Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0001-4

12/2

Lca. 286.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0002-0

Verf. G. Lor. Bauer

Wagner B. 63 a – 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0003-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0004-2

Theologie des alten Testaments
oder
Abriß
der
religiösen Begriffe
der
alten Hebräer.

Von
den ältesten Zeiten bis auf den Anfang
der christlichen Epoche.

Zum Gebrauch
akademischer Vorlesungen.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1796.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0005-8

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0006-3

Vorrede.

Der Verfasser hatte in akademischen Vorlesungen die sogenannten dicta classica Vet. Test. zu erklären. Wenn dieses einen wahren Nutzen haben soll, so müssen die religiösen Begriffe der alten Hebräer von den frühesten Zeiten bis auf die spätern historisch verfolgt, ihr muthmaßlicher Ursprung und ihre allmälige Ausbildung entwickelt und dargestellt werden. Denn blos einzelne dicta, welche in der Dogmatik pflegen als Beweisstellen angeführt zu werden, aufreihen und ihren richtigen Sinn durch Exegese zeigen, heißt höchstens nur, den theologischen Zögling zum künftigen Candidatenexamen präpariren, und mit der dort nöthigen hebräischen Gelehrsamkeit ausrüsten, wofern noch hie und da ein Herr Consistorialis solche trockne und unnütze Dinge, als die Kenntniß der hebräischen Sprache ist, fordern sollte. Aber jenes bereitet auf die biblische Theologie des

Neuen Test. vor, lehrt ältere und neuere Begriffe im Christenthum scheiden, und zeigt, von welchem Punct religiöser Aufklärung der Stifter des Evangeliums ausgegangen ist, und bis zu welchem Punct er sie fortgeführt hat.

Um nun zu solchen Vorlesungen einen Leitfaden zu haben, hat der Verfasser gegenwärtige Paragraphen aufgesetzt, und nun auch dem Druck übergeben. Sie sollen die Resultate dessen enthalten, was der Verfasser in den alten hebräischen Documenten über Religionsgrundsätze glaubt gefunden zu haben, nebst den nöthigen litterarischen Hinweisungen auf Bücher, wo einzelne Materien weitläufiger abgehandelt sind. Wenn gleich die Paragraphen etwas ausführlich geworden sind, so wird doch noch Stoff genug zu mündlichen Erläuterungen übrig bleiben, da eine so große Menge von Beweisstellen, aus denen hier blos das Resultat ausgezogen ist, muß exegetisch erklärt und der nervus probandi gezeigt werden.

Der Verfasser glaubt gar gerne, daß dieser Versuch, welcher, so viel er weiß, der erste ist, der die Darstellung der Religionstheorie der alten Hebräer im Ganzen, oder eine biblische Theologie des Alten Test. enthält, noch viele Mängel und Unvollkommenheiten habe, und er fühlt dieses bey einigen Stücken wol selbst. Dieses wird ihn antreiben, seinen Fleiß dem Studium der jüdischen Dogmen-

ge-

geschichte, sowohl der ältern als spätern, besonders zu widmen, und sowohl die alten hebräischen Schriften wiederholt, als hauptsächlich die Apocryphen aller Art, und den Talmud und die Targums mit diesem Gesichtspunct zu lesen. Mit Recht glaubt der Verfasser außerdem über diese letzte Epoche vom Herrn Prof. Pölitz vieles Licht erwarten zu dürfen, und er freut sich im Voraus der Bereicherung seiner Einsichten, welche er diesem Gelehrten, und in Ansehung der Moral Herrn D. Stäudlin wird zu verdanken haben.

In einem solchen Lehrbuch zum akademischen Gebrauch ist man nicht berechtiget, neue Aufschlüsse zu fordern, wenn nur in demselben das zerstreute einzelne Gute wohl geordnet und deutlich vorgetragen ist. Ob der Verfasser das letztere geleistet habe, darüber wird er sein Urtheil von den gestrengen Richtern empfangen. Aber dieses glaubt er behaupten zu dürfen, daß er nicht blos das bekannte wiederholt, sondern daß er mancher herrschenden Meynung widersprochen, manche neu aufgekommene Hypothese geprüft, und hie und da seinen Scherf, mag er auch unbedeutend seyn, zur Aufhellung der hebräischen Dogmengeschichte beygetragen habe.

Vielleicht dünken manchem die Resultate des Verfassers, besonders in den Beweisen für das Daseyn Gottes, in den Stammableitungen der reli-

giösen

giösen Begriffe der Hebräer zu kühn, und er fürchtet etwan, daß man Consequenzen daraus herleiten könnte, welche der positiven Religion nachtheilig seyn möchten. Diesen antwortet der Verfasser, daß es uns nur um das edelste Gut, die Wahrheit, zu thun seyn müsse, und nicht um die Consequenzen, welche sie auch seyen. Ist jene nicht verfehlt, so wird gewiß auch an Tag kommen, was Spreu und Stoppeln war, und wird so gut weggeräumt werden, als wir in unsern Zeiten so viele theologische Spreu und Stoppeln voriger Tage wegzuräumen fanden. Und dann wird das Positive der Religion in einem eingeschränktern Sinn auch mit solchen Aeußerungen immer bestehen können. —

Am Ende wünscht der Verfasser, daß dieser Versuch möge gütig aufgenommen, und nachsichtsvoll beurtheilt werden; und daß er bey Studierenden die Kenntniß der ältesten Dogmengeschichte wenigstens einigermaßen befördern möge.

In-

Inhaltsanzeige.

Vorerinnerung.

§. 1. Inhalt.
§. 2. Anzeige der Theile.
§. 3. Zeitpunct, von welchem ausgegangen, und bey welchem stille gestanden wird.
§. 4. Quellen.
§. 5. Mittel, die in diesen Büchern enthaltenen Religions-Ideen richtig zu fassen.
§. 6. Nutzen.
§. 7. Schriftsteller über diese Materie.

Erster Theil.

Theologie, oder die Lehre von Gott und seinem Verhältniß zu den Menschen.

§. 8. Inhalt.

Erster Abschnitt.

A) Lehre von Gott.

§. 9. 8. Namen Gottes.
§. 10. Der Name Gottes Jehova.
§. 11. Der Name Gottes Jah.
§. 12. 2. Die Eigenschaften Gottes. Monotheismus.
§. 13. Alter der Lehre von der Einheit Gottes nach der Genesis.

§. 14.

§. 14. Entstehung des Polytheismus, und die Spuren der ältesten Art desselben unter den Hebräern.
§. 15. Neigung der Israeliten zum Polytheismus, und Ursachen derselben.
§. 16. Festhalten der Juden am Monotheismus nach dem Exil, und die Ursachen davon.
§. 17. Jehova ist dem Moses und den Propheten kein Nationalgott, sondern der einzige wahre Gott.
§. 18. Jehova durfte unter keinem Bilde vorgestellt werden.
§. 19. Anthropomorphistische Vorstellungen von Gott.
§. 20. Fortsetzung. Menschlicher Körper.
§. 21. Darstellung des Jehova unter dem Bilde eines Hausvaters oder Königs.
§. 22. Affecten und andere menschliche Eigenschaften auf Gott übergetragen.
§. 23. Sogar Bilder vom Zeugungsgeschäfft und vom Ehestand wurden auf Gott übergetragen.
§. 24. Vorzug der hebräischen anthropomorphistischen Vorstellungen von Gott vor den griechischen und römischen.
§. 25. Die Geistigkeit Gottes.
§. 26. Das Leben Gottes.
§. 27. Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes.
§. 28. Allmacht Gottes.
§. 29. Allwissenheit.
§. 30. Allgegenwart.
§. 31. Der Himmel die Wohnung Gottes.
§. 32. Weisheit Gottes.
§. 33. Der Wille Gottes.
§. 34. Güte Gottes.
§. 35. Heiligkeit Gottes.
§. 36. Die Gerechtigkeit Gottes.
§. 37. Wahrhaftigkeit Gottes.
§. 38. Begriffe der Hebräer von Gott nach dem Babyl. Exil.
§. 39. Besondere Vorstellungen von Gott nach dem Buch der Weisheit.

§. 40.

§. 40. Die Personification der Eigenschaften Gottes.
§. 41. Lehre des Philo von Gott und seinen Eigenschaften.
§. 42. Desselben Lehre von Gott.
§. 43. Desselben Lehre von den Eigenschaften Gottes.
§. 44. Anhang von der Dreyeinigkeit. Sie ist aus dem Alten Test. nicht erweislich.
§. 45. Noch viel weniger aus den ältern jüdischen Schriften.
§. 46. 2. Beweise für das Daseyn Gottes. Allgemeine Anzeige.
§. 47. a) Göttliche Erscheinungen und Offenbarungen.
§. 48. Theophanien. Aelteste Sagen davon.
§. 49. Diese Erscheinungen Gottes können nicht im eigentlichen Sinn genommen werden.
§. 50. Gründe, warum diese Erscheinungen Gottes nicht können buchstäblich verstanden werden.
§. 51 a. Erklärung, woher diese Sagen entstanden sind.
§. 51 b. Göttliche Träume.
§. 52. Visionen.
§. 53. Göttliche Aussprüche durch die Propheten oder Orakel.
§. 54. Wie sich die Propheten selbst von ihrem göttlichen Beruf überzeugten.
§. 55. Ob Gott würklich die Propheten unmittelbar inspirirt habe? Gründe dafür.
§. 56. Gründe wider die Inspriration der Propheten.
§. 57. Inwiefern Mosis Beruf und Gesetze göttlich waren.
§. 58. Gründe, warum keine unmittelbare Unterredung und Sprechen Gottes zu Mose angenommen wird.
§. 59. Wunder von Jehova zum Beweis seiner Gottheit gewürkt.
§. 60. Unser Urtheil darüber.
§. 61. b) Beweis für das Daseyn Gottes aus dem Bau der Welt.
§. 62. c) Beweis für das Daseyn Gottes aus der Erfüllung der Weissagungen.

§. 63. Beweise für das Daseyn Gottes in den apocryphischen Schriften, und im Philo.

Zweyter Abschnitt.

B) Lehre von den Werken Gottes.

a) Von der Schöpfung der Welt.

§. 64. Vormosaische, mosaische und spätere Lehre davon.
§. 65. Urtheil darüber. — Die Kosmogenie in der Genesis ist nicht Geschichte.
§. 66. Fortsetzung. Sie ist nicht Geschichte mit Dichtung vermischt.
§. 67. Sie ist ein Gedicht.
§. 68. Ists Schöpfungs- oder Sabbatsgesang?
§. 69. Begriffe von der Schöpfung in den apocryphischen Büchern und dem Philo.

b) Von der Vorsehung.

§. 70. Die Begriffe der Hebräer davon im Allgemeinen.
§. 71. Vorstellung aus den ältesten Zeiten.
§. 72. Naturbegebenheiten sind fortdaurende Würkungen Gottes.
§. 73. Alles physische Gute würkt Gott.
§. 74. Alles physische Böse würkt Gott.
§. 75. Specielle Fürsehung Gottes die Menschen betreffend. Gott regiert alle Schicksale der Menschen.
§. 76. Aeußerlicher Wohlstand ist unmittelbare Belohnung der Providenz.
§. 77. Unglück ist Strafe der Providenz.
§. 78. Besondere Vorstellungen von den Würkungen des Segens frommer Personen auf andere und ihrer Segenswünsche.
§. 79. Alle Einsichten und körperliche Stärke, auch alles moralische Gute würkt Gott in dem Menschen.
§. 80. Auch bey dem moralisch-Bösen würkt Gott.

§. 81. Specielleste Fürsehung Gottes in Ansehung der Israeliten.
§. 82. Begriffe von der Vorsehung im Philo.

Erster Anhang.

Von den Werkzeugen der göttlichen Providenz, von den Engeln, oder Angelologie.

§. 83. Name der Engel und Entstehung des Begriffs von ihnen.
§. 84. Natur der Elohims.
§. 85. Vorstellung von den Engeln, frühere und spätere.
§. 86. Verrichtungen der Engel.
§. 87. Engelserscheinungen.
§. 88. Cherubim und Seraphim.
§. 89. Begriffe des Philo von den Engeln.
§. 90. Lehre der Sadducäer und der Essener von den Engeln.

Zweyter Anhang.

Dämonologie, oder, die Lehre von dem Teufel und bösen Geistern.

§. 91. Lehre des Alten Testaments vom Satan.
§. 92. Woher diese Lehre entstanden ist.
§. 93. Weitere Ausbildung der Lehre vom Satan in den nachfolgenden Zeiten. Er verführt die Eva zur Sünde.
§. 94. Teufels-Erscheinungen auf Erden und Peinigung der Menschen.
§. 95. Die Teufel oder die bösen Geister verursachen bey den Menschen Gemüthskrankheiten und andere schwere körperliche Uebel.
§. 96. Spuren der Lehre von den Dämonen bey den LXX.
§. 97. Von dem Aufenthalt der Dämonen.

Zwey-

Zweyter Theil.

Anthropologie, oder die Lehre vom Menschen und seinem Verhältniß zu Gott.

§. 98. Inhalt.

Erster Abschnitt.

Lehre vom Menschen.

A) Von dem ursprünglichen Zustand des Menschen.

§. 99. Wie dieser beschrieben wird.
§. 100. Diese Erzählung kann nicht historische Wahrheit seyn.
§. 101. Sie ist auch nicht Allegorie, noch hieroglyphes Gemälde.
§. 102. Sondern sie ist ein Mythus.
§. 103. Nähere Beschreibung des primitiven Zustandes der Menschen. Schöpfung derselben.
§. 104. Erster Zustand dieser neugeschaffenen Menschen.
§. 105. Der darauf folgende Zustand. Der Mensch sündigt, und wird damit elend.
§. 106. Vorstellung der nachfolgenden Zeiten über den primitiven Zustand der Menschen.

B) Von dem nachmaligen sündlichen Zustand der Menschen, oder dem moralischen Verderben.

§. 107. Von der Theilnahme an der Sünde Adams.
§. 108. Von der Erbsünde.
§. 109. Allgemeinheit des moralischen Verderbens.

C) Von der Unsterblichkeit der Seele.

§. 110. Litteratur über diesen Abschnitt.
§. 111. Begriffe der alten Hebräer von der Seele.

§. 112. Von der Entstehung der Seele.
§. 113. Hatten die alten Hebräer einen Begriff von der Unsterblichkeit der Seele?
§. 114. Fortsetzung.
§. 115. Dabey glaubten aber doch die Hebräer eine Fortdauer des Menschen im Todtenreich.
§. 116. Allgemeine Beschreibung des Todtenreichs der Hebräer.
§. 117. Besondere Beschreibung des Todtenreichs der Hebräer nach den verschiedenen Schriftstellern und Zeiten.
a) in der Genesis.
§. 118. b) bey Mose.
§. 119. c) bey Hiob.
§. 120. d) bey David und andern Schriftstellern aus der Periode der Könige.
§. 121. e) bey Schriftstellern in und nach den Zeiten des Exils.
§. 122. Von Beschwörung der Todten und Todeserweckung.
§. 123. Woher die Vorstellung vom Scheol entstanden ist.
§. 124. Bessere Vorstellungen der Hebräer von der Unsterblichkeit in den spätern Zeiten.
§. 125. Weitere Ausbildung der Lehre vom Zustande der Seele nach dem Tode.
§. 126. Von der Hölle.
§. 127. Von dem Paradiese.

D) Von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht.

§. 128. Bildliche Ausdrücke von der Auferstehung.
§. 129. Die Auferstehungslehre ist 150 Jahre vor Christo bekannt und ausgebildet.
§. 130. Woher die Idee von der Auferstehung unter den Hebräern entstanden ist.
§. 131. Der Messias weckt die Todten auf.

§. 132.

§. 132. Was die alten jüdischen Secten davon gelehrt.
a) Die Pharisäer.
§. 133. b) Die Sadducäer und Essener.
§. 134. Vom Weltgericht bey der Auferstehung der Todten.
§. 135. Vom Ende der Welt.

Zweyter Abschnitt.

Vom Verhältniß des Menschen zu Gott, von der Verehrung Gottes.

§. 136. Inhalt.

A) Von den Opfern und dem Ceremoniendienst.

§. 137. Wie sind die Opfer entstanden?
§. 138. Vormosaische Opfer bey den Hebräern.
§. 139. Mosaische Opfertheorie.
§. 140. Reinere Theorie der Propheten über Opfer.
§. 141. Reine Begriffe des Philo über Opfer- und Ceremoniendienst.
§. 142. Völliges Licht über Opfer- und Ceremoniendienst.

B) Vom Gebet, Gelübden und Eiden.

§. 143. Alle Menschen, welche Religion haben, beten.
§. 144. Das Gebet war auch ein Theil der Religion der Hebräer.
§. 145. Von den Gelübden.
§. 146. Von den Eidschwüren.

C) Von der Moral der alten Hebräer.

§. 147. Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Litteratur.
§. 148. Aelteste Moral a) in den Zeiten vor Mose bis auf Abraham.
§. 149. b) Von Abraham bis auf Mose.
§. 150. Moralische Begriffe Mosis.
§. 151. Von Moses bis auf David.

§. 152. Moral Davids.
§. 153. Moral Salomos.
§. 154. Moral der Propheten und Hiobs.
§. 155. Moral der Hebräer nach dem Exil.
a) in Palästina.
α) im Kohelet.
§. 156. β) im Jesus Sirach.
§. 157. γ) moralische Fictionen.
§. 158. Moral der Juden b) in Aegypten.
α) im Buche der Weisheit.
§. 159. β) Moral des Philo.
§. 160. γ) der Therapeyten.
§. 161. Moral a) der Essener.
§. 162. b) der Pharisäer.
§. 163. c) der Sadducäer.
§. 164. Resultat hieraus.

Anhang.

Christologie, oder die Lehre der alten Hebräer von dem Messias.

§. 165. Inhalt und Litteratur.
§. 166. Vorstellung vom Messias im Allgemeinen.
§. 167. Wie ist die Idee vom Messias entstanden?
§. 168. Fortsetzung.
§. 169. Zu welcher Zeit ist die Idee vom Messias entstanden?
§. 170. Name des Messias.
§. 171. Vorstellungen von dem Messias in der Periode vor dem Exil. Hosea und Amos.
§. 172. Micha.
§. 173. Jesaias.
§. 174. Ein anonymischer Prophet beym Zacharias.
§. 175. Vorstellungen von dem Messias während und nach dem Exil, so weit wir Spuren davon in den hebräischen Propheten antreffen. Jeremias.

§. 176.

§. 176. Ezechiel.
§. 177. Zacharias.
§. 178. Malachias.
§. 179. Andere Orakel, die ein besseres Zeitalter prophezeyen, aber ohne des Messias Meldung zu thun.
§. 180. Anmerkung über diese Vorstellungen der Propheten vom Messias.
§. 181. Vorstellungen vom Messias im Daniel.
§. 182. Ob die Idee eines leidenden Messias im Alten Test. vorkomme?
§. 183. Vorstellungen von dem Messias in den apocryphischen Büchern.
§. 184. Im Philo und Josephus.
§. 185. Bey den Samaritanern.
§. 186. Erwartungen vom Messias um die Zeiten Jesu.
1) Wenn er erscheint.
§. 187. 2) Zeichen vor der Ankunft des Messias.
§. 188. 3) Seine Herkunft.
§. 189. 4) Die Verrichtungen des Messias.

Vor-

Vorerinnerung.

§. 1.

Inhalt.

Für den Verstand der Völker aller Zeiten, wie für den Verstand jedes einzelnen Menschen, war die Lösung der Frage: was ist das Verhältniß der Gottheit zum Menschen, und das Verhältniß des Menschen zur Gottheit? von der größten Wichtigkeit, welche sie sich nach den verschiedenen Stuffen ihrer Cultur verschieden beantworteten. — Was die alten Hebräer darüber gedacht haben, wie weit ihre religiöse Aufklärung über Gott und Vorsehung, Unsterblichkeit und Moralität, sich erstreckt habe, soll hier dargestellt werden.

§. 2.

Anzeige der Theile.

Diese Darstellung der religiösen Begriffe der alten Hebräer enthält zwey Theile, 1) Theologie, Lehre von Gott und seinem Verhältniß zum Menschen, mit einem Anhang von der Angelologie und

Dämonologie, Lehre von guten und bösen Geistern, als Mittelspersonen, durch welche die Vorsehung wirkt, 2) Anthropologie, Lehre vom Menschen und seinem Verhältniß zur Gottheit. Am Ende wird die Christologie, die Lehre der alten Hebräer vom Messias, entwickelt.

§. 3.

Zeitpunct, von welchem ausgegangen, und bey welchem stille gestanden wird.

Wir gehen in die ältesten Zeiten zurück, und suchen die frühesten Vorstellungen der Hebräer über Religion auf; untersuchen, welche Richtung und Form sie durch den weisen Gesetzgeber der Hebräer, durch Mosen, erhielten, und wie sie nach und nach durch die Weisen der Nation erweitert und entwickelt wurden, bis auf die Wegführung dieses Volks aus seinem Vaterland und seine Verpflanzung nach Babylonien. Prüfen dann, welchen Einfluß sein Wohnen unter fremden Völkern auf seine religiöse Cultur gehabt, und was den alten Ideen ist fremdartiges beygemischt worden, oder auf welchen einmal gefaßten Ideen sie fest beharret sind. So verfolgen wir dieses Volk in seinem Ideengang über religiöse Gegenstände bis auf den Zeitpunct, wo der größte und beste Lehrer der Menschen auftrat, und das vollkommenste Religionssystem aufstellte, vest in seinen Principien, zusammenhaltend in seinen Theilen, frucht-

fruchtbar an Resultaten, beglückend für Menschen; das zwar immer fruchtbarer entwickelt, mit der Vernunft je mehr und mehr übereinstimmend gemacht, aber an dessen Stelle nie ein besseres wird gesetzt werden können. —

§. 4.

Quellen.

Wer das philosophische System eines Plato, Aristoteles ꝛc. will recht kennen lernen, muß es nicht aus ihren spätern Commentatoren schöpfen, sondern ihre Schriften selbst studieren. So, wer das Religionssystem der alten Hebräer rein und ungemischt will kennen lernen, muß nicht den Urtheilen späterer jüdischer und christlicher Exegeten und Theologen trauen, sondern er muß zu den Quellen selbst zurückgehen, und aus diesen die Religionsgrundsätze der alten Hebräer abstrahiren. Diese sind aber 1) für die ältern Epochen einzig das Alte Test., welches meist Religionsschriften, oder doch solche enthält, die mit Rücksicht auf Religion geschrieben sind. 2) Für die letzte Epoche theils diejenigen Bücher des Alten Test., welche während und nach dem babylonischen Exil geschrieben sind: Samuel und Könige, Chronik, Esra, Nehemia, Esther; Ezechiel, Haggai, Zacharia, Malachia, Daniel; Prediger, hohes Lied; theils die apocryphischen Bücher, Josephus,

und Philo, wiewohl des letztern Privattheorie nicht für allgemeine Lehre der Juden gelten kann. Auf den Talmud und die chaldäischen Paraphrasen kann nicht immer sicher gebaut werden, doch kann man sie mit Nutzen gebrauchen.

§. 5.

Mittel, die in diesen Büchern enthaltenen Religions-Ideen richtig zu fassen.

Wenn man die in diesen Büchern, besonders denen des Alt. Test., enthaltene Religionsideen richtig fassen will: so lese man sie a) im Geist ihres Zeitalters, trage nicht die Ideen hinein, die wir heut zu Tage haben, oder die in spätern Zeiten aufgekommen sind, sondern unparteyisch eigene man ihnen nicht mehr und weniger zu, als sie selbst dachten; und damit man das eher könne, so vergleiche man b) damit die Begriffe anderer Völker, welche ohngefehr auf gleicher Stuffe der Cultur stunden, oder noch stehen; am besten der ältesten Orientalen, wenn wir nur von diesen mehr wüßten; der ältesten Griechen, auch wol neuerer Völker. Haben gleich die Religionsbegriffe der Hebräer ihre eigene Form: so beobachtet doch der menschliche Verstand in seiner Culturgeschichte zu sehr immer gleichen Gang, als daß man nicht auch durch diese Vergleichung einen Gewinn für die bessere Einsicht in die religiösen Vorstellungen

der

der Hebräer machen könnte. c) Man mache sich die Religionsmeinungen derjenigen Völker bekannt, mit welchen die Juden in Verbindung kamen, von welchen sie dadurch manche Begriffe angenommen oder sich dagegen erklärt haben; in den ältesten Zeiten die Meinungen der Egypter, in den postbabylonischen die Religionsbegriffe der Chaldäer, Perser, später griechisch platonische Philosophie.

§. 6.

Nutzen.

Diese Entwickelung der Religionsbegriffe des alten Test. hat einen großen und mannigfaltigen Nutzen. a) Man wird dadurch für dem Fehler bewahrt, den man so lange Zeit beging, daß man dem alten Hebräer Religionskenntnisse unterschob, welche nur Lehrsätze der christlichen Theologie sind, und worüber sich der Christ mit dem Juden ewig zankte, weil dieser so blind war, und das helle Licht nicht sehen wollte, von welchem der Christ sich umstrahlt fühlte. Wie lange ist es denn, daß man aufhört, die Trinität, die Lehre vom Verdienst Christi und dem Glauben, der Auferstehung und der künftigen Seligkeit, aus dem Alt. Test. ganz klar zu beweisen, und die ganze Lebensgeschichte Jesu nebst der Geschichte der christl. Kirche darinnen zu lesen? b) Die Ideen des N. Test. schließen sich an jene des Alt. Test. an.

Jene

Jene sind der Keim, welcher aus diesen hervorgesproßt ist. Man wird diese nie recht fassen, wenn man nicht weiß, auf welchen Grund sie gebaut sind. Das Christenthum ist aus dem Judenthum hervorgegangen. Auf eine biblische Theologie des Alt. Test. kann erst eine biblische Theologie des N. Test. folgen. Welche Idee des N. Test. neu, und welche schon bekannt, aber nun weiter entwickelt und angewandt wurde; wie mancher anderer Zeitbegriff entstand, und daher nicht mit allgemeingültigen Principien dürfe verwechselt werden, lehrt diese Entwicklung, wie besonders c) die Vorzüge der christl. Religion. Sie zeigt, was für Religionsbegriffe der Stifter der christl. Religion vorgefunden, und wie er sie berichtiget, erweitert, vervollkommnet hat. Sie zeigt, wie weit deutlicher, edler, Gottwürdiger, fruchtbarer und moralischer das System des Christenthums ist.

§. 7.

Schriftsteller über diese Materie.

Die Theologie des Alten Test. ist bisher überhaupt in der biblischen Theologie vorgetragen worden, und es steht daher freylich vieles hieher gehöriges in den biblischen Theologien, welche Zachariä, Göttingen 1772 — 75, 4 Th. 8.; Hufnagel, erster Theil, Erlang 1785. 8. zweyter Theil erste Abthei-

theilung, ebendaselbst 1789. 8. und Ammon, Erlang 1792. 8. herausgegeben haben. Besonders aber und ausführlich sind die Religionsbegriffe der alten Hebräer nach unserm oben angezeigten Plan noch nicht erörtert worden; einzelne Lehren hingegen sind in neuern Zeiten vortrefflich erläutert worden, die wir am gehörigen Ort anzeigen werden.

Mit Nutzen können hier gebraucht werden:

1) Die Schriften des Alten Test. nach ihrem Inhalt und Zweck bearbeitet von W. F. Hufnagel, wovon aber nur das erste Bändchen, Erlangen 1784. in 8. erschienen ist.

2) Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christl. Religion, 4te Auflage, Braunschweig 1773. zweyter Theil in vier Stücken 1774 — 79. in gr. und kl. 8. Nebst dessen Briefen über die mosaische Schriften und Philosophie, Braunschweig 1762. in gr. 8.

3) Von dem Reiche Gottes, ein Versuch von dem Verfasser der Geschichte Jesu, (Jac. Heß,) Zürich 1774. 8.

4) Pragmatische Uebersicht der Theologie der spätern Juden, von Karl Heinrich Ludwig Pölitz, erster Theil, Leipzig 1795. In diesem ersten Theil findet man im zweyten Abschnitt S. 53 — 128. Darstellung der religiösen Cultur des israe-

israelitischen Volks bis auf seine Rückkehr aus dem Exil. Das übrige dieses Theils enthält nur sehr wichtige Prolegomena zum Thema des Verfassers, welches er im zweyten Theil ausführen wird. Und von diesem gelehrten und scharfsinnigen jungen Mann können wir über den noch dunkelsten Theil des religiösen Systems der Hebräer gute Aufschlüsse uns versprechen. Vorher schon schrieb er dissertat. de gravissimis Theologiae seriorum Judaeorum decretis, quorum vestigia in libris inde ab exilii aetate usque ad seculi quarti post C. N. initia deprehenduntur, Lipsiae 1794.

5) Abriß der hebräischen Cultur bis auf das Zeitalter Jesu, besonders mit Hinsicht auf die Fortschritte ihrer Moral, im Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, herausgegeben von D. H. C. Henke, 3ten Bandes 3tes Stück, Helmstädt 1795.

Erster

Erster Theil.

Theologie,

oder

die Lehre von Gott und seinem Verhältniß zu den Menschen.

§. 8.

Inhalt.

Die Theologie zerfällt in zwey Abschnitte. Der erste trägt die Vorstellungen vor, welche sich die alten Hebräer von Gott gemacht haben, a) die Namen, b) die Eigenschaften Gottes, c) die Beweise, welche sie vom Daseyn Gottes gegeben haben. Im zweyten betrachtet man das Verhältniß, in welchem sie glaubten, daß die Gottheit zur Welt und zum Menschen stehe, a) die Schöpfung, b) die Vorsehung.

Erster Abschnitt.

A) Lehre von Gott.

§. 9.

a. Namen Gottes.

Die Philosophen haben sich die Veranlassungen verschieden gedacht, wodurch die Menschen auf den Begriff der Gottheit gefallen sind. Die Namen,

wel-

welche Gott in der hebr. Sprache führt, geben zu erkennen, daß diejenigen, von welchen die ältesten Hebräer ihre Begriffe von Gott erlangt haben, durch Furcht vor grausenvollen Erscheinungen der Natur, die Beweise einer großen Macht sind, auf die Verehrung einer Gottheit sind geleitet worden. Denn sie bezeichnen entweder Stärke und Macht, womit das höchste Wesen begabt ist, oder drücken die Furcht aus, welche man wegen dieser Macht, schaden zu können, vor demselben haben soll. Daher auch in den heiligen Büchern der Juden, Gott fürchten und Religion haben, Furcht Gottes, Proverb. 2, 5. Jes. 11, 2. 9. und Religion gleichbedeutende Ausdrücke sind. Die Namen Gottes sind 1) אלהים, numen tremendum, vom arab. Wurzelwort אלה *stupuit*, pavore correptus fuit. Warum in diesem Namen die mehrere Zahl von dem einzigen Gott gebraucht werde, werden wir weiter unten sagen. So פחד יצחק, Deus, quem Isaacus timebat, Gen. 31, 42. 53. (Siehe Winklers animadverss. philol. T. I. p. 213.) 2) אל, ἰσχυρος, der Starke, Mächtige, man mag das Wort von איל oder אלה ableiten. 3) אדני, κυριος, δεσποτης, Herr, Herrscher, von menschlicher Würde und Hoheit entlehnt. 4) שדי der Mächtige, Genes. 18, 3. wie das arabische שדיד. 5) אלהי צבאות, Gott der Allgewaltige, Genes. 2, 1. Deut. 4, 19. 6) עליון, der Höchste, über andere Erhabene, Genes. 40, 17. Deut. 26, 19.

Anmerk.

Anmerk. 1) Ueber die Entstehung eines Begriffs von der Gottheit aus der Furcht, verglichen Cicero de natura deorum lib. II. cap. 5. „Cleanthes quidem noster quatuor de caussis dixit in animis hominum informatas deorum esse notiones. *Primam* posuit eam, de qua modo dixi, quae orta esset ex praesensione rerum futurarum: *alteram*, quam ceperimus ex magnitudine commodorum, quae percipiuntur coeli temperatione, foecunditate terrarum, aliarumque commoditatum complurium copia: *tertiam*, quae *terreret animos* fulminibus, tempestatibus, nimbis, nivibus, grandinibus, vastitate, pestilentia, terrae motibus, et saepe fremitibus, lapideisque imbribus etc.„; *Home* hist. of Man, II. 352. 409.; Vogel Versuch über die Religion der alten Egypter und Griechen, Nürnberg 1793. 4. in den allgemeinen Betrachtungen über den Gang des menschlichen Geistes in der Ausbildung seiner Religionsbegriffe, S. 19; Heyne opuscula academica, Goettingae 1785. 8. besonders prolusio de caussis fabularum seu mythorum veterum physicis, p. 202: Processit itaque omnis priscorum hominum religiosus sensus a miratione, quae, si ad res magna nocendi et officiendi vi instructas conversa erat, in metum abire debuit; multo serior est, et hominum jam ad humaniorem cultum erectorum, grata memoria beneficiorum acceptorum. Siehe auch desselbigen Anmerkungen zum Apollodor.

2) אל, über die verschiedene Etymologie dieses Worts verglichen, *Scheidii* schediasmata philol. p. 1. der behauptet, daß אל seine Bedeutung von den Wurzelwörtern אול, איל et אלה, *firmius constrinxit, compactus, potens fuit*, habe; Schultens, der es θεος ἐφορος, jurisjurandi praeses et vindex, von אלה, *juramenta*

mento adstrinxit, übersetzt; und Michaelis in Supplem. p. 80, der es der Gütige übersetzt, von אלה *benefacere alicui*, אלה schwören aber richtiger für ein denominativum von אל *Deus* hält.

3) Die Form ־ִי in ארני und שדי drückt entweder Vielheit einer Sache, oder, wie hier, dasjenige aus, was in seiner Art groß und vortrefflich ist; s. Schröders institutt. S. 115.

4) Von אלהי צבאות siehe Herder Geist der hebr. Poes. 2 Theil, S. 90. und Michaelis Supplem. S. 2060. David gebraucht diesen Namen zuerst als den Namen eines Gottes der Schlachtordnungen Israels, d. i. als einen, der für Israel streitet, 1 Sam. 17, 45. Er ist der Name des Kriegsgottes Israels. Nur, weil er in ältern Zeiten vom Kriegsheer mitstreitender Sterne ausging, konnte seine Bedeutung sehr erweitert werden. In den Propheten kann daher dieser Name nicht mehr Kriegsgott übersetzt werden. Entweder Gott der Gestirne und Engel, d. i. der höchste Gott, welcher größer ist, als diese sind, 5 Mos. 4, 9. 1 Kön. 22, 19. Alsdenn ist dieser Name dem Zabäismus entgegengesetzt. Oder Gott alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist, Genes. 2, 1. LXX. παντοκράτωρ.

§. 10.

Der Name Gottes Jehova.

Verschieden von den vorigen seiner Bedeutung nach ist der Name Gottes Jehova, bey welchem wir a) auf den Sinn, b) auf den Ursprung und c) die Aussprache desselben zu sehen haben. — a) Einige erklären Jehova als den, welcher, was er verspro-

chen

chen hat, auch gewiß erfüllt, nach 2 Mos. 3, 14. Richtiger aber bedeutet es wol den Ewigen und Unveränderlichen, der da ist, war und seyn wird, wo alsdenn die erstere Bedeutung mit eingeschlossen ist. Die Richtigkeit dieser Bedeutung erhellet aus 2 Mos. 3, 16. wo die Erklärung gegeben wird: אהיה אשר אהיה ich werde seyn, der ich war; aus der Offenb. Joh. 1, 4. 8. wo Gott mit offenbarer Rücksicht auf Jehova genannt wird, ὁ ων, ὁ ην, και ὁ ερχομενος; aus dem Verfasser des Buchs Baruch, der dafür ὁ αιωνιος setzt, Cap. 4, 10. 14. 20. 22. 24. 35. Auch den Egyptischen Priestern war der Name Jehova, Javo bekannt, und die Erklärung desselben kommt in der Aufschrift des saitischen Tempels der Isis vor, die Plutarchus de Iside anführt: εγω ειμι παν το γεγονος, και ον και εσομενον, και τον εμον πεπλον ουδεις θνητος απεκαλυψεν. Dieser Name Gottes enthält also einen sehr würdigen Begriff von der Gottheit, man mag ihn in der ersten oder zweyten Bedeutung nehmen. — b) Wenn wir auf den Ursprung dieses Namens sehen, so soll erst Moses 2 Mos. 3, 14. denselben eingeführt haben. Da er aber schon in ältern Urkunden in der Genesis vorkommt, so müßte ihn daselbst Moses eingeschaltet haben, siehe 2 Mos. 6, 3. Es ist aber wahrscheinlicher, daß der Gebrauch des Namens Jehova schon vormosaisch war, denn erstlich, wenn ihn Moses

selbst

selbst in den ältern Urkunden erst eingeschaltet hat, warum that ers nur in einigen, und nicht in allen? warum ließ er in der einen Urkunde den Namen אלהים stehen, setzte in der andern immer יהוה, und in der dritten יהוה אלהים. Zweytens gebraucht schon Abraham in seinen Anreden an Gott 1 Mos. 15, 2. 24, 3. und Jacob 1 Mos. 28, 13. den Namen Gottes אדני יהוה, und damit man nicht glaube, יהוה sey etwan durch einen Zusatz der Abschreiber in den Text gekommen, so sehen wir aus den LXX, welche δεσποτα κυριε übersetzen, und dem samaritanischen Text, daß אדני יהוה alt und ächt sey. Und wäre drittens der Name Jehova nicht älter als Moses; so würde er unstreitig יהיה, wie אהיה Exod. 2, 14. nicht aber יהוה vom veralterten Wurzelwort הוה gesagt haben. — Dürfen wir nun aber dieses als wahr annehmen, daß schon von Abraham der Name יהוה gebraucht wurde: so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß derselbe von den Hebräern zu den Egyptiern gekommen ist, nicht aber, daß Moses ein egyptisches Wort hebräischartig gebeugt habe. c) Was die Aussprache anbelangt, so scheint vielen die masorethische Punctation eine Zusammensetzung aus dem hebr. praesenti, participio und futuro anzudeuten, und damit auf die Bedeutung hinzuweisen, welche der Verfasser der Offenbarung ausdrückt. Andere wollen aber lieber annehmen, daß die masorethische

Puncta-

Punctation die Vocale von אֲדֹנָי enthalte, welches Wort die Juden für יהוה aussprechen, und daß die alte und wahre Aussprache יַהוֹה oder יַהֲוֶה, יְהָוֶה gewesen sey; denn יהוה sey die dritte Person von אהיה, und bey den Alten sey das Wort Jawo oder Jewo ausgesprochen worden. So sagt Diodorus Siculus im ersten Buch ΙΑΩ Σαβαωθ, Alexander Trallianus und Origenes, indem er den Namen ירמיהו erklärt, ἑρμηνευεται μετεωρισμος Ιαω; Hieronymus beym 8ten Psalm: prius nomen Domini apud Hebraeos quatuor litterarum est, Jod, He, Vau, He, quod proprie Dei vocabulum sonat, et legi potest *Jaho*, et Hebraei αρρητον, id est, ineffabile opinantur; Philo Byblius sprach Jevo beym Euseb. in praeparatione evangelica L. I. c. 9; Theodoretus Quaest. XV. ad Exod. καλεσι δε αυτο Σαμαρειται ΙΑΒΕ, Ιεδαιοι δε ΙΑΩ; und andere mehr. — Die Juden hielten diesen Namen Gottes schon von den ältesten Zeiten her für zu heilig, als daß sie ihn auszusprechen sich getrauten, welches sich auf 3 Mos. 24, 16. gründet.

Anmerk. 1) Siehe Geßners Commentation de laude Dei apud Aegyptios per septem vocales, welcher wahrscheinlich zu machen sucht, daß die egyptischen Priester Jehova mit den sieben griechischen Vocalen geschrieben haben, ΙΕΗΩΟΥΑ; Michaelis Supplem. p. 524; Wahls Habakuk, neu übersetzt, Hannover 1790. gr. 8. erster Excurs von dem Namen Gottes

Jah-

Jahwo. Simonis onomasticon V. T. p. 315. 316. wo diejenigen aufgezehlt sind, welche Jehova anders aussprechen wollten.

2) Ueber das Verbot, den Namen Jehova auszusprechen, vergl. Michael. mosaisches Recht, V. Theil, §. 251.

Das Zeitwort נקב kann heißen lästern, und aussprechen. Schon die LXX. übersetzen: ονομαζων το ονομα κυριε. Auch die Egypter hatten ihre geheime Namen der Götter, welche allein der Priester aussprechen, aber im gemeinen Leben niemand nennen durfte.

3) Der Sinn der Stelle 2 Mos. 6, 3. ist dieser: Ich bin ihnen wol als der allmächtige Gott bekannt geworden, der erfüllen kann, was er verspricht, aber noch nicht als Jehova, der auch jetzt wirklich erfüllt, was er zusagt, als der getreue und beständige.

§. 11.

Der Name Gottes Jah.

Die Wortableitung des Namens Gottes יָהּ ist ungewiß, und daher auch seine Bedeutung. Einige halten ihn für ein zusammengezogenes Wort aus יהוה; andere leiten ihn fälschlich von יאה der Majestätische ab, denn א wird nie in ein *He mobile* verwandelt; noch andere vergleichen die äthiopische Wurzel יוה gnädig seyn, wie רָם von רום abstammt. Scheidius in seinen Anmerkungen zu Jes. 38. vergleicht die arabische Wurzel יהה, die so viel als הָיָה bedeu-

bedeutet, *existere*, daß also יה hieße το ὄν, necessario existens, wie es Theodotio im Wort הללויה ausdrückt: αινειτε το ὄν.

§. 12.

2. Die Eigenschaften Gottes.

Monotheismus.

Wodurch sich sowohl die patriarchalische als die mosaische Religion vorzüglich auszeichnete, war der Monotheismus. Zu einer Zeit, wo die ganze damals bewohnte Welt entweder dem Fetischismus oder Zabäismus ergeben war; wo man Wälder, Flüsse, Thiere oder Menschen vergötterte, und die Gestirne des Himmels verehrte, glaubten Abraham und seine Familie an einen einzigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Nur einen Zeitgenossen Abrahams macht uns die Geschichte bekannt, der, wie Abraham, Verehrer des einzigen wahren Gottes, und nach alter Sitte König zu Salem und auch Priester dieses höchsten Gottes, Schöpfers Himmels und der Erde, war, Genes. 14, 18. 19. Moses trat in die Fußstapfen der Patriarchen, und ward der strengste Unitarier, Exod. 20, 1-6. Deut. 6, 4. Auf den Monotheismus baute er seine ganze Staatsverfassung, und dieser war der erste Grundsatz derselben. — So geneigt auch in der Folge das israe-

litische Volk, gereizt durch das Beyspiel seiner Nachbarn, zur Abgötterey war: so führten es doch immer die Propheten zur Verehrung eines einzigen Gottes zurück, wie denn die meisten ihrer Reden Bestrafungen des Abfalls von Jehova und der Abgötterey zum Gegenstand hatten, Jes. 40, 12-26. Cap. 44, 6-20.

§. 13.

Alter der Lehre von der Einheit Gottes nach der Genesis.

In den verschiedenen alten Urkunden, aus welchen die Genesis zusammengesetzt ist, wird die Lehre von der Einheit Gottes bis auf die ersten Menschen zurückgeführt, und sie von der unmittelbaren Belehrung der Gottheit abgeleitet. Adam und Eva, das erste Menschenpaar, erkannten den einzigen wahren Gott, der mit ihnen umging, und sie belehrte. Seth und seine Nachkommen verehrten den einzigen Jehova, und benannten sich nach ihm Söhne Gottes, Genes. 4, 26. Noah, der abermals unter unmittelbarer göttlichen Leitung soll gestanden haben, konnte nach der Genesis keinen Gott, außer dem Jehova, verehren. Noah pflanzte natürlich diese Lehre auf seine Nachkommen fort; von ihrem Stammvater Sem, dem Sohne Noah, erhielten diesen Glauben am reinsten die Semiten, und von diesen Abraham, der ein Semite war, der sich

durch

durch seine Verehrung des einzigen Gottes so merkwürdig auszeichnete. — Dieses ist die Vorstellung der Genesis über den Ursprung der Lehre von Einem Gott. Die Menschen gingen, nach ihrem Inhalt, vom Monotheismus aus, und verfielen erst in der Folge in einen so verwilderten Zustand, daß sie zum Polytheismus sich wandten; nur unter einem kleinen auserlesenen Haufen erhielt sich der vernünftige Glaube an Einen Gott. Und da die Verfasser der Fragmente in der Genesis einmal diesen Glauben für so alt ausgeben, als die Erde ist: so leiten sie ihn mit Recht von einer unmittelbaren Belehrung der Gottheit ab. Ist er so frühe schon vorhanden gewesen, so kann er nicht anders als durch Offenbarung entstanden seyn. Denn, ist der Mensch sich selbst überlassen, muß sich seine Vernunft, wie in den übrigen Dingen, so auch in der Religion nach und nach entwickeln, wie sie das Bedürfniß und oft eine ohngefehre Veranlassung leitet: so geht sie gewiß vom Fetischismus aus, welches die Religion der alten Egyptier und Griechen, und der heutigen wilden Völker in Amerika und Afrika lehret, und durchwandert manche Irrgänge, bis sie sich zur Idee eines einzigen allervollkommensten Urwesens, des Schöpfers und Erhalters des Universums, emporschwinget. Man darf indessen die Erklärungsart der Genesis vom Ursprung der Idee von der Einheit Gottes nicht

für die einzig richtige halten. Denn da die Verfasser nur mythische Geschichte des höchsten Alterthums, des Ursprungs und der ersten Gestalt der Erde beschreiben: so hält man ihre Vorstellungsart billig nur für ihren eignen Gesichtspunct, nach welchem sie sich das Phänomen erklärten, daß unter ihren Vorfahren mitten unter einer Menge von Abgöttern der Glaube an Gottes Einheit herrschend war. Merkwürdig bleibt es allemal, daß der Semite Abraham den Begriff von der Einheit Gottes in seiner Familie fortgepflanzt fand, die ihm schon wieder ungetreu zu werden anfing. Denn Selbsterfinder dieser großen Wahrheit ist Abraham wol nicht gewesen, da auch schon ein Melchisedek neben ihm den einzigen Schöpfer Himmels und der Erde verehrte, und Laban den Jehova nebst Abraham anbetete, Genes. 24, 31. 50. Woher diese so große Aufklärung in Mesopotamiens Gefilden, woher diese so frühen Culturfortschritte in der Religion unter wenig cultivirten Hirten entstanden seyn, läßt sich nicht mehr historisch bestimmen, wenn man nicht mit den Verfassern der Genesis auf die unmittelbare Belehrung der Gottheit zurückgehen will, wie auch Jerusalem in seinen Betrachtungen gethan hat.

Anmerk. 1) Jerusalem in der trefflichen Abhandlung über Offenbarung überhaupt: „Da es also von allen Seiten wol unwidersprechlich bleibt, daß jene alte rei-

reinere Begriffe (von der Gottheit,) von der Vernunft nicht herkommen können, sondern einen fremden Unterricht zum Grunde haben müssen, wo sollen wir dann den ersten Punct dieser Tradition hinsetzen? Nothwendig müssen wir hier bis auf den ersten Ursprung des menschlichen Geschlechts zurückgehen. Dies haben wir aber schon gesehen, wenn wir bey der Schöpfung des Menschen einen vernünftigen Endzweck annehmen, daß dieser erste Zustand des Menschen, in Absicht auf dessen leibliche Erhaltung, ohne eine besondere unmittelbare Anweisung und Hülfe des Schöpfers sich gar nicht denken lasse. Sollte es nun aber der Weisheit und Güte Gottes weniger anständig gewesen seyn, daß er den Menschen auch gleich anfangs mit den ersten Begriffen, die zu seiner Moralität so wesentlich nöthig waren, bekannt gemacht, und sich ihm als den Schöpfer und Regenten der Welt und als seinen Schöpfer, unter dessen moralischer Regierung er, der Mensch, besonders stehe, offenbaret hätte? „

In eben dieser Betrachtung behauptet er, was wol schwerlich die Probe aushält: „Es ist unwidersprechlich, wenn wir der Geschichte nachgehen, daß die Erkenntniß eines einzigen allerhöchsten Wesens weit älter ist, als alle Abgötterey; und dies ist ohne Ausnahme **von den ältesten und größten Völkern** wahr. „

2) Kleucker im Zendavesta im Kleinen, Riga 1789. gr. 8. S. 8-14. behauptet, daß nach den mosaischen Ueberlieferungen dem Götzendienst ein zwar sehr einfacher, aber doch immer wahrer Glaube an eine wahre Gottheit vorhergegangen sey.

§. 14.

§. 14.

Entstehung des Polytheismus, und die Spuren der ältesten Art desselben unter den Hebräern.

Die Genesis scheint die Entstehung der Abgötterey den Kainiten beyzulegen. Denn wenn sie erzählt, daß die Sethiten sich zum Unterschied von den Kainiten nach dem Namen Jehova, Söhne, d. i. Verehrer Gottes, zu benennen angefangen haben, Genes. 4, 26; so giebt sie wol damit zu erkennen, daß die Kainiten von der Verehrung Jehovens abgewichen, und auf den Polytheismus gefallen sind. — Selbst die Sethiten wurden von diesem Polytheismus angesteckt, und die Familie Abrahams diente fremden Göttern, Jos. 24, 3. und Laban, der des Abrahams Brudersohn war, hatte seine Götzenbilder, Genes. 31, 34. die aber nur eine Art von Penaten, von Untergottheiten waren. Die ältesten Spuren von Polytheismus unter den Sethiten scheinen die erste und zweyte Urkunde in der Genesis, Cap. I. und Cap. II. und III. zu enthalten. Man verließ die mehrern Götter, und nahm an, daß zwar ein höchster Gott, Jehova, zu verehren sey; daß es aber noch Untergottheiten gebe, welche unter jenen stünden, und mit welchen er sich berathschlagte, Elohim genannt, Genes. 1, 26. Cap. 3, 22. Der Pluralis Elohim von Gott gebraucht, scheint daher ursprünglich polytheistisch zu seyn, aber

bey

bey gänzlicher Einführung des Monotheismus fügte man diesem Pluralis ein Zeitwort im Singularis hinzu, um der Vielgötterey vorzubeugen.

Anmerk. 1) Kleucker: „Wie verlohr sich aber jener ursprünglicher Glaube? wie entstand darneben oder darnach Abgötterey? wie erfolgte ein falscher religiöser Glaube als Abweichung von einem wahren und bessern? Daß diese Abweichung sehr früh geschehen sey, zeigt Moses selbst, ob er gleich den eigentlichen Zeitpunct derselben nicht angiebt.„ Siehe Herder vom Geist der hebr. Poesie, S. 48. „Der erste Begriff der Elohim ist polytheistisch. Es sind die Elohim, nach deren Weisheit die Schlange die ersten Menschen lüstern machte, und die wahrscheinlich nach der Meinung Eva's eben von diesem Baum ihre Weisheit aßen. Sie wissen, wie der Orient alles mit unsichtbaren Wesen bevölkert, wie er insonderheit ein Geschlecht von feinen Geistern hat, die von den Düften der Bäume leben, Kriege mit bösen Riesengeistern führen, und sich der Pflanzen, Bäume, Blumen, Berge, ja der Elemente, Sterne u. f. annehmen. Der Polytheismus dieser Art ist allen ungebildeten Nationen eigen, und so konnte die reiche Einbildungskraft der Morgenländer unmöglich davon frey bleiben. Sie sahen alles als lebend an, und begabten also auch alles mit lebendigen Wesen; das sind die Elohim, Schaddim, Adonim der Ebräer, die Izeds der Perser, die Lahen der Tibetaner, die Dämonen der orphischen Hymnen, kurz die ältesten Geister und Götter der ungebildeten Welt.„

2) Als das unitarische System allgemeiner eingeführt wurde, da sank das Ansehen der Elohim, sie wurden nur Staatsräthe und Minister des einen Elohim,

Söhne

Söhne des Elohim, mit welchen die Gottheit zu Rathe geht, Hiob 1, 6. und die schon bey der Schöpfung der Erde zugegen waren, und über Gottes Allmacht jauchzten, Hiob 37, 7. Sie wurden nun statt regierender Fürsten zu Boten Gottes umgeschaffen, מלאכים, wofern sie beym Semiten vorher etwas höheres waren, und heißen jetzt nur selten mehr Elohim, nur noch Psalm 8, 6.

3) Man scheint sogar den Begriff gehabt zu haben, daß diese Elohim oder Söhne Elohims sich mit Weibern der Menschen begattet, und eine Art von Riesen gezeugt haben. Wenigstens ist diese Erklärung von Genes. 6, 2. uralt, und die Art der Erzählung scheint sie zu begünstigen. Göttersöhne werden Menschensöhnen entgegengesetzt. Wenn auch בני אלהים Gottesverehrer bedeutet: wie kann denn der Gegensatz Töchter der Menschen gottlose anzeigen? Ferner soll eine außerordentliche Erscheinung erklärt werden, woher denn die Riesen, diese berüchtigten Männer der Vorzeit entstanden sind? Die Antwort: aus einer Vermischung der Göttersöhne mit Töchtern der Menschen, ist ganz dem Geist der alten Welt angemessen; man denke an die Heroen der Griechen, einen Herkules rc. Daß diese Erklärung alt ist, siehe den Josephus antiquitatt. L. 3. Cap. 35. Eutychii annales T. I. p. 27. Es irren also diejenigen, welche sagen, daß die Engel zu den Töchtern der Menschen herabgestiegen seyen, da die Substanz der Engel einfach ist, und für ihre Natur der Gebrauch der sinnlichen Liebe sich nicht schickt. Eine andere auch neue Erklärung siehe bey Ilgen de notione tituli filii Dei, in Paulus Memorabilien, siebentem Stück, p. 130. und 31.

4) Der menschliche Verstand nimmt, wenn wir die Geschichte um Rath fragen, diesen Gang in Ansehung der

der Religion, daß Fetischismus (Verehrung der sinnlichen Gegenstände der Natur, des Donners, eines Flusses, eines Baums, eines Thiers, der Schlange, des Crocodils,) die allererste und unvollkommenste Religion des rohen Naturmenschen ist, der beym Wachsthum der Cultur Zabäismus (Verehrung der Sonne, des Mondes und der Gestirne, welche orientalisch צבא השמים Heer des Himmels, Deut. 4, 19. heißen,) folgt. Der Glaube an Elohims, welchen die alten Hebräer hatten, scheint diesen vorauszusetzen. Erstlich ist Zabäismus uralt im Orient und dort recht einheimisch, Hiob 31, 26. 27. Deut. 4, 19. 1 Kön. 22 19. Zweytens ging Abraham aus Chaldäa aus nach Palästina. In Chaldäa aber hat man am frühesten den Lauf der Gestirne beobachtet, und astronomische Observationen angestellt, diese aber vorzüglich zur Astrologie benutzt, welche die Mutter des Zabäismus ist. Drittens stehen die Elohims mit dem Zabäismus in genauester Verbindung. Denn sie sind die Geister, welche die Gestirne bewohnen und beherrschen, im Himmel und in der Luft sich aufhalten, und von da die Schicksale der Menschen ordnen. Daher צבא השמים auch solche Elohims oder מלאכים 2 Kön. 22, 19. bedeutet. —

Auf diesen Fetischismus und Zabäismus, dünkt es mich, nimmt der Verfasser der Schöpfungsurkunde, Genes. 1. bis 2, 1 - 4. Rücksicht; auf den Fetischismus, wie er in Egypten gebräuchlich war, und auf den Zabäismus, wie er ihn von seinen Vorfahren her kannte, und wie er unter den meisten orientalischen Völkern damals herrschte. Denn offenbar hat der Verfasser den Zweck, zu beweisen, daß alles, was wir im Himmel und auf Erden erblicken, Sonne, Mond und Sterne, lebende und leblose Geschöpfe auf Erden, von einem einzigen allmächtigen Wesen hervorgebracht

bracht worden seyen, und zwar, damit sie den Menschen nützlich seyen, der das vornehmste Geschöpf ist, und er sie zu seinem Besten gebrauche. Hiemit widerlegt er den Thierdienst, die Verehrung des Apis, des Crocodils, Genes. 1, 21. (תנינים גדולים Crocodile, Ps. 74, 13. Jes. 27, 1. Hiob 7, 12.) und v. 26; und anderer Fetische aus dem Pflanzenreiche, Genes. 1, 10-12, als auch die Verehrung der Gestirne, Cap. 1, 15-19. Cap. 2, 1. Daß der Verfasser diesen Gesichtspunct gehabt habe, wird sehr wahrscheinlich, wenn man die Stelle Deut. 4, 19. vergleicht. Zugleich ist denn aber auch gewiß, wenn unsere Voraussetzung gilt, daß dieses alte Fragment in Egypten ist aufgesetzt worden.

§. 15.

Neigung der Israeliten zum Polytheismus, und Ursachen derselben.

Zur Fassung des Monotheismus gehört schon ein großer Grad von Aufklärung. So wie der Mensch die Zusammenstimmung des Ganzen in der Welt zu Einem Zweck mit Bewunderung wahrnimmt, so erhebt er sich zu einem einzigen Schöpfer und Regierer der Welt. Dieser hohen Idee war wol ein Abraham, und noch mehr ein einsichtsvoller Moses fähig, und sein Herz konnte so von dieser erhabenen Idee begeistert werden, daß er fest an derselbigen hing, und die wirksamsten Anstalten zu ihrer Erhaltung traf. Aber deswegen faßte diesen hohen Begriff noch nicht der rohere Israelit, der mehr vom

Bey-

Beyspiel anderer geleitet wurde. Daher klebte dieser am Thierdienst der Egyptier, und drang auf die Verfertigung eines goldenen Apis, dem er seine Verehrung bezeugte, Exod. 32. Daher gefiel ihnen der Dienst eines Priaps, dem die midianitischen Mädchen ihre Jungfrauschaft aufopferten, 4 Mos. 25, 1. Und daher ließen sich auch in der Folge bis auf die Zeiten des Exils die Israeliten immer zum Polytheismus verleiten. Unfähig der Idee eines einzigen Gottes, dachten sie sich unter ihrem Jehova nur einen Nationalgott, den sie verließen, oder ihm wenigstens andere an die Seite setzten, wenn sie bey fremden Nationalgöttern größere Vortheile zu erlangen glaubten, 2 Chron. 28, 23.

Anmerk. 1) Siehe Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, §. 3.

2) Von בעל פעור s. Seldenus de diis Syris, syntagm. I. cap. 5. und Michaelis Supplem. p. 205.

§. 16.

Festhalten der Juden am Monotheismus nach dem Exil, und die Ursachen davon.

So geneigt das israelitische Volk zur Abgötterey bis auf die Zeiten des Exils blieb, daß auch die warnende Stimme der Propheten, die so laut und eindringend dagegen eiferten, nur wenig ausrichten konnte: so großen Abscheu äußerten die Juden nach

der

der Rückkehr aus dem Exil gegen Vielgötterey, und konnten unter Antiochus Epiphanes selbst nicht durch ausgesuchte Martern und Verfolgung zur Anbetung fremder Götter gezwungen werden. Und eben so strenge hält die jüdische Nation über dem Monotheismus bis auf den heutigen Tag, daß sogar ihre Vorsichtigkeitsregeln in Vermeidung der Abgötterey häufig ins Lächerliche fallen. Die Ursache davon kann wol nicht einzig darinnen liegen, daß sie, dazu angeleitet durch die mosaische Constitution und ihre Propheten, das lange Exil als eine harte Züchtigung für ihren Abfall von Jehova betrachteten. Denn wie oft drückten vorher ihre Nachbarn sie empfindlich, und brachten sie unter ihr Joch, ohne daß dieses sie eifriger im Festhalten des Monotheismus machte, obgleich immer ihre Bedrückungen für Folgen des Abfalls vom Jehova vorgestellt wurden; man lese das Buch der Richter. Man kann daher diesen nachmaligen Eifer der Juden für die Einheit Gottes nicht anders erklären, als daß sie unter den Babyloniern und Persern an Geistescultur zugenommen haben, und daher für die Idee, einen einzigen Gott anzubeten, empfänglicher geworden sind.

Anmerk. Ueber die Ursachen, warum die Juden nach dem Exil keine Abgötterey mehr trieben, siehe Johann Gottl. Töllner im ersten Band seiner kurzen vermischten Aufsätze, welcher vermuthet, die genaue Er-

Erfüllung der Weissagungen vom babylonischen Exil sey der Grund des nachmaligen Religionseifers der Juden gewesen; und Ernesti neue theol. Biblioth. Th. I. S. 247. welcher muthmaßet, daß die Länge der Züchtigung großen Antheil an der guten Würkung gehabt habe.

Dem Gange des menschlichen Verstandes in seiner religiösen Aufklärung ist die Meinung Michaelis im Mosaischen Recht, Th. I. §. 32. angemessener, daß die Lehre der Perser, es sey nur ein einziger unsichtbarer Gott, 2 Chron. 36, 23. dessen schwaches Bild das Feuer sey, das meiste gewirkt hat, die Juden für den von Mose und den Propheten gepredigten Monotheismus empfänglicher und eifriger zu machen.

§. 17.

Jehova ist dem Moses und den Propheten kein Nationalgott, sondern der einzige wahre Gott.

Die alten Völker hatten ihre Nationalgottheiten, in deren Schutz sie stunden. Jedes Volk hatte seine eigene Götter, die es auch wol mit andern vertauschte, wenn es diese für mächtiger und gütiger hielt, als seine bisherigen Götter. Auf diesen Wahn wird in der Schrift sehr häufig angespielt, Ruth 1, 15. 2 Kön. 17, 24. Kap. 18, 35. Jes. 36, 18-20. 37, 10-13. 1 Kön. 20, 23. Daß aber Moses von Jehova keinen bessern Begriff weder selbst gehabt, noch seinem Volke mitgetheilt habe, ist

nicht

nicht gegründet. Denn aus den seinen Gesetzen vorangeschickten Urkunden kennt er ihn als den Schöpfer des Weltalls, und als diesen macht er ihn auch den Israeliten bekannt, Exod. 20, 8-17. Da aber dieser Gott nach seinen Urkunden und der Nationaltradition sich vorzüglich gütig gegen die Stammväter der Israeliten, Abraham, Isaak, Jacob bewiesen, und sich diesen geoffenbaret hat, daß er daher auch der Gott Abrahams, Genes. 26, 24. 28, 13. und Isaaks, Cap. 31, 5. 42. genannt wird: so belehrt Moses sein Volk von dem einzigen Gott, daß er, wie die Stammväter, so deren Nachkommen, die Israeliten, vor andern Völkern geliebet, und sie bey der allgemeinen Abgötterey, in welche andere Völker versunken seyn, zu seiner Verehrung als des Einzigen Unsichtbaren auserkohren habe, Deut. 6, 4-8. Cap. 7, 6-9. Daher heißt auch der Jehova קדוש ישראל Numen sacrosanctum, quod Israelitae colunt. Am besten aber erhellen Mosis richtige Begriffe von dem einzigen wahren Gott, neben welchem es keine andere Götter anderer Nationen giebt, aus Deut. 4, 28. 35. 39. und seinem Gesang Cap. 32, 16. 17. 39. Daß sich aber viele der gemeinen Israeliten vorgestellt haben, der Jehova sey ein Nationalgott, eine Schutz- und Landesgottheit für sie, wie andere Völker ihre eigene Götter hätten, Richt. 11, 24: war Folge ihres Mangels an

Cul-

Cultur, des allgemeinen Wahns von Landesgottheiten, und der Ausdrücke Mosis, daß Jehova der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs, der Gott der Israeliten rc. sey, daß er unter den Israeliten wohne. — Die Propheten aber suchten das Volk von diesem Wahn zu heilen, und leiteten es zur Erkenntniß des einzigen wahren Gottes an, indem sie die Nichtigkeit aller andern Götter, und die Absurdität der Abgötterey, wie hingegen die Majestät und Größe des wahren Gottes, oft sehr mahlerisch zeigten, 1 Kön. 8, 60. 61. Jer. 2, 11. 26. 28. Jes. 44, 6-20. Ps. 33. Ps. 115. Ps. 117. Ps. 135, 15-18. Ps. 104. Ps. 103, 19-22. Ps. 148.

Anmerk. Siehe Jerusalems IV. Betrachtung, 2ter Abschnitt: Mosis Lehre von Gott. „Und dieser Gott ist in dem allergenauesten Verstand ein einiger Gott, Deut. 6, 4. Nicht der größte und mächtigste nur, in Vergleichung mit andern geglaubten Gottheiten, sondern in der höchsten Bedeutung der einige; der einige Gott oben im Himmel, und unten auf Erden, und keiner mehr, Cap. 4, 35. 39. Auch sind keine Untergötter, denen er die Regierung der Welt oder einen Theil derselben aufgetragen hätte, die den Menschen ihre Schicksale verkündigen, und Gutes und Böses zutheilen könnten. Alle dergleichen Götter sind Nichts; auch selbst alle die als Götter angebeteten Lichter des Himmels sind nichts als leblose Körper, von ihm erschaffen die Erde zu erleuchten, und zum Unterschied der Zeiten zu dienen.„

„Zwar

„Zwar würde dieser Glaube für dieses rohe Volk auch noch immer zu hoch gewesen seyn, wenn ihm dieser Jehova ein ganz unbekannter Gott gewesen wäre. Aber diesem kommt Moses dadurch zur Hülfe, daß er ihm diesen Gott beständig als den Gott ihrer Väter, und den auch die ersten Stammväter des ganzen menschlichen Geschlechts als den einigen-wahren Gott angebetet hätten, vorsteller. — Zwar konnte dies, daß ihn das Volk nur als den Gott seiner Väter kannte, die Veranlassung werden, daß es ihn mit Ausschließung aller andern Völker auch nur in dem Verstande für seinen Gott hielte, wie jedes andre Volk seine besondre Schutzgottheit hatte. Aber die Klugheit erforderte es, daß Moses sich vorerst so noch ausdrückte, wenn er seinen großen Endzweck, nemlich den Glauben an diesen einzigen wahren Gott, worauf seine ganze Constitution eingerichtet war, bey dem Volke erhalten wollte.„

Siehe auch 5ten Abschnitt von der Religion Mosis.

§. 18.

Jehova durfte unter keinem Bilde vorgestellt werden.

Moses war nicht nur ein strenger Unitarier, und untersagte alle Abgötterey, sondern er verbot auch den Bilderdienst, Exod. 20, 4. Deut. 5, 9. 10. Dieses Verbot war hauptsächlich nothwendig, weil die Israeliten durch ihren Aufenthalt in Egypten an ein sinnliches Symbol der Gottheit, an einen unter dem Bilde eines Stiers verehrten Gott Apis sehr gewöhnt waren. Sie konnten sich daher auch dieser

Vor-

Vorstellung so wenig entschlagen, daß sie nicht nur den Aharon vermochten, einen goldenen Stier zu errichten, welcher das Symbol ihres Jehova seyn sollte, sondern auch die Israeliten im Gegensatz gegen die Juden die Moscholatrie trieben, so lange ihr Reich gedauert hat. 1 Kön. 12, 28-30. Hos. 8, 14.

§. 19.

Anthropomorphistische Vorstellungen von Gott.

Es zeugt schon von einer hohen Aufklärung der Patriarchen und des Moses, daß sie Gott unter keinem sinnlichen Bilde verehrten. Fast alle älteste Völker beteten Symbole der Gottheit an, wie das Feuer, z. E. Scythen, Chaldäer, Perser, Celten, Griechen, Römer, Slaven, vor allen andern aber die Gebern oder Parsen. Daher auch Moses Exod. 2, 2. das feurige Phänomen am Dornenbusch für eine Erscheinung der Gottheit hielt. — Aber obgleich Moses die Verehrung Jehova's unter irgend einem Bilde verbot; so waren doch immer die Vorstellungen von Gott anthropomorphistisch. Der Verfasser der Urkunde Genes. 1, 27. scheint sogar sich Gott in einer menschlichen Gestalt und Bildung gedacht zu haben. Der sinnliche Mensch kannte kein höheres und größeres Wesen, als den Menschen, und daher mußte dieser ein Ebenbild der unsichtbaren Gottheit seyn. Alle hebräische Schrift-

steller schreiben auch Gott menschliche Gliedmaßen und einen menschlichen Körper zu, nur in ungleich größerm Maaß, als der Erdenmensch sie besitzt. Nicht nur aber menschlichen Körper, sondern auch menschliches Denken, Empfinden, Wollen und Nichtwollen, Begehren und Verabscheuen und Handeln eignen sie ihm zu. Man darf zwar glauben, daß sie in spätern Zeiten dieser anthropomorphistischen Ausdrücke nur als figürlicher Redensarten großentheils sich werden bedient haben, unter welchen bessere Begriffe zum Grunde lagen, weil der Mensch von transcendentalen Dingen nicht anders als sinnlich und analogisch sich ausdrücken kann. Und daß dieses so sey, geben ihre übrigen richtigen Begriffe von der Gottheit zu erkennen. Aber noch immer mag sich unter ihre Vorstellungen sehr viel anthropomorphistisches gemischt haben. Und sind denn unsere Begriffe, sind denn die Begriffe des größesten Weltweisen viel besser? Muß nicht, so lange wir Menschen bleiben, unsere Vorstellung von der unsichtbaren Gottheit analogisch und also anthropomorphistisch bleiben?

Anmerk. 1) Von der Anbetung des Feuers vergl. Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, IV. Cap. §. 1. p. 33. und desselben Abhandlung über die Religion der alten Perser.

2) Zu

2) Zu Exod. 2, 2. vergl. *Rosenmülleri* Scholia in V. T. Tom. I. Lipſ. 1788, edit. II. ibid. 1795.

3) Geneſ. 1, 27. Man hat über das Ebenbild Gottes, nach welchem der Mensch geschaffen seyn soll, viel gestritten. Indem man den Begriff aus dem N. Teſt. und aus unserer Philosophie erläuterte, so fand man, daß die Aehnlichkeit des Menschen in nichts anderm, als in Verstand und Willen bestehen könne, da Gott ja immateriell ist, und man hat daher ganz unpsychologisch dem ersten Menschen den vollkommensten Verstand und die größte Heiligkeit des Willens zugeschrieben, und noch obendrein die Unsterblichkeit der Seele als ein Stück des Ebenbildes Gottes angeführt. Ganz richtig! nur hätte man diese Begriffe nicht dem uralten Dichter unterschieben sollen. Dieser dachte sich wol die Gottheit mit einem schönen menschlichen Körper, und eben so ließ er nun das vorzüglichste, edelste Geschöpf der Erde, den Repräsentanten der Gottheit gebildet werden. Siehe Ammons biblische Theologie S. 178. §. 2. Lehre von dem Menschen.

§. 20.

Fortsetzung. Menschlicher Körper.

Die alte Welt, welche sich die Gottheit unter dem Bilde eines Menschen dachte, legte ihr daher auch eine menschliche Bildung, Körper und Gliedmaßen bey. Wir finden daher, daß in dem alten Teſt. Gott fast alle die Glieder zugeschrieben werden,

aus welchen unser Körper bestehet. Nur mußte die Gottheit nach ihren schwachen Kindervorstellungen weit größer seyn als der Mensch, und einen ungleich größern Raum füllen. Daher waren auch bey den Griechen die Götterstatüen colossalisch, z. E. die Statüe des Jupiter Olympius, und bey den Babyloniern das Götzenbild, welches Nebukadnezar Dan. 3, 15. aufrichten ließ. Daher dachten sich auch die hebräischen Dichter Gott wie einen irdischen König, mit Pracht und Majestät umgeben, der auf einem erhabenen Thron sitzt, und einen Schemel hat, auf welchem seine Füße ruhen, aber alles ist colossalisch, Thron, Fußschemel, und die Gestalt der Gottheit. Der Himmel ist sein Thron, und die Erde seiner Füße Schemel, Jes. 66, 1. vergl. 1 Kön. 8, 27. — Jes. 6, 2. sitzt Jehova wie ein König auf einem großen und erhabenen Thron, und hat einen königlichen Talar von solcher Größe an, daß nur allein seine Schleppe den ganzen himmlischen Tempel füllte. Nach Ps. 24, 7-9. müssen die Thore vergrößert werden, damit der majestätische König, Jehova, durch dieselben einziehen kann. — Die Stimme Gottes ist gewaltig und erschallet durch die ganze Erde, sie ist der Donner, Ps. 29, 3. 4. ꝛc. So gab auch Homer dem Mars und Neptun Stimmen, welche das Feldgeschrey von 10000 Griechen überschrien, Iliad. Ges. 5, 860.

14,

14, 147. — Geht die Gottheit einher, so macht sie gewaltige Schritte, und bey jedem Fußtritt erbebt die ganze Erde, Ps. 68, 8. 9. Habac. 3, 5. 6. Nah. 1, 3. 4. Richt. 5, 4. 5. So läßt Homer den Neptun nur vier Schritte von Troja nach Aegäthun, Iliad. 13, 20. — Die Hand Gottes ist sehr schwer, Ps. 32, 4. Jer. 15, 17. verglichen Homer von der Schwere der Götterkörper Iliad. 5, 839. Vor dem Schnauben seiner Nase fliehen die Wasser zurück, und vertrocknen, Ps. 104, 7. Nah. 1, 4. Diese Vorstellungen sind freylich poetische Ausschmückungen, und man darf nicht glauben, daß der Hebräer dieses alles ganz eigentlich genommen habe, da er sich nur in der Poesie so ausdrückt. Aber gleichwohl liegt dieser poetischen Darstellung die Idee von der menschlichen Gestalt der Gottheit, die eine außerordentliche Größe haben müsse, zum Grund. Die Glieder, welche dem Jehova noch ausdrücklich zugeeignet werden, sind a) ein Angesicht, aus welchem Strahlen und Lichtglanz ausgeht, Genes. 3, 8. 4, 4. 5. Jes. 64, 1. Habac. 3, 4. Ps. 21, 10. verglichen mit Iliade 4, 72. rc. b) Augen, Zachar. 3, 9. Ps. 17, 4. c) ein Augapfel, 5 Mos. 32, 10. Ps. 17, 8. Zachar. 2, 8. d) Ohren, Ps. 10, 17. Ezech. 8, 18. Ps. 17, 6. e) eine Nase, 5 Mos. 33, 10. 1 Mos. 8, 21. Mund, Lippen und Zunge, 3 Mos

24,

24, 12. 5 Mos. 1, 26. 8, 3. Jes. 30, 3. f) Geschmack und Gefühl, Hos. 9, 4. Ps. 104, 32. g) Nacken und Rücken, Jer. 18, 17. 2 Mos. 33, 23. h) Arme, Hände, Finger und Füße, 2 Mos. 15, 16. 4 Mos. 11, 23. 2 Mos. 8, 19. Ps. 8, 4. i) ein Herz, 1 Mos. 8, 21. Jer. 32, 41. k) Eingeweide, Jer. 31, 20. 63, 15. l) ein Busen, Ps. 74, 11. Jes. 40, 11.

Anmerk. Siehe *Glassii* Philol. sacr. Lib. II. Tr. I. p. 921 ꝛc. und biblische Encyclopädie, 2ter Band, Gotha 1794. 4. den Artikel: Gott, Gottheit; Heyne antiquarische Aufsätze, Th. 1. S. 5.

§. 21.

Darstellung des Jehova unter dem Bilde eines Hausvaters oder Königs.

Dachte man sich Gott unter menschlicher Gestalt, so war es natürlich, daß man zur Abbildung der Gottheit diejenigen Personen wählte, welche man nach dem verschiedenen Zeitalter als die erhabensten, vornehmsten und wichtigsten kannte. Der Gezeltbewohner stellt daher Gott als Hausvater, als einen vor, der im Zelte wohnt, mit seiner Familie sich über die Angelegenheiten der Erde bespricht, den Himmel ausspannt, Wolken wie Schläuche knüpft, den Thau erzeugt, Hiob Cap. 2. Ps. 104, 2.

Späters-

Späterhin wird er dargestellt als Monarch, der auf einem erhabnen Thron sitzt, mit einem langen Talar von Lichtglanz bekleidet, um welchen Engel als seine Minister stehen, und seine Befehle ehrfurchtsvoll erwarten. Er bewohnt einen prächtigen Pallast, den himmlischen Tempel, in welchem ihm, wie im Tempel auf Erden, geräuchert wird, Jes. 6, 1=4. 1 Kön. 22, 19. Dan. 7, 10. Ps. 104, 1=4. Diese Bilder sollten freylich nur figürlich die Majestät Gottes darstellen, aber ihre erste Veranlassung gab doch immer dieses, daß man sich Gott den Menschen ähnlich, und mit einem menschlichen Körper begabt, gedacht hat.

Anmerk. Herder vom Geist der hebräischen Poesie, Th. 1. S. 58: "Weil man sich in frühern Zeiten Gott nicht sowol als einen müßigen Himmelskönig, sondern als einen überall würksamen Hausvater und Haushalter dachte, der, so wie im ersten Schöpfungsbilde ihm nichts zu schaffen zu klein gewesen war, noch täglich alles neu schaffet und ordnet. Täglich spannet er den Himmel allein aus, wie er ihn zum erstenmal spannte, und geht deshalb auf den Wogen des Meers an die äußerste Grenze des Horizonts, wo er sein Zelt aufrichtet. Täglich ruft er die Morgenröthe, wie er sie zum erstenmal hervorrief, und theilt den Regen aus, und öffnet die Schätze seiner Haushaltung. Er knüpft die Wolken wie Schläuche, und zieht Canäle im Himmel, und giebt

den

den Blitzen Befehle, kleidet die Blumen und nährt die Pflanzen, erzeugt den Thau, und sorgt für alles unter dem Himmel. Hiob und die Psalmen sind voll von Bildern, wo dem immer thätigen Hausvater kein Geschäfft, keine Creatur zu klein ist.„

§. 22.

Affecten und andere menschliche Eigenheiten auf Gott übergetragen.

Es ist bekannt, daß die heilige Schrift, besonders das A. Test., Gott auch alle menschliche Affecten, Liebe, Haß, Zorn, Rachsucht, Eifersucht, Traurigkeit und Reue zuschreibt, Es. 53, 10. Genes. 6, 6. Jer. 9, 9. Nah. 1, 2. Ps. 5, 6. Exod. 20, 5. Zachar. 1, 14. Ein Zischen, Lachen, Spotten, Athmen, Schreyen, Reden, Schelten, Rufen, Es. 5, 26. Genes. 2, 7. Ps. 2, 4. Es. 42, 13. 14. Genes. 2, 16. 3, 9. 2 Sam. 22, 16. Ps. 18, 16. Ps. 105, 16. Arbeit und Ruhe, Hiob 10, 3. Ps. 139, 15. Genes. 2, 1. und vieles andere, was Menschen zu thun pflegen. Es wird die Gottheit örtlich in einen Raum eingeschlossen. Es werden ihr menschliche Waffen, Schwerdt, Bogen, Pfeil, Wagen, ein Becher, aus welchem sie Unglück einschenket; ein Buch zugeschrieben. Lauter sinnliche Beschreibungen, welche theils in den kindischen Vorstellungen der Urwelt, theils in der Schwäche des Menschen überhaupt, der über übersinnliche

sinnliche Gegenstände nicht anders, als mit Bildern von sinnlichen Dingen entlehnt, sich ausdrücken kann, theils in der ausschweifenden Phantasie der morgenländischen Dichter ihren Grund haben, die sich zuweilen sogar unschickliche Metaphern von der Gottheit erlauben, wie wenn sie ihm ein Schnauben, ein Brüllen, ein Schäumen (שאג), ein Zerreißen und Zerfleischen wie ein Löwe und Parder, beylegen, ihn mit einer Motte vergleichen u. s. w. Hos. 2, 8. 9. 5, 14. 11, 10. 13, 7. 8.

Anmerk. Siehe die oben angezogene Abhandlung des Glassius de ανθρωποπαθειαι, der alle die hieher gehörigen Metaphern weitläufig erörtert hat, aus welchem auch der Verfasser der Encyclopädie geschöpft hat.

§. 23.

Sogar Bilder vom Zeugungsgeschäfft und vom Ehestand wurden auf Gott übergetragen.

Auch sogar die Bilder vom Zeugungsgeschäfft und dem Ehestand entlehnt, haben die Hebräer auf Gott übergetragen. Es werden ihm Söhne zugeeignet, Hiob 38, 7. Ps. 2, 7. Jes. 1, 2. Genes. 6, 2. Und wenn die Propheten die große Liebe, welche Gott für die jüdische Nation gehabt hat, beschreiben wollen, so sagen sie, daß Gott einen ehelichen Bund mit den Israeliten eingegangen habe, und dieses Volk wie eine Gemahlin liebe; daher auch

Abgöt-

Abgötterey und Abfall von Jehova als Ehebruch vorgestellt wird, Hos. 2, 21. 22. Ein Sohn Gottes bedeutete aber wol nichts anders als einen Liebling der Gottheit, den sie mit vorzüglichen Wohlthaten überhäufte, durch Weisheit und Geistestalente, oder durch äußerliche, körperliche Vorzüge, oder durch andere Geschicklichkeiten auszeichnete. Bey den Griechen und andern noch uncultivirten Nationen wurde das Geschlecht der Weisen, der Helden, der Könige unmittelbar von Göttern abgeleitet, und solche ausgezeichnete Menschen wurden für Göttersöhne gehalten. Daß dieser Wahn auch bey den ältesten Hebräern geherrscht habe, vermuthet Ilgen aus Genes. 4, 26. verglichen mit Genes. 6, 2.

Anmerk. Ilgen de notione tituli filii Dei, Messiae, hoc est uncto Jovae, in libris sacris tributi, in Paulus Memorabilien VII. Stück, Seite 130: "In semiticis traditionibus rariora sunt hujus opinionis vestigia, sed tamen non prorsus nulla. In traditione de vita et rebus gestis hominum, qui ante diluvium vixerunt, commemorantur בני אלהים, qui pulchritudine filiarum hominum capti fuissent, easque matrimonio sibi junxissent. Hi בני אלהים sunt homines ex Caini posteris, qui ob ingenii felicitatem et varias, quas invenerant, artes, eo abripiebantur, ut Deum gentis suae patrem haberent.„

§. 24.

§. 24.

Vorzug der hebräischen anthropomorphistischen Vorstellungen von Gott vor den griechischen und römischen.

Der Mensch kann sich die Gottheit nicht anders denken, als nach der Analogie mit sich. Je gebildeter der Mensch ist, desto würdiger und gereinigter werden auch seine Begriffe von der Gottheit seyn; er wird bloß die geistigen und moralischen guten Eigenschaften, die er an sich bemerkt, auf Gott übertragen. Je roher hingegen der Mensch denkt und empfindet, je unmoralischer noch seine Denkungsart ist, desto roher und der gesunden Vernunft widersprechend sind auch noch seine Vorstellungen von Gott. Die menschlichen Laster, deren unmoralisches der rohe Naturmensch noch nicht fühlt noch erkennt, begeht sogar sein Gott. Der Zevs der Griechen und fast alle ihre Götter unternehmen die schändlichsten Liebeshändel, Zevs bricht die Ehe, so oft es ihm nur beliebt, ob er gleich von der Eifersucht seiner Here viel dulden muß. Ein anderer Gott nimmt die Diebe in seinen Schutz, und hat wol selbst seine Lust daran, wenn er zuweilen etwas heimlich entwenden kann. Eine Götterlehre, welche bey dem Wachsthum der moralischen Erkenntnisse den Verstand empören, und für die sittliche Bildung viel Schaden bringen mußte. Wie weit reiner, gottwürdiger und vernünftiger

sind

sind dagegen gehalten die anthropomorphistischen Vorstellungen von Gott. Wenn man dieses abrechnet, daß Gott eine Reue, Haß oder Rache zugeschrieben wird, so hat sich übrigens nichts Gott unwürdiges in ihre Vorstellung eingeschlichen, und die Gottheit ist dem ältesten Hebräer das allmächtigste, gütigste, weiseste und reinste Wesen.

Anmerk. 1) Cicero de natura Deorum L. I. c. 27. etc.: quod ita sit informatum anticipatumque mentibus nostris, ut homini, cum de Deo cogitet, forma occurrat humana; ut quoniam rebus omnibus excellat natura divina, forma quoque esse pulcherrima debeat, nec esse humana ullam pulchriorem; quod nulla alia figura domicilium mentis esse possit.

2) Terent. in Eunuch. Act. III. Scen. 5:

dum apparatur, virgo in conclavi sedet,
suspectans tabulam quandam pictam, ubi inerat pictura haec: Jovem
quo pacto Danaae misisse ajunt quondam in gremium imbrem aureum.
Egomet quoque id spectare coepi, et quia consimilem luserat
jam olim ille ludum, impendio magis animus gaudebat mihi,
Deum sese in hominem convertisse, atque per alienas tegulas
venisse clanculum in impluvium, fucum factum mulieri.
At quem Deum? qui templa coeli summa sonitu concutit!
ego homuncio hoc non facerem? ego illud vero ita feci ac lubens.

§. 25.

§. 25.

Die Geistigkeit Gottes.

Daß die Hebräer Gott für eine immaterielle Substanz, das ist, für einen Geist gehalten hätten, dafür läßt sich kein gründlicher Beweis beybringen; vielmehr scheint das bisher gesagte darauf zu leiten, daß sie das Materielle noch nicht in Gedanken von dem Wesen Gottes absondern konnten. Ihre Schriftsteller sprechen zwar von einem Geiste Gottes, רוח יהוה, Genes. 1, 2. 6, 3. Ps. 139, 7. Jes. 11, 1. Es wird aber darunter die göttliche Kraft verstanden, die alles belebt, den Körpern Bewegung giebt, und die Gedanken in den Seelen der Menschen erregt; die schafft und vernichtet. Jede geistige, von der Gottheit ausfließende und unsichtbar würkende Kraft heißt im alten Test. Geist, göttlicher Geist, Ps. 37, 6. Hiob 33, 4. 1 Mos. 41, 38. 2 Mos. 31, 3. 1 Sam. 10, 6. 10.

Anmerk. Siehe Dathens Anmerkung zu *Glassius* Philol. sacra p. 819. über die Bedeutung des רוח יהוה.

§. 26.

Das Leben Gottes.

Wer schafft und würkt, der muß auch leben. Es ist daher kein Zweifel, daß die hebräischen Schriftsteller, vor allem, Gott Leben und Lebenskraft zugeeignet haben, und bey diesem Leben Jehovens

pfleg-

pflegten sie sogar zu schwören, Jud. 8, 19. 1 Sam. 14, 41. 47. 19, 6. Sie nennen ihn aber auch über dieses den Lebendigen, חי, Genes. 16, 14. Deut. 5, 23. 2 Kön. 19, 4. im Gegensatz gegen die todten und leblosen Götzen der Heiden, Jer. 10, 9=16. Ps. 115, 5. 6. Es. 44, 8=20.

§. 27.

Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes.

In dem patriarchalischen Zeitalter wird zwar nie von der Ewigkeit Gottes gesprochen, aber da doch seine Existenz vor der Welt vorausgesetzt wird, von welcher er als die würkende Ursache angegeben wird, so haben die ältesten Hebräer schon den Begriff von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes gehabt, den sich die nachfolgenden hieraus näher entwickelt haben, daß, ehe Berge, Erde und Welt geworden seyn, Gott schon war von Ewigkeit zu Ewigkeit, und daß seine Jahre kein Ende nehmen; daß er immer eben derselbige bleibt, und daß folglich in Gott weder Zeit noch Veränderung gedacht werden könne, Ps. 90, 1=4. 102, 26=29. Hiob 36, 25. Jes. 44, 6.

Anmerk. 1) Ps. 90, 1=4. Gott ist ewig, der Mensch hinfällig und vergänglich:

Ehe denn die Berge gezeugt;
geschaffen wurden Welt und Erde;

von

von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott!
die Menschen wandelst du in Staub,
und sprichst: werdet ihr Adams Kinder wieder,
was ihr waret.
Denn tausend Jahre sind vor dir
einem Tag, der gestern verging,
einer Nachtwache gleich.

2) Ps. 102, 25 - 29.
Ewigkeiten währen deine Jahre!
Der Erdball, den du ehedem gegründet;
die Himmel, deiner Hände Werk.
Sie vergehn — du bleibest.
Veralten, wie Gewand,
du wechselst sie, sie wechseln.
Du aber bleibst derselbe,
unvergänglich deine Jahre.

3) Hiob 36, 25.
Sieh, groß ist Gott, wir wissens nicht,
und seiner Jahre Zahl, die forscht niemand.

§. 28.

Allmacht Gottes.

So bald der Mensch Gott als den Schöpfer und Regenten des Weltalls denkt, so muß er sich ihn auch als ein allmächtiges Wesen denken. Und alle Beschreibungen dieser Allmacht Gottes sind nur nähere Entwickelungen der aus den Schöpfungswerken hervorleuchtenden Beweise der höchsten und uneingeschränkten Macht. Als einen solchen allmächtigen

tigen Gott, dem nichts unmöglich ist, der nur wollen darf, so geschieht sein Wille, der durch ein bloßes Wollen den Himmel und die Erde hervorbrachte, schildern die hebräischen Schriftsteller Gott, und entwerfen die lebhaftesten poetischen Gemählde von seiner Allmacht, die nicht leicht übertroffen werden können. Ps. 33, 6-9. Jes. 40, 12. 25. 26. Ps. 8.

Anmerk. 1) Ps. 33, 6-9.

Die Himmel entstanden durch des Ewigen Wort,
durch seines Mundes Hauch ihre Heere alle.
Er thürmet Meereswogen, wie Mauer;
verwahrt in Tiefen den Abgrund:
den Ewgen fürchte alle Welt;
vor ihm scheue sich jeder Erdbewohner.
Denn, so er spricht, geschiehts;
gebeut, stehts da!

Mendelsohn.

2) Jes. 40, 12.

Wer mißt in hohler Hand die Meere,
wägt mit ausgespannter Hand die Himmel?
Wer mißt der Erde Fläche mit dem Scheffel,
wägt auf der Wage Berge, in Schalenhöhen? —

25. 26. Wem könnt ihr mich ähnlich bilden,
dem ich gleiche, frägt der Höchste.
Hebt zur Höhe die Augen,
und sehet, wer schuf jene?
wer führet ihre Schaar gezählt hervor,
wer ruft sie alle mit Namen?

So

So groß ist seine Kraft, so machtvoll Er!
es mangelt ihrer keins!

Hensler.

3) Am vortrefflichsten aber sind die Schilderungen der Allmacht Gottes im Hiob, aus dessen Cap. 38. ich nur einige Verse nach der Herderischen Uebersetzung, im Geist der hebräischen Poesie 1ster Theil S. 100 ꝛc. hersetzen will.

Wo warest du, als ich die Erde gründete?
sag an mir, wenn dus weißt!
Wer hat ihr Maaß bestimmet, weißt du es?
Wer zog die Meßschnur über sie?
Worauf steh'n ihre Grundvest' eingesenket?
Wer hat den Eckstein ihr gelegt?
Im Chorgesang der Morgensterne,
und alle Kinder Gottes jauchzten drein.
Wer schloß mit Schleusen ein das Meer,
als es hervorbrach aus der Mutter Schooß?
Ich legt' die Wolk' ihm zum Gewande an;
in Dunkel windelt' ich es ein,
und richtet' meinen Rathschluß drüber aus,
und setzt' ihm Thor und Riegel für:
und sprach: bis hieher komm, und weiter nicht.
Hier soll'n sich brechen deine stürm'gen Wellen ꝛc.

§. 29.

Allwissenheit.

Gott weiß alles, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, er hat von allem die vollkommenste Erkenntniß. Dieser Lehrsatz, der für die

Moralität und die Beruhigung der Menschen gleich wichtig ist, war auch schon von den alten Hebräern erkannt. Zergliederten sie gleich den Begriff nicht philosophisch, so beschrieben sie doch Gott als das erhabenste Wesen, welches alle Ereignisse in der Welt weiß, das unser Herz, unsere Gedanken, selbst die zukünftigen, unser ganzes Thun und Lassen kennet, und der auch in die Zukunft schauet, und dieselbe aufs genaueste vorhersagt. Die Hauptstelle ist hier der 139ste Psalm; dann Hiob 11, 7-9. Jes. 41, 21-24. 43, 9-12.

Anmerk. Ps. 139. nach Herder:

Jehova, du erforschest mich, und kennest mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es,
siehst meine Gedanken weit von fern.
Geh oder lieg ich, Herr, du bist um mich;
all meinen Wegen bist du tief vertraut.
Ich hege nichts auf meiner Zunge;
sieh, Herr, du weißt es ganz.
Denn um und um hast du mich ja gebildet,
hast ringsum deine Hand auf mir gehabt;
ein Wunder ist dies dein Erkenntniß mir,
ist mir zu hoch, ich reiche nicht daran.
Wo soll ich hingehn, Herr, vor deinem Geist?
Wo soll ich hinfliehn, Herr, vor deinem Anblick?
Stieg' ich gen Himmel, du bist da!
macht' ich mein Bett in Abgrund, da bist du!
Schwäng' ich mich auf der Morgenröthe Flügel,
und wohnt' am letzten Meer;
auch da muß deine Hand mich führen,

auch

auch da mich deine Rechte leiten.
Und spräch ich: Finsterniß soll um mich lauren.
Die Nacht soll Licht mir seyn;
auch Finsterniß verfinstert mich nicht dir!
Die Nacht ist hell dir, wie der Tag:
Licht und das Dunkel ist dir gleich.
Denn du hast inne mich im innersten:
in meiner Mutter Leib umgabst du mich.
Dich preis' ich, daß ich ward, ein hohes Wunder!
Wunder sind deine Werke alle:
das fühlet meine Seele tief.
Nicht war dir mein Gebein verhüllt,
als in der Hülle ich gebildet ward;
als ich in tiefer Erdennacht
ein Kunstgeweb gestickt ward.
Umwickelt noch, sah schon dein Auge mich,
auf deinem Buch war alles schon geschrieben,
die Tage meines Lebens schon bezeichnet.
Wie schwer sind Gott mir deine Gedanken!
es überwältigen ihre Summen mich.
Sollt' ich sie überzählen;
mehr als der Sand am Meer wär ihre Zahl.
Aufwachend „wie vom Traum bin ich noch ganz
bey dir.

§. 30.

Allgegenwart.

Wenn es auch nach 1 Mos. 28, 16. zweifelhaft scheinen könnte, ob man schon im patriarchalischen Zeitalter einen Begriff von Gottes Allgegenwart gehabt habe: so wurde doch späterhin dieselbige

als eine Folge seiner Allwissenheit und Allmacht gelehrt. Aber man darf hier abermals nicht die philosophischen Speculationen erwarten, welche unser Zeitalter darüber angestellt hat, sondern wenn die Hebräer Gott allgegenwärtig nennen, so wollen sie damit a) dem Wahn vorbauen, daß Gott in die Wände eines Tempels, in dem sie ihn verehrten, eingeschlossen sey, 1 Kön. 8, 27. Jes. 66, 1. und b) behaupten, daß Gott allenthalben würke, und nirgends etwas ohne seinen Willen und Wissen vorgehe, Jer. 23, 23. 24. Ps. 139, 7-10.

Anmerk. 1) 1 Mos. 28, 16. "Jacob erwachte von seinem Traum und sprach: wahrhaftig Jehova ist auch an diesem Ort, und ich wußte es nicht.„ Diese Rede Jacobs leidet eine gedoppelte Auslegung. Entweder waren Jacobs Kenntnisse von Gott noch so dürftig, daß er nicht wußte, Gott sey an allen Orten zugegen; oder er verwunderte sich nur, daß Jehova ihm auch an diesem Ort erschienen ist, da er bisher in dem Wahn stund, daß er nur bey den Gezelten seines Vaters traulichen Umgang mit den Menschen pflege. Der erstern Meinung ist Cyrillus Alexandrinus Lib. IV. p. 115: "in antiquioribus exiles admodum de Deo opiniones reperimus. Credebant enim, reliquam a Deo relictam esse terram, et intra eam solam illum veluti conclusum esse, in quam patria relicta, ex Chaldaea profecti, ipsi vocati fuerant. Nam cum idolorum cultores, et qui errore multorum Deorum laborabant, unicuique daemoni propriam

veluti

veluti tribuerent terram, et tantum non in singulis urbibus tyrannos, qui adorarentur, constituissent, non omnes posse ubique aut oportere coli, judicabant; beati quoque patriarchae nuper moribus idololatriae, et errore, quo multi creduntur Dei, relictis, et persuasi eum, qui natura et vere Deus est, colendum, non in omni terra et in omni loco ipsis adesse et auxiliari rebantur, parce admodum adhuc sentientes.„

Diese Erklärung wird unwahrscheinlich nach 1 Mos. 31, 50.

2) Jer. 23, 23. Bin ich ein Gott, der in der Nähe nun, nicht auch in der Ferne würket?

Kann jemand sich also verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht Jehova.

Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde?

Die letzten Worte werden durch die erstern deutlich: Gott sey nicht in den Himmel eingeschlossen, daß er auf Erden nicht würken könne. Ueber den Himmel und die Erde verbreite sich seine Aufmerksamkeit und seine Kraft zu würken. Womit 1 Kön. 8, 27. übereinstimmt:

Wohnt Gott in Wahrheit nur auf der Erde?
Sieh, der Himmel, ja der höchste Himmel mögen dich nicht fassen;
wie viel weniger dieses Haus, das ich dir erbauet habe.

§. 31.

Der Himmel die Wohnung Gottes.

Aus diesen Vorstellungen müssen auch diejenigen Stellen berichtigt werden, in welchen der Himmel

mel zur Wohnung Gottes gemacht wird. Immerhin scheint es, daß sie sich beym Mangel philosophischer Begriffe eine Einschließung in einen Ort oder Raum bey Gott gedacht haben, doch mit dem Zusatz, daß er von da auf das ganze Weltall würken könne, und alles übersehe, was in der weiten Welt geschieht. Den Himmel geben die Hebräer, wie alle alte Völker, der Gottheit zur Wohnung, Ps. 2, 4. 1 Kön. 8, 39. 43. Ps. 11, 4. 2 Sam. 22, 7. Bey den Griechen und Römern wohnen die Götter im weiten Olymp, und von demselben steigen sie auf die weite Erde, Iliade 2, 412. it. Iliade 2, 166. Ovid. Metamorph. B. I, 163 ꝛc. VIII, 625 ꝛc. verglichen Genes. 11, 5. Auch auf der Erde mußte die Gottheit ihren Pallast haben, und daher heißt zuerst das Versammlungsgezelt, und der Berg Zion, wo es eine Zeitlang stund, und nachher der Tempel, Gottes Wohnung, und seine Ruhestätte, Ps. 5, 8. 27, 4. 29, 9. 48, 10. 132, 14. Jes. 11, 10. 66, 1.

§. 32.

Weisheit Gottes.

Die Weisheit Gottes, welche die besten Zwecke hat, und sich dazu auch die besten Mittel zu wählen weiß, wird aus den Werken der Schöpfung erkannt. Je mehr wir hier die Ordnung der Dinge,

ihren

ihren nach ewigen Gesetzen vestbestimmten Lauf, die Zwecke aller geschaffenen Dinge, der kleinsten wie der größten Geschöpfe, selbst die Zwecke der furchtbaren Naturbegebenheiten kennen lernen; desto mehr bewundern wir die Weisheit Gottes, und die vermehrte Ueberzeugung von ihr reißt uns zur Anbetung hin. Die Betrachtung der Werke der Schöpfung war auch die Quelle, woraus der Hebräer seinen Begriff von der Weisheit Gottes schöpfte. Zwar konnte diese Erkenntniß noch nicht das Eigenthum früherer Zeiten seyn, wo man sich Gott mehr als furchtbares und mächtiges Wesen dachte. Daher aus dem patriarchalischen und mosaischen Zeitalter keine Lobpreisungen des Allweisen. Zwar darf man sich keine bestimmte Erklärung von Gottes Weisheit versprechen. Aber David und Salomo rühmen sie, wie sie aus den Werken der Schöpfung hervorleuchtet, Ps. 104, 24. Sprüchw. Salom. Cap. 8, 22-30. Hiob 28, 23-25.

Anmerk. 1) Sprüchw. Salom. 8, 22-30. Die Weisheit wird hier personificirt, um ihr Lob und ihren Werth redend darzustellen, und anschaulicher zu machen, als es durch Abstracte geschehen konnte. Anpreisung der Weisheit, V. 1-11. Von V. 12. wird sie selbst redend eingeführt. Ihr irdischer Vortheil ist, sie lehrt Tugend und Wahrheit, und bildet große Männer, 12-21. Sie ist aber auch die

Toch-

Tochter des Himmels; vor aller Schöpfung schon
Vertraute Gottes, Gehülfin bey der Schöpfung,
und jetzt vom Himmel zur Erde gekommen, sich der
Werke Gottes zu freuen, 22-31.

Jehova besaß mich vor seiner Schöpfung Anfang,
eh er sein Werk vor Alters her begann.
Vor Anbeginn der Zeit bin ich zur Königin gesalbet,
(d. i. ich herrschte schon vor der Schöpfung,)
von Anbeginn, weit vor der Erde Alter.
Noch war kein Meeres Grund, ich längst gebohren;
noch war kein Quellengrund, auch keine reiche
Wasserquellen.
Noch waren keine Berge eingesenkt;
und eher als die Hügel ich gebohren!
Noch hatte er die Erd' und ihre Flächen nicht ge-
macht;
noch nicht den Anfang von dem Sand der Erde.
Da Er den Himmel festigte, war ich zugegen;
da Er den Bogen übers Meer ausspannte.
Da Er die Wolken stark von oben gießen ließ;
da Er des Meeres Quellen brausen ließ.
Da Er dem Meere seinen Kreis bestimmte;
den Wassern, daß sie ihren Bord nicht überschritten.
Da Er der Erde Säulen weit aussetzte.
Da war ich neben Ihm als Künstlerin;
da war ich Seine Wonne Tag für Tag;
da tanzt' ich vor Ihm immerfort.

(d. i. Ueberall war die Weisheit bey der Schöpfung
Rathgeberin und Gehülfin, und Gott freuete sich der
Weisheit, mit der Er dies alles gemacht hatte.)

Siehe

Siehe Zieglers neue Uebersetzung der Denksprüche Salomons. Leipzig 1791, gr. 8. Zu dieser Stelle.

2) Hiob 28, 23, 27. Das ganze Capitel enthält ein Lobgedicht auf die Weisheit. So sehr ihr Werth zu schätzen ist, so unerforschlich ist sie selbst. Für den Menschen ist Weisheit, Gott fürchten und das Böse meiden. Aber Gott kennt die Weisheit, und mit ihrer Hülfe ordnete er das Weltall.

Gott aber kennt den Weg zu ihr,
und er weiß ihre Stätte.
Denn er blickt bis zur der Erde Grenzen,
schaut untern ganzen Himmel hin.

(daß er also leicht den Ort, wo die Weisheit verborgen lag, ausspähen konnte.)

Da er dem Wind wog sein Gewicht,
und mit dem Maaß bestimmete die Wasser;
da er dem Regen Grenzen setzte,
dem Blitz und Donner ihre Bahn vorzeichnete:
da sah er sie, und rechnete sie aus;
erkannte und erforschte sie.

3) Beym Daniel heißt Weisheit das Vermögen, verborgene Dinge zu offenbaren, wie die Traumdeuterey; und dieses Vermögen kam von Gott, Dan. 2, 23. Oefters heißt auch der Weise der Verständige, der andere an Einsicht und Kunst übertrifft, Jes. 19, 11. Doch heißt meistentheils die Weisheit die Geschicklichkeit, das, was das Beste und der Sache am angemessensten ist, zu thun, 1 Kön. 3, 12.

§. 33.

§. 33.

Der Wille Gottes.

Wenn Gott Allwissenheit und Weisheit zugeschrieben wird, so hat er den allervollkommensten Verstand. Von diesem kann der vollkommenste Wille nicht getrennt werden, da er mit dem Verstand nur eine und eben dieselbige Kraft ist. Denn mit der Erkenntniß des Guten und Vollkommenen ist immer auch das Begehren desselbigen verknüpft. — Der Hebräer hatte keine psychologische Kenntnisse, er analysirte sich noch nicht die Kräfte seiner Seele, redet daher nicht von dem höchsten Verstand und dem freyen Willen Gottes, ja er hat nicht einmal ein eigenthümliches Wort, womit die Willenskraft in Gott bezeichnet würde. Aber von den Würkungen des Willens spricht er, und legt sie der Gottheit bey. Er denkt sich das Wollen Gottes als eine Folge seiner Allmacht, und daher kann Gott thun, was er will, Ps. 135, 6. Ps. 115; und legt ihm dabey nach anthropomorphistischen Vorstellungen ein Sprechen und Befehlen als den Ausdruck seines allmächtigen Willens in den Mund, 1 Mos. 1. Ps. 33, 9. Gott begehrt und verabscheut, er liebet und hasset, Ps. 33, 5. Malach. 1, 2. 3. Ps. 5, 5. 6. 7. Es läßt sich leicht denken, daß die Hebräer das Unvollkommene, das

den

den von Menschen abgezogenen Begriffen der Liebe und des Hasses anhängt, nicht werden abgesondert, sondern auch auf die Gottheit mit übergetragen haben, weil sie weder das Unrichtige noch das Unschickliche fühlten, welches darinnen liegt, wenn man Gott Affecten zuschreibt. Dieses siehet man aber bald ein, daß sie, indem sie Gott Lieben und Hassen zuschreiben, bald seine Wohlthaten oder die Entziehung derselben, bald seine Billigung oder Mißbilligung damit ausdrücken wollten.

Anmerk. חפץ wird zwar bisweilen von einer Würkung des göttlichen Willens gesetzt, Ps. 135, 6. Jes. 53, 10. häufiger zeigt es aber doch Beyfall und Liebe an, Ps. 40, 7. 16, 3. Ezech. 18, 23.

§. 34.

Güte Gottes.

Wer einmal einen Schöpfer und Erhalter der Welt kennt und annimmt, der muß auch von seiner Güte, oder von seiner Geneigtheit, allen seinen Geschöpfen wohlzuthun, und sie nach ihrer Fähigkeit glücklich zu machen und zu erfreuen, überzeugt seyn. Denn das unzählige Gute, das jeder vernünftige Mensch täglich genießet, die weise Einrichtung der Natur, die ganz darauf abzwecket, daß es keinem lebenden Geschöpf an dem gebrechen soll, was zu seinen Bedürfnissen gehört, führet natürlich auf den größten Wohlthäter zurück, und erregt auch in

dem

dem weniger gebildeten Menschen den mit der lebhaftesten und freudigsten Empfindung verbundenen Begriff, sich Gott als einen guten Gott zu denken, von dem alles Gute herkomme. Daher sind auch die Schriften der Hebräer voll von solchen Lobpreisungen der Güte Gottes, besonders die Psalmen, aus welchen wir nur ein paar der wichtigsten Stellen auszeichnen wollen. 1 Mos. 32, 9. Ps. 103. Ps. 104. Ps. 145, 8. 9. 15. 16. Ps. 136. Da der Israelit seine Nation als vorzüglich von Gott begünstigt dachte: so wurde sein Herz noch mehr zum Dank für die Güte Gottes gestimmt, von welcher er so viele außerordentliche und wunderbare Beweise in den Schicksalen seiner Vorfahren fand, Ps. 106. Ps. 107. Gottes Güte heißt der Hebräer חֶסֶד und חֵן, die übrigen Ausdrücke für die verschiedenen Erweisungen der Güte Gottes sind sehr anthropopathisch, und ganz nach dem, was der Mensch bey Erweisung seiner Güte fühlt, gebildet. So wird Gott אהבה Liebe, und ein stärkerer Grad derselben, der heftigste Affekt der Liebe, קנאה Eifer, Jes. 9, 7. Zachar. 1, 14. 14, 15. Joel 2, 14; רחמים ein Mitleiden, wovon gleichsam die Eingeweide Gottes bewegt werden, Jes. 63, 15. Jer. 31, 20; eine Langsamkeit im Zorn, Geduld, oder Güte in Aufschiebung der Strafen, אֶרֶךְ אַפַּיִם, Ps. 103, 8. zugeschrieben.

Anmerk.

Anmerk. 1) Ps. 103, 1-8.

Meine Seele lobe den Herrn
und all mein Inwendiges seinen ehrwürdigen Namen.
Meine Seele, lobe den Herrn, und vergiß nicht all seiner Wohlthaten.
8. Gnädig und barmherzig ist der Herr,
geduldig und sehr gütig.
Nicht immer hadert er, nicht ewig hält er Zorn.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
vergilt uns nicht nach unserer Missethat.
So hoch der Himmel ist über der Erde,
waltet seine Güte über seine Verehrer.
So weit der Morgen ist vom Abend,
entfernt er unsere Schuld von uns.
Wie Väter ihrer Kinder sich erbarmen,
erbarmt der Herr sich seiner Verehrer.
Denn er kennt unsere Bildung,
ist eingedenk, daß wir nur Staub sind.
Des Menschen Leben ist wie Gras;
er blühet des Feldes Blume gleich.
Haucht sie ein Lüftchen an, so ist sie hin,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
Aber Ewigkeit hindurch bleibt Gottes Güte,
denen, die ihn fürchten, sein Wohlthun Kindes-kindern.

2) Ps. 145, 8. 9. 15. 16.

Allgnädig, allbarmherzig ist der Herr;
Langmüthig, und von großer Güte.
Allen ist der Herr wohlthätig,
erbarmt sich seiner Werke aller.

Aller

Aller Augen schauen nach dir hin,
und du giebst ihnen Speise in der Zeit.
Allmilde öffnest du die Hand,
und sättigst, was da lebt, mit Wohlthun.

§. 35.

Heiligkeit Gottes.

Haben wir bisher die Begriffe der Hebräer von Gottes Einheit, Ewigkeit, unbegrenzter Allmacht, unendlichem Verstand und Weisheit, schon als wahr und trefflich befunden, und ihre große Aufklärung hierinnen vor allen andern alten Völkern bewundert: so müssen wir noch mehr die Vorzüge ihrer religiösen Erkenntniß vor der heidnischen, sie heiße egyptisch, griechisch oder römisch, rühmen, wenn wir auf die moralischen Eigenschaften kommen, die sie auf die Gottheit übergetragen haben. Er hat nicht nur selbst die größte moralische Vollkommenheit, kein Fehler, kein Unrecht, kein moralischer Flecken findet in ihm statt; er ist das höchste Ideal der Sittlichkeit, an dem sich keine Untugend gedenken läßt; sondern er liebt auch an andern das moralisch-Gute, und verabscheut das moralisch-Böse. Denn, obgleich das Wort Heiligkeit und heilig, von Gott im alten Test. gebraucht, einen andern Sinn hat, als den, welchen wir damit verbinden, die Liebe zum moralisch-Guten: so geben doch die hebräischen Schriftsteller, sowohl schon Moses als insbesondere David, solche

Beschrei-

Beschreibungen von Gottes moralischer Güte, daß man wol sieht, daß sie ihm dieselbige im höchsten Grad zuschreiben, 5 Mos. 32, 4. Ps. 5, 5-7. Nur da ihre moralischen Begriffe selbst noch nicht gereiniget waren, so tragen sie aus Mangel richtiger moralischer Einsichten kein Bedenken, Gott Reden oder Handlungen beyzulegen, die seiner moralischen Güte zuwider sind, als wie, wenn ihn Moses als einen eifersüchtigen, rachsüchtigen Gott schildert, der Tausende mit dem Schwerd hinzuwürgen befiehlt, und den Israeliten den Rath giebt, goldene und silberne Gefäße von den Egyptiern zu borgen, um bey der schnellen Flucht sie nicht zurückgeben zu dürfen.

Anmerk. 1) 5 Mos. 32, 4. Untadelich sind seine Werke, getreu ist Gott, kein Böses ist an ihm, gerecht ist er, und fromm. ישר moraliter rectus, Ps. 11, 7. 1 Sam. 29, 6. Auch צדיק von Gott hat öfters diese Bedeutung, z. E. Ps. 145, 17.

Ps. 5, 5. 6. Du bist nicht ein Gott, dem Gottlosigkeit gefällt;
der Böse findet keinen Schutz bey dir.
Die Thoren bestehen nicht vor dir,
du hassest alle Uebelthäter.

2) קדוש, ἅγιος, wird dem Profanen entgegengesetzt, und bedeutet das zum religiösen Gebrauch bestimmte, wie heilige Geräthe, heiliges Oehl, heilige Personen, 2 Mos. 30, 23. 35, 29. Davon הקדיש etwas Gott weihen, zum Gebrauch für den

den Gottesdienst bestimmen. 1 Kön. 8, 64. 2 Sam. 8, 11. Gott heiligen, ἁγιάζειν, Jes. 8, 13. 29, 30. Matth. 6, 9. ihn für heilig, d. i. ihn für abgesondert von andern gemeinen Sachen und Personen erklären, ihn verehren. Davon קדוש von Gott gebraucht verehrungswürdig, Jes. 6, 3. Ps. 22, 4. 99, 3. 4. 9. קדוש ישראל die von den Israeliten verehrte Gottheit, Jes. 43, 4. Ps. 71, 22. Daß קדש von Gott nicht die vollkommene moralische Gesinnung Gottes anzeige, sondern seine Majestät und Ehrwürdigkeit, hat Zachariä im ersten Theil seiner bibl. Theol. S. 240 rc., und in der Vorrede zum zweyten Theil weitläuftig genug erwiesen. Siehe auch das Tellerische Wörterbuch des N. Test. unter dem Worte heilig. Aber gleichwohl dünkt mich, hat er nicht erwiesen, daß קדוש nicht doch an wenigen Stellen die vollkommene moralische Gesinnung in Gott bey Mose anzeige. In den Stellen 3 Mos. 11, 44. 20, 7. 8. 19, 2. kann קדוש nicht wohl verehrungswürdiger Gott heißen, so sehr es auch Zachariä vertheidiget. Denn welche Gedankenfolge: ihr sollt euch heilig halten, und allezeit heilig seyn, weil ich euer ehrwürdiger Schutzgott bin. Es muß vielmehr קדוש etwas anzeigen, das die Menschen nachahmen, und also auch wie Gott קדושים werden können. Und diese Bedeutung läßt sich auch leicht auffinden. Was קדוש, Gott geheiligt, ward, mußte tadellos, rein und ohne Fehl im levitischen Sinn seyn. Daher heißt sich heiligen, sich durch Waschen, Reinigungen des Körpers, Enthaltung von gewissen Dingen, zum Gottesdienst rein und

tadel-

tadellos im levitischen Sinn machen. Und dieses ists, was Moses in den angezogenen Stellen fordert. Verglichen noch 4 Mos. 16, 5. 7. Wenn dieses nun auf Gott übergetragen, und von ihm behauptet wird, daß er קדוש, rein, tadellos sey, so kann dieses selbst nach den Begriffen, die Moses anderweitig von Gott hat, keine äußerliche, körperliche Reinheit anzeigen, sondern muß eine innerliche Fehlerlosigkeit, oder, nach unsern Begriffen, die moralische Heiligkeit anzeigen. Und so nahm es wirklich Petrus 1 Petr. 1, 15. 16.

§. 36.

Die Gerechtigkeit Gottes.

Aus der vollkommensten moralischen Güte Gottes folgen seine Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, die nur als einzelne Erweisungen derselben zu betrachten sind. Was die alten Hebräer auch davon gedacht haben, wollen wir hier vorlegen, und mit der Gerechtigkeit Gottes anfangen. Sie beschreiben selbige als diejenige Eigenschaft in Gott, nach welcher er das Gute belohnt, und das Böse bestraft. Alle glückliche Ereignisse der Menschen aber, ihren Wohlstand, Reichthum, Vergnügen, langes Leben und Gesundheit sehen sie als eine Belohnung von der Gottheit, hingegen alle widrige Begegnisse als Strafen der Sünde von eben derselbigen an. Auch hierinnen wird man nur eine populaire Vorstellungsart, aber keine genaue philosophische Bestimmung und Entwicklung

der Begriffe über natürliche oder willkührliche Folgen der Handlungen des Menschen finden. Daher hat auch diese Vorstellungsart zu Vorurtheilen verleitet, daß, wer unglücklich ist, lasterhaft; wer glücklich ist und gesegnet von Gott, auch tugendhaft und fromm seyn müsse; gegen welche solche Sätze sich nur die Stimme eines Weisen im Hiob mächtig erhoben hat. Da der Israelit sich Gott eigentlich als den König seines Landes und seiner Nation dachte, zu dem königlichen Amte aber in so alten Zeiten auch die Gerechtigkeitspflege oder das Richteramt gehört: so wird daher der gerechte Gott als ein gerechter und unparteyischer Richter dargestellt, der der Sache des Unschuldigen Recht spricht, die Schuldigen aber hart bestrafet. Er entscheidet selbst im Krieg als gerechter Richter, und für die Sache desjenigen Theils, der den Sieg davon trägt, hat sich die Gottheit erklärt. Daher mischen sich auch in die Beschreibungen seiner Strafgerechtigkeit Vorstellungen, welche die geläuterte Vernunft nicht verträgt, daß Gott, wenn er straft, Zorn, Rachsucht und Grimm fühle, ja daß er aufgefordert wird, die strengste Rache zu üben. Hiob 34, 10-12. Ps. 18, 21-25. Diese Begriffe von der belohnenden und strafenden Gerechtigkeit Gottes liegen auch in den ältesten Urkunden der Hebräer, in der Geschichte des Falls, in der Geschichte der Sündfluth, des

Unter-

Untergangs Sodoms zum Grunde. Ps. 92. Ps. 73. Ps. 7, 7-18. Ps. 9, 8. 9. 20. Ps. 77, 5. 6. Ps. 72, 1. 2. Ps. 93. Ps. 94, 1. 2. Nah. 1, 2. 3.

Anmerk. 1) Hiob 34, 10-12.

Fern sey von Gott die Ungerechtigkeit,
und vom Allmächtigen das Beugen des Rechts.
Sondern dem Menschen vergilt er nach seinen Thaten,
und läßt ihn finden, was er verdient.
Fürwahr, Gott begehrt keine Ungerechtigkeit,
und der Allmächtige beuget nicht das Recht.

2) Ps. 18, 21-25.

Gott thut mir wohl nach meiner Frömmigkeit;
belohnet meiner Hände Reinigkeit.
Denn ich halte die Wege des Herrn,
bin nicht ruchlos wider meinen Gott.
Sein Recht hab ich stets vor Augen,
Seine Lehren weichen nicht von mir.
Mein Herz ist ungetheilt mit ihm;
Ich hüte mich vor Uebertretung.
Darum vergilt der Herr nach meiner Unschuld mir,
Nach meiner Hände Reinigkeit vor seinen Augen.

3) Ps. 7, 7-14.

Jehova auf, erhebe dich in deinem Zorne,
hoch über meiner Feinde Wüthen,
und rüge nun für mich, das Recht, das du geboten.
Versammle Völker um den Richterthron,
und setze dich erhaben über sie.
Der du den Völkern Recht sprichst, richte mich,
mein Gott nach meiner Redlichkeit und Unschuld.

Der Bösen Tücke laß verschwinden, den Gerechten
veste stehn,
gerechter Gott, der Herz und Nieren prüft!
Mein Schild ist bey dem Herrn,
Der frommen Herzen hilft.
Gott richtet den Gerechten,
und den, der täglich frevelt.
Kehrt er nicht um, so ist sein Schwerdt gewetzt;
so spannet er den Bogen, richtet ihn;
legt an sein tödtliches Geschoß,
und jählings treffen seine Pfeile.

§. 37.

Wahrhaftigkeit Gottes.

Die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes ist schon in seiner Heiligkeit begriffen, und ist nur ein Theil derselben. Die hebr. Schriftsteller reden aber gleichwohl besonders oft von der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes, und dieses kömmt daher: Da sie annehmen, daß Gott von Anfang der Welt her sich den Menschen geoffenbaret hat, öfters mit ihnen, vorzüglich mit ihren Stammesvorfahren umgegangen ist, und mit ihnen geredet, auch ihnen Verheißungen auf die Zukunft gegeben hat: so mußte dieses sie darauf leiten, Gott als den Getreuen und Wahrhaftigen darzustellen.

Sie dachten sich dabey aber zwey Stücke: a) daß Gott nie eine Unwahrheit oder Lügen rede; nie anders spreche, als seine wahren Gesinnungen sind,

4 Mos.

4 Mos. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Jes. 65, 16. und b) daß er auch erfülle, was er verheißt, oder durch die Propheten vorhersagt, Ps. 33, 3. Jes. 40, 8. Ps. 89, 2. 3. 4. 15. Nehem. 9, 8.

Anmerk. אל אמת und אל צדיק drückt sowohl die metaphysische Wahrheit Gottes, quod sit θεος αληθινος, als auch die moralische, quod sit αληθης, aus, Nehem. 9, 8. Es. 45, 9. אלהי אמן Deus veritatis, Jes. 65, 16. חסד ואמת von Gott gebraucht, sincerrimum benefaciendi studium, Ps. 25, 10. 89, 15.

§. 38.

Begriffe der Hebräer von Gott nach dem Babyl. Exil.

Die bisher erörterten Begriffe der Hebräer von Gott, welche wir in ihren Schriften vor dem Exil antreffen, sind auch in den Büchern wiederholt, welche nach dem Exil geschrieben sind, sowohl in den biblischen oder canonischen, als auch in den sogenannten apocryphischen, und man sieht deutlich, daß sie aus den erstern genommen sind. Man hat diese gleichsam als die ächte Quelle der Erkenntniß Gottes betrachtet, zu der man daher zurückging, und aus ihr Gedanken, Worte und Redensarten entlehnte. Es wird stark für den Monotheismus und gegen den Polytheismus geeifert, aber mit Vorstellungen, welche aus den ältern Propheten entlehnt sind, Buch der Weisheit Cap. 13; 1 - 19. verglichen Es. 44, 13. ꝛc. Baruch Cap. 6. Geschichte vom Bel und

Dra-

Drachen zu Babel. — Der Verfasser des Buchs der Weisheit erklärt sich den Ursprung des Götzendienstes Cap. 14, 15 : 21. auf folgende Weise: Verehrung geliebter verstorbener Menschen, z. E. der Kinder; Verehrung der Tyrannen, welche befohlen, daß man ihnen göttliche Ehre anthue; die Achtung für merkwürdige Personen, die weit entfernt lebten, deren Portraite man sich kaufte; die Gewinnsucht der Künstler, welche die Menschen in diesem Aberglauben bestärkten, gab Veranlassung zur Abgötterey. — Die Ewigkeit, Allmacht, Liebe und Güte Gottes, wird beschrieben im Buch der Weisheit Cap. 11, 22 : 27. Cap. 12, 1. Sir. 1, 7. Die Allwissenheit Gottes, Sir. 15, 19. 20. Die Gerechtigkeit, Buch der Weisheit 12, 15. Aber auch so, daß Gott noch Zorn und Rache zugeschrieben und also auf menschliche Weise von ihm geredet wird, Sir. 28, 1. Gebet Manasse v. 5. Die Barmherzigkeit, s. das Gebet Manasse v. 7. Die Weisheit Gottes ist noch Spr. Sal. Cap. 8. personificirt, bey Sirach Cap. 24. Buch der Weisheit, Cap. 7, 24 : 27. ꝛc.

§. 39.

Besondere Vorstellungen von Gott nach dem Buch der Weisheit.

Die Lehren, welche der Verfasser in diesem Buche vorträgt, oder sein Glaubensbekenntniß, sind völ-

völlig seinem Zeitalter, seiner Lage, und der Person, welche er vorstellt, gemäß. Sie sind ächthebräisch, und aus den besten hebräischen Schriftstellern concentrirt. Er denkt ganz israelitisch, nationalstolz, und seine Ideen sind aus dem Alterthum geschöpft. Gott ist ihm der Schöpfer der Welt, der über alle Heidengötzen erhabene, Cap. 6, 3. einzige unvergleichliche Gott, 12. 13. Er ist Herrscher über alles, 7, 25. 13, 3. 9. ewig, 2, 21. 6, 29. unsterblich, unveränderlich, 7, 26. allwissend, 19, 1. 18, 6. allwirksam, allgegenwärtig, 1, 6. 7. 8. 9. allmächtig, 18, 16. 11, 17. geistig, 2, 23. 1, 1. 2. thätig, 9, 1. weise, Urheber der Weisheit, die das größte Gut der Erde ist, 8, 21. heilig und gerecht, 1, 4. 5. bestraft das Böse und belohnt das Gute, 12, 3. 15. 14, 9. 16, 24. Doch auch barmherzig und gnädig, wiewohl israelitisch, 11, 23. 26. 16, 10. und gütig, 12, 18. 12, 22. 16, 11; wahrhaftig und seinem Versprechen getreu, 18, 6. 22. liebreich, wohlwollend und langmüthig, 12, 8. 20. 11, 23. 26. 16, 10. 15, 1. Die Kenntniß dieses wahren, einzigen und so großen Gottes wird aus der Betrachtung der Natur geschöpft, — und Israeliten kennen ihn aus seinen großen Thaten und Führungen, die er ihnen erwies. Und seine Verehrung ist Weisheit, 13, 1. ꝛc. Nichts ists daher abscheulicher als die Verehrung nichtiger Götzen, der Bil-

der

der und schlechter Thiere, nichts einem vernünftigen Menschen unanständiger als Abgötterey, die Tollheit, Quelle alles Lasters ist. Mit den Nicht-Juden und Abgöttern beschäfftigt sich das ganze Buch, und das ist auch Davids, Salomos und der Propheten Gegenstand, Cap. 14, 13-15. 2, 23. 15, 8. 15. ꝛc. Er ist der größte Vertheidiger der Gottheit in ihrer Einzigkeit, der strengste Gegner auch nur eines Scheins von der Mehrheit im göttlichen Wesen. Weisheit ist ihm personificirt, eine Person, die um Gott ist, Masse desselben — Gott selbst und seine thätigen Eigenschaften. Der Geist, von dem er spricht, ist der philosophische Ausdruck der Wirksamkeit Gottes und seiner Weisheit, auch der Weisheit der Menschen, die ein Abdruck der göttlichen Weisheit ist. So nehmen diese Ausdrücke vor ihm der Orient und die Platoniker, und seinen nächsten Lesern war er in dem Sinn verständlich. Wort ist ihm poetisch, nach Art hebräischer Dichter, die volle Macht Gottes in ihrer Thätigkeit bey der Welt, wo Gott spricht, und es geschieht, gebeut, und es steht da. Da diese in Gott und nur menschlich, nicht aber in ihm selbst verschieden sind, so fließen sie wieder zusammen, πνευμα, λογος, σοφια wechseln mit einander ab, und sind völlige Synonyma. Daher scheint er zwar von Wort und Geist zu sprechen, oder theologisch gesprochen, einige Notiz

von

von der Dreyeinigkeit zu haben; aber das verschwindet alles wieder, so bald man die Stellen, im Zusammenhang, mit wachem Geiste, poetischem Gefühl, ohne Vorurtheile liest, s. Cap. 9, 4. 10. 17. 18. 7, 21-28. 16, 12. 18, 15.

Anmerk. 1) Siehe dieses in Salomo's Weisheit neu übersetzt mit Anmerkungen und Untersuchungen von Joh. Gottfr. Hasse, Jena 1785. 8. VIII. Untersuchung: Dogmen und Moral des Verfassers; derselbst nur einen Auszug aus den vier ersten Programmen des Herrn Prof. Fabers gemacht zu haben gesteht. Die vortrefflichen Programmen des Herrn Prof. Fabers, deren sechs sind, müssen also vorzüglich über diese Materie verglichen werden.

2) Ob der Verfasser des Buchs der Weisheit, ein platonischer jüdischer Philosoph, der zu Alexandrien lebte, als die griechische Philosophie daselbst in ihrer schönsten Blüte war, die σοφιαν nach dem Exempel des wahren Salomo nur personificirt dargestellt, oder ob er sich dieselbe als eine ὑποστασιν gedacht habe, darüber sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Brucker in der philosophischen Geschichte, Kleucker in den salomonischen Denkwürdigkeiten, S. 223 rc. Plessing in dem Versuch zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums, Th. II. S. 541. und Zeil in commentat. de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per platonicas sententias theologiae liberandis sind für die letztere Meinung. Die erstere aber vertheidigen Souverain und Löfler im Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, aus dem

Fran-

Französischen übersetzt und mit Vorrede und Anmerkungen begleitet von Josias Christian Fr. Löffler, zweyte Auflage, Züllichau, 1792; Faber in den angeführten Programmen, und Hasse. Bey der Entscheidung des Streits kommt erst am meisten darauf an, was die wahre Meinung des Plato von den göttlichen Ideen, von νοῦς, λογος sey, ob er ihnen ὑποστασιν zugeeignet, oder sich nur darunter den göttlichen Verstand als göttliches Attribut gedacht habe. Das erste behauptet Plessing im Memnonium, und Schulz de ideis Platonis, Vit. 1787. Das zweyte Platner in den philosophischen Aphorismen; Tiedemann im Geist der speculativen Philosophie; Tennemann über den göttlichen Verstand in der platonischen Philosophie, in Paulus Memorabilien, Th. I. S. 34. —

§. 40.

Die Personification der Eigenschaften Gottes.

Die ältern heiligen Schriftsteller haben nie die Eigenschaften Gottes zusammengestellt. Die spätern jüdischen Gelehrten suchten daher, sie künstlich zu ordnen, und gleichsam in ein System zu bringen. Sie faßten die Eigenschaften Gottes, welche sie סְפִירוֹת aufgezählte Attribute der Gottheit nannten, in den kabbalistischen Baum zusammen, den Grund der ganzen Kabbalistischen Theologie, und fügten jeder Eigenschaft einen Namen Gottes bey, der ihm im Alt. Test. gegeben wird, wiewohl sie hiebey nicht allemal auf das schicklichste wählten. Dieses ist offenbar spätere jüdische Philosophie. Aber der Grund

dazu

dazu scheint schon früher und noch vor den Zeiten Christi gelegt gewesen zu seyn. Die Juden benutzten die Stelle Jes. 11, 2. wo der größte König aus dem Hause Davids, der Messias, verheißen wird, um darnach die Eigenschaften Gottes zu zählen. Bald zählten sie drey, bald vier, bald fünf, bald sieben Geister des Jehova, oder sieben Kräfte desselben, a) den Geist des Jehova, b) den Geist der Weisheit, c) des Verstandes, d) des Raths, e) der Stärke, f) der Erkenntniß, g) der Furcht des Herrn. — Wie früh die Juden diese Anwendung von der Stelle des Jesaias machten, läßt sich zwar nicht mehr genau bestimmen; doch allem Ansehen nach war sie bald nach dem Ende des Exils unter ihnen schon gewöhnlich. Denn schon Zacharias spricht von einem Stein mit sieben Augen, die durch die ganze Erde laufen, Zachar. 3, 9. und die sieben Geister Gottes heißen auch, wie sich nachher zeigen wird, die sieben Augen Gottes, Offenb. Joh. 5, 6. Der Name, sieben Geister, kommt in keiner noch vorhandenen jüdischen Schrift vor dem ersten Jahrhundert vor; die erste Stelle von ihnen findet sich in der Offenbarung. Johannes segnet von den sieben Geistern, die vor Gottes Thron sind. Er erklärt sich über sie nicht weiter, weder hier, noch in andern Stellen seines Buchs; der Name mußte also damals unter den Juden schon im allgemeinen Umlauf

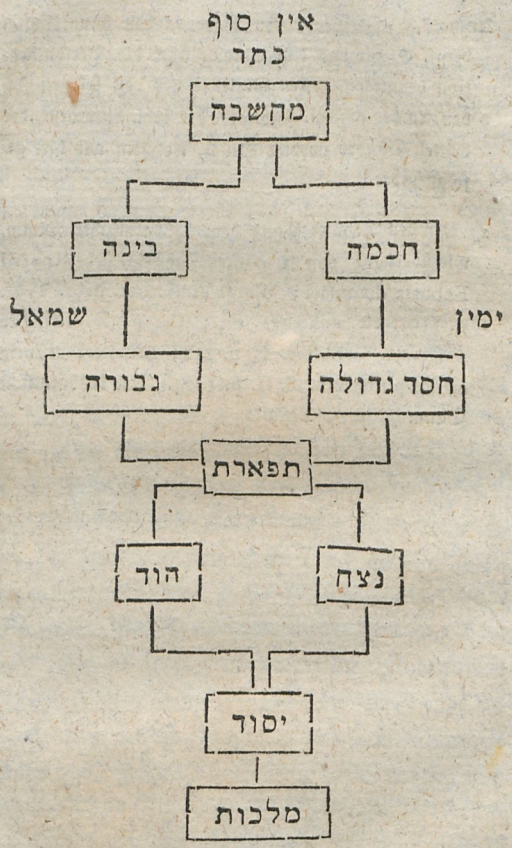
seyn,

seyn, weil er ihn als bekannt und allgemein verständlich voraussetzen durfte. Nach allen Benennungen, welche von den sieben Geistern in der Apocalypse wechseln, können sie nichts anders seyn, als einzelne personificirte Eigenschaften Gottes. Bald heißen sie die sieben Augen, die in alle Welt schauen, Apocal. 5, 6. bald die sieben Feuerfackeln, die alles um Gott erleuchten, Apoc. 4, 5. beides Symbole der Allwissenheit; bald die sieben Hörner, Apoc. 5, 6. das gewöhnliche Symbol der Allmacht. An einer Stelle, wo die Zahl sieben weggelassen ist, heißen sie wenigstens die Geister, durch welche die Gottheit auf die alten Propheten gewirkt habe, C. 22, 6. Das Wesen der Gottheit unterscheidet der Verfasser der Apocalypse noch genau von den sieben Geistern, denn er segnet von dem Gott ὁ ων, και ὁ ἦν, και ὁ ερχομενος, und denn noch besonders von den sieben Geistern. Die Apocalypse unterscheidet also drey und sieben in Gott; die drey sollen gleichsam das Wesen Gottes vorstellen, und die sieben seine Eigenschaften und Wirkungen. Eben so theilen die Kabbalisten in ihrem kabbalistischen Baum die zehn Sephiroth in drey obere und sieben untere; die drey erstern sind das Wesen Gottes, die sieben letztern seine Eigenschaften; und scheinen eine ältere Eintheilung dabey zum Grund gelegt, sie aber nach ihrer Weise abgeändert zu haben.

Anmerk.

Anmerk. 1) Ueber diesen Paragraphen hauptsächlich vergl. Eichhorns Abhandlung über die Personification der Eigenschaften Gottes unter den spätern Juden, in der allgem. Biblioth. der bibl. Litteratur, des dritten Bandes zweytes Stück, welchem wir hier gefolgt sind.

2) Von den Sephiroth und dem kabbalistischen Baum, wie überhaupt von der ganzen Kabbala, siehe Knorrii Kabbala denudata; Wolfii bibliothec. hebr. T. II. p. 1191. etc. und 1221. etc.; Campegii Vitringae observatt. sacr. libr. I, p. 122; Bruckeri historia critica philosoph. T. II. p. 1004. Der kabbalistische Baum hat diese Gestalt:



Knorr in der Kabbala denudata fand darinnen die Trinität; Kleucker und Korrodi das Emanationssystem, jener in dem Buch über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Kabbalisten,

Riga

Riga 1786. 8.; dieser in der kritischen Geschichte des Chiliasmus, T. I. p. 41. Eine feine philosophische Entwicklung der Eigenschaften Gottes nach den Sephiroth gab Joel Löwe: einige Bemerkungen über die Sephiroth, in Eichhorns Biblioth. V. B. 3tes Stück.

3) Ueber die sieben Geister nach der Erklärung der Rabbinen im Buche Sohar siehe Schoettgenii horae talmud. T. II. p. 362; und Rhenferdus de stylo Apocalypseos cabbalistico, in seinen operibus, T. I. und Schacher commentatio de septem spiritibus a Joanne Apoc. 1, 4. celebratis, Lipf. 1736.

§. 41.

Lehre des Philo von Gott und seinen Eigenschaften.

Philo war ein alexandrinischer Jude, der ohngefehr um das Jahr 20 oder 25 vor Christi Geburt von reichen und angesehenen Eltern aus priesterlichem Geschlechte zu Alexandrien gebohren war, und der in der Folge nach der Sitte der Gelehrten seiner Nation griechisch-orientalische Philosophie mit der mosaischen Religion und jüdischen Theologie verband. Seine Schriften sind, zwey historische ausgenommen, alle theologisch-philosophischen Inhalts. Folgende Sätze enthalten seine Hauptbegriffe von der Gottheit.

Anmerk. Diese Darstellung ist genommen aus Stahls Versuch eines systematischen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien, in der Eichhornischen Biblioth. IV. B. 5tes Stück.

§. 42.

§. 42.

Desselben Lehre von Gott.

1) Gott ist nach Moses die Weltseele, (νους των ὁλων,) welche auf die unbelebte Materie würkte. 2) Seine Existenz beweist die Betrachtung der Vortrefflichkeit der Welt, und die unmittelbare Belehrung der Gottheit, die unserm Geist, wenn er sich mit Betrachtung des Uebersinnlichen beschäfftiget, eine Anschauung ihrer Existenz gewähret. 3) Gott ist für unsere Sinne unerkennbar, (ορατος, ασωματος· και αισθητος,) und auch für die Seele selbst, welche sich begnügen muß, zu wissen, daß er existirt. 4) Gott kann auch daher keinen eigenthümlichen, sondern nur einen von seiner Existenz abgeleiteten Namen το Ον haben. 5) Wo die Gottheit ist, müssen wir nach Mose also uns vorstellen: Den Ort und Gegend erschuf Gott erst mit den körperlichen Gegenständen. Gott kann daher nicht in diese eingeschlossen seyn, sondern er muß außerhalb der Körperwelt seinen Sitz haben, (wo andere Philosophen den leeren Raum hinsetzen.) Auch muß er als ein unkörperliches Wesen unendlich seyn, und durch kein irdisches Maaß gemessen werden können, wie der Himmel, welchen die Gottheit umschließt und begrenzt. 6) Da die Gottheit alles vorhersieht, so braucht sie nie ihre Beschlüsse zu ändern,

und

und ist daher unveränderlich. 7) Sie hat aber unzählige Kräfte oder Eigenschaften, von welchen einige zur Bildung und Erhaltung der Körperwelt von ihr gebraucht worden sind. Nach diesen Eigenschaften ist sie überall, πανταχε, wenn sie gleich ihrer Substanz nach, als ὀν, jenseit des Himmels ihren Sitz hat. 8) Gegen die ganze Natur äußert sich Gott theils als Weltbeglücker (Θεος), theils als Weltherrscher (κυριος). Als ersterer schuf er die Welt, und beglückte sie durch Wohlthaten aller Art; als Weltbeherrscher ist er Regent der ganzen Natur, Gesetzgeber für die Menschen und auch ihr Bestrafer. 9) Die Gottheit hat, wie die Menschen, einen gedoppelten Logos; der eine hat seinen Sitz bey den göttlichen Ideen, welche die Idealwelt ausmachen, und der andere hält sich bey den sichtbaren Dingen auf, aus denen die sichtbare Welt gebildet wurde.

Anmerk. Philo's Lehre vom Logos ist für die biblische Theologie die wichtigste seiner Behauptungen, weil sie Einfluß auf die Erklärung des λογος beym Johannes und also auf die Bestimmung des neutestamentlichen Lehrbegriffs hat. Aber über den λογος des Philo, ob er nur göttliches Attribut oder Person sey, sind die Gelehrten selbst nicht einig. Für das erstere erklärt sich Strahl, dessen Erläuterung wir beyfügen wollen: "Logos in der erstern Bedeutung ist hier der göttliche Verstand, den Philo immer von dem νους oder

er sorgfältig unterscheidet, ähnlich dem λογος ενδιαθετος des Menschen, der seinen Sitz in der vernünftigen Seele (το ἡγεμονικον) hat; in der zweyten Bedeutung ist es die Rede, oder der personificirte Inbegriff der göttlichen Eigenschaften, die auf die Sinnenwelt würken, ähnlich der Rede des Menschen (λογος προφορικος), die sich durch die Sprachwerkzeuge äußert, und den erstern gleichsam zur Quelle hat. Diese beiden Wörter bezeichnen indessen nichts weiter als das Denken der Gottheit und die Aeußerung oder Würkung desselben auf die Welt.

§. 43.

Desselben Lehre von den Eigenschaften Gottes.

1) Die Gottheit ist das seligste, glücklichste und vollkommenste Wesen, das Ideal aller Glückseligkeit, und vollkommener, als das höchste denkbare Gut selbst. 2) Sie ist allein weise, und Urquelle aller Weisheit für die Menschen. 3) Die Gerechtigkeit gebraucht Gott eigentlich nur für sich allein; denn wenn er sich ihrer auch gegen die Menschen bedienen wollte, so müßte er über alle das Verdammungsurtheil sprechen, da jeder gegen Gott viel sündiget. Sie verbindet daher nach ihrer Güte die Gnade mit der Gerechtigkeit. 4) Außer diesen Kräften oder Eigenschaften werden der Gottheit nach dem Sprachgebrauch noch mehrere beygelegt, die nur die verschiedenen Arten der Anwendung ihrer

Weis-

Weisheit bezeichnen. Durch ihre schaffende Kraft bildete sie das Weltall, durch die Herrscherkraft beherrscht sie dieselbe; nach der strafenden Kraft straft sie die Sünder, aber nur gelinde, weil sie nur den Endzweck hat, die Sünder zu hindern und zu bessern. Nach ihrer vorsehenden Kraft sorgt sie dafür, daß keines der Geschöpfe seine Freyheit mißbraucht, und von der vorgezeichneten Bahn abgeht. Nach der gesetzgebenden Kraft gebietet sie den Menschen, was sie thun, und verbietet, was sie unterlassen sollen. 5) Die Würkungen dieser Kräfte auf die Welt äußert Gott durch seine Rede, λογος; oder er erschuf durch diese die Welt, regiert und erhält dieselbe, und belehrt die Menschen. 6) Die Belehrung der Menschen wird auch dem Geiste Gottes zugeschrieben, welcher nichts anders als die reine Weisheit ist, die jeder Weise mit Recht erhält.

§. 44.

Anhang von der Dreyeinigkeit. Sie ist aus dem Alten Test. nicht erweislich.

So sehr man in den vormaligen Zeiten sich bemühte, die Trinität aus den Schriften des Alten Test. und den ältern Schriften der Juden zu erweisen, daß das Gegentheil nicht konnte ohne großen Anstoß behauptet werden: so allgemein ist es heut zu Tag zugestanden, daß die Lehre von der Drey-

einigkeit dem Alten Test. völlig fremd ist; eine Lehre, welche im kirchlichen Sinn genommen vor dem nicänischen Concilium wol schwerlich bekannt war. Die Stellen, welche man im Alten Test. von der Trinität auslegte, waren entweder solche, wo der Name Gottes in der Zahl der Vielheit ausgedruckt war, אלהים, wovon wir aber oben den Grund in dem ursprünglichen Polytheismus fanden, von welchem der Name אלהים auf den einzigen Gott übergetragen, und nun als ein pluralis majestaticus von ihm gesetzt wurde. Dem אלהים aber sind die übrigen Namen Gottes, בעלים, קדשים, אדני, von Gott gebraucht, nur nachgebildet, 1 Mos. 20, 13. 2 Sam. 7, 23. Jos. 24, 19. Predig. 12, 1. Oder solche, in welchen es scheint, daß eine Mehrheit in Gott ausgedrückt wird, 1 Mos. 1, 26. Jes. 41, 22. 23. 1 Mos. 19, 24. Aber die erste Stelle enthält die Spuren eines ältern Polytheismus. In der zweyten ists offenbar dichterische Phrase. In der dritten Stelle characterisirt das hinzugesetzte מאת יהוה den Blitz, der von dem Hebräer, wie von andern Völkern, ein Feuer Gottes genannt wird, 2 Kön. 1, 12. Hiob 1, 16. Oder es sind endlich Stellen, worinnen der Name Gottes dreymal wiederholt ist, 4 Mos. 6, 24. Jes. 6, 3. Jes. 48, 16. oder wo auch der Sohn Gottes und der heilige Geist nebst dem Vater genennt zu seyn scheint, Ps. 33, 6.

Aber

Aber wäre der Schluß aus der dreymaligen Wiederholung des Namens Gottes יהוה oder des epitheti קדוש auf eine Mehrheit in Gott richtig; so würden mit mehrerm Recht drey Götter als drey Personen in Gott daraus gefolgert werden müssen. Allein so wenig aus dem Ausruf des Jeremias: Land, Land, Land, höre des Herrn Wort, folgt, daß es drey Palästina gab: eben so wenig folgt aus der dreymaligen Wiederholung des Namens Jehova in der Segensformel und des קדוש eine Trias in Gott. In der Stelle des 33sten Psalms aber ist offenbare Anspielung auf die Schöpfungsgeschichte; das Wort des Herrn und der Hauch seines Mundes sind synonymische Redensarten, und bedeuten das von Mose ausgedruckte Sprechen Gottes: Es werde. Jes. 48, 16. Jehova hat mich gesandt und sein Geist, spricht nicht der Messias, sondern der Prophet; und der Geist Gottes ist die göttliche Kraft, von der sich die Propheten begeistert fühlten, von welcher der Hebräer alles Gute und Vorzügliche ableitete; nicht eine vom Jehova verschiedene Person.

Anmerk. 1) Siehe Calixtus zwey Dissertatt. de trinitate, 1649. und de mysterio trinitatis, an ex solius V. T. libris possit demonstrari.

2) Wie hätte auch überhaupt genommen diese geheimnißvolle Lehre, wenn sie im Sinn des nicänischen Conciliums gegründet wäre, schon in den frühen Zeiten

Zeiten der Patriarchen und Mosis können gefaßt werden; hätte sie nicht zum Polytheismus, welchen Moses verabscheute, gemißdeutet werden müssen?

§. 45.

Noch viel weniger aus den ältern jüdischen Schriften.

Findet sich in den Schriften des Alten Test. keine Spur von der Trinität, so läßt sich noch viel weniger erwarten, daß in den Büchern späterer Juden, die aber noch vor den Zeiten Christi lebten, ein Fingerzeig davon sollte gegeben seyn. Buch der Weisheit 2, 13 - 20. kommt zwar eine Schilderung eines Sohns Gottes vor, welche auf die Person und die Schicksale Jesu außer dem Zusammenhang könnte angewendet werden. Aber die Gottheit Jesu würde nicht einmal daraus erhellen, und Cap. 12, 7. 19. 21. zeigt, daß nach Alttestamentlichem Sprachgebrauch dieser בן אלהים das jüdische Volk ist. Philo nimmt seinen λογος, den er δευτερον Θεον nennt, in platonischem Sinn. So wenig aber die Trias des Plato eine christliche Trinität ist, eben so wenig ists die philonische. — Spätere jüdische Stellen, wie das ממרא דיי in den chaldäischen Paraphrasen, und das Buch Sohar, gehören nicht mehr in das Zeitalter, von dem wir reden, und sie haben noch überdieses auch keine Beweiskraft.

---

a) Beweise für das Daseyn Gottes.

§. 46.

Allgemeine Anzeige.

Was für Vorstellungen die alten Hebräer von der Gottheit gehabt haben, daß sie sich ihn als den allmächtigen, allwissenden, allweisen und allgütigen, heiligsten Gott und Schöpfer Himmels und der Erde gedacht haben, dieses haben wir bisher auseinander gesetzt. Womit haben sie aber Gottes Daseyn bewiesen? So viel wir einsehen können, hat sich ihr Glaube an Gottes Daseyn auf einen dreyfachen Grund gestützet. a) In den ältern Zeiten auf die Erscheinungen und Offenbarungen Gottes, wodurch diese sogar sinnlich von seiner Existenz sind überzeugt worden. b) In den nachfolgenden Zeiten auf den physisch-theologischen Beweis, den einleuchtendsten für alle Zeiten und Völker, die nur einiges Nachdenkens fähig sind; und c) auf die Erfüllung der Vorherverkündigungen oder Weissagungen der Propheten.

§. 47.

a) Göttliche Erscheinungen und Offenbarungen.

In den ältesten Zeiten, wo die Vernunft noch nicht zu philosophischen Untersuchungen reif war, dachte man nicht tiefsinnig darüber nach, wie und

wodurch

wodurch man Gottes Daseyn beweisen könne; am allerwenigsten that dieses der mit einer glühenden Einbildungskraft begabte Morgenländer. Man erzählte sich, wie die Gottheit bey dieser oder jener Gelegenheit den Menschen erschienen ist, oder durch Träume sich ihm geoffenbaret hat; und dieses gab für die damaligen Zeiten die beruhigendste Ueberzeugung, die keinen Zweifel übrig ließ. Was nun die Hebräer von diesen Theophanien und göttlichen Offenbarungen hielten und glaubten, das müssen wir hier näher entwickeln.

§. 48.

Theophanien. Aelteste Sagen davon.

Die Genesis, welche die mythische Geschichte der Hebräer enthält, erzählt auch ihre ältesten Sagen von den Theophanien, von dem Umgang der Gottheit mit den Menschen. Je älter nach ihr die Zeiten sind, desto häufiger wandelt die Gottheit auf der Erde, geht vertraut mit den Menschen um, leitet und belehret ihn. Mit dem ersten Menschen im Paradies geht Jehova unmittelbar um, giebt dem Adam Gesetze und Warnungen, übt seine Verstandeskraft, verhört ihn über sein Vergehen, und dictirt ihm unmittelbar seine Strafe. Auch zu Kain und Habel ließ sich Gott herab, warnt erstern vor dem Verbrechen, und kündigt ihm nachher seine

Strafe

Strafe an, 1 Mos. 4. Mit Noah unterredete er sich mündlich, Cap. 6 und 7, belehrte ihn von der Sündfluth und über seine Errettung, und ertheilt ihm neue Gesetze, Cap. 9. Beym Thurmbau zu Babel Cap. 11 fuhr Jehova herab vom Himmel, um zu sehen die Stadt und den Thurm, welchen die Menschen erbaut haben. — Und wie freundschaftlich ging Gott mit Abraham um, der daher ein נביא, ein Vertrauter Gottes, genannt wird, Cap. 20, 7. Jehova erschien dem Abraham, um ihm zu befehlen, daß er in Palästina einwandere, Cap. 12. Nach der Trennung Lots von Abraham verheißt Gott seinen Nachkommen den Besitz von Canaan, Cap. 13, 14 rc. Diese zweymal wird nicht bestimmt, wie die Gottheit dem Abraham erschienen ist, aber es muß wahrscheinlich die nemliche Art der Erscheinung gedacht werden, welche das drittemal Cap. 15 angezeigt ist, Abraham hatte göttliche Visionen, so auch Cap. 17. Aber Cap. 18 kehrt die Gottheit als ein Pilger bey Abraham in seinem Gezelte ein, und wird von diesem, wie nachher die zwey Engel vom Lot Cap. 19 freundschaftlich bewirthet. Dem Abimelech erscheint Gott Cap. 20 nur im Traum. Bey der Vertreibung Israels ruft schon ein Engel Gottes vom Himmel, Cap. 21, 17. wie bey der Aufopferung Isaaks, Cap. 22, 11. Jacob sahe Gott auf der obersten

Spitze

Spitze einer bis an den Himmel reichenden Leiter, auf welcher die Engel Gottes auf- und abstiegen, Cap. 28, 12. 13. Abermals erschien ihm Jehova im Traum, um ihm zu befehlen, daß er aus Mesopotamien zurückkehre, Cap. 31, 11-13. Endlich nach Cap. 32, 24-32. hat er gar mit Gott gerungen, und hat ihn besiegt. Neue Erscheinungen Gottes, welche dem Jacob widerfahren sind, werden im Cap. 35 erzehlt. — Dem Moses erschien Jehova in einer Feuerflamme, wovon ein Dornenbusch brannte, und berief ihn, die Israeliten von ihrer egyptischen Sclaverey zu befreyen, 2 Mos. 3, 2-10. rc. Weiter sprach Gott mit Mose Cap. 6, 1. 7, 1. 8, 1. 9, 1. bis Cap. 14. und redete mit ihm aus einer dicken Wolke, Cap. 19 rc. Gott begrub sogar 5 Mos. 34 den Moses, der ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. — Dem Josua erscheint Cap. 5, 14. der שר צבא יהוה; und dem Gideon erscheint Richt. 6 ein Engel des Herrn, der durch einen Blitz die ihm vorgesetzten Speisen verzehren ließ, und darauf verschwand. Dem Weibe des Manoah erschien ein Engel des Herrn, und verkündigte ihr die Geburt des Simsons. Eben dieser erschien hernach auch dem Manoah, Cap. 13, und Feuer vom Himmel verzehrte abermals die dem Engel vorgesetzte Speiseopfer. Samuel sah zwar keine göttliche Gestalt mehr, aber er hörte eine göttliche

liche Stimme vom Himmel, 1 Sam. 3. — Dem Propheten Elias erschien zuerst ein Engel des Herrn, der ihm Speise brachte, hernach aber Gott selbst im sanften Sausen des Windes, 1 Kön. 19. Ein andersmal begegnete dem Elias abermals ein Engel des Herrn, 2 Kön. 1, 3. Den Propheten erschien Gott mehrmals in Träumen und Visionen, z. E. dem Jesaias, Amos, Ezechiel, Sacharias, Daniel.

Anmerk. Eine sehr schöne Abhandlung über die Erscheinungen Jehova's und seiner Engel im Alten Test., die ich aber nicht mehr brauchen konnte, vom seligen Stahl abgefaßt, siehe in Eichhorns Biblioth. VII. B. S. 156. ꝛc.

§. 49.

Diese Erscheinungen Gottes können nicht im eigentlichen Sinn genommen werden.

Wenn wir diese verschiedenen Erscheinungen Gottes näher betrachten, so erhellet, daß nach den ältesten Sagen der Hebräer die Gottheit entweder in menschlicher Gestalt erschienen ist, 1 Mos. 18. 31, 11 - 13. Richt. 6, 13. Nur dem Moses erschien zuerst Jehova in Feuerflammen, von welchen ein Dornenbusch entzündet war; außerdem aber sah er auch Gott von Angesicht zu Angesicht, 5 Mos. 34, 10. Oder sie erschien den Menschen nur in Träumen und Visionen, wie zum Theil dem Abraham, und dann dem Isaak, Jacob, Abimelech;

oder

oder es erschienen Boten Gottes, Engel; oder der Mensch hörte nur eine göttliche Stimme, sahe aber keine Gestalt, wie Samuel. — Man hat freylich sehr lange alle diese Erscheinungen Gottes im buchstäblichen Sinn angenommen, und keinen Zweifel gehabt, daß Gott sich zu den Schwachheiten der Menschen herabgelassen, und auf eine so sinnliche Art sich ihnen geoffenbaret habe. Aber diese Vorstellungsart hat so viele Schwierigkeiten, und es thürmen sich dabey so viele und wichtige Zweifel im Verstande auf, daß wir sie füglicher aufgeben, und nach einer andern den Begriffen und Denkart der alten Welt angemessenen Erklärung derselben uns umsehen müssen.

§. 50.

Gründe, warum diese Erscheinungen Gottes nicht können buchstäblich verstanden werden.

Wir wollen zuerst die Gründe wider die Erscheinungen Gottes oder seiner Boten in sichtbarer menschlicher Gestalt anführen. a) Fast jedes Volk erzählt aus den Zeiten seiner mythischen Geschichte Göttererscheinungen, und sonderlich solche Völker, die menschenähnliche Gottheiten verehrten. Wie oft läßt Homer und Ovid die Götter auf Erden erscheinen, bey den Menschen einkehren, ihnen Beystand leisten, oder sie bestrafen. Hält man diese

für

für mythische Sagen, die nicht historisch wahr sind: warum wollen wir über die älteste mythische Geschichte der Hebräer anders urtheilen? b) Die Absichten, um deren willen nach den hebräischen Annalen zuweilen die Gottheit erschienen seyn soll, sind manchmal so beschaffen, daß sie zum wenigsten Zweifel erregen, ob sie Gott anständig und würdig genug seyn. Um den Sohn der Hagar nicht durch Durst umkommen zu lassen, ruft ein מלאך יי vom Himmel, 1 Mos. 21, 17. Dem Jacob erscheint Gott, und kämpfet mit ihm. Dem Elias mußte der מלאך יי Speise bringen, damit er nicht des Hungertodes sterbe. Dem Abraham erscheint Gott, um ihm zu befehlen, daß er ein Menschenopfer Gott darbringen soll, welches er durch eine zweyte Erscheinung verhindert. c) Die Erzählung von der Art der Erscheinung Gottes und seinem Verhalten ist bisweilen so beschaffen, daß man sie unmöglich für historische Wahrheit nehmen kann. Nach Genes. 2 und 3 erscheint die Gottheit auf der Erde, um den Menschen zu bilden, und in seine Wohnung einzuweisen, wahrscheinlich nach der Idee des Dichters in menschlicher Gestalt. Denn es herrschte der Glaube, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde gemacht habe, 1 Mos. 1, 26. Cap. 5, 1. 9, 6. Daß nun der in Menschengestalt erschienene Gott wie ein Töpfer den Menschen aus Erde formte,

dann

dann der Gestalt, welche er aus weicher Masse gebildet, Lebenshauch eingeblasen, das Weib aus einer Ribbe des Mannes gebaut, Bäume gepflanzt, Uebungen mit den Sprachorganen der Menschen angestellt, und daß er endlich ein Wunderthier, den Cherub, der nicht in der Natur, sondern nur in der Einbildungskraft existirt, vor das Paradies gestellt habe, wer erkennt nicht hierinnen Mythus? Oder könnte sich die Vernunft überreden, daß Gott so gehandelt habe? — Dem Abraham erschien Jehova als Pilger im Hayn Mamre mit zwey Gefährten, und kehrte in seinem Gezelte ein, wie die drey reisenden Götter beym Philemon und Baucis einkehrten, Ovid. Metamorph. Lib. VIII. 635. und wie beym Homer, Iliad. P. v. 486. Abraham bewirthet den Jehova, und dieser läßt sich ein Stück Kalbsbraten nebst Aschkuchen, und zum Trank seine geronnene und süße Milch wohl schmecken. d) Selbst die Abänderung, welche mit diesen Theophanien nach und nach erfolgte, leiten darauf, daß sie nicht buchstäblich wahr seyn können. In den frühesten Zeiten erscheint Gott selbst in menschlicher Gestalt. Mit der Zeit fühlte man das Unschickliche, und nun belehrt Gott die Menschen durch seine an sie abgeordnete Engel. Endlich hören die Erscheinungen für wachende Menschen ganz auf, und die Lieblinge Gottes erfahren seinen Willen durch Träume und

Visionen,

Visionen, und durch die Orakel der Propheten. Diese Abänderung, welche die Theophanien erlitten haben, beweist, daß sie eine Folge der jedesmaligen Begriffe von der Gottheit waren.

Anmerk. 1) Der Glaube an Göttererscheinungen war am meisten solchen Völkern eigen, die menschenähnliche Gottheiten verehrten. Siehe Georgi Beschreibung einer Reise durch das russische Reich im Jahr 1772, Petersb. 4. S. 381. Römers Nachrichten von der Küste Guinea, Copenhagen 1789. 8. S. 49. 52. Polybii histor. Lib. X, 2. Herodot. I, cap. 60. Justin. XXIV, 8. Pausan. IV, 32. VIII, 10. X, 23.

2) 1 Mos. 18 und 19 wird Jehova deutlich von den zwey ihn begleitenden Engeln unterschieden, Cap. 18, 17 - 33. redet Jehova mit Abraham; Cap. 19, 1. heißt es, daß die zwey Engel ohne den Jehova, der bey Abraham verweilte, des Abends nach Sodom kamen. In andern Stellen wird der erscheinende Engel bald מלאך יי, bald יהוה und אלהים selbst genannt, vergl. Richt. 6, 14. 22. 23. Cap. 13, 18. ꝛc. Den Grund davon giebt trefflich Ziegler in den theologischen Abhandlungen, erster Band, Göttingen 1791. 8. in den Bemerkungen über das Buch der Richter aus dem Geist des Heldenalters S. 284 an: "Diese letztern Begriffe sind nicht zur Klarheit bey den Hebräern gekommen. Josua betet den שר צבא יהוה an, Jos. 5, 18. ꝛc. Manoah opfert einem מלאך יהוה, nennt ihn hernach אלהים, betet an, und glaubt, sterben zu müssen, weil er אלהים von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber er scheint ihn nicht für יהוה zu halten,

Richt.

Richt. 13, 18. ꝛc. und dennoch starb eigentlich der nur, der Jehova von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, 2 Mos. 33, 20. Dem Gideon erscheint ein מלאך יהוה, Richt. 6, der v. 14. zu Jehova selbst wird, und da Gideon v. 22. gewahr wird, daß es ein Bote Jehovas gewesen ist, so glaubt er dennoch sterben zu müssen, weil er Jehova mit Augen gesehen, Jehova aber antwortet ihm, er werde nicht sterben. Der ganz sinnliche Mensch konnte sich von der Uridee, daß die Gottheit bisweilen auf Erden im goldenen Alter gewandelt habe, und bey Menschen eingekehrt sey, noch nicht ganz losreißen, daher verwandeln sich die Engelerscheinungen in jenen Stellen noch immer zu Gotteserscheinungen. Die Rabbinen und Kirchenväter konnten sich nicht aus dieser Verwirrung helfen, und erklärten beide die Stellen, wo der מלאך יהוה zu אלהים oder יהוה selbst wird, von dem Messias.„ Andere, wie Michaelis, hielten dafür, daß in solchen Stellen, wo Jehova und Gott mit מלאך יי abwechselnd gesetzt wird, letzteres das sichtbare Symbol der Gottheit bedeute; eine nicht zu verachtende Erklärung.

3) Man vergleiche auch noch Abhandlung über Theophanien und Christophanien im neuen theologischen Journal, herausgegeben von Hänlein und Ammon, Nürnberg 1793. 8. zweyten Bandes I. II. und III. Stück.

§. 51.

Erklärung, woher diese Sagen enstanden sind.

Diese Sagen von Erscheinungen der Gottheit, welche wir bey allen alten Völkern antreffen, müssen doch

doch einen Grund haben, wodurch sie veranlaßt worden sind. Dieser aber scheint der an und für sich richtige Gedanke zu seyn, daß Gott die Handlungen und Schicksale der Menschen lenke, wobey sich der noch uncultivirte Verstand der Menschen ein unmittelbares Würken der Gottheit dachte. Jehova erschien daher nach ihrer Meinung wie ein Mensch; er erschien im Donner, Wetter, Sturm und Hagel, er richtete die Sündfluth an, um die lasterhaften Menschen zu strafen, rettete durch seine ausgesandte Engel den Lot aus dem Feuerbrande zu Sodom, macht mit Abraham einen Bund, wenn der Blitz die Opferstücken entzündet, die dieser hingelegt hatte. Kurz, besondere Phänomene der Natur, gewaltige Erschütterungen derselben sahe man für unmittelbare Würkungen der Gegenwart der Gottheit an, und nun erzehlt die Nachwelt, welche immer die Geschichten der Vorwelt anstaunt, besonders ein goldenes Zeitalter in dem frühesten Anfang der Welt sich träumt, daß Gott mit dem Menschen vertraut umgegangen, ihn gewarnt, mit ihm gesprochen habe, und dergleichen mehr.

Anmerk. 1) Vergl. Bruchstücke aus einem beynahe vollendeten Werk über die den Israeliten heiligen Schriften, in dem ersten Fragment, über das: Gott sprach! im Alten Test., in Eichhorns Bibl. vierten Bandes sechstem Stück.

Der Donner ist dem Hebräer Gottes Stimme, Ps. 29, 3. Ferner ist bekannt, daß die Bathkol (Orakel) mit einem Gewitter verbunden gewesen sey! Auch betrachteten die Israeliten in der Kinderperiode der Cultur das Gewitter als eine Erscheinung Gottes selbst, als ein wirkliches Annähern desselben. Daher theils der Volksglaube, daß der sterben müsse, der Gott sähe; (diese Erklärung ist natürlicher, als wenn Ziegler l. c. p. 185. meint, daß bey diesem Wahn ein vortreffliches Philosophem zum Grunde liege: Kein Mensch kann Gott sehen, der Abstand von Sterblichen zur Gottheit ist zu groß: sollte er ihn je sehen, so kann er kein Mensch mehr bleiben;) theils die Gewohnheit der Israeliten, bey Annäherung eines Gewitters den Feind anzugreifen. Daraus erläutere man 1 Kön. 18, 21. ꝛc. 1 Mos. 3, 18. ꝛc. 1 Mos. 4, 4. ꝛc. 1 Mos. 15, 10. ꝛc. 2 Mos. 3, 1. 2 Mos. 19, 9. 16. 2 Mos. 24, 15. ꝛc. 2 Mos. 33, 15. ꝛc. 1 Kön. 19, 7. ꝛc. 3 Mos. 9, 23 = 10, 3. 4 Mos. 16, 19. 2 Sam. 5, 22. — Was sich nicht daraus erklären läßt, sind vergrößerte Sagen der Nachwelt.

2) Von den Engelserscheinungen siehe weiter unten in dem Abschnitt der Angelologie.

§. 51.

Göttliche Träume.

Unsre Phantasie ist in Träumen oft auf eine so wunderbare Weise geschäfftig, daß wir die Vorstellungen aus einem vorhergehenden Zustand der Seele, in welchem sie doch gegründet seyn müssen, nicht

nicht erklären können. Bisweilen trifft auch durch einen besondern Zufall ein Theil von dem zu, wovon unsere Seele im Traum gleichsam eine Ahndung gehabt hat. Ist es da Wunder, wenn die alte Welt, mit der Natur der Seele und ihrer Würksamkeit noch zu wenig bekannt, Träume für Infusionen der Gottheit hielt, und wähnte, daß diese im tiefen Schlummer der stillen Nacht, wenn die Sinne für alle äußere Eindrücke verschlossen sind, auf die Seele des Menschen würke, und ihren Willen kund thue, und dem Menschen seine Schicksale offenbare? Alle alte und neue ungebildete Völker nähren den Wahn, daß es göttliche Träume gebe, und Homer erklärt ausdrücklich, daß die Träume von Gott kämen. Diese Traumtheorie hatten nun auch die Hebräer, und am richtigsten drückt sie wol Eliphas der Themanite, Hiob 4, 12 - 16. aus, wie denn auch Hiob selbst seine schrecklichen Träume, die er vermöge seiner Krankheit hatte, von der Gottheit ableitete, Cap. 7, 14. Dem Abraham, Isaak, Jacob erschien Gott im Traum; dem Samuel dünkte im Traum, als hätte er Gottes Stimme gehört. Dem Abimelech, dem König zu Gerar, entdeckte Gott im Traum, daß seine Krankheit eine Strafe des Raubs der Gemahlin des Abrahams sey. Dem Pharao hatte Gott im Traum die bevorstehenden fruchtbaren und unfruchtbaren Zeiten geoffenba-

ret. Am meisten gab es göttliche Träume nach dem Bericht des Buchs Daniel am babylonischen Hof; und Joel preiste als einen Vorzug des goldnen Zeitalters, Cap. 3, 2. daß die Greise werden göttliche Träume haben, und die Jünglinge Gesichte sehen. Daher war bey den Aegyptiern, Hebräern, Babyloniern und Griechen die Traumdeuterey eine sehr wichtige Wissenschaft, und der Traumdeuter der weiseste, von Gott belehrte und angesehenste Mann. Der Hebräer lehrte entgegen den Grundsätzen der Babylonier, daß die Deutung der Träume nur durch göttliche Inspiration geschehe, Genes. 40, 8. Dan. 2, 27. 28. So wie wir nun aber Träume, welche andere alte und neue ungebildete Völker für göttliche Ahndungen ausgeben, natürlich erklären, eben so müssen wir, wenn wir consequent seyn wollen, auch die göttlichen Träume in der Bibel natürlich auslegen. Sind gleich manche dieser Träume so beschaffen, daß wir ihren natürlichen Ursprung nicht mehr ganz erklären können, oder daß uns gar ihre genaue Erfüllung frappirt, wie beym Traum Pharao, oder im Daniel, so müssen wir bedenken, daß wir nicht wissen, durch wie vieler Nacherzehler Mund die Nachrichten gegangen sind, bis Traum und Deutung in die freundliche Harmonie gebracht wurden, in welcher wir sie jetzt erblicken.

Anmerk.

Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)

Anmerk. 1) Hiob 4, 12 - 16.

Es stahl sich zu mir hin ein flüsternd Wort,
mein Ohr vernahm, es war ein leiser Laut.
In der Nachtgesichte Schrecknißstunden,
zur Zeit, wenn tiefer Schlaf auf Menschen fällt;
da ergriff mich Furcht und Zittern;
all mein Gebein fuhr Schauer durch.
Ein Geist ging vor mir über,
all meine Haare sträubten sich empor.
Er stand: ich kannt' ihn nicht!
Ein Schattenbild war mir vor Augen,
da flüstert es mir leise zu. rc.

2) 1 Mos. 22. Die Aufopferung Isaaks. Aus v. 3. Abraham stund des Morgens früh auf, läßt sich schließen, daß die Anrede Gottes an Abraham im Traum geschah. War dieses, so muß dieser Traum natürlich nach der Situation Abrahams erklärt werden. Und dieses ist leicht. Abraham war der eifrigste Verehrer Gottes; aus Eifer für diesen Gott wanderte er aus Haran, diesem Gott hätte er sein Liebstes aufgeopfert. Menschenopfer waren in Palästina gewöhnlich, Kinder opferte man dem Moloch. Isaak war Abrahams einziger, geliebtester Sohn von der Sara. — Diesen mußt du Gott opfern, fuhr ihm durch die Seele, — ein Beweis der Schwäche seiner Begriffe von Gott. — Durch ein Ohngefehr erblickt er, da die Hinrichtung vor sich gehen sollte, und das väterliche Herz kämpfte, einen Widder. — Nein, war alsbald sein Gedanke, Gott verlangt dieses Opfer nicht von dir, sie sendet dir hier selbst ein Thier zum Opfer, und bezeugt, daß sie an Menschenopfer keinen

Gefallen

Gefallen habe. Es ist, als ob es Gott selbst vom Himmel untersagte. — Welch ein glücklicher Zufall, fast auf immer waren nun Menschenopfer unter den Abrahamiden verhaßt.

§. 52.

Visionen.

Mit den Träumen stehen die Visionen in der genauesten Verbindung. Denn sie werden nicht nur zusammengesetzt, Joel 3, 1. sondern Träume heißen auch Visionen, Genes. 15, 1. und im Traum hatte Jacob seine Vision von der Himmelsleiter, Genes. 28, 11. rc. und Zacharias hatte seine Visionen bey der Nacht gesehen, Zachar. 1, 8. und auch Daniel, Cap. 7, 1. 2. Elihu sagt Hiob 33, 15. 16. daß Gott im Traum des Gesichts bey der Nacht den Menschen sich offenbare. Doch wird nicht allezeit gesagt, daß die Visionen im Traum seyen gesehen worden, sondern es scheint, daß manche auch den Wachenden zu Theil wurden. Die Propheten wollen, daß sie seyen in eine Ecstase versetzt worden, in welcher in einem ihren Augen vorgemalten Bilde ihnen die künftigen Schicksale der Menschen enthüllt wurden. Dan. 9, 21. erhält Daniel um die Zeit eines Abendopfers, nachdem er lange gebetet hatte, eine göttliche Vision. Siehe auch Cap. 10. Frühe waren sie schon gewöhnlich bey den Patriarchen, am häufigsten aber kommen sie

später-

späterhin bey den Propheten, und zwar zuerst bey Amos drey, bey Jesaias eine Vision vor, mehrere beym Jeremias, die meisten aber bey den Propheten, welche in und nach dem Exil lebten, dem Ezechiel, Zacharias und Daniel. — Wenn man diese Visionen recht beurtheilen will, so darf man sie nicht alle in Eine Klasse setzen. Die Visionen der Patriarchen waren Träume, und von ihrer Entstehung fällen wir also das nemliche Urtheil, wie von dem Ursprung der Träume. — Wie verhält es sich denn aber mit den Visionen der Propheten? Herr Eichhorn will, daß sie eine eigne Art von Dichtung sind, die nach der Beschaffenheit ihrer Gegenstände bald einer historischen, bald einer allegorischen Malerey gleichen, und hier wie historische, dort wie allegorische Gemälde behandelt werden müssen. — Es würde keinen großen Unterschied machen, wenn wir auch behaupten wollten, daß die erhitzte Einbildungskraft des feurigen Morgenländers dem Propheten würklich diese Gemälde vor Augen gestellt, und der Prophet wachend geträumt habe, denn es würde dieses doch nur Würkung eines besondern Dichtergenie's seyn. Aber auch selbst manche dieser Gemälde sind zu künstlich angelegt, wie beym Amos, wo drey Visionen Eine Hauptidee durchführen; manche gehen zu sehr ins kleinliche Detail, wie das Gemälde Ezechiels, Cap.

40 - 49.; und manche haben zu sehr einen historischen Zuschnitt, wie beym Daniel, als daß sie die bloße Geburt einer wilden Phantasie, und nicht vielmehr das Werk eines längeren und besonnenen Nachdenkens seyn sollten. In den Traumgesichten der Patriarchen spricht nur die Gottheit zu den Menschen, und diese sehen keine Gestalten, nur Jacobs Vision ausgenommen, der eine bis zum Himmel reichende Leiter erblickte, an welcher Engel Gottes auf- und abstiegen, und auf deren Spitze Jehova selbst stund. Auch hier ist es das einzigemal, daß Engel in den Visionen der Patriarchen auftreten. Aber bey den spätern Propheten vertreten sie gewöhnlich die Stelle der Dolmetscher, die den Schleyer von dem allegorischen Gemälde wegziehen.

Anmerk. 1) Siehe Eichhorns Einleitung, dritter Theil, §. 603. einige allgemeine Begriffe von Gesichten; welcher trefflich die Ursachen entwickelt, warum die frühern Propheten so wenig, die spätern aber so häufig die Dichtungsart der Visionen gebraucht haben. "Die Geschichte klärt diese Erscheinung einigermaßen auf. Bey den alten Hebräern blühten die bildenden Künste nie, welche auf diese Vorstellungsart am ersten hätten führen können. Seitdem denn nun die Hebräer mit den Chaldäern in die bekannte enge Verbindung getreten waren, nahmen sie ihre Philosophie von Engeln und ihre Begriffe von dem höhern Ursprung der Träume und ihrer bedeutenden Natur an,

an, und legten sich, wie aus Daniel erhellet, auf Traumdeuterey. So waren sie auf einmal in den Besitz der ganzen Maschinerie gekommen, die zu einem Gesicht erfordert wird: denn Träume und Gesichte sind nicht blos verwandt; sie verlieren sich sogar in einander.„

2) Siehe auch Stäudlins Abhandlung über Visionen, in den neuen Beyträgen zur Erläuterung der bibl. Propheten, Götting. 1792.

§. 53.

Göttliche Aussprüche durch die Propheten oder Orakel.

Wie die göttlichen Erscheinungen, sie seyn in Person oder im Traum oder im Gesicht gewesen, die im Alten Test. erzehlt werden, müssen angesehen werden, haben wir bisher darzuthun gesucht. Noch sind aber die Orakelsprüche der Propheten zu untersuchen übrig, welche von sich aussagen, daß Gott zu ihnen und durch sie geredet habe. Wir haben hier nicht nöthig, Stellen anzuführen, da jedes Capitel aus jeglichem Propheten genug Beweise dazu an die Hand giebt. Um inzwischen nur einige Stellen anzuführen, wo sogar eine förmliche Unterredung zwischen Gott und dem Propheten Statt findet, so verweisen wir auf Jer. Cap. 1. Jon. Cap. 4. Habak. Cap. 1. und 2. Die Propheten erklären sich nirgends über die Art, wie Gott zu und mit ihnen geredet habe. Sie müssen also voraussetzen,

daß

daß ihre Zeitgenossen sie verstanden haben, wie dieses Sprechen Gottes zu verstehen sey. Vergleicht man aber den Glauben der alten Welt, nicht nur der Hebräer, sondern auch der Moabiter, nach 4 Mos. 22. 23. 24. der Babylonier nach dem Daniel und der Griechen, so ist gewiß, daß man den Ausspruch eines Mantis oder Propheten für einen Götterspruch hielt. Es ist gewiß, daß man glaubte, die Gottheit infundire ihm alle Ideen, und es sey's also mehr Gott, der durch ihn spreche, als der Mensch. Bileam konnte nicht aussprechen, was er gerne geredet hätte, sondern was Gott durch ihn redete, 4 Mos. 22, 38. 23, 26. 24, 3. ꝛc. So sprach Apollo durch die Pythier, der sie begeisterte, und ihres ganzen Verstandes sich bemächtigte. Niemand fragte lange nach Beweisen seiner wahren, nicht erheuchelten Inspiration; wenn der Mantis mit Begeisterung, das ist, mit Enthusiasmus, sprach, und in dunkler Bildersprache die Zukunft enthüllte, deren wahrscheinliche Ereignisse sein Forscherblick ausspähte: so horchte ihm die staunende Menge als einem Gottvertrauten zu, und zweifelte nicht an seiner göttlichen Sendung.

Anmerk. Vergl. Cicero de divinat. Lib. I. cap. 1. und 2. und Xenophons Cyropädie, Lib. I. cap. 6.

Ovid. Metamorph. Lib. II. 640:

ergo ubi fatidicos concepit mente furores,
incaluitque deo, quem clausum pectore habebat etc.

§. 54.

§. 54.

Wie sich die Propheten selbst von ihrem göttlichen Beruf überzeugten?

Aber nicht nur das Volk glaubte diesen Propheten, wenn sie im Namen Gottes sprachen, sondern sie waren auch selbst von ihrem göttlichen Beruf überzeugt. Ob es gleich Betrüger genug gab, wie die hebräische Geschichte lehrt, die um Gewinstes willen ihre Erdichtungen mit gutem Vorbedacht vortrugen, so waren doch gewiß ein Jesaias, Jeremias, Hosea, Micha rc. ehrliche und für Gott, Religion und Vaterland aufrichtig eifernde Männer, die sich selbst von der Göttlichkeit ihrer Aussprüche überzeugten. Wie sie zu der Ueberzeugung gelangten, da sie keine persönliche Erscheinungen der Gottheit gehabt zu haben sich rühmen, da sie keine Wunderkraft fühlten, welche ihre Vorträge begleitete, das läßt sich leicht erklären, wenn man sich erinnert, wie der Hebräer über die Würkungen Gottes auf Erden und über Inspiration dachte. Alles Große und Bewundernswürdige, was der Mensch that, geschah durch die Einwürkung der Gottheit, und was ihm begegnete, war von ihr unmittelbar geschickt. Verrichtete der Mensch eine tapfere kühne That, so war der Geist des Herrn über ihn gekommen, Richt. 13, 25. 14, 19. Wenn der Held seine Stärke verliert, ist Gott von ihm gewichen,

Cap.

Cap. 16, 20. Wenn ein panisches Schrecken die Feinde ergreift, so erschreckte Gott sie, Cap. 4, 15. Ps. 83, 9. 10. Wer unvermuthet eine Wasserquelle bey großem Durst findet, für den ließ sie Jehova quellen, Cap. 15, 19. Wenigstens öffnete Gott dem Menschen die Augen, daß er die Quelle entdeckte, 1 Mos. 21, 19. Wenn die Unfruchtbare endlich gebiehret, so hat Gott sie fruchtbar gemacht, 1 Mos. 30, 22. 1 Sam. 1, 19. Wenn Jacob schlau eine List ersinnt, daß viele bunte Schaafe fallen möchten, so giebt ihm der Engel Gottes im Traum ein, wie ers anfangen soll, 1 Mos. 31, 11. 12. 13. Wer künstlich Stein schneiden, am Holz zimmern, wer künstlich in Gold, Silber und Erz arbeiten konnte, der war mit dem Geiste Gottes erfüllt, der ihm Weisheit, Erkenntniß und Verstand einflößte, 2 Mos. 31, 1 - 11. Wenn ein verständiger, tapferer und religiöser König beschrieben wird, so wird gesagt, daß auf ihm der Geist des Herrn ruhe, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, Jes. 11, 2. Jeder gute und kluge Gedanke, jede fromme und religiöse Empfindung, jede herzliche Rührung, jede Art von nützlichen Kenntnissen hatte also der Mensch von der Gottheit. Konnte nun ein Prophet, der für Jehova, den einzigen Gott

Himmels

Himmels und der Erde, eiferte, der das moralische Verderben bestrafte, der zur Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wahrheitsliebe so nachdrücklich zu ermahnen sich gedrängt fühlte, der so oft in traurigen Besorgnissen die Zukunft ahndete, zu welcher der Keim schon gelegt war; konnte dieser fromme, gefühlvolle, weise Mann, der über seine Zeitgenossen an Kenntnissen und Talenten weit hervorragte, nach den Begriffen seiner Zeit nur einen Augenblick zweifeln, daß durch ihn Gottes Stimme erschalle? Konnte der bessere Theil des Volks mißtrauisch gegen seine Aussprüche seyn?

Anmerk. Verglichen Hezels Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, erster Theil, Lübeck und Leipzig 1794. 8.

§. 55.

Ob Gott würklich die Propheten unmittelbar inspirirt habe? Gründe dafür.

Ob denn aber Gott würklich den Propheten Gedanken eingegeben, und unmittelbar durch sie geredet habe, daran haben diejenigen, welche an eine unmittelbare Offenbarung Gottes geglaubt haben, Juden und Christen, nicht gezweifelt. Wir wollen die Gründe, welche sich für und wider diese Meinung vorbringen lassen, anführen. — Die Gründe für die wirkliche göttliche Infusion sind

diese:

diese: 1) Moses hat den Prophetenorden 5 Mos. 18, 18 = 22. constituirt, und dabey das Kennzeichen festgesetzt, daß der ein wahrer von Gott inspirirter Prophet sey, dessen Vorhersagungen in die genaueste Erfüllung gehen. Wie konnte er dieses Kennzeichen festsetzen, wenn Wahrsagung blos menschliche Präsagition war, die oft trügen mußte? 2) Die Propheten selbst berufen sich auf die Erfüllung ihrer Weissagungen, und beweisen daraus nicht nur die Göttlichkeit ihrer Gesandtschaft, sondern auch die wahrhaftige Gottheit des Jehova, von dem sie inspirirt sind, im Gegensatz gegen die falschen Götter, die über die Zukunft verstummen, Jes. 41, 18 = 24. 42, 9. 44, 15. 16. 3) Die Propheten haben zukünftige zufällige Dinge vorhergesagt, die niemand auch mit der schärfsten Divinationsgabe vorherwissen konnte, und die doch buchstäblich eingetroffen sind, Jes. 38, 5. Jer. 25, 9. 29, 10. Genes. 15, 13. 14. und viele andere. 4) Man kann diese genaue Erfüllung der Orakel nicht anders wegleugnen, als daß man den Knoten zerhaut, als daß man annimmt, was man nicht erweisen kann, daß viele dieser Orakel dann erst so bestimmt seyen niedergeschrieben worden, da ihre Erfüllung schon vorausgegangen war. So wird deswegen an der Aechtheit des Segens Jacobs, der bestimmten Vorhersagungen Abrahams, und an der Aechtheit der Weissa-

gungen

gungen Daniels, an der Aechtheit des 21. Capit. Jes. und Cap. 40 = 66. gezweifelt, weil, wenn man ihre Aechtheit zugiebt, ihr Inhalt übermenschlichen Ursprung verbürgt. 5) Christus und die Apostel bestätigen es, daß keine Weissagung durch menschliche Divinationsgabe sey hervorgebracht worden, sondern daß die Propheten von Gottes Geist getrieben geredet, ja von der Person Christi geweissagt haben, Joh. 5, 39. Luc. 24, 27. 44. Röm. 1, 2. 1 Petr. 1, 10. 11. 12. — Die Schriftsteller des Neuen Test. haben die nemlichen Begriffe von Inspiration gehabt, als die Propheten selbst und ihre Zeitgenossen, wovon wir in den zwey vorhergehenden Paragraphen geredet haben. Die übrigen Gründe werden zum Theil durch das geschwächt, was wir im folgenden Paragraphen sagen werden.

§. 56.

Gründe wider die Inspiration der Propheten.

Die Gründe wider die göttliche Inspiration der Propheten sind folgende: 1) Da wir Vorhersagungen und Orakelsprüche der Wahrsager anderer Völker natürlich erklären: so handeln wir inconsequent, wenn wir bey den Hebräern gleich voraussetzen, was erst scharf bewiesen werden müßte, daß die Gottheit nur diesen besondere Infusionen verliehen habe. 2) Die Deduction der Entstehung der Begriffe bey den alten

Völkern,

Völkern, und vorzüglich bey den Hebräern, welche wir §. 63. und 64. gegeben haben, von dem, was göttlich ist, führt geradezu darauf, daß die Orakelsprüche der Propheten keinen übermenschlichen Ursprung gehabt haben, sondern daß der Glaube daran nur von der schwachen Vorstellungsart der alten Welt hergerührt hat. 3) Die innere Beschaffenheit dieser Orakelsprüche selbst ist von der Art, daß kein übernatürlicher göttlicher Beystand nöthig war. Das Vorbild ihres Inhalts, über welches sie nur nach den jedesmaligen Verhältnissen der Zeit commentiren, ist Mosis Segen und Fluch, in welchem dieser den Israeliten bey getreuer Verehrung Jehovens und Beobachtung seiner Vorschriften das größte irdische Glück, Fruchtbarkeit des Bodens, Frieden und ruhiges Wohnen in Palästina verheißt; bey der Abweichung aber von diesen Gesetzen Unfruchtbarkeit, Krankheiten, Seuchen, Krieg, Exil droht. Propheten treten nun auf als Demagogen, dazu durch die Sitte aller Völker und die mosaische Constitution berechtigt, und ahnden moralische und politische Fehler ihrer Zeitgenossen, und sagen nach dem mosaischen Typus das vorher, was in den Zeitumständen gegründet war, und was sich leicht daraus für die Zukunft muthmaßen ließ. Und wenn sie sich über diese Zukunft verbreiten, so geben sie selten futura contingentia an, sondern sie sprechen

in

in allgemeinen Ausdrücken und poetischen Schilderungen. Dieses thun sie nicht minder, wenn sie glückliche Zeiten und ein goldenes Zeitalter malen. Sie sprechen nicht von Königreichen, die erst nach Jahrhunderten emporkamen, sondern von solchen, die zu ihrer Zeit mächtig waren, und entweder schon einen Einfluß auf das Schicksal Palästina's hatten, oder wo doch zu befürchten schien, daß sie ihn bald erhalten würden. 4) Manche dieser Orakel sind auch unerfüllt geblieben, ja es ist das Gegentheil geschehen. Der Messias, den sich die Propheten gedacht haben, ein Sohn Davids, unter welchem das israelitische und jüdische Reich wieder zu Einem vereinigt ist; unter welchem die jüdische Religion allgemein auch unter den Heiden geschätzt, und der jerusalemische Tempel von diesen besucht ist; unter welchem das jüdische Volk das mächtigste und furchtbarste des Erdbodens ist; dieser ist nie gekommen, und vergeblich erwarten ihn die Juden noch heut zu Tag, Hos. 3, 5. Mich. 5, 1 - 13. Jes. 11, 1 - 16. ꝛc. 5) Daher wird es denn sehr wahrscheinlich, daß, wenn ihre Orakel von einer fernen Zukunft bestimmte Auskunft geben, sie entweder unächt sind, und aus spätern Zeiten herrühren, oder daß das Bestimmte erst später in sie ist hineingetragen worden. 6) Die Propheten hatten eine prophetische Schule, in welcher sie erzogen und gebildet wurden, und sie

machten einen eignen Stand und Orden aus, 1 Sam. 10, 5. 10. 19, 20. Und die Prophetensöhne wurden meist wieder Propheten, Amos 7, 14. Dieses alles verräth einen blos menschlichen Ursprung ihrer Orakel, nach unsern, nicht nach den Begriffen ihres Zeitalters.

Anmerk. Zu n. 3. verglichen Justi über die Weissagungen, in Paulus Memorabilien 1. B. 3. Stück.

§. 57.

In wiefern Mosis Beruf und Gesetze göttlich waren.

Nach eben den Grundsätzen, welche wir bisher aufgestellt haben, müssen auch die dem Moses widerfahrnen göttlichen Erscheinungen, seine Unterredungen mit Gott und die Göttlichkeit seiner Gesetze beurtheilt werden. Moses sahe Gott in einem feurigen Busche; das war nach unsern obigen Bemerkungen wol nichts anders als ein vom Blitz entzündeter Dornenbusch, im Wetter aber, glaubte man, sey Jehova. Daher als Moses sein Gesetz von Sinai unter einem heftigen Donnerwetter gab, so hieß es, Gott habe sie vom Himmel promulgirt, weil man den Donner für Gottes Stimme hielt. — Uebrigens wird im Pentateuch erzählt, daß Gott mit Mose geredet, ihn berufen, nach Aegypten zum Erretter seines Volkes gesandt, und durch ihn alle Gesetze den Israeliten gegeben

habe.

habe. War Moses in Verlegenheit, so wandte er sich an den Jehova, und erhielt von diesem die Antwort. — Dieses muß man etwa so erklären. Moses war ein Talentvoller und muthvoller Mann, in ägyptischen Gesetzen, Theologie und andern Wissenschaften, wie sie von dem Priesterorden getrieben wurden, unterrichtet. Er kannte die Bedrängnisse seiner Nation, und es schmerzte ihm tief in seiner Brust, daß er sie sehen mußte. In der Wüste bey der Schaafheerde dachte er lange über ihre Rettung nach, und in diesen muthvollen Gedanken bestärkte ihn die göttliche Erscheinung, welche er hatte. Was in eine Unterredung mit Gott nach dem Geschichtschreiber eingekleidet ist, sind die Gedanken und Zweifel, welche in ihm aufstiegen. Was er nun für Gesetze gab, diese gab er im Namen Jehovens, denn er war nach den Begriffen der alten Welt überzeugt, daß Gott durch ihn sprach. Er ordnete ein hohes Priesterthum nach ägyptischer Sitte, und vertraute diesem das heilige Loos (אורים ותמים) an, welches er wahrscheinlich um Rath fragte, wenn es heißt, daß er den Jehova um Rath gefragt habe. So mußte die ganze Vorwelt nach ihren Begriffen diesen weisheitsvollen Mann und muthigen Heerführer für einen Gottvertrauten und unter unmittelbarem höhern Einfluß stehenden Mann halten, wo wir nun glauben, daß

die gewiß auch hier zum Besten der Welt würksame Vorsehung ihn mittelbar geleitet habe.

§. 58.

Gründe, warum keine unmittelbare Unterredung und Sprechen Gottes zu Mose angenommen wird.

Man hat freylich lange genug ein unmittelbares Würken Gottes auf Mosen angenommen, und noch glaubt der größte Theil an dasselbe. Wir müssen uns daher durch Gründe rechtfertigen, warum wir mit einigen neuern, vorzüglich mit Eichhorn, und zum Theil schon mit Jerusalem, von der Jahrtausende hindurch behaupteten Meinung abgehen. Diese sind aber: 1) Wenn unsere Vorstellungen, welche wir über die Begriffe der alten Welt, über Theophanien und Inspiration festgesetzt haben, richtig sind, so müssen sie auf Moses so gut wie auf Abraham rc. und die Propheten angewendet werden. 2) Kommt in Mosis Geschichte und Gesetzgebung vieles vor, welches unmöglich gestattet, an eine unmittelbare Offenbarung und göttliche Gesetzgebung zu denken, wenn man nicht unwürdige und anstößige Begriffe von Gott hegen will. Wir wollen davon nur einiges anführen. a) Jehova befiehlt durch Moses, die goldne und silberne Gefäße und Kleider der Aegypter zu entlehnen, und sie bey ihrem schnellen Auszug aus Aegypten jenen zu entwenden, 2. Mos.

3,

3, 22. Dieses Gebot war zu allen Zeiten anstößig, und die Beantwortung der Zweifel dagegen nie hinreichend. Wenn aber Moses dieses den Jehova nun sagen läßt, so zeigt es weiter nichts als noch schwache Begriffe Mosis von Gottes moralischen Eigenschaften. b) Jehova giebt die grausamsten und ungerechtesten Befehle, sieben kananitische Völker auszurotten und zu verbannen, und ihnen ihr Land zu nehmen, auf welches die alten Ansprüche sehr zweydeutig waren, 5 Mos. 7, 1. 2. 3. 2 Mos. 23, 32. ꝛc. Er tödtet die Conspiranten wider Mosis Ansehen und Aarons Priesterthum, 4 Mos. 16.; gleichwohl murret das Volk den andern Tag, und schreibt das Tödten dieser 253 Männer dem Moses und Aaron, nicht aber Gott, zu, 4 Mos. 16, 41. Weitere unwürdige Begriffe von Gott siehe v. 41. 50. Ferner Cap. 25. ganz. c) Ein guter Theil der mosaischen Gesetze ist von den ägyptischen Gesetzen entlehnt, in welchen Moses von Jugend auf unterrichtet war. Dieses ist so offenbar, daß es vergebliche Mühe wäre, diesen Satz nach Spencer und Marsham erst erhärten zu wollen. Wozu hätte Gott diese Gesetze erst offenbaren sollen, welche dem Moses schon bekannt waren? Und warum findet man nur Harmonie mit ägyptischen Gesetzen, die Moses schon kannte, nicht auch mit den Gesetzen anderer Völker? d) Wer kann bey den kleinlichen

Vor-

Vorschriften in Absicht auf den öffentlichen Cultus der Gottheit an eine unmittelbare Offenbarung Gottes denken? Gott sollte die Bretter an seinem Heiligthum, und ihre Zahl und Größe, und das Holz, und die Vorhänge, und die Decken und deren Farbe rc. vorgeschrieben, und mit so ängstlicher Gewissenhaftigkeit darüber zu halten befohlen haben? Wer kann heut zu Tag mehr dieses glauben?

Anmerk. 1) Läßt man die bisher vorgetragene Vorstellungen gelten, so war Moses für seine Nation und Zeit ein vir divinus, denn er war ein außerordentlich-großer Mann; für uns bleibt er Werkzeug der Vorsehung, die, wie durch einen Solon, Lycurg, Minos, so durch ihn noch weit mehr zum Besten der Welt würkte; der Befreyer seiner Nation, der sie bildete, wäre sie nur einer größern Ausbildung fähig gewesen; hätte sie nur nicht allezeit so jämmerlich und mit wahrer Geistesarmuth an seinem Wort und Buchstaben gekaut, und hätte darüber den Geist seiner Gesetzgebung verkannt. Zu hart und ganz unbillig ist daher das Urtheil, wenn man Moses einen Betrüger nennt. Ist denn Numa, ist denn Lycurgus deswegen ein Betrüger zu schelten, weil sie mit Hülfe der Götter ihre Gesetze bekannt gemacht zu haben vorgeben? Gesetzt auch, es sey bisweilen bey Mose eine pia fraus mit untergelaufen, die er sich selbst nach seinen geringern moralischen Einsichten und Begriffen von Gott erlauben konnte: hört er darum auf, der geistvolle Mann zu seyn, der ein unter-

drücktes

drücktes Nomaden-Volk zu einem ansässigen und ackerbauenden Volk umschuf, dem in der Folge nur ein zweyter Mann von Mosis Geist und Kraft fehlte, um durch einen neuen electrischen Schlag geweckt und zur höhern Cultur hinangeführt zu werden. — Zu hart über Mosis Character scheint der Verfasser des Abrisses der hebräischen Cultur bis auf die Zeiten Jesu, besonders mit Hinsicht auf die Fortschritte ihrer Moral, in Henke's Magazin, dritten Bandes drittem Stück, geurtheilt zu haben.

2) Spencer de legibus ritualibus Hebraeorum, edid. Christoph Matthaeus Pfaffius, Fol. T. I. Tubing. 1732.

§. 59.

Wunder von Jehova zum Beweis seiner Gottheit gewürkt.

Das Alte Test. erzählt auch Wunder, die von Jehova zu dem Ende gewürkt worden sind, um entweder seine Gottheit zu beweisen, und seine Majestät gegen falsche Götter zu vertheidigen, oder das Ansehen seiner Gesandten, der Propheten, zu bestätigen. So verrichtet Mose seine Wunder ausdrücklich in Aegypten in der Absicht, damit die Aegyptier erkennen, daß Jehova der Herr, und Mose sein Abgeordneter ist, 2 Mos. 7, 5. 14, 18. Cap. 7, 16. 17. 10, 2. Um Aaron das Priesterthum zu bestätigen, und zu beweisen, daß er diesen zum Oberpriester sich gewählt habe, läßt Jehova die Erde spalten, und die Rotte Korah verschlingen,

4 Mos.

4 Mos. 16, 28 - 33. Weil die Philister die Bundeslade, über welcher Jehova nach jüdischem Begriff thronte, gefangen hielten, wurden sie mit Krankheiten gestraft, 1 Sam. 5. Weil etliche zu Bethsemes die Bundeslade gesehen hatten, welches der Ehrerbietung, die man Jehova schuldig war, entgegen schien, so wurden funfzigtausend und siebenzig Menschen (nach der gewöhnlichen Lesart) geschlagen von Jehova, 1 Sam. 6, 19. 20. Eine Menge Wunder verrichtete der Prophet Elias; er vermehrte das Mehl im Kad, 1 Kön. 17, 7 - 16.; erweckte den todten Sohn der Wittwe zu Zarpath von den Todten, 1 Kön. 17, 17 - 24. Auf das Gebet des Elias fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte das Brandopfer, 1 Kön. 18, 36 - 39. Auf seinen Willen verzehrte Feuer vom Himmel auf zweymale 100 Mann, 2 Kön. 1, 10 - 12. Endlich holte der Herr den Elias im Wetter gen Himmel, 2 Kön. 2, 1 - 11. Elisa verrichtete nach 2 Kön. 2, 12 - 25. zwey Wunderwerke, und nach Cap. 4. hat er fünf Wunderwerke gethan, und mehrere andere nach Cap. 5. 6., wo er das Eisen schwimmend machte, die Syrer mit Blindheit schlug, Cap. 4. einen Todten erweckte rc. Sanheribs große und zahlreiche Armee wird in einer Nacht durch den Würgengel geschlagen, 2 Kön. 19, 35. Um den Hiskias von seiner Wiedergenesung zu versichern, ließ Jehova

den

den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zehn Linien sich zurückziehen, daß die Sonne zehn Linien zurücklief am Zeiger, Jes. 38, 8. — Auch nach dem Buche Josua sind große Wunder von Jehova zum Besten seines Volkes geschehen. Der Jordan stemmte sich, und sein Wasser blieb über einen Haufen stehen, so lange die Bundeslade im Flußbeet stund, Jos. 3, 13. 4, 18. Durch das Blasen der Posaunen fielen die Mauern von Jericho ein, Jos. 6, 20. Jehova entdeckte den Dieb Achan durchs Loos, Cap. 7. Die Sonne und der Mond sind stillgestanden, Cap. 10, 12. 13. Und so werden noch mehrere dergleichen Wunder anderweitig erzehlt.

§. 60.

Unser Urtheil darüber.

Daß das alte Volk der Hebräer sie für göttliche miracula, omina und prodigia gehalten, und in denselben unmittelbare göttliche Würkung zu bemerken geglaubt habe, daran zweifeln wir um so weniger, je mehr die ganze alte Welt an Wunder und Wunderzeichen glaubte, mit den physischen Kräften der Erdenkörper und der Menschen unbekannt. Wie viele Wunder und Prodigien hat Livius in seiner römischen Geschichte uns aufbehalten, an welchen der vornehme und geringe alte Römer

mit

mit dem festesten Glauben hing. Zu Alba sahe man zwey Sonnen, Liv. 28, c. 11. Das Albanische Wasser floß blutig, Liv. 27, 11. und auch der Fluß Amiterni, Liv. 24, 44. So hat Moses Aegyptens Flußwasser in Blut verwandelt. Auf dem Albanischen Berg hat es zwey Tage lang Steine geregnet, Liv. 25, 7. Ein Ochs hat zu Privernum geredet, Liv. 27, 11. auch eine Kuh in Sicilien, Liv. 24, 10. So redete Bileams Eselin. Ein Kind im Mutterleibe ruft: Jo triumphe, Liv. 24, 10. Romulus wird in einem heftigen Ungewitter der Erde entrissen, und unter die Götter versetzt; wie Moses und Elias. Haar wuchs im Tempel des Herkules heraus, Liv. 33, 1. wie eine Hand aus der Wand am babylonischen Hof. Mögen wir auch diese römischen Wunder erklären, wie wir wollen, manche sehr leicht als natürlich darstellen, andere als solche, die der Aberglaube vergrößerte und die Zeit zu Wundern machte: genug, darinnen stimmen wir überein, Wunder, die ein uncultivirtes Volk anstaunt, können weiter nichts als res mirandae seyn. — Die hebräischen Wunder werden wir also schwerlich anders erklären dürfen, und was diese Erklärungsart rechtfertiget, die meisten lassen sich also erklären. Sie sind Wunder, welche entweder nur eine falsche Interpretation dazu gemacht hat, oder welche die Sage späterer Zeiten, oder die Unbekanntschaft mit den

Gesetzen

Gesetzen und Würkungen der Natur in den Rang der Wunder erhoben hat.

Anmerk. Um nur durch einige Exempel diese Erklärungsart zu rechtfertigen, verweise ich in Ansehung der durch spätere Sagen entstandnen Wunder auf Lots Weib, die in eine Salzsäule soll verwandelt worden seyn. Alle exegetische Versuche sind gezwungen, dieses Wunder wegzuerklären. Man lasse es! Alle Alten haben hier eine Salzsäule gefunden, und der Orient will zum Zeichen, daß die Erklärung allgemein angenommen war, sie noch zeigen. — Die Erzehlung ist Mythus, dergleichen so viele in Ovids Verwandlungen stehen. Lots Weib kam natürlich durch ihr Zaudern oder Zurückkehren um. Vielleicht war zum Andenken der Begebenheit eine Salzkruste aufgerichtet, dergleichen es in dieser Gegend giebt. Die spätere Sage machte die Sache wundervoller: das war ehehin Lots Weib selbst, so wurde sie verwandelt.

Die Speisung des Elias durch die Raben, statt durch die Orebiten, hat schon seit Heumanns Zeiten aufgehört. Jericho's Mauern fielen durch Sturm, nur falsche Exegese machte hier ein Wunder. Mosis Wunder in Aegypten hat schon Michaelis natürlich erklärt, und er suchte das Mirakulöse nur in ihrer Vorherverkündigung.

Was Moses auf Gott zurückführt, geschah natürlich oder durch seine Veranstaltung. Das Manna, welches Jehova vom Himmel sandte, war das natürlich aus den Mannastauden Arabiens hervorquellende Manna. Wenn er einen Theil des Lagers anzünden läßt, so fährt Feuer durch Jehova aus; wenn er

durch

durch Leviten würgen läßt, so schlägt Jehova die Menschen nieder; wenn Verbrecher vor ihm und der Stiftshütte sterben, so fallen sie vor dem Herrn.

Ueber des Elias und Elisa Wunder siehe die Propheten-Sagen aus dem Reiche Israels, in Eichhorns allg. Biblioth. der bibl. Litter., des vierten Bandes zweytem Stück.

Die Niederlage der Armee Sanheribs, wobey nur die Zahl mag vergrößert seyn, (und der Angabe der Zahlen ist bey keinem alten Schriftsteller, weder Griechen, noch Römer, noch Hebräer zu trauen,) das Zurückgehen der Sonne am Zeiger Ahas, das Stillestehen der Sonne zu Josua Zeit ist schon lange natürlich erklärt worden. Den Elias erschlug ein Blitz, (eine andere Erklärung giebt Eichhorn,) wie den Henoch; Moses kam entweder im Aufruhr um, wie Romulus; oder weil seinen Tod und Grab niemand wußte, so sagte die Nachwelt, Gott habe ihn begraben. Die Wolken- und Feuersäule Mosis war das gewöhnliche Caravanenfeuer, das Symbol des voranziehenden Gottes, siehe Fabers Archäol. der Hebr. Th. I. S. 244. Repertor. für biblische und morgenländische Litteratur, Th. X. S. 133.

Ueberhaupt vergl. Eichhorns Beantwortung der übrigen noch ungedruckten Werke des Wolfenbüttlischen Fragmentisten, in der Bibliothek der biblischen Litterat. ersten Bandes erstem und zweyten Stück.

§. 61.

b) Beweis für das Daseyn Gott aus dem Bau der Welt.

Selbst nach dem Geständniß eines Kants ist der physico-theologische Beweis für das Daseyn

Gottes

Gottes der natürlichste, auf welchen alle Menschen, wie sie des Eindrucks von der Schönheit, Pracht und Ordnung der Welt und des vernünftigen Nachdenkens fähig sind, fallen müssen, und würklich gefallen sind. Auch die hebräischen Weisen und Dichter haben nicht unterlassen, von diesem Beweis Gebrauch zu machen, und zu rühmen, daß der Himmel die Ehre Gottes und die Veste seiner Hände Werk verkündiget. Die Wunder der Natur verkündigen Gottes Daseyn, Allmacht, Weisheit, Güte, Ps. 8. 19. 104. Hiob Cap. 38 - 41.

Anmerk. 1) S. Critik der reinen Vernunft. "Dieser Beweis verdient jederzeit mit Achtung genannt zu werden. Es ist der älteste, klärste, und der gemeinen Menschenvernunft am meisten angemessenste."

2) Ueber dieses Argument philosophirt vortrefflich Cicero in quaestionib. tusculan. Lib. II. c. 28. und de natura deorum, Lib. II. Philosophi cum vidissent motus mundi finitos et aequabiles omniaque ratis ordinibus moderata immutabilique constantia, debuerunt intelligere, inesse aliquem non solum habitatorem in hoc coelesti ac divina domo, sed etiam rectorem ac moderatorem, et tanquam architectum tanti operis tantique muneris.

3) Ps. 8.

Unendlicher! Gott, unser Herr!
wie mächtig ist dein Nam' auf Erden;
da deine Majestät am Himmel glänzt!
Betracht' ich deiner Finger Werk, den Himmel,

den

den Mond, die Sterne, die du eingesetzt:
was ist der Mensch, daß du noch sein gedenkest ꝛc.

Ps. 19.

Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes;
seiner Hände Werk verkündet die Veste.
Ein Tag strömt es dem andern zu,
und Nacht giebt diesen Unterricht der Nacht.
Keine Lehr, keine Worte,
deren Stimme man nicht höre.
Ueber den ganzen Erdkreis tönet ihre Saite;
ihr Vortrag tönt so weit, als die bewohnte Welt.
Dorthin, wo er dem Sonnenglanz ein Zelt aufschlug ꝛc.

Ps. 104, 24.

Wie groß, wie viel sind deiner Werke, Herr!
Alle hast du sie mit Weisheit angeordnet;
die Erd ist voll von deinen Gütern.

4) Dieser Beweis ists, auf welchen sich dann auch Paulus Röm. 1, 19. 20. berufen hat.

§. 62.

c) Beweis für das Daseyn Gottes aus der Erfüllung der Weissagungen.

Daß Jehova Gott sey, der einzige und wahre Gott, alle von den Heiden verehrte Götzen aber nichtig, leblos und ohnmächtig seyen, beweist der Verfasser des letzten Theils im Jesaia Cap. 41, 21-24. 43, 8-13. 45, 20-25. Cap. 46. ganz, aus der genauen Erfüllung seiner Weissagungen. Je-

hova

hova ists, der den Juden die Rückkehr in ihr Vaterland vorherverkündigt, der den Erretter mit Namen vorhernennt, und welcher das Verheißene auch erfüllt. Schon macht Gott nach seiner Allmacht die Anstalten dazu. Da die ohnmächtigen Götzen der Heiden etwas dergleichen nicht vermögen, so muß daraus deutlich erhellen, daß Jehova der einzige wahre Gott sey.

Anmerk. 1) Jes. 41, 21 - 24.

Kommt her mit eurer Sache, spricht Jehova:
gebt an, was sie bestärkt, spricht Jacobs König.
Zeigt, nennet uns Ereignisse,
sagt von vergangnen, wie sie waren,
daß wir auf die Erfüllung sehen;
oder künftige macht uns kund,
sagt an, was einstens soll geschehen,
daß wirs erkennen, ihr seyd Götter!
Würket Gutes, würket Schaden,
daß wir auch hinsehn und es schaun!
O ihr seyd minder denn nichts,
und was ihr würkt, ist nur ein Hauch.
Verabscheut, wer euch liebt.

Jes. 43, 8 - 13.

Laßt kommen sie, die blind mit offnen Augen,
die taub mit offnen Ohren sind.
Der Völker Menge kommen vereint,
die Nationen, gesammlet!
Wer bey ihnen verkündet solches?
Wer sagte uns, was schon geschah, zuvor?

Laßt

Laßt sie sich Zeugen bringen, Recht zu behalten!
Hören wird mans, und bekennen, Wahr!
Ihr, spricht Jehova, sollt mir Zeugen seyn,
ihr, und der Diener, den ich wählte:
auf daß ihr seht, mir glaubt, erkennt,
daß ichs bin, ich, vor dem
kein Gott gebildet ward,
nach welchem keiner werden wird.
Ich, ich bin Jehova,
und ist kein Retter außer mir.
Ich verkünde zuvor und rette,
ich zeige an, kein andrer bey euch;
und ihr sollt, spricht Jehova,
mir Zeugen seyn, daß ich Gott bin rc.

2) Dieses Argument, welches der Prophet so oft urgirt, und immer darauf wieder zurückkommt, macht, daß ich der Meinung derjenigen nicht beypflichten kann, welche glauben, der Dichter habe schon nach geendigtem Exil gelebt, und die Begebenheiten, deren Augenzeuge er war, nur prophetisch besungen, und sie in ein Orakel eingekleidet. Würde man dann nicht ein noch weit näheres Detail, und weniger poetische Beschreibungen darinnen finden? Würde er dann nur mit einigem Schein des Rechts und ohne den Schein eines Betrügers obiges Argument so stark und oft urgiren können? — Er mag also lieber ein Exulant in Babylonien gewesen seyn, und da geschrieben haben, da Cyrus die großen Revolutionen in Asien bewürkte, und auf Babylonien schon losging, oder losgegangen war. —

§. 63.

§. 63.

Beweise für das Daseyn Gottes in den apocryphischen Schriften, und im Philo.

Die spätern jüdischen Schriftsteller, welche sich immer auf die alte heilige Geschichte ihrer Nation berufen, konnten in sich keinen Zweifel über die Existenz Gottes fühlen, und also auch nicht auf neue Beweise dafür denken. Sie berufen sich auch außer den Offenbarungen Gottes, durch welche er sich zu erkennen gegeben hat, auf die Ordnung, Schönheit und die Wunder der Welt, in welchen Gottes Majestät erkannt wird, Sirach Cap. 42, 15 - 26. Cap. 43, 1 - 37. B. der Weisheit Cap. 13, 1 - 5. Was Philo hierüber gedacht hat, haben wir schon oben angeführt: „Daß ein solches Wesen existire, lehrt uns schon die Erzählung von der Weltschöpfung. Wollen wir uns aber selbst überzeugen, so können wir dieses auf eine zweyfache Art: 1) durch Betrachtung der Vortrefflichkeit der Welt und der schönen Ordnung, die allenthalben herrscht, welche uns, wenn wir von der Würkung auf die Ursache schließen, auf ein die Welt schaffendes und regierendes Wesen führt; 2) durch eine unmittelbare Belehrung der Gottheit, die unserm Geist, wenn er sich mit Betrachtung des Uebersinnlichen beschäfftigt, eine Anschauung ihrer Existenz gewährt.„

Zweyter Abschnitt.

B) Lehre von den Werken Gottes.

a) Von der Schöpfung der Welt.

---

§. 64.

Vormosaische, mosaische und spätere Lehre davon.

Die Genesis beginnt mit einer Erzehlung der Schöpfung des Himmels und der Erde, mit einer Kosmogonie, die aber großentheils nur Geogonie ist, Cap. I, 1 - II, 4. deren bekannter Inhalt dieser ist: Gott hat im Anfang Himmel und Erde geschaffen. Der Erzehler geht auf unsere Erde über, und sagt, diese sey anfangs noch ungeformt und ungebildet, finster und ganz mit Wasser bedeckt gewesen. Gott habe hierauf diese Erde zu ordnen, und sie zu einem bequemen Wohnplatz für lebendige Geschöpfe auszubilden sich entschlossen. Dieses große Werk habe er in sechs Tagen vollbracht. Am ersten habe er das Licht hervorgebracht, und dasselbe von der Finsterniß geschieden. So entstund Tag und Nacht. — Am zweyten Tag baute er die Atmosphäre, und schied die Dünste der Luft von den Gewässern auf der Erde; am dritten sonderte er Erde und Meer, und ließ die trockene Erde mit Gras, Bäumen und andern Früchten bewachsen werden. Am vierten schuf er Sonne, Mond und

Sterne.

Sterne. Am fünften schuf er die Wasserthiere und die Vögel in der Luft. Am sechsten die übrigen Thiere, und endlich, da die Erde ausgeschmückt da stand, mit allem versehen, was sie zu einem angenehmen Aufenthalt machen konnte, schuf Gott das edelste Geschöpf, nach vorhergegangner Berathschlagung mit sich selbst, den Menschen nach seinem eigenen Bilde, und ertheilte ihm, seinem sichtbaren Bilde, die Herrschaft über die Erde, über die vegetabilische und animalische Schöpfung. Hierauf ruhete Gott am siebenten Tag von seinen Werken, und weihte diesen zu einer heiligen Bestimmung. — Im Cap. 2, 5-6 rc. ist auch eine andere kürzere Kosmogonie und Geogonie enthalten, die offenbar einen andern Verfasser hat, der von einer Ausbildung der Erde in sechs Tagen nichts zu wissen scheint. Sie steht so gar mit der erstern in einigem Widerspruch, denn sie läßt erst regnen und nachher Bäume und Kräuter entstehen; welche nach der erstern sogleich mit der Austrocknung der Erde geschaffen werden. Die erste läßt die beiden Menschen, Mann und Frau, zugleich entstehen; die zweyte erst den Mann, und alsdenn die Frau aus dem Manne. — Moses wiederholt die in dieser Erzehlung enthaltene Kosmogonie, und stützt darauf die Heiligkeit des Sabbats oder der Feyer des siebenten Wochentags, 2 Mos. 20, 11.

2 Mos. 31, 15. 16. 17. Die nachfolgenden hebräischen Schriftsteller wiederholen zwar den Inhalt nicht ausdrücklich, aber sie reden von der Art, wie Gott die Welt geschaffen hat, so, daß man sieht, ihre Beschreibung gründe sich auf die erste Urkunde in der Genesis; man vergleiche Ps. 8. Ps. 104. Ps. 33, 6. 7. 9. Jes. 45, 18. — Eine prächtige poetische Beschreibung von Gott, als Schöpfer der Welt, lesen wir Hiob Cap. 38, 1-7, wo er mit einem Architect verglichen wird. Der Verfasser des Hiobs widerspricht jener Urkunde in der Genesis, denn nach ihm existirten die Sterne schon eher, als die Erde gebaut wurde, und jauchzten über deren Entstehung. —

Anmerk. Aehnlichkeit hat hiemit die Erzehlung von der Schöpfung der Welt im Zendavesta, s. Kleuker S. 110 und 111. Der Himmel war das erste der Schöpfungen Ormuzds, welchen Bahmen vorgesetzt war. Die Schöpfungen der Lichtwelt erfolgten also: Zuerst ward der Himmel, dann das Wasser, dann die Erde, dann die Bäume, dann die Thiere, dann endlich der Mensch.

§. 65.

Urtheil darüber. — Die Kosmogonie in der Genesis ist nicht Geschichte.

Man hat über diese Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Genesis Cap. 1. vorkommt, dreyerley Meinun-

nungen geäußert. Die erste, welche die gewöhnlichste war, ist diese, daß sie historische von Gott selbst den Menschen geoffenbarte Wahrheit enthalte. Dieser Meinung stehen aber die wichtigsten Gründe entgegen. 1) Ist die zwote Urkunde, Genes. 2, mit der Nachricht in Genes. 1. in Widerspruch, und der Verfasser jener scheint von dieser gar nichts gewußt zu haben. Kann denn Gott beide einander widersprechende Schöpfungsgeschichten geoffenbart haben? 2) Der Verfasser des Hiobs, welcher, wenn er auch kein Hebräer, doch ein Semite war, hatte nach unsern obigen Bemerkungen einen andern Begriff von der Entstehungsgeschichte des Himmels und der Erde. Moses folgt alten semitischen Sagen und Urkunden. Die Tradition muß also unter den Semiten nicht einförmig gewesen seyn. Und wer die Genesis und den Hiob für Werke einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung hält, wie will dieser die hier vorkommenden Widersprüche heben? 3) Selbst die spätern hebräischen Dichter und Propheten scheinen auf das Schaffen in sechs Tagen keinen Nachdruck gelegt zu haben, da sie wol immer die große und mächtige Wahrheit: Gott ist Schöpfer Himmels und der Erde, wiederholen, aber nie der Tagewerke gedenken. Nur Moses muß diese Nachricht für historische Wahrheit gehalten haben, weil er sie öfters wiederholt, und darauf den

Sab-

Sabbath gründet. 4) Die Erzehlung selbst hat so viele innere Schwierigkeiten, daß sie unmöglich historische Wahrheit enthalten kann. Mit der Erde hat Gott fünf Tage zugebracht, und mit dem übrigen Weltall, oder auch nur mit unserm Sonnensystem nur einen Tag? Verräth dieses nicht einen Verfasser, welcher nach seinen eingeschränkten kosmologischen Kenntnissen unsere Erde für den Mittelpunct der Schöpfung, und Sonne, Mond und Sterne nur für Lichter hielt, deren ganze Bestimmung ist, der Erde zu leuchten? — Und das Licht war eher vorhanden, ehe die Sonne geschaffen war, von welcher die Lichtstrahlen auf die Erde fallen? Ich mag kaum die Ausflüchte anführen, die man machte, um diesen Schwierigkeiten abzuhelfen: Das Licht sey eine Lichtmaterie gewesen, die am ersten Tag in Bewegung gesetzt worden ist; oder die Sonne habe wol am ersten Tag schon existirt, aber ihre Strahlen haben erst vollkommen nach Reinigung der Luft durchbrechen können, das מאור sey aber von einer neuen Einrichtung, und מאור mit ל construirt von einer Bestimmung zum Erleuchten zu erklären. Denn das erste ist ein offenbarer Nothbehelf, eine Vermuthung aus der Luft gegriffen, das zweyte dem Sprachgebrauch geradezu entgegen. Wenn endlich, um alle physische Schwierigkeiten wegzuräumen, nicht Kosmogonie,

sondern

sondern Geogonie, und zwar nur Umwandlung und Umbildung der Erde soll beschrieben seyn: so widerspricht dieses dem klaren Inhalt. Ueberall ist es ein gleiches Schaffen und ein gleiches Werden, von den Himmelskörpern eben so wohl als von der Erde. — Ferner, „wie kann es Tage, wie Abend und Morgen geben ohne Sonne? Wie ist bestimmte Zeit ohne Zeitmaaß denkbar? Sehr gekünstelt macht Silberschlag den Umschwung der Erde um ihre Axe zu diesem Zeitmaaß; entsteht aber daraus allein Abend und Morgen? Michaelis nimmt größere Zeitmaaße an in den 3 ersten Tagen, als in den 3 letzten, ohne Grund dazu im Text zu haben, denn da ist das Maaß, Abend und Morgen, in allen 6 Tagen sich gleich. Wollte man auch durchgehends unter den Tagen mit vielen ältern und neuern Naturforschern größere Perioden verstehen: so stünde doch noch immer der Ausdruck, Morgen und Abend, die einen Tag ausmachten, entgegen. Und die Hauptschwierigkeit, wie es Tage, Abend und Morgen ohne Sonne geben könne, ist durch alle diese künstliche Systeme nicht gelöset. Denn die bloße Bewegung der Erde um ihre Axe macht nach dem Sprachgebrauch noch keinen Tag, nicht Abend und Morgen.„

Anmerk. 1) Verglichen Joh. Gottfr. Eichhorns Urgeschichte, herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von D. Joh. Phil. Gabler, erster Theil, Alt-

Altdorf und Nürnberg, 1790, 8. Ferner Töllners theologische Untersuchungen, B. 1. St. 2.

2) Silberschlag in seiner Geogonie, Berlin 1780, sucht die historische Wahrheit der Schöpfungsgeschichte zu vertheidigen.

3) Daß nicht von der Schöpfung, sondern von einer Umbildung derselben und neuen Revolution, welche mit ihr vorgegangen ist, die Rede in der Genesis sey, hat D. Rosenmüller in antiquissima telluris historia behauptet, welche zu Ulm 1776 herauskam. Eben dieser Meinung ist auch Zachariä in seiner biblischen Theol. Th. 2. §. 82. Danovius in theol. dogmat. P. I. Michaelis in seiner Dogmatick, §. 65. Leß in der christlichen Religionstheorie. Darthe in seiner Uebersetzung des Pentatevchs. Mosche im Bibelfreund Th. 5. und Hezel in der Bibel mit Anmerkungen Th. 1.

§. 66.

Fortsetzung. Sie ist nicht Geschichte mit Dichtung vermischt.

Die zweyte Meinung hat Jerusalem geäußert. „Gott hat würklich in sechs Hauptrevolutionen, aber von verschiedenem Zeitmaaß, also in sechs größern oder kleinern Zeitperioden, theils unmittelbar, theils mittelbar durch die eigenen Naturkräfte, die neue Erdumbildung gerade in der Ordnung, wie sie in der Urkunde, nur sinnlich und nach den Begriffen der Urwelt angegeben wird, hervorgebracht.

bracht. Diese Erdumbildung hat aber der Verfasser, der weder unsere innern Entdeckungen von einem höhern Alter der Erde, noch auch das wahre Verhältniß unserer kleinen Erde gegen das ungeheure Weltall kannte, sondern die Erde für den Mittelpunct der Schöpfung hielt, als Kosmogonie geschildert, die sechs Perioden, welche Jahrhunderte umfaßen konnten, als sechs Tage gedacht, und die verschiedenen Revolutionen selbst nach seiner sehr sinnlichen Vorstellungsart optisch und anthropomorphistisch, aber ganz der Fassungskraft seiner Zeitgenossen angemessen, ausgemahlt. — Wer fühlt aber nicht gleich das Gezwungene dieser Erklärungsart? Wer berechtiget uns, die sechs Tage in sechs lange Zeitperioden zu verwandeln, da Tag durchaus in der heiligen Schrift den gewöhnlichen Tag anzeigt? Warum muß einiges historisch wahr, das andere aber dichterische Ausschmückung seyn, als, weil man das letztere mit den physischen Kenntnissen nicht zusammenräumen kann? — Und woher haben denn die ersten Menschen diese Kenntniß von der Schöpfung Himmels und der Erde erhalten? Auf keinem andern Weg als durch Revelation. Wozu sollte aber Gott dieses dem ersten Menschen geoffenbaret haben? Wozu wäre es ihm nützlich gewesen, ihm, der noch viel nöthigere Begriffe zu erlernen hatte? War es

aber

aber nur zum Besten der später lebenden Menschen geschehen, wie wenig hat Gott seine Absicht erreicht, da durch Tradition seine Offenbarung doch ist falsch verstanden, und mit Dichtungen vermischt uns ist überliefert worden.

Anmerk. Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, Th. 2. B. 2. Abschnitt 3. Seine Gedanken trug kurz vor Brastberger in den Versuchen über Religion und Dogmatick, B. 2. Siehe auch Döderlein Institut. Theol. christ. P. I. §. 127. obs. 3.

§. 67.

Sie ist ein Gedicht.

Nach diesem bleibt uns nichts übrig, als die dritte von Herder und Eichhorn aufgestellte und von den meisten jetzt angenommene Meinung zu vertheidigen, daß diese Urkunde ein uraltes Dichtergemählde, eine bloß menschliche, obgleich sehr nützliche, schöne und erhabene Vorstellungsart eines alten Weisen und Dichters sey. „In einer sehr natürlichen Ordnung, sagt Gabler, läßt hier die Phantasie des Dichters die einzelnen Theile der Weltschöpfung hervorgehen. Man sieht deutlich, daß dem alten Dichter die Erde der Mittelpunct der ganzen Schöpfung ist; und daß die einzelnen Schöpfungsacte sich mehr mit der Ausbildung, als mit der eigentlichen Schöpfung — im strengen Sinne

des

des Worts beschäfftigen. Der Dichter schickt daher die eigentliche Schöpfung des Weltalls in seinem Sinne, d. h. der Erde mit ihrer Atmosphäre (dem Himmel), v. 1. voraus. Er läßt Gott zuerst die rohe unausgebildete Masse der Erde mit dem über ihr aufgethürmten Ocean (Himmel und Erde,) ein wahres Chaos v. 2 hervorbringen; und dann erst die einzelnen Theile, aber alle blos in Beziehung auf die Erde, als den Mittelpunct, weiter ausbilden. Diese detaillirte Ausbildung, nicht unmittelbare Schöpfung der einzelnen Theile des Ganzen, ist der eigentliche Gegenstand seines Schöpfungsgemähldes, worin Gott mehr als Werkmeister und Bildner des Weltalls nach der sinnlichen Idee des Dichters erscheint, denn als eigentlicher Schöpfer. Vor allen Dingen bedurfte der große Weltmeister 1) Licht, um die schwere Ausbildung des Chaos vorzunehmen, das ganz mit Finsterniß bedeckt war. Nun konnte er erst 2) die Absonderung des aufgethürmten Gewässers veranstalten. Und diese mußte er auch zuerst vornehmen, damit die im Gewässer vergrabene Erde zum Vorschein käme; denn eher konnte nichts weiter zu ihrer Ausbildung geschehen, als bis dieses Gewässer abgesondert war. Hier waren aber zwey Acte nöthig: 1) Absonderung des obern Gewässers durch das Firmament: so entstand der Himmel; und 2) Absonderung des

untern

untern Gewässers in gewisse Erdbehälter: so entstand der Ocean. Jetzt kam natürlich die vorher vom Gewässer eingeschlossene Erde von selbst zum Vorschein; v. 9. Nun mußte aber diese Erde weiter ausgebildet, bepflanzt und bewohnt werden. 3) Ihr entsproßten alle Arten von Gewächsen, Bäume und Pflanzen. Zu ihrem Gedeihen bedurften diese 4) die leuchtenden Himmelskörper, welche auch dazu dienen sollten, Tag und Nacht zu unterscheiden. Sie wurden erst künstlich gebildet, v. 16, und dann an Ort und Stelle gesetzt, wo sie leuchten sollten, v. 17. So sinnlich dachte sie der Dichter, und zwar blos im Dienst der Erde. — Jetzt mußte aber auch diese so schön zubereitete, angepflanzte, erleuchtete und erwärmte Erde mit Bewohnern besetzt werden. Diese folgen nun so wohl nach ihrem Element, worin sie leben sollten, als nach ihrem Range, den sie auf der Erde behaupten. 5) Zuerst folgen demnach die Fische und die Vögel. Beide schwimmen im obern und untern Gewässer, in der Luft und in dem Meere. Himmel und Meer wurden aber eher ausgebildet, als die Erde: so mußten auch ihre Bewohner früher zum Daseyn kommen, als die Bewohner des festen Landes. 6) Hierauf folgen die Landthiere, weil die Erde später gebildet war, als Himmel und Meer. 7) Zuletzt kam die Reihe auch an den Menschen;

denn

denn um seinetwillen war alles vorhergehende erschaffen und gebildet; er sollte Gebieter über die ganze Erdschöpfung seyn. „

Anmerk. J. G. Eichhorns Urgeschichte, ein Versuch. Erster Theil, 1 Mos. 1 - 2, 4. im IV. Theil des Repertor. N. V. S. 129 - 256. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Th. 2. S. 312, der diese Urkunde als alte Philosophie der Menschengeschichte, und Vorstellung eines alten Weisen über die Entstehung der Welt erklärt.

§. 68.

Ists Schöpfungs- oder Sabbatsgesang?

Die wichtige Wahrheit, die ungemein viel Gutes auf die religiöse Aufklärung der Hebräer gewürkt hat: Gott ist Schöpfer des Weltalls, liegt in diesem uralten Gedicht zum Grunde, so wie die würdigsten Begriffe des Dichters von der schaffenden Gottheit. Denn wenn diese ein Schöpfungswerk hervorbringen will, so gebietet sie nur, und alsbald steht es da, vollkommen und gut, daß es selbst den Beyfall des Schöpfers erhalten muß. — Aber welche Absicht hatte der Dichter bey diesem Gesang? sollte er ein Schöpfungs- oder ein Sabbatsgesang seyn? Nach Capitel 2, v. 1 - 4 scheint es, daß der Dichter darauf gefallen ist, die Welt in sechs Tagen erschaffen und die Gottheit am sie-

benten

benten ganz menschlich von ihrer Arbeit und Anstrengung ausruhen zu lassen, um die Heiligkeit des Sabbats zu empfehlen. Nach dem schon damals eingeführten Wocheneyclus ließ der Dichter Gott die Welt in einer Woche schaffen, und weil man sechs Tage arbeitete, aber am siebenten ruhete, so mußte es bey dem Schöpfer eben so seyn; und zugleich mußte der Sabbat dadurch eine große Empfehlung erhalten, weil ihn der Schöpfer geheiligt und zu einem Gedächtnißtag an seine Schöpfungswerke bestimmt hatte. Dann muß aber entweder, wenn der Gesang älter als Mose ist, (welches sicher seyn muß, weil Moses sich darauf beruft; siehe oben,) der Sabbat schon vor Mose von den Israeliten gefeyert worden seyn; oder, wenn das nicht ist, so muß unser Gesang später als Moses gemacht worden seyn; oder, wenn man dieses nicht annehmen kann, weil er Spuren eines hohen Alters in sich hat, und doch auch der Sabbat nicht vormosaisch ist; so muß er interpolirt, und alles darinnen, was auf Tage der Schöpfung und auf den Sabbat sich bezieht, später eingeschoben seyn, so daß der frühere Schöpfungsgesang später in einen Sabbatsgesang ist verwandelt worden.

Anmerk. 1) Daß die Urkunde ein Sabbatsgesang sey, darüber siehe Paulus N. Repertorium der bibl. und morgenl. Litterat. Th. 2. S. 209 ꝛc. Henke's Magazin, B. 1. St. 1. S. 42 ꝛc.

2) Daß

2) Daß dieser Gesang spätern Ursprungs als Moses sey, behauptete neuerlich Herr Rosenmüller der Jüngere in der neuen Ausgabe der Scholien über den Pentatevch, Leipzig 1795, weil er ein Sabbatsgesang ist, dieser aber erst durch Moses ist eingesetzt worden.

3) Die Interpolation der Tagewerke und der auf den Sabbat Bezug habenden Verse behauptete Herr Gabler sehr gelehrt und scharfsinnig im neuen Versuch über die mosaische Schöpfungsgeschichte aus der höhern Kritik; ein Nachtrag zum ersten Theil seiner Ausgabe der Eichhornischen Urgeschichte, Altdorf und Nürnberg 1795. 8. Bey der Entscheidung wird immer die Hauptsache darauf ankommen, ob der Sabbat mosaisch oder vormosaisch ist. Die Gründe für das vormosaische Alter des Sabbats scheint Herr Gabler doch nicht völlig entkräftet zu haben. Die Stelle 2 Mos. 16, 23. 24. kann man doch nicht anders wegerklären, als daß man sagt, Mose könne ja auch den Sabbat schon vor der Gesetzgebung auf Sinai verordnet haben. Ich finde vielmehr in dieser Gesetzgebung im Ausdruck des 3ten Gebots vormosaischen Sabbat, da es nur allein in diesem, und in keinem andern Gebot heißt: Gedenke, erinnere dich des Sabbats. Um die Kenntniß Mose von unserm Schöpfungsgesang wegzubringen, müssen auch jene Stellen im Exodus, die auf die Schöpfung in 6 Tagen zurückweisen, interpolirt seyn; welches anzunehmen doch würklich hart ist.

Daß

Daß Herr D. Gabler sieben oder acht Schöpfungswerke findet, darinnen geben wir Ihm recht, der Augenschein lehrts; aber, daß darum die Eintheilung in sechs Tagwerke eine Interpolation seyn müsse, glauben wir kaum. Warum konnte denn nicht der Dichter selbst, wie er beym zweyten Schöpfungswerk zwey Schöpfungsacte zusammennahm, auch beym sechsten Tag zwey Werke zusammennehmen, aus dem guten Grund, weil er die Bewohner des vesten Landes, Thiere und Menschen zusammenfassen wollte, wie er vorhin die Meerbewohner, die Bewohner des Luftmeers und des Erdenmeers, zusammenfaßte? Daß er die Billigungsformel zweymal setzte, ist kein Wunder, da er von den Thieren, welche die Gottheit doch auch gut finden sollte, auf den Menschen überging, dessen Schöpfung eine ganz besondere Berathschlagung mit den Elohims bedurfte, und der daher auch, als das edelste Geschöpf, besonders die Billigungsformel verdiente. —

Aber wann sollte der vormosaische Sabbat entstanden seyn? Ich begreife nicht, warum er nicht in Aegypten entweder vor der Epoche des Drucks der Pharaonen, oder, noch besser, unter dem Druck derselben sollte entstanden seyn. Wenn die Pharaonen auch noch so grausam gegen die Israeliten waren, so konnten sie ihnen etwann doch einen Tag zum Ausruhen gestatten, weil sonst ihre Kräfte auf einmal wären erschöpft worden, wie den Negern der Sonntag zu ihrer Erholung gegönnt wird.

§. 69.

§. 69.

Begriffe von der Schöpfung in den apocryphischen Büchern und dem Philo.

Die Verfasser der apocryphischen Bücher nehmen auf die Urkunde von der Schöpfung in der Genesis Rücksicht, und beschreiben Gott als Schöpfer aller Dinge und des Menschen so, daß sie die Gedanken dazu aus diesem Schöpfungsgesang entlehnen. Gott ist der Gott aller Güte, der alle Dinge durch sein Wort gemacht hat, und der den Menschen geschaffen hat, daß er über die von ihm bereitete Creatur herrschen sollte, B. der Weish. Cap. 9, 1. 2. Den Menschen hat Gott nach seinem Bilde geschaffen, Sirach Cap. 17, 1. Die Größe Gottes, die am meisten aus seinen Schöpfungswerken hervorleuchtet, besingt Sirach sehr schön Cap. 43, und führt die große von den Israelitischen Weisen jederzeit erkannte Wahrheit aus: alles, was ist, das ist von Gott. — Philo legt auch diese Wahrheit zum Grund, und philosophirt sowohl darüber als auch über die mosaische Schöpfungsgeschichte auf folgende Weise nach der Darstellung des seligen Stahl: Zur Verfertigung oder Bildung einer Sache ist nothwendig: 1) ein bildendes Wesen, 2) eine Materie, 3) etwas, wodurch es gebildet wird, und 4) eine Ursache, warum es gebildet wird. Bey

der Weltbildung war das erste die Gottheit, das zweyte die vier Elemente, das dritte der Logos, und das vierte die Güte Gottes, wie bey der Erbauung eines Hauses der Baumeister, die Materialien, die Instrumente, und Bedeckung und Sicherheit als Endzweck.

Die Materie war ihrer Natur nach ohne Form, Bewegung, Ordnung, Harmonie und Bildung, welches alles ihr von der Gottheit mitgetheilt wurde, so daß folglich die Welt geschaffen und nicht ewig ist.

Zur Ausbildung so vielfacher Gegenstände war eine gewisse Ordnung erforderlich, welches Moses durch die 6 Tage bezeichnet. Höchst einfältig wäre es, darunter einen ordentlichen Zeitraum zu verstehen, da Zeit vor der Weltschöpfung nicht existirte, sondern erst mit derselben oder nach der Vollendung eines Theils derselben entstand.

Am ersten Tag oder zuerst bildete Gott in seinem Verstande die Muster von allen Arten von Gegenständen, die er schaffen wollte. An den fünf folgenden Tagen bildete er die sichtbare Welt, indem er auf die Muster zurücksah, oder, wenn man sich würdigerer Ausdrücke bedienen will, seine Kräfte gebrauchte, die man recht passend Ideen nennt, um dadurch die Materie zu formen, indem er sie

wie

wie Siegel in die Materie eindrückte, unbeschadet ihrer vorigen Natur, eben so als wenn wir ein Siegel in Wachs drücken. Oder er brauchte dazu seinen Logos als Instrument.

b) Von der Vorsehung.

§. 70.

Die Begriffe der Hebräer davon im Allgemeinen.

Die tröstliche und zur Beruhigung des Menschen unentbehrliche Wahrheit: es waltet eine göttliche Fürsehung über uns, Gott ist Erhalter und Regent der Welt, haben auch die alten Hebräer erkannt, Prediger Sal. 3, 14. Ps. 104, 13 - 15. 27 - 32. 1 Sam. 2, 6 - 8. 2 Chron. 29, 12. Ps. 37, 5. Ps. 91 ganz. Genes. 50, 20. Jes. 43, 12. Sprüch. Sal. 16, 1. 3. 9. Pred. Sal. 7, 14. 15. und alle ihre Schriften, ja die ganze Darstellung der Geschichte ihres Volks und der einzelnen wichtigen Personen desselben geben genung Belege an die Hand. Diese große Wahrheit fließt natürlich aus den Begriffen von der Allmacht, Allwissenheit, Weisheit und Güte Gottes, und da diese die Hebräer sehr früh gehabt haben, so dachten sie sich Gott auch als den, welcher ihre Schicksale lenke, ihr Leben und ihre Kräfte erhalte, und von dem Glück und Unglück abhänge, das sie treffen kann. — Da aber die Hebräer die Begriffe nicht philoso-

phisch entwickelt haben; so zergliederten sie sich auch die Frage nicht: wie denn Gott alle Dinge erhalte, auf welche Art er fortdauernd würke, und wie er auf das Ganze sowohl als auf das Einzelne seinen Einfluß beweise? Sondern sie dachten sich ihn thätig, wie Menschen thätig sind. Sie schwungen sich nie bis zu dem erhabenen Gedanken empor, daß Gott nach ewigen Gesetzen regiere, daß die von ihm geschaffenen Dinge nach den von ihm festgesetzten und bestimmten Gesetzen fortdauren, fort sich bewegen, und nach der in sie gelegten Zeugungskraft erhalten; daß Gott bey der Wahl des Weltplans jedem sein Schicksal mit Rücksicht auf sein freyes Handlungsvermögen von Ewigkeit zugewogen habe; sondern sie dachten sich Gott unmittelbar handelnd und überall stets, fort und fort würksam. Sie hatten also wol die richtige Wahrheit von der Fürsehung Gottes gefaßt, nur hatten sie über die Art seiner Einwürkung auf die Begebenheiten schwächere, auch unrichtigere Begriffe. Sie dachten sich dieselbige ohngefehr wie der gemeine und ungelehrte Haufe unserer Zeit, der sich auch, wenn er sagt, daß Gott donnern, blitzen, regnen lasse, daß er fruchtbare Zeiten, Regen vom Himmel gebe, vorstellt, daß Gott unmittelbar dabey handle, nicht aber, daß er es nach steten physischen Gesetzen erfolgen lasse. Der ungebildetere Mensch dringt

nicht

nicht in die zunächst würkenden Ursachen und Mittel ein, die er, noch roh am Verstand, nicht erforscht, sondern er geht gleich durch einen Sprung auf die letzte Ursache, auf Gott zurück, und leitet alles, Naturbegebenheiten, und seine Schicksale, Gutes und Böses von diesem ab.

§. 71.

Vorstellung aus den ältesten Zeiten.

In den Nachrichten aus den ältesten Zeiten, und in der mythischen Geschichte der Hebräer, steigt die Gottheit persönlich vom Himmel, um die Angelegenheiten der Erde zu ordnen, und der Menschen Schicksale zu regieren. Im Paradies leitet Gott die ersten Menschen, wie ein Vater seine Kinder leitet, und sucht sie vor Gefahr und Schaden zu warnen. Mit Noah besprach sich Gott, und rettete den Frommen, da er die böse Welt durch eine Wasserfluth verderben wollte. Beym Thurmbau von Babel stieg Gott vom Himmel, daß er die Stadt und Thurm sehe, und besorgt für seinen Himmel, wie Jupiter bey den Giganten, ihr Vorhaben vernichte. Bey Sodom fährt er herab, um zu sehen, ob die Sodomiten alles gethan haben nach dem Geschrey, das vor seine Ohren gekommen ist. Seinem Liebling Abraham kann er nicht verbergen, daß er entschlossen sey, Sodom zu zerstö-

ren,

ren, der auch wol Unterhandlung über diese Zerstörung mit der Gottheit pflegen darf. Ich führe nicht mehrere Beyspiele an, da ich sie oben bey den Theophanien schon aufgezählt habe. Theils schon in diesen Zeiten, theils noch mehr in der Folge, wo man das Unschickliche fühlte, Gott selbst vom Himmel steigen zu lassen, lenkte die Fürsehung die Begebenheiten der Erde und die menschlichen Begegnisse durch Engel; wovon wir aber nachher in dem Abschnitt von den Engeln handeln werden.

§. 72.

Naturbegebenheiten sind fortdaurende Würkungen Gottes.

Alle Naturbegebenheiten, sowohl erfreuliche als fürchterliche, sind fortdaurende Würkungen Gottes. Der Donner ist Gottes Stimme, die aus seinem Munde geht, Ps. 29, 3. Hiob 37, 2. Von Gottes Schnauben, oder wenn er über die Erde einhergeht, bebt dieselbige in ihren Gründen, Ps. 18, 8. 9. Habak. 3, 6. 7. 8. 10. Vom Odem Gottes kommt Frost, und große Wasser, wenn er aufthauen läßt, Hiob 37, 10. 38, 25. Er schwenket seinen Blitz, und läßt ihn treffen, wen er will, Hiob 36, 31. 32. Er spricht zum Schnee, und zum Platzregen, daß er auf die Erde fällt, Hiob 37, 6. Ps. 147, 16. Hieher gehört das ganze 38ste Capitel bey Hiob. Wenn man gleich zugestehen

stehen muß, daß hierunter viele dichterische Schilderungen sind, die selbst der alte Hebräer nicht wörtlich nahm, so liegt doch die Vorstellung dabey zum Grund, daß Gott bey allen Naturbegebenheiten unmittelbar handle. Daher ist denn nun eine Ueberschwemmung, wie die Noachische (oder wie die Deucalionische), von Gott verhängt und gewürkt; daher geht Sodom unter durch ein Feuer, das Jehova vom Himmel sendet, wenn der Blitz ganz natürlich das Erdpech entzündet hat. Wenn ein Gewittersturm den Elias aufhebt und tödtet, so war Jehova mit feurigen Rossen und Wagen gekommen. Jehova erregt einen heftigen Sturmwind auf der See, Jon. 1, 5. Heuschrecken sind nach Joel Heere Gottes, die er schicket.

Anmerk. Man vergleiche auch Hezels Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, S. 56 ꝛc.

§. 73.

Alles physische Gute würkt Gott.

Alles physische Gute würkt Gott. Er giebt Frühregen und Spatregen. Er feuchtet die Berge von oben, und machet das Land voll Früchte, die er schaffet. Er lässet Gras wachsen für das Vieh, und Saat dem Menschen zum Nutzen. Wenn er ihnen giebt, so sammlen sie; wenn er seine Hand aufthut, so werden sie mit Gut gesättiget, Ps. 104, 13.

13. 14. 27. Gott machte die Lea fruchtbar, 1 Mos. 29, 31. So hat Hanna den Samuel von dem Herrn erbeten, 1 Sam. 1, 20. Sogar unschickliche Handlungen wurden Gott aufgebürdet. Wenn Jacob durch eine List und Betrug es zuwege brachte, daß sprenglichte, fleckigte und bunte Schaafe fielen: so hat Gott die Güter dem Laban entwendet, und dem Jacob gegeben, und Gottes Engel hat dem Jacob im Traum diese List befohlen, 1 Mos. 31, 9-13. Ein schnell gejagtes Wildpret hat Gott beschert, 1 Mos. 27, 20 rc.

§. 74.

Alles physische Böse würkt Gott.

Physische Uebel, welche nach dem ordentlichen Lauf der Natur sich zutragen, würkt die Gottheit unmittelbar. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue, fragt Amos, Cap. 3, 5. Schon oben haben wir unter den Naturbegebenheiten solche Uebel angeführt, die der Hebräer für unmittelbare Würkungen der Gottheit hielt, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Schaden, den der Blitzstrahl anrichtet. Unter den Philistern entstund eine epidemische Krankheit, worinnen sie auch bestanden haben mag; dieses wird so erzählt, daß die Hand Gottes die Menschen gewürget habe, 1 Sam. 5, 9. 11. Zu Bethsemes hatte der Herr

sehr

sehr viele Menschen geschlagen, das ist, getödtet, weil sie die Lade des Herrn gesehen hatten, 1 Sam. 6, 19. 20. Diese Stelle hat schon Josephus ganz richtig von der Pest verstanden, die durch natürliche Ursachen zu Bethsemes wüthete. Usia, der Priester, berührte die Lade Gottes, weil er fürchtete, der Wagen möchte von den aus dem Gleis getretenen Rädern umgeworfen werden, aber des Herrn Zorn ergrimmte über ihn, daß er ihn daselbst schlug, daß er bey der Lade todt niederfiel, 2 Sam. 6, 6. 7. Es war dieses nichts anders, als daß Usia von der Apoplexie getroffen wurde, deren natürliche Ursachen man damals noch nicht kannte, und ihn daher unmittelbar von Gottes Hand getödtet werden ließ, weil er unehrerbietig die Lade Gottes berührt hatte. — Unter der Regierung Davids wüthete einmal die Pest in seinem Reich, nur Jerusalem blieb verschont. Diese Pest hatte nach 2 Sam. 24, 15. Jehova kommen lassen, bey Jerusalem gereuete es den Herrn, und er wehrete dem Würgengel, der bey der Tenne Arafna stund, d. i. bis dorthin hatten sich die Würkungen der Pest erstreckt. Einen Propheten ließ Gott durch einen Löwen tödten, weil er sich durch einen andern Propheten verführen ließ, mit diesem umzukehren, und bey ihm zu speisen, 1 Kön. 13, 26. Was ganz natürlich geschah, hieß nach damaligen Begriffen ein Werk Gottes. ꝛc. ꝛc. §. 75.

§. 75.

Specielle Fürsehung Gottes die Menschen betreffend

Gott regiert alle Schicksale der Menschen.

Vorzüglich aber ist der Mensch ein Gegenstand der göttlichen Providenz. Da Gott den Menschen, als das edelste Geschöpf, nach seinem Bilde schuf: so wacht er auch mit besonderer Vorsicht über denselben, und leitet, wie seine Gesinnungen und Handlungen, so seine Schicksale. Schon sein Eintritt in die Welt ist von Gott bestimmt, Ps. 139, 15. 16. Die Entstehung jedes Menschen wird zum theil eben so beschrieben, wie die Entstehung des ersten Menschen. So beschreibt seine Bildung Elihu, Hiob 33, 4. 6. Hiob 10, 9. Bald so, daß schon einige richtige Kenntniß der Bildung des Menschen im Mutterleibe hervorzuleuchten scheinet, Hiob 10, 10. 11. 12., wobey nur alles Gott zugeschrieben wird. Bald scheint es, daß man annahm, der Embryo des Menschen habe schon vorher existirt, und sey in den Gründen der Erde verborgen gewesen, Ps. 139, 15. Hiob 1, 21. — Im Mutterleibe aber wachte die göttliche Aufsicht über den Menschen, Ps. 139, 13, und Gott zog den Menschen glücklich und unversehrt aus Mutterleibe, Ps. 22, 10. 71, 6. Alles Gute nun, das der Mensch während seines Erdenlebens empfängt, ist Geschenk Gottes, Hiob 10, 12. Gott hält sei-

ne

ne Hand über den Menschen zu seinem Schutz, und bewahrt sein Leben, Ps. 139, 5. Hiob 10, 12. Er beschützet seine Lieblinge gegen alle Uebel und Gefahren, Ps. 91 ganz; Ps. 66, 9. Ps. 116, 8. Auch das Ziel der Lebenstage ist dem Menschen von Gott bestimmt, und er lebt nicht länger, als es Gott will, Ps. 139, 16. 31, 16. 39, 5. Hiob 14, 5. Gott läßt die Menschen sterben, indem er ihren Leib wieder zu Erde werden läßt, aus der er gebaut war, und den Lebenshauch, den er ihnen einblies, wieder zurücknimmt, Ps. 90, 3. 104, 29. 30.

§. 76.

Aeußerlicher Wohlstand ist unmittelbare Belohnung der Providenz.

Aus dem Begriff von der Gerechtigkeit Gottes, nach welcher er einem jeden vergilt, was er verdient hat, entwickelten sie sich diese Idee von der Fürsehung, daß äußerlicher Wohlstand Lohn der Rechtschaffenheit, Unglück und Elend Strafe der Sünde sey. Auf getreue Verehrung Jehovens und Befolgung seiner Vorschriften müssen als Beweis des göttlichen Wohlgefallens Glück, Ehre, Reichthum folgen, wie auf Abgötterey und Ungehorsam gegen die göttlichen Gebote Unglück, Armuth, Wegführung ins Elend, Schande als Strafe ge-

setzt

setzt seyn. Der Tugendhafte muß glücklich seyn, dem Lasterhaften muß es übel gehen, denn dadurch erweise Gott seine Providenz, war ihr Gedanke. Daher verbindet Moses 5 Mos. 28. mit der Befolgung seiner Vorschriften Verheißung des Segens, mit ihrer Uebertretung Drohung des Fluchs. Daher führt der Verfasser des Buchs der Richter das Thema durch, daß genau dem Verhalten der Israeliten ihr Schicksal angemessen war; daß, wenn sie Jehoven aufrichtig verehrten, sie Freyheit und Wohlstand genossen; wenn sie aber den Sitten abgöttischer Völker nachahmten, sie das Joch der Sclaverey tragen mußten, und im Krieg unterlagen. Daher sagt Salomo Cap. 3, 2, daß die Beobachtung seiner moralischen Vorschriften langes Leben und gute Jahre, und Glück bringe; und v. 9. 10., wer Gott die Opfer richtig darbringt, dessen Scheunen werden voll werden, und seine Kelter wird von Most überfließen; und v. 16, langes Leben ist der Tugend zur rechten Hand, zu ihrer Linken ist Reichthum und Ehre. Daher preiset David im ersten Psalm das Glück der Frommen, und Ps. 37, 25. bekennet er, daß er von seiner Jugend bis in sein Alter noch nie gesehen habe den Tugendhaften verlassen, noch seine Kinder nach Brod gehen. Daher empfiehlt Malachias bey einer unergiebigen Erndte, wodurch der Zustand der neuen

Colo-

Colonie am Jordan sehr verschlimmert wurde, die Entrichtung des Zehendens an den Tempel als ein Mittel, wodurch Gott werde bewogen werden, des Himmels Fenster aufzuthun, und des Segens Fülle herabzuschütten, Malach. 3, 10. 11. Daher war der Fromme, als Liebling Gottes, ganz in dessen Schutz, und wurde von ihm vor allem Unfall bewahrt, Ps. 91. Daher erklärt sich Gott im Krieg für den, welcher eine gerechte Sache hat, Ps. 9, 3 = 8. Daher stellen Hiobs Freunde den Satz auf, daß Hiob ein Heuchler und heimlicher Sünder müsse gewesen seyn, wenn er gleich äußerlich den Schein des Gottesfürchtigen und Tugendfreundes hatte, weil Unglück aller Art und die fürchterlichste Krankheit über ihn verhängt wurde. Daher wurde Assaph fast zweifelhaft und wankend in seinem Glauben an göttliche Providenz, weil er Gottlose glücklich sah, Ps. 73, 2 = 14, und er löste sich das Räthsel, wie Hiobs Freunde so oft thaten, dadurch, daß er annahm, der Gottlosen Glück sey von keiner Dauer, auf einen glücklichen Anfang folge ein desto traurigeres Ende, v. 15 = 20; siehe auch den ganzen 37sten Psalm. Und doch widerspricht dieser Lösung des Räthsels offenbar die Erfahrung. — Nur der Verfasser des Hiobs war ein Weiser der Urwelt, der tiefer in den Plan der göttlichen Fürsehung eingedrungen ist, und der daher

her ein allgemeines Vorurtheil seiner Zeit bestritt, wenn er in seinem erhabenen Gedicht, dem größten Meisterstück des Alterthums, das Thema ausführt: Auch der Tugendhafte und Unschuldige kann leiden, und der Lasterhafte im Schooße des Glückes sitzen. Aeußerlicher Wohlstand ist nicht Beweis der Frömmigkeit, wie Unglück und Leiden kein sicheres Kennzeichen eines vorhergegangenen Lasterlebens ist. Die Fürsehung hat hiezu ihre weise und gute Ursachen, die aber für den schwachen Sterblichen unerforschlich sind.

Anmerk. Diese Vorstellungsart von den unmittelbaren Belohnungen und Strafen Gottes auf Erden brachte diese schädlichen Würkungen hervor, a) daß Gottesdienst und Tugend ein Lohndienst, ein Werk des Eigennutzes wurde; b) daß es zu schiefen und ungerechten Urtheilen über Menschen und ihre Tugend verleitete, wie bey Hiobs Freunden; c) daß, wenn man diesen Satz nicht blos auf die natürlichen Folgen des Guten und Bösen einschränkt, er die Erfahrung geradezu wider sich hat, und dadurch Zweifel an der Fürsehung, wie bey Assaph, oder an der Gerechtigkeit Gottes, wie bey Hiob, veranlaßt.

§. 77.

Unglück ist Strafe der Providenz.

Wie irdisches Glück als Belohnung der vergeltenden Fürsehung betrachtet wurde: so sah man auch

auch alle physische Uebel und alle besondere Leiden der Menschen als Strafe der rächenden Gottheit an. Die physischen Uebel haben schon so oft die Philosophen beschäfftiget, wie man dieselben mit einer allwaltenden gütigen Fürsehung vereinigen könne. Wenn wir sie als Mittel betrachten, wodurch ein höheres Gut erreicht wird: so war dieses den älteren mit Physik und Physiologie des Menschenkörpers unbekannten Völkern, unter welche auch die Hebräer gehörten, eine Wahrheit, die sie noch nicht fassen, geschweige selbst hätten finden können. Alle uncultivirte Völker finden in dem physischen Uebel der ganzen Natur, und auch ihres Körpers Strafen Gottes, den sie daher durch Büßungen und Opfer zu versöhnen suchten. Von Erdbeben, Entzündungen durch Blitz, und Tödten durch denselben, von Ueberschwemmungen, von Pest und Epidemien habe ich schon oben gesprochen. Auch besondere Leiden einzelner Menschen sahen sie von dieser Seite an. Armuth und Verschmachten von Hunger, Betteln mußte, nach David, Ps. 37, 25. und Hiobs Freunden, Cap. 15, 23. 18, 2. göttliche Strafe seyn. Vorzüglich hielt man Krankheiten für Strafen der Sünde, siehe Ps. 6. und Ps. 38. ganz; Jes. 53, 3. 4. Am meisten wurde der Aussatz als göttliche unmittelbare Strafe betrachtet, und daher der Peitschenhieb Gottes genannt. Hiob

wird

wird mit der Elephantiasis, der ärgsten Art des Aussatzes, befallen. Aber die Krankheit war auch nicht natürlich entstanden, sondern durch eine höhere Hand gewürkt; nur diesesmal nicht zur Strafe, sondern zu höhern Zwecken über ihn verhängt. Aber seine Freunde machen die offenbarsten Anspielungen, daß Gottes strafende Hand ihn getroffen habe, Hiob 11, 15. 15, 32. 33. 18, 13. Melancholie war ein von Gott über Saul geschicktes Uebel, weil ihn Jehova verworfen hatte, 1 Sam. 18, 10. 19, 9.

Anmerk. 1) Es hatte also Seelig recht, wenn er nach biblischen Grundsätzen des Alt. Test. behauptete, daß, wer in der großen Theurung 1770 - 72 durch Hunger und Epidemien starb, ein Gottloser war. Es hatte Spörl, ein Geistlicher zu Nürnberg, recht, wenn er bey Gelegenheit einer Ueberschwemmung eines guten Theils der Stadt Nürnberg in einer öffentlichen Schrift mit Beyspielen aus dem Alt. Test. erhärtete, daß solche physische Uebel göttliche Züchtigungen seyen. Aber nach den Grundsätzen des reinen und vernünftigen Christenthums und einer gesunden Philosophie urtheilten diese Männer falsch und äußerst ungerecht. Der Verfasser des Hiobs war schon weiser als sie.

2) Der Aussatz heißt Peitsche Gottes, siehe Michael. Supplem. p. 2153.: צריע arab. *scutica*; lepra scutica Dei dicitur, נגע צריעה proprie, *plaga scuticae*. Non insolitum et alios morbos scuticis comparare: apud Homerum *scutica Jovis mala* percutiuntur Graeci. Vid. et Marc. 3, 10. 5, 29. 34, ubi morbi

μαστιγες

μαστιγες dicuntur. Sed in lepra peculiare, quod *violaceae maculae* perfecte plagas scuticae colore referunt.

§. 78.

Besondere Vorstellungen von den Würkungen des Segens frommer Personen auf andere und ihrer Segenswünsche.

Dieser Glaube, daß mit den tugendhaften Handlungen des Frommen immer auch göttliche Belohnung verbunden sey, leitete auch auf die Meinung, daß Gott wol auch um eines Frommen willen andere, zuweilen selbst Unwürdige, segne und beglücke, wenigstens Schaden von ihnen abwende. So will Gott um der Fürbitte des Gottesverehrers Abrahams willen selbst Sodom schonen, wenn er nur zehn gute Menschen daselbst finden kann, 1 Mos. 18, 23 - 32. Laban glaubt, daß ihn Gott um Jacobs willen gesegnet, das ist, an Vieh reicher gemacht habe, 1 Mos. 30, 27. Der abergläubische Micha auf dem Gebürge Ephraim hat den eitlen Wahn, daß ihm der Herr wohlthun wird, weil er einen Leviten zum Priester oder Hauscapellan bestellt hatte, Buch der Richt. 17, 13. — Ferner herrschte bey den Hebräern der Glaube, daß die Fürsehung es übernehme, die Segenswünsche zu erfüllen, welche fromme Personen über andere, vorzüglich Eltern über ihre Kinder, vor dem Tod aus-

sprechen. Wie unaufgeklärt dachten hierüber Isaak und seine beiden Söhne, Esau und Jacob. Der schlaue Jacob war dem ältern Esau durch eine schändliche List zuvorgekommen, und hatte des Vaters Segen gewonnen. Als Esau es hörte, weinte er für Betrübniß, daß ihm der väterliche Segen weggenommen sey. Der alte Vater glaubte nicht, daß ein Segenswunsch durch eine unmoralische Handlung erworben ungültig sey. Er ist überzeugt, Gott werde, um die Worte zu bekräftigen, welche er aus Irrthum ausgesprochen hat, den Jacob zum Herrn des Esau, d. i. Jacobs Nachkommen zu Herren der Esaviten machen, 1 Mos. 27, 28 - 40. Jacob segnet 1 Mos. 49. seine Söhne, und seine Segenswünsche werden erfüllt. Wenn wir auch gerne mit Heinrichs annehmen, daß dieser Gesang nicht vom sterbenden Jacob ist ausgesprochen worden, sondern etwan aus Davids Zeiten herrühre: so liegt doch dabey die Vorstellung zum Grunde, die Providenz garantirt die Segenswünsche der Eltern. Und daraus erklärt sich endlich Salomons Ausspruch, in den Spr. Sal.: Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder.

§. 79.

§. 79.

Alle Einsichten und körperliche Stärke, auch alles moralisch-Gute würkt Gott in dem Menschen.

Gott würkt auch in dem Menschen alle Einsichten, giebt ihm Anmuth, körperliche Stärke, und macht ihn bey Menschen beliebt. Wenn Salomo vorzügliche Geistestalente besaß, die auch aus seinen Gnomen hervorleuchten, so hatte sie ihm Gott gegeben, 1 Sam. 4, 29 - 34. Cap. 3, 22. Wenn Bezaleel und Ahaliab Geschicklichkeit besaßen, in Goldschmidtarbeit, im Steinschneiden, und in der Arbeit der Zimmerleute; so hat sie der Geist Gottes mit Weisheit und Verstand und Erkenntniß erfüllt, 2 Mos. 31, 2 - 6. Wenn Jesaias weissagt, daß ein weiser, gerechter, tapferer Sohn Davids auf dem königlichen Thron sitzen wird: so sagt er, daß auf ihm der Geist des Herrn ruhen wird; der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, Jes. 11, 2. Nach Elihu, Hiob 32, 8. macht Gottes Geist die Menschen verständig, und der Odem des Allmächtigen sie weise. Und nach Spr. Sal. 2, 6. giebt Gott Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. —

Gott giebt dem Menschen körperliche Stärke. Wenn Simson seine Riesenkräfte fühlt, so heißt es:

der Geist des Herrn fing an ihn zu treiben, Richt. 13, 25. Und wenn er muthlos ist, und aus Aberglauben wähnte, daß seine natürliche Stärke ihn verlassen hätte, so heißt es, der Herr sey von ihm gewichen, Richt. 16, 20. David bekennet, daß Jehova seine Hände habe streiten gelehrt, und seinen Arm den Bogen spannen, Ps. 18, 33 - 35. Und wie oft sagt David und andere heilige Dichter: Gott war bey mir, stand mir zur Seite; als wäre es unmittelbarer göttlicher Beystand gewesen, oder Beystand durch Wunder. Von David heißt es 1 Sam. 16, 13., nachdem er zum König der Israeliten gesalbt war: der Geist des Herrn kam über David von der Zeit an; das ist, außerordentlicher Muth belebte ihn, er zeigte außerordentlichen Geist und Kraft in allem, was er that. Von Saul aber heißt es gleich nachher, v. 20.: der Geist des Herrn wich von Saul, d. i. sichtbar entsank ihm aller Muth.

Körperliche Anmuth und Gunst der Menschen war ein besonderes Geschenk der Gottheit. 1 Mos. 39, 21. heißt es von Joseph, daß der Herr mit ihm war, ihn beliebt machte, und ihm die Gunst des Gefängnißvorstehers zuwandte; d. i. Joseph machte sich beliebt, und ganz besonders bey dem Vorsteher des Gefängnisses, durch die guten Eigenschaften des Körpers und der Seele, die ihm Gott verliehen

hatte.

hatte. Siehe auch Apostelgesch. 7, 10. Hieher gehört auch Spr. Sal. 3, 4.

Daß sie Gott auch einen Einfluß auf die frommen Gesinnungen und moralischen Handlungen zugeschrieben haben, erhellet hieraus, weil Jesaias Cap. 11, 3. sagt, daß Gott den großen und weisen König anhauche mit Furcht Gottes, d. i. ihm Religion einflöße; weil David bittet, daß Gott ein reines Herz in ihm schaffen, Ps. 51, 12. daß Gott ihn lehren wolle, zu thun nach seinem Wohlgefallen, und daß Gottes Geist ihn auf der ebenen Bahn der Tugend leiten wolle. Wie sehr diese Idee im Neuen Test. nachher herrschend wurde, daß alle christliche Tugend durch Gott und Gottes Geist oder Kraft gewürkt werde, ist bekannt. Das Wie, ob natürlich oder übernatürlich, bestimmen auch hier die hebräischen Schriftsteller nicht, weil sie nie daran dachten, beides, das Natürliche und Uebernatürliche genau zu unterscheiden, sondern mit Vorbeylassung der nächstliegenden Ursachen gleich auf die letzte Ursache, auf Gott, zurückgingen.

§. 80.

Auch bey dem moralisch-Bösen würkt Gott.

Bey den bösen Handlungen der Menschen haben sie wol eingesehen, daß man sie nicht für eine Würkung der das moralisch-Gute liebenden und be-

fördern-

fördernden Gottheit halten könne, ohne der Heiligkeit Gottes zu nahe zu treten. Aber da sie sahen, daß mancher Mensch hartnäckig bey allen Ermunterungen zum Gegentheil im Bösen beharret, so erklärten sie sich die Ursache davon so, daß Gott dem Menschen zur Strafe, und auch um Beweise seiner göttlichen Majestät zu geben, ihn bisweilen zum Bösen verhärte, und unempfindlich gegen Warnungen mache, ja ihn auch wol zum Bösen reize, damit er in Strafe falle. Von Pharao wird gesagt, daß Gott sein Herz verhärtet habe, damit er seine Wunder an Egypten thun könne, 2 Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. Zum Jesaias Cap. 6, 10. spricht Jehova, er solle das Herz dieses Volks verstocken, ihre Augen verblenden, damit sie nicht begreifen, sich bekehren und gerettet werden. David zählt sein Volk; eine politische gute Handlung, in der ihm bereits Moses mit seinem Beyspiele vorgegangen war; aber, ich weiß nicht aus welchen Gründen, sahen seine Zeitgenossen oder nur der biblische Geschichtschreiber diese Handlung für moralisch-unerlaubt an. Aber wer veranlaßte den David dazu? Nach 2 Sam. 24, 1. war der Zorn Jehovens über Israel ergrimmt, und dieser hatte David gereizt, daß er das Volk zählen sollte. Der Verfasser der Chronik fand es schon unschicklich, und schob die Schuld davon auf den Satan, 1 Chron. 22, 1. wovon wir

weiter

weiter unten reden werden. — Genau sind das auch die Begriffe, welche Paulus Röm. 9. über den Unglauben der Juden vorträgt.

Anmerk. Hätte man diese schwächere Philosophie der alten Hebräer über den Einfluß Gottes bey dem moralischen Bösen schon ehemals erwogen, so wäre vielleicht das blasphemische decretum absolutum nicht entstanden; und die lutherischen Theologen hätten sich nicht so viele vergebliche Mühe geben dürfen, jene Härten aus der Bibel wegzuerklären.

§. 81.

Specielleste Fürsehung Gottes in Ansehung der Israeliten.

Daß endlich die Hebräer von den ältesten Zeiten bis herab auf unsere Zeiten glaubten, Gott habe die jüdische Nation vor andern auserwählt und vorzugsweise geliebt; er regiere ihren Staat als König, und da gleichwol menschliche Könige gewählt worden, diese seyen nur Gottes Stellvertreter, Söhne Gottes, erhellet fast aus jedem Blatt der hebräischen Schriftsteller, und Moses arbeitete darauf hin, und mußte nach seiner Lage darauf hinarbeiten, daß er diesen Glauben seinem Volk einflößte. Vielen nachtheiligen Einfluß hatte dieser Glaube auf ihre intellectuelle und moralische Bildung, indem die Juden dadurch zum Stolz gegen andere Nationen verleitet wurden, diese verachteten und haßten; und nun auch von Eigendünkel eingenommen von deren Fortschritten

ten in der Geistesbildung, in Kenntnissen und Wissenschaften keinen Gebrauch machen wollten.

§. 82.

Begriffe von der Vorsehung im Philo.

Einige Modificationen, welche die Lehre von der Providenz nach dem Exil erhalten hat, werden wir in der Lehre von den Engeln und Dämonen berühren, übrigens bleiben ihre Begriffe ungeändert, denn man findet, daß sich die Begriffe des Neuen Test. genau an dieselbige anreihen. Wir wollen also hier nur kurz die Philosopheme eines Philo aus Stahl einrücken. Gott sorgt als weiser gütiger Vater für alles in der ganzen Natur, folglich auch unter den Menschen nicht für die Guten allein, sondern auch für die Bösen, um diese zu bessern. Wir können daher die Vorsehung nicht wegen der scheinbaren Uebel anklagen, weil einige darunter leiden, da sie theils zum Wohl des Ganzen erforderlich sind, wie Platzregen und Winde, theils nothwendige Folgen der Veränderungen der Elemente sind, wie Hunger, Pest und Erdbeben, theils Strafmittel in der Hand der Gottheit, wie Tyrannen, böse Thiere, u. s. w. Ohnehin sind wir mehrentheils an unserm Unglücke selbst schuldig, wenn wir uns freywillig in Gefahren begeben, oder unvorsichtig sind. Sollten auch zuweilen Fromme

bey

bey den Strafgerichten der Gottheit mit leiden, so muß man bedenken, daß nicht Menschen stets im Stande sind, zu beurtheilen, ob einer in der That fromm ist, und daß zum abschreckenden Beyspiel anderer zuweilen einzelne Fromme wol das Schicksal vieler Bösen mittragen können —

So weit raisonnirt Philo vortrefflich über die göttliche Providenz, und er war in seiner Einsicht um viele Grade weiter fortgeschritten, als die ältern Propheten. Aber in dem folgenden Raisonnement ist er nun wieder ganz Jude, und schöpft blos aus den väterlichen Schriften, über welche er nach seiner Weise commentirt.

Unter dem ganzen menschlichen Geschlechte wählte sich Gott nur einige wahrhaft gute Menschen, nemlich die Israelitische Nation, aus, die er seiner besondern Vorsehung und Belehrung würdigte, zu seinen vorzüglichsten Verehrern machte, und mit dem Besitze des alleinigen wahren Priesterthums für die ganze Menschheit beschenkte ꝛc. Auf eine wunderbare Weise sorgte Gott auch für die Erhaltung der Gesetze, bey den abwechselnden Schicksalen des Volks, so daß sie unverändert bis jetzt geblieben sind, und auch ewig bleiben werden. Wenn diese Gesetze einstimmig von der Nation werden befolgt werden, so wird diese auch die von Mose verheißene Glückseligkeit genießen. Alle Exulanten

werden

werden in Freyheit gesetzt werden, sich bessern, und unter Anführung einer himmlischen Gestalt in ihr Vaterland zurückgehen, und werden in diesem die größte Glückseligkeit genießen, ihre Feinde aber werden zu den Strafen verdammt seyn, welche sie zuvor empfunden haben.

Es wird ein Mann an der Spitze der von der Gottheit unterstützten Frommen ausziehen, und durch Kriegeszüge große und zahlreiche Nationen bezwingen. Dieser wird dann nicht allein unblutige Siege erkämpfen, sondern auch zum Wohl der Unterthanen sicher herrschen. Zugleich wird Ueberfluß aller Art herrschen, daß sich die Frommen allein den Betrachtungen weihen können, und die Gottheit wird sie von allen Affecten und Leidenschaften befreyen.

Die Grundzüge zu dieser Schilderung einer künftigen idealischen Glückseligkeit der jüdischen Nation sind aus 2 Mos. 23, 3. 3 Mos. 26. 4 Mos. 24. und 5 Mos. 7. 28. 30. hergenommen.

Erster

Erster Anhang.

Von den Werkzeugen der göttlichen Providenz, von den Engeln, oder Angelologie.

§. 83.

Name der Engel und Entstehung des Begriffs von ihnen.

Engel oder höhere Geister des Himmels, die Gott zu seinem Dienste gebraucht, haben schon die ältesten Hebräer gelehrt, und die spätern diese Lehre mit mehrern Zusätzen bereichert. Der gewöhnliche Name derselben in der hebräischen Sprache ist מַלְאָךְ, ein Bote, ein Gesandter; ich zweifle aber nicht, daß sie auch den Namen אֱלֹהִים, Ehrwürdige, Furchtbare, geführt haben. 1 Mos. 2, 5. 22. Ps. 8, 6. wenigstens stehen die Elohims mit den Engeln in genauer Verbindung, wie wir gleich hören werden. Mit ihnen scheinen auch die בני אלהים einerley zu seyn, Hiob 2, 1.

Dieser Glaube an höhere Geister, als die Menschen sind, war bey den alten Völkern allgemein. Der ganze Orient glaubte in alten sowohl als neuern Zeiten Engel oder Geister, deren sich Gott bey Regierung

gierung der Welt bediente, und die er zur Ausrichtung seiner Geschäffte gebrauchte. Die Brahminen nennen sie Deutas, die Perser Amschaspands, Izeds, Feroers, die bösen Engel Dews, die Griechen nannten sie Dämonen.

Selbst kein heutiger Philosoph wird es unwahrscheinlich finden, daß zwischen dem Menschen und Gott noch eine Reihe von vernünftigen Wesen mitten innen sey. Denn da wir eine Kette der geschaffenen Dinge in der Natur bemerken, worinnen das höhere Geschöpf an das niedere grenzt, so würde diese Kette auf einmal zerrissen seyn, und der Sprung vom Menschen bis auf Gott zu groß seyn, wenn nicht höhere Wesen, Geister von höherem Verstand und Kraft, diese Lücke ausfüllten.

Aber diese Betrachtungen konnten die Urwelt nicht auf den Glauben der Engel verleiten, weil ihre physikalische Kenntnisse noch viel zu unvollkommen waren, als daß sie diese wunderbare Kette der Natur erkannt hätten.

Vielmehr scheint der Glaube an Engel, Dämonen, Geniusse, ursprünglich eine Frucht des Polytheismus zu seyn. Der Polytheist dachte sich mehrere Götter; jedes Land, jede Provinz, ein jeder Wald, Fluß, Quelle hatten ihre eigene Götter. Alles war mit unsichtbaren Wesen belebt und erfüllt. Denn aus deren Einfluß leiteten sie die Kräfte der

sicht-

sichtbaren Dinge her. Nun gab es aber unter den Menschen Ordnungen, und so mußte es auch solche Ordnungen unter den Göttern geben, es mußten höhere und niedere Götter seyn. Die letztern wurden Untergötter, Geniusse, die unter dem höchsten Gott stehen, aber doch himmlische Wesen sind, himmlische Weisheit besitzen, von Gott zu Rathe gezogen werden, von welchen die Planeten bewohnt sind. Solche sind die אלהים in der zweyten und ersten Urkunde der Genesis, und die בני אלהים bey Hiob, Cap. 2, 1. 38, 7. Denn mit diesen Elohims berathschlagte sich Gott, als er Menschen schaffen wollte, und bey Hiob sind sie wie die Familie um den Hausvater versammlet, daß er mit ihnen über das Wohl der Erde sich bespreche. Bey der Schöpfung jauchzten die בני אלהים und die Morgensterne, die von ihnen nach dem Glauben der Chaldäer bewohnt waren. Die אלהים aßen von dem Weisheitsbaum, wie denn der Orient insonderheit ein Geschlecht von feinen Geistern hat, die von den Düften der Bäume leben. Sie sind unsterblich, und scheinen dem Menschen diesen Vorzug zu mißgönnen, wenn er sich denselben durch Essen von dem Unsterblichkeitsbaum erwerben sollte. Immer aber sind sie dem Jehova der Elohim untergeordnet, der sie nur zu Rathe zieht, den sie loben; ja der Psalmist hat keinen zu hohen Begriff von ihnen, indem er sagt,

daß

daß der Mensch nicht viel geringer sey als die Elohim.

Mit dem Abnehmen des Polytheismus unter den Semiten mußte auch das Ansehen der Elohim sinken, und sie sich nur in Diener, Boten und Gesandte Gottes, die der Einzige nach seinem Willen gebrauchte, umwandeln. Bald erscheinen auch nach den zwey ersten Urkunden keine אלהים mehr, sondern nun werden die מלאכים, die Boten Gottes, die Engel, vorgeführt, und sind um Gott, und werden von ihm an die Menschen gesandt.

Anmerk. 1) מלאך rad. לאך arabisch und äthiopisch, miisit, legavit.

2) Ps. 8, 6. müssen die אלהים die nemlichen höhern Wesen seyn, die wir Genes. 1 - 3. finden, denn der Psalmist beschreibt die Schöpfungswerke ganz nach Genes. 1. Du hast den Menschen nicht viel geringer gemacht als die אלהים, bezieht sich auf die Worte im v. 26.: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Die Elohims dachte man sich also auch mit einem menschlichen Körper, und diesen nach dem Psalmisten nicht viel schöner und stärker als der unsrige ist.

3) Der ganze Orient glaubte rc. Siehe (Korrodi) kritische Geschichte des Chiliasmus, erster Theil, Frankfurt und Leipzig 1781. S. 30. Von den Izeds der Perser siehe Kleukers Zendavesta im Kleinen, II. Th. VI. Abth. kurze Schilderungen und Erhebungen der Izeds, welche den dreyßig Tagen jedes Monats vorgesetzt sind, S. 98 - 105.

4)

4) Herder vom Geist der hebräischen Poesie, S. 48: Der erste Begriff der Elohim ist polytheistisch. Es sind die Elohim, nach deren Weisheit die Schlange die ersten Menschen lüstern machte, und die wahrscheinlich nach der Meinung Eva's eben von diesem Baum ihre Weisheit aßen. Sie wissen, wie der Orient alles mit unsichtbaren Wesen bevölkert, wie er insonderheit ein Geschlecht von feinen Geistern hat, die von den Düften der Bäume leben, Kriege mit bösen Riesengeistern führen, und sich der Pflanzen, Bäume, Blumen, Berge, ja der Elemente, Sterne, u. s. annehmen. Der Polytheismus dieser Art ist allen ungebildeten Nationen eigen, und so konnte die reiche Einbildungskraft der Morgenländer unmöglich davon frey bleiben. Sie sahen alles als lebend an, und begabten also auch alles mit lebendigen Wesen; das sind die Elohim, Schaddim, Adonim der Hebräer, die Izeds der Parsen, die Lahen der Tibetaner, die Dämonen der Orphischen Hymnen, kurz die ältesten Geister und Götter der ungebildeten Welt. Als die eigentlichen Engel aufkamen, kamen diese Elohim und Naturgenien herunter.

§. 84.

Natur der Elohims.

Wenn ich die Elohims in der Genesis und Söhne Elohims im Hiob mit einander vergleichen darf: so stellte sich die alte Welt die Elohims also vor. Sie hatten menschenähnliche Gestalt, denn nach ihrem Bilde will Gott, der Oberste der Elohim,

him, die Menschen machen. Sie waren unsterblich, und dieses wurden sie, weil sie von dem Baume der Unsterblichkeit gegessen hatten. Dabey waren sie weise, und diese Weisheit hatten sie wahrscheinlich erlangt, weil sie von dem Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen fleißig kosteten. Ueber wichtige Angelegenheiten ging Gott mit ihnen zu Rathe. Als ein Geschöpf auf Erden, das vornehmste, sollte hervorgebracht werden, ihnen ähnlich an Bildung, ging Gott mit ihnen zu Rath, er sprach: wir wollen machen ein Bild ꝛc. Als Adam aus Eden sollte vertrieben werden, heißt es wieder: Adam ist wie einer von uns. Damit er nun nicht, wenn er von dem Unsterblichkeitsbaum ißt, auch unsterblich werde ꝛc. So weit die Genesis. Auch mit den בני אלהים berathschlagt sich Gott im Hiob 2, 1. Sie sind nach Cap. 38. vor Schöpfung der Erde da, bewohnen die Planeten, und jauchzten der neu hervorgehenden Erde entgegen.

§. 85.

Vorstellungen von den Engeln, frühere und spätere.

Als die Elohim abkamen, kamen dafür die Engel auf, oder vielmehr machte der reinere Monotheismus, daß die Elohims als von Gott geschaffne Wesen und Diener Gottes, die er bey der Regierung der Welt gebrauche, gedacht wurden. In

der

der Geschichte Abrahams treten sie zum erstenmal auf, und rufen bald nur vom Himmel, 1 Mos. 22, 11. 1 Mos. 21, 17. bald erscheinen sie auf Erden in menschlicher Gestalt, in Gesellschaft des Jehova, unterhalten sich mit den Menschen, Richt. 13. essen und trinken mit ihnen, 1 Mos. 18. 19. Man liest hier nicht, daß sie nur zum Schein einen menschlichen Körper angenommen haben, man dachte sich also auch wol die Engel zwar als himmlische Wesen, die sich im Himmel, der Wohnung Gottes, aufhalten, und um ihn als seine Diener sind, die aber einen menschlichen Körper hätten. Menschenähnlich waren auch immer die Engel, welche die Propheten in den Visionen gesehen hatten, z. E. Dan. 10, 5. 6. Cap. 8, 16. Im Buche der Richter Cap. 13. erscheint der Engel des Herrn zwar als Mensch, ißt aber kein Ziegenböcklein, das ihm sollte bereitet werden, sondern läßt ein Brandopfer bringen, und fährt dann mit der emporschlagenden Flamme, welche das Opferfleisch verzehrt, gen Himmel. Aber hier floß noch der Begriff Gott und Engel Gottes zusammen, Cap. 22, 13. wie wir oben gezeigt haben. Deswegen aber läßt in spätern Zeiten der Verfasser des Buchs Tobias den Raphael sagen, Cap. 12, 19: es scheint wol, als esse und trinke ich mit euch, aber ich gebrauche unsichtbare Speise, die kein Mensch sehen kann. Und als er das gesagt

hatte, verschwand er vor ihren Augen, und ward nirgends mehr gesehen. Ferner scheint es, daß die Phantasie den Engeln Flügel beygelegt habe. Wenn man auch nichts aus Jes. 6, 1 = 3. schließen will, so flog doch immer Gabriel beym Daniel, Cap. 9, 21. Sie hielten sich in der Gesellschaft Gottes auf, denn Jacob sah an der Himmelsleiter Engel Gottes auf- und absteigen, oben aber Gott stehen. Und späterhin stehen sie um den Thron Gottes, Tobias Cap. 12, 15. Sie werden als stark von Kraft beschrieben, und starke Helden genannt, Ps. 103, 20. Weise und einsichtsvoll mußten sie seyn, da sie in den Visionen die Dolmetscher des göttlichen Willens sind; und moralisch = heilig und rein, weil sie vor Gott dienen, und ihr Geschäfft ist, Gott zu loben, Ps. 103, 20. Doch glaubte man nicht, daß sie über alle Gefahr des Irrthums erhaben wären, und hielt sie nicht für rein von allen moralischen Flecken. Dieses ist wenigstens die Engelstheorie des Eliphas beym Hiob, Cap. 4, 18. 15, 15. Man glaubte, daß sie sehr zahlreich und fast unzählig wären. 1 Mos. 32, 1. 2. begegneten dem Jacob die Engel Gottes, und er sprach, es sind Gottes Heere, und er hieß dieselbige Stätte Mahanaim. Nach Dan. 7, 10. dienten Gott tausendmal tausend, und zehntausend dieneten ihm.

In

In und nach dem babylonischen Exil wurde die Engelstheorie erst recht ausgebildet. Die Engel wurden classificirt, und erhielten eigene Namen. So waren sieben Engel, welche gleichsam den geheimen Staatsrath Jehovens ausmachten, und immer vor seinem Thron stunden, Tobias Cap. 12, 15. Gott wurde jetzt nemlich nicht mehr wie ein Emir oder Hausvater vorgestellt, der in einem Gezelt wohnt, und seine Familie um sich her versammlet, sondern er wurde wie ein asiatischer Monarch dargestellt, der auf einem erhabenen Thron sitzt, mit einem langen Talar angethan, um ihn stehen voll Ehrfurcht seine Minister, Jes. 6, 1. 2. Wie nun jetzt der persische Monarch, Darius Hystaspis, durch sieben verbundene sehr angesehene Familien auf den Thron kam, welche in der Folge immer den Thron zunächst umgaben, und als gebohrne Staatsräthe den meisten Einfluß auf die Regierung hatten: so legte man auch in dem himmlischen Hof Gott sieben geheime Staatsräthe bey, die aus Ehrerbietung vor ihm stehen, und seine Befehle erwarten. So sind in dem System der Parsen die sieben Amschaspands die ersten Könige des Himmels, deren Oberster Ormuzd ist. Sie heißen Bahman, Ardibehescht, Schahrivir, Sapondomad, Khordad, Amerdad, und der Oberste über sie ist Ormuzd. Die zweyte Classe der Geister sind die Izeds.

So gaben die spätern Hebräer den vordersten Engeln eigenthümliche Namen, Raphael, Gabriel, Michael, und diese hießen αρχαγγελοι, Erzengel, die nach dem Tobias im Neuen Test., im Jonathan und allen jüdischen Büchern gedacht werden.

Anmerk. 1) Hiob 4, 17. 18.

Wie sollte seyn ein Mensch gerecht vor Gott,
wie rein ein Mann vor seinem Schöpfer?
Sieh, seinen Dienern traut er nicht,
und seinen Engeln bürdt er Thorheit auf.

Cap. 15, 15.

Sieh, seinen Heiligen traut er nicht,
und selbst der Himmel ist nicht rein in seinen Augen.

2) Hiob 38, 7. Korrodi in der Geschichte des Chiliasmus, I. Theil, S. 30. "Es ist eine Stelle im Buch Hiob, die von dem Frohlocken der Morgensterne zur Zeit der Erschaffung redet. Dies hat auf die chaldäische Meinung Bezug, daß die Gestirne von Geistern oder Engeln beseelt wären, die wir auch bey griechischen Weisen, bey späten jüdischen Philosophen, bey Origenes und andern antreffen.„

3) Kleucker über die Amschaspands, im Zendavesta im Kleinen, II. Theil, S. 44. not. 89. 90. "Dieser Name ist den ersten sieben Himmelsfürsten eigen, die zwar einen gemeinschaftlichen Character der Würde, aber auch ihre eigenthümliche Charactere haben, welche das Physische der Bestandheit und Würksamkeit eines jeden bezeichnen. Ormuzd behauptet seiner Würde nach einen zwiefachen Character in den Zendbüchern;

büchern; als erster der Amschaspands ist er primus inter pares, der Führer und das Oberhaupt der Amschaspands, macht aber mit ihnen ein Collegium aus; als Schöpfer aber, als Hervorbringer und Geber oder Urheber der sechs Amschaspands wird er von ihnen sehr kenntlich unterschieden, wie der Fürst von seinen Dienern und Räthen, und daher vor jedem Amschaspand oder Ized, dem ein Jescht geweihet ist, als Urheber und Allgebieter angerufen, weil alle Fürsten der himmlischen Hierarchie nur von ihm sind, durch ihn bestehen, und ihre ganze Kraft zu würken augenblicklich von ihm entlehnen.„

Korrodi glaubt, die Parsen hätten diese Meinungen von den Chaldäern erhalten. Dann müßte man annehmen, daß etwan die sieben Planeten diese Vorstellungen veranlaßt haben.

§. 86.

Verrichtungen der Engel.

Die Engel erscheinen durchgehends, wie schon ihr Name besagt, als Diener der Gottheit, die er als Mittelspersonen seiner Fürsehung bey der Regierung der Welt, und insbesondere bey der Regierung der Schicksale der Menschen gebraucht. Nur hat die spätere jüdische Philosophie auch diese Begriffe sehr erweitert, und mit Zusätzen bereichert. Gesandt von Jehova erscheinen sie auf Erden, um den Menschen eine Botschaft zu bringen, um sie von etwas, das unrecht ist, abzuhalten, um

Tod

Tod und Verderben über sie zu bringen, wie über Sodom, wie der verderbende Engel in Aegypten alle erstgebohrne Söhne, im Lager Sennacheribs vor Jerusalem viele tausende tödtet. Sie behüten und beschützen daher den Frommen auf allen seinen Wegen, daß er in keine Gefahr gerathe, oder wenden die Gefahr von ihm ab, Ps. 34, 8. 94, 11. 12. 13. Sie machen die Mittelspersonen und Dolmetscher, wenn die Propheten Visionen haben, wie im Sacharia und im Daniel. Nach dem Elihu hat schon der Mensch seinen vertretenden Engel bey Gott, der Gott des Menschen Tugend kund thut, damit er sich seiner noch erbarme, und ihm das Leben friste, Hiob Cap. 33, 23-28. Wie irdische Könige durch ihre Minister regieren, wie diese nicht überall selbst würken, wohlthun, strafen können: so dachte man sich auch Gott, den man sich immer nach den jedesmaligen Vorstellungen von den Herrschern der Erde dachte. Daher kam es, daß selbst Elemente, die Gott zum Wohlthun oder zur Verwüstung gebraucht, Winde, Feuer, personificirt, und als Engel, Boten Gottes, dichterisch dargestellt wurden, Ps. 104, 4. Nachdem die chaldäische Philosophie in die jüdische Theologie übergetragen wurde, so wurde diese Lehre mit neuen Zusätzen bereichert. Wie jedes Land ehehin einen eigenen Schutzgott hatte, so bekam jetzt jedes Königreich, oder jedes Land, seinen eigenen

Schutz-

Schutzengel. In Chaldäa müssen diese Ideen von den Juden aufgefaßt und erlernt worden seyn, denn beym Daniel, der am chaldäischen Hof lebte, und in chaldäischer Weisheit unterrichtet worden ist, kommen sie zuerst vor. Das Königreich Persien hat seinen eigenen Fürst-Engel, Dan. 10, 13. Griechenland hat seinen eignen Fürst-Engel, Dan. 10, 20. Der Schutzengel der Juden, einer der vornehmsten und mächtigsten, war der Erzengel Michael, Dan. 10, 21. Wenn dem Daniel ein Gesicht soll erklärt, oder wenn nach Erhörung seines Gebets ihm die zukünftigen Schicksale seiner Nation sollen eröffnet werden, so wird ihm der Engel Gabriel zugesandt, Dan. 8, 16. 9, 21. Als Gott die Frömmigkeit des alten Tobias belohnen wollte, so wurde der heilige Raphael, der Engel des Herrn, gesandt, Tob. Cap. 3, 25. Dieser begleitete den jungen Tobias auf seiner Reise, rettete ihn, daß er nicht von einem Fisch verschlungen wurde, gab die Mittel an, wie man den bösen Geist, Asmodi, vertreiben soll, und geleitete ihn auch wieder sicher nach Hause. Diese spätern Juden ließen nun manches durch die Engel geschehen seyn, wo von ihrem dabey gebrauchten Dienst die ältere heilige Geschichte schweigt. So sieht man aus der alexandrinischen Uebersetzung von 5 Mos. 33, 2. und Galat. 3, 19. Hebr. 2, 2. daß vor den Zeiten Christi die Meinung

aufge-

aufgekommen war, daß das mosaische Gesetz durch den Dienst der Engel sey gegeben worden. Ja es war auch schon die Meinung gemein, daß jeder Mensch seinen eigenen Schutzengel habe, worauf nachher Matth. 18, 10. sich bezieht.

Anmerk. 1) מלאך משחית angelus perdens, der Würgengel ist kein böser Engel, wie wir sie nennen, sondern ein von Gott geschickter Engel, welcher die Strafe des Todes durch die Pest vollziehen soll. Denn die Pest wird wol hier verstanden, die aber nach den Kinderbegriffen der Urwelt nicht natürlich seyn kann, sondern sie ist Strafe Gottes, die er durch den tödtenden Engel vollbringen läßt. Apollo schoß neun Tage lang seine Pfeile auf die Armee der Griechen, und erregte dadurch die Pest, Il. Lib. I. 45 - 53.

2) Hiob 33, 23 , 24:

Hat dann der Mensch von tausenden einen vertretenden Engel,
der Gott kund thut des Menschen Rechtschaffenheit,
so erbarmt er sich sein, und spricht:
Errette ihn, daß er nicht fahre ins Grab,
ein Lösegeld habe ich funden.

3) LXX. 5 Mos. 33, 2: κυριος κατεσκευσεν εξ ορους Φαραν, συν μυριασι καθης, εκ δεξιων αυτου αγγελοι μετ' αυτου. Und 5 Mos. 32, 8. ὁτε διεμεριζεν ὁ ὑψιστος εθνη, ὡς διεσπειρεν υιους Αδαμ, εστησεν ὁριια εθνων κατα αριθμον αγγελων θεου. Daher sagt Clemens Alexandr. L. VII. Strom. gentes angelis subiectae sunt, sicut

ut mihi atteſtatur Moſes, ſanctus Dei ſervus: dividebat altiſſimus gentes, ſeparabat filios Adam, conſtituit terminos gentium, iuxta numerum angelorum Dei.

§. 87.

Engelserscheinungen.

Nicht blos unsichtbar würkten die Engel zum Besten der Menschen, sondern sie erschienen auch häufig sichtbar, und wandelten unter den Menschen auf Erden, redeten mit ihnen, kehrten in ihren Häusern und Hütten ein, und aßen mit ihnen. Und nicht nur in den frühesten Zeiten herrschte dieser Glaube. In der Geschichte Abrahams treten sie zuerst auf. Sondern auch noch lange nach dem Exil, z. B. im Buche Tobias wandelt der Engel Raphael auf Erden, und ist der sichere Begleiter und Führer des jungen Tobias. Und alle die bisher vorgetragenen Begriffe von Engeln schimmern in den Erzehlungen des N. Test. durch.

Diese Engelserscheinungen müssen eben so angesehen werden, wie die Gotterscheinungen, von welchen wir oben geredet haben, und mit welchen sie gar oft aufs genaueste verwebt sind. Frappante Naturbegebenheiten, Blitz, Donner, Feuer, Wind, Sturm; außerordentliche wüthende Krankheiten, die Pest, plötzlichen Tod, betrachtete man

als

als Würkungen Gottes, und glaubte daher, daß die Providenz sie durch ihre Abgesandte oder Engel bewürke. Auch in einem Menschen, der Erretter, Wohlthäter und unvermutheter Freund eines andern ist, erkannte man einen Engel Gottes, vornemlich, wenn er unbekannt war, Richt. 2, 1 rc. Cap. 6, 11 rc. Richt. 13, 2 rc.

Die alte Welt glaubte auch gewisse Kennzeichen zu haben, an welchen sie eine in Menschengestalt erscheinende Gottheit oder Engel erkennen wollte. Diese waren a) körperliche Schönheit, majestätischer Anstand und außerordentliche Leibesgröße. b) Außerordentliche Leibesstärke, 1 Mos. 32, 24 rc. c) Tiefe Einsichten, hoher Verstand, Weisheit und Wohlmeinen in Ertheilung eines Raths, 1 Sam. 29, 9. 2 Sam. 14, 7. d) Glanz, welches daher kam, daß einmal die Idee der alten Welt war, daß der Blitz eine unmittelbare Würkung der Gottheit sey; dann auch die frappante Erscheinung eines und des andern unbekannten Menschen, an welchem man, wie dorten am kleinen Julus in der Aeneide, und am Moses, dessen Angesicht glänzte, elektrische Flammen wahrnahm, die man damals nicht zu erklären wußte, und daher auf etwas Göttliches schloß, Iliad. B. II. v. 581-91. Virgil. Aen. B. IV. v. 358 rc. e) Erscheinungen unter merkwürdigen Umständen, bey einem

Opfer-

Opfermahl, in tiefer Einsamkeit, oder bey Gefahren, in welchen sich der Mensch eben befindet, und sich nicht zu rathen weiß. Ein hier unerwartet erscheinender Fremder, von äußerer Würde, tiefer Einsicht, biedern Sinns, genießet leicht die Ehre, für ein höheres Wesen gehalten zu werden. f) Schnelle, unvermuthete Entfernung, und leichter, fliegender, schneller Gang beym Weggehen, Richt. 6, 21. Tobias 12, 21.

Anmerk. Hier verdient vorzüglich verglichen zu werden Hezel im Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, Abhandlung: Erscheinungen Gottes, (der Engel) in Person, oder der Würkung nach.

§. 88.

Cherubim und Seraphim.

Die Cherubim, welche Genes. 3, 24. gedacht werden, und die im Versammlungsgezelt und nachher im Tempel über der Bundeslade erscheinen, in einem Dichtergemählde des 18ten Psalms und in prophetischen Visionen des Ezechiels vorkommen, Cap. 1. und 10, wie die vom Jesaias Cap. 6, 1-3. gedachten Seraphim, hat man unter die Reihe der Engel gesetzt; aber die Gelehrten haben nun schon lange gezeigt, daß ihnen dieser Rang nicht gebühre, und daß die alten Hebräer ganz andere Vorstellungen davon gehabt haben. Wir reden zuerst

erst vom Cherub. Dieser ist ein Wundergeschöpf, eine Composition aus viererley Thieren, dem Menschen, Löwen, Stier, Adler, Ezech. 1, 10 rc. 10, 14. Diese vier Thiergestalten aber waren in der alten Welt die Sinnbilder der Pracht und des Stolzes. Daher wird der König von Tyrus vom Ezechiel C. 28, 14. ein Cherub genannt, der eben in Eden, im Garten der Elohim, auf dem heiligen Berge wohnt, und daselbst zwischen feurigen Steinen wandelt. Es wird dieses Bild als das höchste seiner Macht und seines stolzen Ansehens gebraucht. — Diese wunderbare Thiergestalt ist in der Fabel der Morgenländer überall bekannt. Diese haben ein geflügeltes Thier, das auf dem Berge Kaf wohnet, und mit den Riesen der Urwelt viel Kampf gehabt hat. Es hat, sagen sie, Vernunft und Religion, spricht alle Sprachen der Welt, hat die Weisheit der Sphinxe, die List der Greife, und bewahrt den Weg zu den Schätzen des Paradieses. Der Sphinx der Aegypter, die Drachen der Griechen, der Greif der Nordländer sind alle ein und dieselbe Composition, nur nach Ländern und Zeiten anders modificirt. Die Geschichte der Cherubim im Verfolg der hebräischen Poesie ist diese: Anfangs erscheinen sie hier als Hüter mit dem feurigen Schwerdt. In Moses Stiftshütte kommen sie wieder, der vielleicht, weil er die Aehnlichkeit zwischen

ihnen

ihnen und den Sphinxen sah, sie nach ägyptischer Art auf die Bundeslade setzte. Von der Bundeslade kamen sie in die Wolken, denn da sich dort auf ihnen die Herrlichkeit Gottes niederließ, so mußten sie auch hier die Herrlichkeit Gottes tragen. Sie trugen den Thron Gottes in den Wolken. Zuletzt dienen sie noch beym Ezechiel zu einer prophetischen Vision. —

Die Seraphim Jes. 6, 2. 6. (שְׂרָפִים) scheinen nichts anders als Cherubim zu seyn, welche vielleicht nur darinnen von den Cherubim verschieden waren, daß sie den Kopf eines Basilisken hatten. Denn erstlich heißt שָׂרָף die königliche Schlange, der Cerast, Jes. 15, 2. 30, 6. 5 Mos. 8, 15. 4 Mos. 21, 7. 9. Zweytens haben diese Seraphim die Stimme eines Menschen, denn sie loben Gott; sie haben Flügel, wie die Cherubim; nur, da jene nur zwey haben, sind diese mit sechs begabt, um mit vieren aus Ehrfurcht vor Jehova Kopf und Füße bedecken zu können. Sie scheinen also, wie die Cherube, aus einem Menschen, Adler, und nun noch dazu aus einem Cerasten in der Phantasie des Dichters zusammengesetzt worden zu seyn. Dieses bestätiget drittens, daß der Prophet einen himmlischen Tempel sieht, von welchem der irdische nur Copey ist. Wie nun hier Jehova zwischen den Cherubim thront, so umgeben ihn dort auch cherubische,

d. i.

d. i. erdichtete Thiergestalten, als Symbole der Pracht und Hoheit.

Anmerk. 1) Von den Cherubim hat am vortrefflichsten Herder gehandelt im Geist der hebr. Poesie, 1 Theil, S. 177 - 190, dessen Erklärungsart ich gefolgt bin. Dem Ritter Michaelis waren sie animalia sphingica currui tonanti juncta, siehe dessen commentat. de Cherubis equis tonantibus Hebraeorum, a. 1751. societati sci. Goett. praelecta, in Commentariorum Soc. Reg. Sc. Goett. T. I. p. 157; und seine Supplementa ad Lexic. hebr. S. 1343. unter dem Wort כרובים. Dem Michaelis sind die meisten neuern Exegeten gefolgt, als Eichhorn in der Urgeschichte, Hezel in der erläuterten Bibel, Zacharia in der bibl. Theol., Hensler über die schweren Stellen der Genesis, ꝛc. ꝛc.

Die Etymologie von כְּרוּב ist sehr ungewiß. Einige leitens ab von כָּרַב Chald. Syr. Arab. *aravit*, *incidit*, davon sculpsit und davon formavit, finxit, so daß כְּרוּב wäre imago sculpta, fusa, sive quocunque modo formata et ficta, siehe Albert. Schultens in notis ad Haririum p. 132. Dem Ritter Michaelis ists vom arab. كرب *arctius adstringere lorum naribus cameli traiecti, illumque angere;* jumentum, cui domando lorum per nares transmissum arctius adstringitur; viel zu künstlich! Forster de bysso antiquorum erklärte aus dem koptischen: *Ich - charabai*, i. e. spiritus tonans, mit Voraussetzung der Michaelischen Meinung, daß der Cherub das Donnerpferd sey.

2) Was

2) Waren die Sinnbilder der Pracht ꝛc. Es ist ein Sprüchwort der Hebräer: vier sind die Stolzen der Welt: der Löwe unter den wilden, der Stier unter den zahmen Thieren, der Adler unter dem Geflügel, der Mensch über alle; siehe Schindleri Lexic. Pentaglott. unter dem chald. Wort גירין.

3) שָׂרָף hat man von שרף *comburere*, *cremare*, abgeleitet, und nun nach der Etymologie Engel darunter verstanden, die mit einem Licht- oder Feuerkörper begabt sind. Das ganze Dichtergemählde des Propheten widerspricht dieser Vorstellungsart. Die neueren, wie zuerst Michaelis, Döderlein, Dathe, Koppe, Hensler, haben unter Seraphim den Adel des Himmels verstanden, vom arab. שרף *nobilis fuit*, wie ein Scheriff einen Adelichen aus Mohammeds Familie anzeigt, daß also, wie ein irdischer König von seinen Ministern umgeben ist, hier Gott mit seinen himmlischen Ministern umgeben dargestellt würde. Dieses führte am Ende doch auf Engel zurück. Michaelis im XIV. Theil seiner orientalischen Bibliothek S. 112, und in den Supplem. S. 2354 wollte zuletzt räuchernde Priester, *ustores*, *suffitores* von שרף, שרף *combussit*, verstehen; es wird aber nicht einmal gesagt, daß die Seraphim geräuchert haben, obgleich der himmlische Tempel, wie der irdische, mit Rauchwolken angefüllt war.

§. 89.

Begriffe des Philo von den Engeln.

So wie Gott Erde, Wasser, Luft und Himmel mit sichtbaren Geschöpfen anfüllte, eben so gab

er

er auch der Luft unsichtbare Bewohner, den Sternen an Anzahl gleich, nemlich die Geister, d. i. unsern Augen unsichtbare Wesen, die ohne irdischen Körper, frey von allem Bösen, und unsterblich sind.

Einige unter diesen halten sich nahe bey der Gottheit auf, sind ihrer Natur nach vollkommen gut, und werden in der Schrift bald Engel, bald Logoi, von den Griechen aber Heroen und Dämonen genannt. Sie sind die vorzüglichsten unter den Geistern, und sehnen sich nie nach Verbindung mit Körpern.

Ihrer bedient sich die Gottheit als unterwürfiger Kräfte, und sie werden an die Menschen abgeschickt, um diese aus dem Strom des Verderbens zu retten. Ihnen übertrug auch die Gottheit unter ihrer Aufsicht alle diejenigen Geschäffte, die ihr, als dem heiligsten Wesen, unanständig waren; die Erschaffung des menschlichen Körpers und der unvernünftigen Seele, weil beide ihrer Natur nach böse sind, und die Bestrafung der Menschen, weil wohlthun ihr nur eigenthümlich ist.

Anmerk. Der Hauptgrund, welchen Philo für die Existenz der Engel angiebt, ist die Nothwendigkeit der Bevölkerung der Luft, und das Sprechen Gottes in der mehrern Person.

Doch versichert Stahl, daß es schwer ist, bey Philo seine Vorstellung von den Engeln rein herauszubringen, weil er oft die Engel von den eigentlichen

Kräften

Kräften der Gottheit erklärt, und die Engelserscheinungen von Gotteserscheinungen oder Erscheinungen des Logos.

§. 90.

Lehre der Sadducäer und der Essener von den Engeln.

Aus Apostelgeschichte Cap. 23, 8. wissen wir, daß die Sadducäer außer Gott keine unkörperliche Wesen, keine Engel angenommen haben. Wenn die Essener in ihre Secte aufgenommen wurden, so wurde ein Eid von ihnen gefordert, daß sie die Bücher der Essener und die Namen der Engel mit der größesten Sorgfalt verschweigen wollten, s. Josephus de bello iudaico, B. 2. Cap. 8. Es scheint, daß sie Ordnungen der Engel statuirt, und diesen nach jüdischer Art gewisse Namen beygelegt haben, welche zu verschweigen sie versprechen mußten, wie sie überhaupt nichts von ihren Lehren andern Uneingeweihten entdecken durften.

Anmerk. Josephus von den Essenern in der eben angezeigten Stelle: „Beym Eintritt in die Gesellschaft schwört der Essener, daß er Gott verehren, gegen Menschen gerecht handeln, und niemand weder freywillig, noch auf Befehl anderer beleidigen wolle; daß er aber allezeit die Ungerechten hassen, und für die Gerechten kämpfen wolle. Er wolle allen Treue beweisen, besonders den Obrigkeiten, die es nicht ohne göttlichen Willen würden. Würde er selbst obrigkeitliche Person, so wolle er seine Macht nicht miß-

brauchen, und keine größere Kleiderpracht treiben, als seine Untergebene. Er wolle immer die Wahrheit lieben, und die Lügner bestrafen; die Hände vom Diebstahl und die Seele vom ungerechten Gewinn rein erhalten. Er wolle Leuten von seiner Secte nichts verheimlichen, andern aber nichts entdecken, wenn er auch schon bis auf den Tod gezwungen würde. Ueberdieses schwören sie, daß sie niemandem ihre Lehren anders vortragen wollen, als sie selbige empfangen haben; daß sie wollen von Räuberey abstehen, und zugleich die Bücher ihrer Secte, und die Namen der Engel wohl verwahren.„

Zweyter Anhang.

Dämonologie,

oder

die Lehre von dem Teufel und bösen Geistern.

§. 91.

Lehre des Alten Testaments vom Satan.

Daß es außer den guten Geistern oder den Engeln auch böse Geister, Teufel, (einen Satan) gebe, welche Feinde der Menschen sind, diese mit schweren Krankheiten belegen, und selbst auf ihr Gemüth einen traurigen Einfluß haben, davon wußten die hebräischen Schriftsteller vor dem babylonis-

lonischen Exilio nichts. Bey diesen ist auch nicht die geringste Spur von einem Teufel in dem Sinn anzutreffen, in welchem wir von ihm und seinen Würkungen so vieles im Neuen Testament und bey den spätern jüdischen Schriftstellern lesen. Nur ein paarmal wird dieses Satans als eines bösen Geistes in den hebräischen Schriften gedacht, welche nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil geschrieben sind. 1 Chron. 21, 1. wird von der Zählung des Volks, welche David vorgenommen hat, erzehlt, und zwar mit diesen Ausdrücken: der Satan stand wider Israel, und gab David ein, daß er Israel zählen ließ. Auffallend ist, daß diese Zählung, welche hier als eine Würkung des Satans angegeben wird, im 2ten Buch Sam. 24, 1. dem Jehova beygelegt wird. Hier erscheint Satan als ein böser Geist, welcher böse Gedanken im Menschen erregen, und denselben zum Bösen verführen will. — Der Prophet Zacharias Cap. 3, 1-9. liefert ein poetisches Gemählde, d. i. eine Vision. Der Hohepriester Josua ist vor dem himmlischen Forum angeklagt, ein Engel des Jehova ist sein Richter. Satan aber ist sein Ankläger, welcher deswegen zu seiner Rechten steht. Die Sentenz wird gefällt; der Hohepriester wird losgesprochen, und werden ihm deswegen die schmutzigen Kleider ausgezogen. Zum Satan aber spricht der

richtende Engel: Jehova halte dich ab, daß du diesem Manne nicht mehr schaden könnest. — Ob Hiob Cap. 1. und 2. hieher zu rechnen sey, darüber sind die Stimmen der Gelehrten getheilt, weil man über das Alter dieses Buchs ungewiß ist. Dieser Satan, welcher die Erde durchreist hat, um auf die Sitten der Menschen Acht zu haben, macht Hiobs Tugend verdächtig, und belegt seinen Körper mit der schwersten und häßlichsten Krankheit, der Elephantiasis der Alten, das ist, mit dem entsetzlichsten Grad des Aussatzes. — Hieher scheint auch noch zu gehören 1 B. der Kön. 22, 23. 24, wo ein Lügengeist herauskam, der sich erbot, daß er den Ahab zu einem unglücklichen Feldzug überreden wolle. Endlich wird 1 Sam. 16, 14. von Saul erzehlt, daß, als Jehovens Geist von ihm gewichen ist, ein böser Geist von Jehova ausgegangen sey, und ihn beunruhiget, das ist, in Schwermuth und Melancholie gestürzt habe.

Fassen wir die Ideen zusammen, welche in diesen Stellen zum Grunde liegen; so entdecken wir, daß die Theorie der Juden nach dem babylonischen Exil über die Würkungen der Providenz bey dem physisch- und moralisch-Bösen von den vorigen Grundsätzen merklich abgewichen sey. Sie schrieben das physische und das moralische Böse jetzt nicht mehr Gott zu, sondern einem bösen Geist, Satan,

der

der Widersacher genannt. Dieser reizt das Gemüth zu bösen Handlungen, erregt Gemüthskrankheiten, verleitet die Menschen zu Irrthümern, und stürzt sie in ihr Unglück, ist ein Ankläger derselben bey Gott, schwärzt ihre Tugend an, belegt ihren Leib mit Krankheiten; darf aber dabey vor Gott im Himmel erscheinen. — So schien die Providenz gegen die Vorwürfe gerechtfertiget zu seyn, die man ihr wegen der Bösen in der Welt machte; es kam von einem Cacodämon, von einem bösen Princip, welches dem guten Princip widerstritte.

Anmerk. Ob der Satan im Hiob der böse Geist sey, oder ein guter Engel, mag noch immer nicht entschieden seyn. Um das Buch in ein hohes Alterthum hinaufsetzen zu können, hat man entweder das Alter des Prologs geleugnet, oder den Satan des Hiobs zu einem Sittenaufseher, zu einem censor morum, einem Reichsfiscal gemacht, der unter Gottes Hausgesind gehörte, und mit göttlichen Aufträgen versehen, die Welt durchreiste. Herder, Eichhorn, Ilgen und andere haben diese Hypothese ausgeschmückt. Sie hat viel scheinbares, mich aber überzeugt sie nicht. Man sagt, der Satan im Hiob gehört unter die בני אלהים, mit welchen er sich berathschlagt. Dieses finde ich nicht. Er erscheint nur unvermuthet bey der Versammlung der Söhne Gottes. — Man sagt, der Satan im Hiob hält sich im Himmel auf, nicht so der Teufel. Erscheint denn aber nicht in der Vision des Sacharias Satan, der

den

den Josua anklagt, auch im Himmel? Geht nicht der böse Geist, der über Saul gerieth, vom Jehova aus, und der falsche Geist, der die Propheten verführte, ist unter dem himmlischen Heer, das Jehovens Thron umgab? Ist nicht die Sage des ganzen Orients, daß der Teufel zuweilen Lust habe, die Geheimnisse des Himmels zu belauschen? Man lese den Koran. — Der Satan des Hiobs erscheint nicht als Feind der Menschen, er zweifelt nur an Hiobs uneigennütziger Tugend. — Nach allen Proben, in welchen dieser bestanden war, schwärzt er dessen Tugend noch immer an, bis Gott ihm erlaubt, ihn an seinem Leibe zu plagen. Ist er hier nicht שטן, Ankläger, wie beym Sacharias? Da überhaupt die chaldäische Engelsphilosophie durch das Buch durchschimmert, wie wir oben gezeigt haben, daß jeder Mensch bey Gott einen vertretenden Engel habe, daß die Morgensterne von Geistern belebt bey der Schöpfung der Erde jauchzten: so sehe ich nicht ein, warum nicht auch hier der Satan der chaldäische Teufel seyn sollte, wie er im Zacharias und den Büchern der Könige und der Chronik vorkommt. — Aber denn muß das Buch Hiob tief herab in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft gesetzt werden? Allerdings, dafür bürgen die hohen Kenntnisse, welche man darinnen antrifft, die Bergwerkskunde, die reinen Begriffe von Gott und Weltregierung. Daher kennet kein Hebräer den Hiob, als Ezechiel, der am Chaboras im Exil lebte. Die schöne, kraftvolle Sprache ist keine Einwendung dagegen. Abgerechnet, daß Gelehrte schon längst Aramäismen darinnen bemerkt

haben,

haben, hat denn nicht auch der Verfasser von Jes. 40-66. im Exil gelebt, und doch das reinste und fließendste Hebräische geschrieben? Wie erhaben und prächtig ist Jes. Cap. 13 und 14, das auch aus diesem Zeitalter seyn muß. Selbst die ganze Composition ist im Hiob zu künstlich, als daß man dieses Werk ins graue Alterthum hinaufrücken könnte.

§. 92.

Woher diese Lehre entstanden ist.

Wir finden diese Begriffe über Dämonen bey den Juden, welche aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt sind. Es leidet daher keinen Zweifel, daß sie diese Lehre aus der chaldäischen oder babylonischen Philosophie adoptirt und in ihr Religionsgebäude aufgenommen haben. Sie konnten es leicht an ihre vorigen Begriffe anreihen. Durch Engel, glaubten sie schon, werde die Welt regiert; waren sie nicht nach ihrer Ueberzeugung fortgeschritten, wenn sie nun lernten, daß nicht Gott die Menschen zum Bösen reize, verstocke, sondern daß ein böser Geist, ein böses Princip dem guten Geist entgegen arbeite, welches der Urheber des Bösen unter den Menschen sey?

Dämonen aber glaubten die alten Chaldäer und Perser, welche theils gut, theils böse wären. Die chaldäischen oder zoroastrischen Orakel belehren uns hievon, und Zendavesta bevölkert die Welt

mit

mit einer ungeheuren Menge von Dews oder Teufeln, die alle Elemente zu verderben, und die ganze Schöpfung zu zerstören unaufhörlich trachteten.

Anmerk. Einige Stellen aus dem Zendavesta sollen dieses beweisen. Die beiden Principien, das gute und das böse, hießen Ormuzd und Ahriman. Bey Kleuker S. 106.

Das Zend belehrt uns über den Ursprung aller Dinge: Ormuzds und Ahrimans, welche zuerst entstanden sind. —

Ahriman war in den Finsternissen mit seinem Gesetz. Böse von jeher und zerstörend ist er es noch, wird aber einst aufhören es zu seyn. Sein finsterer Ort, worin dieser Arge noch allein war, ist, was man erste Finsterniß nennt.

S. 109. Der Arge machte sich auf, dem Lichte sich nähernd. Als er es erblickte, wollte er es entweihen: allein durch dessen Schöne geblendet, kehrte er von selbst zurück in seine dicke Finsterniß, und brachte hervor ein zahlreiches Heer von Dews und bösen Kräften, um hiedurch die Welt zu bekämpfen. Ormuzd sahe dieses gräßliche Volk der Fäulniß und Argheit, das nicht verdiente geschaffen zu werden.

Ormuzd wollte Friede mit Ahriman machen. Dieser antwortete: ich entsage jeder Verbindung mit dir. Ich will dein Volk nicht achten, nie einstimmend mit dir würken, vielmehr plagen dein Volk, so lang Jahrhunderte währen. Während der ersten dreytausend Jahre der Welt, da Ormuzd herrschte, vermochte Ahriman in Ketten gefesselt nichts.

Als

Als Ormuzd die sieben vornehmsten Engel geschaffen hatte, so zog diesen entgegen Ahriman, der Lügner, aus der Finsterniß die sechs ersten Dews, Akuman, Ander, Savel, Nekard, Tarick, und Zaretsch.

S. 40. Da schwanden Neid und Tod, alle Uebel, Schwachheiten, böse Lüste, alles unreine Gift, das Ahriman in den Körper der Menschen gelegt hatte.

§. 93.

Weitere Ausbildung der Lehre vom Satan in den nachfolgenden Zeiten. Er verführt die Eva zur Sünde.

Nachdem einmal die Lehre von einem bösen Princip in die jüdische Religionsphilosophie aufgenommen war; so wurde sie nach und nach weiter ausgeschmückt und mit neuen Zusätzen bereichert. Wie Ahriman, so mußte Satan alles Böse in die Welt gebracht haben, und die Sünde mußte durch ihn entstanden seyn. Man fand in den heiligen Schriften, daß der Mensch durch eine Schlange zur Sünde ist verführt worden, welche mit dem Menschen gesprochen, und seine Zweifel, das göttliche Gebot zu übertreten, besiegt hat. Dieses, schloß man nun weiter, kann keine natürliche Schlange gewesen seyn, es muß also unter ihr der Freund des Bösen, der Satan verborgen gewesen seyn, der sich entweder in eine Schlange verwandelt hat, oder durch sie als ein Instrument redete. Dieses ist die Erklärung, welche von Genes. 3, 1. ꝛc.

der

der Verfasser des Buchs der Weisheit giebt, Cap. 2, 24: durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen. Diese Auslegungsart muß schon um die Zeit, wo dieses Buch geschrieben wurde, von den Juden recipirt gewesen seyn. Späterhin wenigstens war sie allgemein angenommen, und im N. Test. wird darauf hingewiesen, Joh. 8, 44. Offenb. Joh. 12, 9.

Anmerk. Der Zendavesta lehrte, daß der Tod von Ahriman durch des ersten Menschen Sünde in die Welt gebracht worden, s. ersten Theil S. 24. Den Ursprung des Todes leiteten auch die Rabbinen, wie der Verfasser des Buchs der Weisheit, vom Teufel ab. Stellen aus ihnen hat Werstein in seinem N. Test. Tom. II. S. 48. vergl. Ebr. 2, 14., gesammlet.

§. 94.

Teufels-Erscheinungen auf Erden und Peinigung der Menschen.

Völlig nach jüdischen Grillen ausgebildet, findet man die Lehre vom Teufel und den bösen Geistern (Ahriman und den Dew's) in der erdichteten Geschichte oder dem Roman, welchen wir unter dem Namen des Tobias haben. Sara, eine Tochter Raguels, zu Rages, hatte nach einander sieben Männer geheirathet, welche aber alle der böse Geist Asmodi getödtet hat. Er selbst hatte seine Liebe auf diese Jungfrau gerichtet, und hatte voll Eifersucht die

die Männer erwürgt, die sich mittelst ehelicher Verbindung dem Gegenstand seiner Engelsliebe widmen wollten. Aber eine Leber von einem Fisch auf glühende Kohlen gelegt, vertreibt böse Geister von Männern und Weibern, daß sie nicht mehr schaden können, Cap. 6, 9. Durch dieses superstitiöse Räuchern, und durch Gebet und dreytägige Enthaltsamkeit von seiner Braut, hielt der junge Tobias den Asmodi von sich ab, der Engel Raphael aber fesselte ihn, und verbannte ihn in die tiefste ägyptische Wüste, Cap. 8, 23. — Hieraus ersehen wir die monströse Dämonologie, welche mit eben so vielen Zügen durch die Schriften des N. Test. schimmert, damaliger Zeit (vielleicht ohngefehr 100 Jahre vor Christo); Teufel erscheinen auf Erden, verlieben sich in Weiber, beunruhigen, ja erwürgen die Menschen. Durch superstitiöse Gebräuche kann man sie verbannen, fesseln und in Wüsteneyen tragen, wo ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Wie die Engel eigne Namen haben, so führen auch die Teufel eigene Namen. — Die meisten dieser Begriffe treffen wir im N. Test. wieder an. Der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, 1 Petri 5, 8. Er erscheint sichtbar in der Wüste, dem Aufenthaltsort der bösen Geister, Matth. Cap. 4.

Wenn

Wenn er von dem Menschen ausfährt, durchwandert er dürre, wüste Oerter, Luc. 11, 24. Er plaget und peiniget die Menschen. Wie er die Sünde in die Welt gebracht hat, und dadurch den Tod: so ist er noch immer der Verführer der Menschen zur Sünde. Dem Judas Ischariot fuhr er ins Herz, indem er ihm den Gedanken, Jesum zu verrathen, eingab. Auch die Jünger Jesu hat er zum Abfall versucht, aber das Gebet ihres Lehrers würkte, daß ihr Glaube gestärkt wurde, Luc. 22, 31. Die bösen Geister stiften alle Verfolgungen wider die Christen an, gegen welche man daher tapfer durch Rechtschaffenheit, vestes Vertrauen zu Gott und durch Gebet kämpfen muß, Ephes. 6, 11-18.

Anmerk. Wie sehr die spätern Juden theils mit diesen Grundsätzen übereinstimmen, theils wie sehr sie selbige noch vermehrt, und den Aberglauben von bösen Geistern aufs höchste getrieben haben, kann man aus Eisenmengers entdecktem Judenthum, zweytem Theil, VIII. Capitel, was die Juden von den Teufeln lehren, lernen. Daß sie sich in irdische Mädchen verlieben, und sie so gar beschlafen, siehe daselbst S. 422. 423. Sie halten sich in den Wüsten auf, S. 449. Auch lieben sie unreine Orte und heimliche Gemächer, S. 449. 454. Daher im N. Test. πνευματα ακαθαρτα.

§. 95.

§. 95.

Die Teufel oder die bösen Geister verursachen bey den Menschen Gemüthskrankheiten und andere schwere körperliche Uebel.

Wenn wir die Stellen aus Hiob, den Büchern der Könige und Chronik oben recht verstanden haben: so folgt, daß die Juden frühzeitig und gleich nach ihrer Zurückkunft statuirt haben, daß böse Geister die Menschen melancholisch machen, sie ihres Verstandes berauben und mit schweren Krankheiten belegen können. Sollten auch jene Stellen nicht alle so verstanden werden können, so haben doch die nachfolgenden Juden ihren Glauben von den Würkungen der bösen Geister darauf gegründet, und ihre chaldäisch-griechische Dämonologie daran gekettet. Denn den Glauben, daß Melancholie, Wahnsinn und Raserey, Epilepsie, schwerer Aussatz und andere harte Krankheiten, besonders diejenigen, wobey die Glieder des Körpers sehr verzerrt werden, eine Würkung böser Dämonen seyn, haben die Juden vor und um die Zeiten Christi sicher gehabt, wie aus dem Josephus und dem N. Test. sattsam erhellet. Sie haben aber diese Superstition mit fast allen alten Völkern gemein gehabt, Chaldäern, Aegyptiern, vorzüglich den Griechen. Man war noch nicht im Stande, die natürlichen Ursachen dieser körperlichen Uebel zu erforschen,

schen, daher schrieb man sie höhern, aber bösartigen Dämonen zu. Noch hegen die spätern Juden diesen eitlen Wahn.

Anmerk. 1) Daß die Dämonen die Menschen leiblich besitzen, und sie peinigen, sagt Josephus, der im ersten Buch seiner Geschichte, Cap. 4. meldet, es wachse um Macheruns eine Wurzel, Baaras genannt, welche die Kraft hat, die bösen Geister der Menschen oder Dämonen, welche in die Lebenden fahren und sie umbringen, auszutreiben. Hier ist eben dieselbe Superstition, wie im Buche Tobias. Josephus erzehlt von Salomo, daß ihn Gott τὴν κατὰ τῶν δαιμονίων τέχνην gelehrt habe, und daß noch von ihm Lieder vorhanden seyen, durch welche die Dämonen könnten ausgetrieben werden. Ferner von dem Kunststück eines gewissen Eleazar, welcher eine in einen Ring eingeschlossene Wurzel an die Nase eines Dämonischen hielt, und so durch die Nase den Dämon herausgezogen hat. Der Dämon mußte auf seinen Befehl einen mit Wasser gefüllten Becher umwerfen, zum Zeichen für die Umstehenden, daß er ausgetrieben worden ist. Von Sauls Melancholie schreibt er: Δαυὶδ δὲ περιηρχετο πάθη δεινὰ καὶ δαιμονικὰ, πνιγμοὺς αὐτῷ καὶ φαγγαλὰς ἐπιφέροντα. Und vom David, der durch Musik die Melancholie besänftigen sollte, sagt er: ὅποτ' ἂν αὐτῷ πρόσιοι τὰ δαιμονικὰ καὶ ταραττοι, ποιεῖν ὑπὲρ κεφαλῆς ἑστὼτα ψάλλειν. Ferner: τὰ πονηρὰ πνεύματος καὶ τῶν δαιμονίων ἐγκαθεζομένων τὰ μὲν ἐξέβαλεν, εἰρήνην δὲ ἀπ' αὐτῶν τῇ ψυχῇ παρέσχεν. Mehreres siehe in Jo. Sal. Semleri commentat. de Daemoniacis, quorum in N. T. sit

sit mentio, Halae 1779. Hier findet man auch S. 43 Stellen der Talmudisten und Rabbinen, welche beweisen, daß ich Lightfoors Worte gebrauche, Judaeis usitatissimum fuisse, morbos quosdam graviores, eos praesertim, quibus vel distortum est corpus, vel mens turbata et agitata phrenesis, malis spiritibus attribuere.

2) Auch Griechen und Römer schreiben ihre Krankheiten den Dämonen und Geistern zu. Sie haben aber menschliche Geister zu Göttern und Dämonen erhoben, und diese für fähig gehalten, in die Leiber der Menschen zu gehen, und Verrückung oder Raserey hervorzubringen. Siehe Joh. Simeon Lindinger de Ebraeorum veterum arte medica, de daemone et daemoniacis, Servestae et Leucoreae 1774, 8. vom Dämon, S. 72, §. 2: Daemon etiam morbum indicat, praecipue graviorem, quoniam hic a daemone malo immissus putabatur, certe Homerus et Sophoclis interpres ita intellexerunt, Homer. Odyss. 5, 395 - 397. Scholiastes Sophocl. in Aiace v. 277. Pestilentes morbi et mortes sponte accidentes Apollini ac Dianae solebant imputari, Strabo Lib. 14. Daemone obsessos et vexatos esse mentem concussos, furore correptos, sive agitatos bile atra, id planum faciunt Isocrates, Heliodorus, Lucianus, Plutarchus, Galenus et Xenophon. Heliod. Lib. IV, c. 10. Lucian. Philopseud. Xenoph. Memorabil. Lib. I. Aristoph. Plut. Act. 2. Scen. 3. Chaldaei vetustissimi iam opinati sunt, daemones irrepere in ilia, creare furorem et morbum sacrum, vid. Stanleji hist. philosoph.

losoph. lib. 15, c. 16. Varia sunt vesanorum genera, pro caussarum, quae producere videbantur, varietate, nam ceriti, a Cereris ira, larvati a larvis incursantibus, lymphati ab imagine Nymphae in fonte visa, lunatici a luna crescente, furiosi a Furiarum agitatione dicti sunt. etc. Weiter hat diese Materie ausgeführt Hugo Farmer im Versuch über die Dämonischen des N. Test., aus dem Englischen übersetzt von Cöln, nebst einer Vorrede D. J. S. Semlers, Bremen und Leipzig 1776. 8.

3) Ueberhaupt war es Wahn aller Nationen, die bösen Götter für die Urheber von allen Uebeln, besonders von gewissen Krankheiten zu halten, welche als Besitzungen böser Geister angesehen wurden. Die Maldiven, Caraiben, Tunkinesen, Formosaner, die Negern, die Patagonier, Grönländer, die Brasilianer, Liefländer, die Schamanischen Völker in Sibirien rc. rc. haben diesen Glauben. Siehe Meiners Grundr. der Geschichte aller Religionen, S. 60.

§. 96.

Spuren der Lehre von den Dämonen bey den LXX.

Auch in Aegypten hatte die aus Chaldäa mitgebrachte Angelologie und Dämonologie unter den Juden Beyfall gefunden, wie wir schon aus dem Buch der Weisheit gesehen haben, nur wurden dort noch griechisch-platonische Ideen in sie verwebt. Spuren dieser Dämonologie findet man auch bey den LXX. oder alexandrinischen Uebersetzern des A. Test. Sie übersetzen שְׂעִירִים Jes. 13, 21. durch

δαιμο-

δαιμονια; שד eben so 5 Mos. 32, 17. Ps. 105, 35. גד Jes. 65, 11.; ציים Jes. 34, 14. und Ps. 91, 6. übersetzen sie die Worte מקטב ישוד צהרים απο συμπτωματος και δαιμονια μεσημβρινα.

§. 97.

Von dem Aufenthalt der Dämonen.

In Ansehung des Aufenthalts des Teufels und der Dämonen scheint eine gedoppelte Tradition sich fortgepflanzt zu haben. Nach der Lehre der Chaldäer und Parsen war Ahriman in einen finstern Ort verstoßen, und daselbst mit Ketten gefesselt. Diese Vorstellung ist im Neuen Test. die herrschende. Der Teufel ist εν ἅδῃ, im tiefen finstern Abgrund mit ewigen Banden gebunden, 2 Petr. 2, 4. Br. Jud. v. 6. Nach einer neuern durch den ganzen Orient verbreiteten Tradition ist die Luft mit ihnen angefüllt, von welcher sie auf die Erde herabkommen, und die Menschen plagen. Satan beym Hiob und Sacharias erscheint noch im Himmel, und Mohammed läßt ihn zwar nicht mehr in denselben eindringen, aber doch an des Himmels Thür lauschen, und zum Lohn dafür mit Steinen abgetrieben werden. Philo behauptet, der Aufenthalt der Dämonen sey in der Luft, und die spätern Juden sind eben dieser Meinung zugethan. Ja daß sie zu Zeiten Christi bekannt und gewöhnlich war, sieht

man daraus, weil Paulus Ephes. 6, 2. den Satan αρχοντα της εξουσιας του αερος nennt.

Anmerk. 1) Philo de gigantibus: αγγελοι, ους οι φιλοσοφοι δαιμονας καλουσι, ψυχαι εισι κατα τον αερα πετομεναι. Ωσπερ δε αγαθους δαιμονας και κακους λεγουσιν οι πολλοι, ουτω και αγγελοι, οι μεν ασυλοι και ιεροι, οι δε εμπαλιν ανιεροι. Ουτοι εισιν οι πονηροι, οι το αγγελων ονομα υποδυομενοι, τας μεν επιστημας και αρετας εκ ειδοτες, τας δε ηδονας μετερχομενοι. — Hieraus erhellet aber, daß Philo unter bösen Engeln böse Menschen verstanden habe, wobey er seinen übrigen Grundsätzen getreu bleibt, nach welchen er außerhalb der irdischen Sphäre kein böses Wesen annahm.

2) Stellen aus ältern Juden. Das Testament Levi bey Fabricius in codice apocrypho S. 542: in secundo a terra coelo locantur omnes spiritus, malorum vindices; in tertio virtutes s. Daemones castrorum cum spiritibus erroris. *Bechai* in Pentatevch. f. 90, 1: Daemonum aliqui habitant in aëre, et somnia immittunt mortalibus. Siehe Eisenmenger, Th. II. S. 437.

Zwey-

Zweyter Theil.

Anthropologie,

oder

Lehre von dem Menschen und seinem Verhältniß zu Gott.

---

§. 98.

Inhalt.

In der Anthropologie wird von dem Menschen und seinem Verhältniß zu Gott gehandelt. 1) Bey dem Menschen betrachten wir a) seinen ersten Zustand, b) seinen nachmaligen sündlichen Zustand, c) die Unsterblichkeit der Seele, d) die Auferweckung des Leibes; 2) das Verhältniß des Menschen zu Gott, oder die Art, wie er Gott verehrt.

Erster Abschnitt.

Lehre vom Menschen.

A) Von dem ursprünglichen Zustand des Menschen.

§. 99.

Wie dieser beschrieben wird.

Der ursprüngliche Zustand der ersten Menschen wird 1 Mos. 2. u. 3. beschrieben auf folgende Weise: Gott schuf den Menschen aus Erde, und belebte ihn

durch sein Anhauchen, und versetzte ihn in eine anmuthige Gegend in der Landschaft Eden, welche er bauen sollte. Er gab ihm dabey die Anweisung, daß er von allen Baumfrüchten essen dürfte, nur von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sollte er nichts genießen, weil dieses ihm den Tod zuziehen würde. Um seine Verstandesfähigkeit und Sprachanlage zu üben, führte Gott die neugeschaffenen Thiere dem Adam vor, damit er den Versuch mit ihm anstellte, welchen Namen er ihnen geben würde. Noch fehlte für den Mann ein Weib. Gott ließ daher den Adam entschlafen, nahm eine Ribbe aus seinem Leibe, baute daraus ein Weib, und stellte sie dem Manne dar. So lebten beide, Mann und Weib, der Verfasser bestimmt nicht, wie lange, in Eden.

Unterdessen kam das listigste Thier, die Schlange, zum Weib, und beredete diese, von der verbotenen Baumfrucht zu essen, durch die Vorspiegelung, daß die Frucht die Menschen so weise, wie die Elohims, machen würde; und der Mann ließ sich von dem Weibe zur gleichen Uebertretung des göttlichen Gebots hinreißen.

Einsichtsvoller wurden sie nun zwar von der verbotenen Frucht, und die erste Würkung davon war, daß ein Gefühl von Schaamhaftigkeit in ihnen erweckt wurde, welches sie zwang, ihre Blöße mit

Pisang-

Pisangblättern zu bedecken. Aber dafür erschien nun auch die Gottheit, und kündigte ihnen ihre Strafe an. Das Weib soll ihre Kinder mit vielen Schmerzen gebähren, die Erde Disteln und Dornen tragen, damit der Mann im Schweiß seines Angesichts sich nähren müsse, und er sollte wieder zur Erde werden, von welcher er genommen war. Um nun zu verhindern, daß Adam nicht auch von dem Unsterblichkeitsbaum esse, und ewig lebe, wurde er aus Eden verjagt, und Cherubims mit flammendem Schwerdt vorgestellt, um den Weg zum Unsterblichkeitsbaum zu bewachen. Zwischen der Schlange aber und dem Menschen wurde ewige Feindschaft gestiftet, und erstere verurtheilt, daß sie auf ihrem Bauch kriechen muß.

Anmerk. Der Verfasser dieser zweyten Urkunde, welcher von dem Verfasser der ersten Urkunde verschieden ist, wie schon aus der Benennung Gottes יהוה אלהים erhellet, scheint anzunehmen, daß Gott die Thiere später als den Menschen geschaffen habe.

Ferner, er sieht die Sprache als eine menschliche Erfindung ganz richtig an, und leitet ihre ersten Worte, meistens onomatopoetica, von der Nachahmung des natürlichen Lauts ab, welchen die Thiere von sich geben.

Die Erfindung der Kleider leitet er nicht aus einem Nothgefühl, um sich gegen die rauhe Witterung zu schützen, (wie hätte er auch dieses in jenem warmen Himmelsstrich gekonnt?) sondern von dem erwachten

Gefühl

Gefühl der Schaamhaftigkeit und Sittlichkeit ab. Mit Recht läßt er ihre ersten Kleider aus Baumblättern, und in der Folge (nur nicht so frühe,) aus Thierhäuten bestehen.

Endlich scheint es, der Verfasser habe angenommen, die erstern Menschen haben blos von Vegetabilien gelebt.

§. 100.

Diese Erzehlung kann nicht historische Wahrheit seyn.

Diese Erzehlung haben freylich die alten und neuern Juden größtentheils für eine historische Wahrheit gehalten, und da auf sie verschiedentlich im Neuen Test. angespielt wird, als auf Geschichte, so war es nicht zu verwundern, wenn auch die meisten Christen und deren Gelehrte den historischen Sinn dieser alten Urkunde vertheidiget haben. Aber es lassen sich so wichtige Einwendungen dagegen machen, daß nun die mehresten den historischen Sinn aufgegeben haben, der sich auch durchaus nicht vertheidigen läßt, wenn man unbefangen und unparteyisch urtheilen will. Wir wollen die wichtigsten Gegengründe hier anzeigen. 1) Das Paradies, welches hier beschrieben wird, und in welchem ein Fluß entspringen soll, aus welchem der Tigris, Euphrat, Phasis und Oxus entspringen, findet sich nirgends. Denn die gemeldeten Flüsse haben ihre eigene Quellen. Vergebens waren daher die

Unter-

Untersuchungen der Gelehrten über die Lage des Paradieses. 2) Daß das Weib aus der Ribbe des Mannes sey geschaffen worden, sieht wol einem Mythus, aber keiner Geschichte gleich. 3) Die Schlange unterredet sich mit den Menschen, welches so wenig factisch seyn kann, als wenn wir beym Livius lesen, daß Thiere geredet haben. Und will mans auch nur für Gedanken der Eva halten, was die Schlange gesprochen haben soll, welches nach alter Sprache der Schlange in den Mund gelegt würde: so äußert hier die Eva Vorstellungen, z. E. vom Tod, ein Raisonnement über Weisheit, welche sie noch nicht haben konnte. 4) Gott hat einen Baum gepflanzt, von welchem der Genuß seiner Früchte Weisheit giebt, und einen andern, wer von denselben genießt, wird unsterblich. Die Elohims essen von beiden, und dadurch sind sie weise und unsterblich. Wer kann dieses für würklich halten? 5) Gott wandelt auf Erden, bildet wie ein Töpfer den Menschen aus Thon, belebt ihn dann, pflanzt Bäume für ihn, übt seine Sprachfähigkeit, macht ihm Kleider aus Thierfellen. Gerade so lassen alle Völker im Zeitpunct ihrer mythischen Geschichte die Götter auf die Erde steigen, und unter den Menschen wandeln. 6) Der Cherub wird vor das Paradies gestellt, um den Weg dahin zu bewachen. Dieser ist eine fingirte Thiergestalt, welche

che in der Natur nicht existirt, wie wir oben gezeigt haben.

Anmerk. 1) Das Hauptbuch, welches über diese Materie muß verglichen werden, ist: Joh. Gottfr. Eichhorns Urgeschichte, herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von D. Joh. Philip Gabler, zweyten Theils erster und zweyter Band, Altdorf und Nürnberg 1792. 8.

2) Ueber die Lage des Paradieses siehe bey Gabler S. 77. ꝛc. Sehr richtig bemerkt Paulus im neuen Repertor. Th. 2, S. 217.: "Der Mythos vom ersten Lustgarten hört durch den Anschein von geographischer Genauigkeit, mit welcher seine Lage bezeichnet wird, nicht auf, Mythos zu seyn. So zeichnet die Odyssee die Fahrt zu den Inseln der Verstorbenen scheinbar genau, und in der That höchst unbestimmt. Ueber den Quellen jener vier großen Flüsse ist die terra incognita des Erzehlers. Dorthin trägt seine Phantasie den Sohn der Erde und der Gottheit, weil er seinen ersten Wohnsitz nicht geographisch, sondern mythisch bestimmen will. Schade für die vergeblichen Nachtwachen, für die Denkmaale des eisernen Menschenfleißes, welche über dem Scheinproblem, ihn geographisch zu bestimmen, verschwendet wurden."

Und Herder vom Geist der hebräischen Poesie, Th. 1, S. 153.: "Das Paradies sieht nach der Beschreibung unserer Urkunde gerade so aus, wie ein weit entlegenes unbekanntes Feenland, wohin die Fabel alles Wunderbare setzt, an die Goldflüsse, den Phasis, der Colchis umfließt, den Oxus, der Kasch-

mire

mire umgiebt, den Indus und Euphrat. In diesem weiten Lande, das die Urkunde Eden, ein Land des Vergnügens nennt, läßt sie Gott einen Garten pflanzen. Dieser Garten ist also wol in dem Fabellande zu suchen, wohin die Nationen der alten Welt ihre schönsten Zauberideen, das güldne Vlies, die goldnen Aepfel, das Gewächs der Unsterblichkeit, u. d. m. setzten. Es war der Garten ihrer schönen Götter und Genien, der Dsins, Peris und Neris (in unserer Urkunde der Elohim und Cherubim) nebst andern Zauberwesen.„

§. 101.

Sie ist auch nicht Allegorie, noch hieroglyphes Gemälde.

Diese Schwierigkeiten, welche uns abhalten müssen, Genes. II. III. für wahre Geschichte zu halten, haben andere, den allegorisirenden Philo, einige Kirchenväter, und in neuern Zeiten Beverland, Jerusalem, Teller und Kant ꝛc. darauf gebracht, daß diese Urkunde für eine Allegorie müsse angesehen und als solche erklärt werden. Aber auch dieser Hypothese stehen sehr wichtige Gründe entgegen. 1) Eine Allegorie läßt sich aus so frühen Zeiten schwerlich erwarten. Sie kann nur da gedeihen, wo der menschliche Verstand schon gebildeter und verfeinerter ist. 2) Vom Schriftsteller selbst müssen verständliche Winke gegeben seyn, daß man nicht an den historischen Sinn, sondern an einen allegorischen zu denken habe. Diese Winke finden wir

bey

bey allen biblischen Allegorien, Parabeln, Fabeln; nur hier sind keine gegeben. 3) Die Verschiedenheit des Sinns, welchen die verschiedenen Ausleger in dieser seyn sollenden Allegorie haben finden wollen, empfiehlt die allegorische Erklärungsart auch nicht sonderlich. Denn bald soll ein sehr schmutziger Sinn darunter verborgen liegen, den Beverland auffand, bald eine sehr tiefgedachte philosophische Entwicklung der Fähigkeiten des menschlichen Verstandes, wie Kant sie herausspinnt. Und so erklärt jeder die Allegorie anders. Beweist dieses nicht klar, daß man im Buche selbst keine Winke, die eine solche Erklärung gestatten, finde, und daß sie blos willkührlich gemacht wird? Noch weit weniger scheint die Hypothese, daß diese Urkunde ein hieroglyphisches Gemälde sey, wie vornemlich Rosenmüller, Hezel und Gamborg geglaubt haben, sich zu empfehlen. 1) Die hieroglyphische Erklärung kann nie als richtig erwiesen, nur höchstens kann soviel dargethan werden, daß sie möglich sey. Denn der Nonsens, welcher in der Urkunde seyn soll, trifft sie nur, in so fern man sie für buchstäblich wahr hält, zwingt uns aber nicht, ausschließend an Hieroglyphen zu denken. 2) Es läßt sich nicht erweisen, daß Moses Hieroglyphen gebraucht habe. Denn da er in ägyptischer Weisheit erzogen worden war, so folgt zwar, daß er könne Hieroglyphen gekannt und

genützt

genützt haben, aber keineswegs, daß er es würklich gethan hat. 3) Die ganze Urkunde sieht noch dazu keineswegs ägyptisch aus, sondern sie scheint, sey es nun schriftlich oder mündlich, als eine semitische Tradition sich fortgepflanzt zu haben. Darauf führt der Name יהוה אלהים, die darinnen auftretenden Elohims, daß der Wohnsitz der ersten Menschen in Asien, und nicht in Aegypten ist, welches die Aegyptier gewiß nicht gelehrt hätten. 4) Endlich, daß der Entzieferer dieser Hieroglyphe bald nur in einzelnen Stücken soll geirrt haben, bald aber nach Gamborg das ganze Gemälde falsch verstanden, und einen unrichtigen Sinn davon in Buchstabenschrift dargestellt haben, wie kann dieses nur einigermaßen glaublich gemacht werden?

Anmerk. 1) Ueber die allegorische Erklärung siehe die Bemerkungen Gablers, S. 361. ꝛc.

2) Ueber die hieroglyphische Erklärung s. bey Gabler S. 288 — 360.

Rosenmüllers Erklärung der Geschichte vom Sündenfall, im Repertor. für bibl. und morgenl. Litterat. Th. 5, S. 158. ꝛc.

Hezel über die Quellen der mosaischen Urgeschichte, 1780. S. 49. ꝛc. und desselben erläuterte Bibel, 1. Th. zu Genes. III.

Gamborg, Professor zu Kopenhagen, Nysa, oder philosophisch-historische Abhandlung über Genes. II. III. Eleutheropolis 1790. 8.

§. 102.

§. 102.

Sondern sie ist ein Mythus.

Wenn dann diese Erzehlung über den primitiven Zustand des Menschen weder historisch-wahr, noch eine Allegorie, noch ein hieroglyphisches Gemälde ist: so bleibt nichts übrig, als daß sie ein Mythus seyn müsse; welches auch die neuesten und besten Ausleger fast einstimmig angenommen haben. Moses wollte die Geschichte seiner Nation bis auf die ältesten Zeiten verfolgen, und dieser schickt er eine kurze Geschichte der Entstehung der Welt und des menschlichen Geschlechts, so weit er dieselbige aus Sagen und alten Traditionen kennt, voraus. Er hält sie also gewiß für Geschichte, und setzte sie deswegen in sein Buch, daß man sie für Geschichte lesen soll. Aber was für eine Geschichte ist sie? Sie ist mythisch, fabelhaft, wie die Geschichte der Griechen, der Römer, der Orientalen und aller Völker ist, wenn sie in die grauesten Zeiten des Alterthums, in die Zeiten, ehe die Begebenheiten durch Schrift vor Verfälschung konnten gesichert werden, hinaufgeht.

Die Sage aller Völker geht dahin, daß der Mensch aus Erde entstanden sey, welche vermuthlich daraus entstanden ist, weil man sah, daß sein Körper nach dem Tod in Erde aufgelöst wird. Dieser Sage folgt daher auch der Verfasser unserer

Urkunde.

Urkunde. Die Semiten gingen aus der Gegend von Sinear, aus den Landschaften von Tigris und Euphrat aus. Kein Wunder also, wenn die Tradition ohngefehr dorthin die Wiege des menschlichen Geschlechts setzt, womit noch dazu die Sagen des übrigen Orients übereinstimmen. Jedes Volk träumte von einem goldenen Zeitalter, das beym Anfang der Welt war. Die Erde gab da ihre Früchte freywillig, man beackerte sie noch nicht mit Pflug und Stier; man lebte ohne Sorge, Mühe und Arbeit; man war noch unschuldig, fühlte keine Begierden und keinen Reiz zur Sünde. Es ist dieses das Kinderalter der Menschen, wo sie noch ganz roh, ohne Bekleidung, ohne Obdach, von den Früchten, welche ihnen die Natur von selbst darbeut, leben, und nach nichts besserm trachten, weil sie es nicht kennen; der Naturstand, welchen jedes Volk durchwanderte, und in welchem Zustand sich noch jetzt manche Südindianische Völker fast befinden. Die Nachwelt preist diese Tage des Kinderalters der Welt als selige Tage, wie der Greis seine Kinderjahre lobt, und die Phantasie verschönert sie. Dieses goldne Zeitalter war auch unserm Verfasser das erste der Welt, die Menschen lebten in einem Paradiese, selig und unschuldig. Sie nährten sich von den Früchten der Bäume ohne ihre Mühe. Die Gegend war die reizendste und anmuthigste, von Flüssen durchschnitten,

ten, und allenthalben gewässert, was einem Morgenländer eine Gegend am meisten reizend macht. Aber nach der Sage aller Völker dauerte dieses goldene Zeitalter nicht immer. Es ging in ein silbernes, und nach und nach immer in ein schlechteres über. Gewaltthätigkeit, Unrecht, Habsucht, kurz Sünde und Laster rissen ein, und hiemit Mühseligkeit, Elend, Unglück und Tod. So währten auch nach unserm Autor die seligen Tage nicht lange; der Mensch sündigte, und damit vereinigte sich Kummer und Elend. Im Schweiß seines Angesichts mußte sich nun der Mann nähren, das Weib mit Schmerzen Kinder gebähren, und sie sind dem traurigen Loos der Sterblichkeit unterworfen. Dieses ist in so weit historisch wahr, als darinnen der Gang der stufenweis erfolgenden Ausbildung der Menschheit vorgezeichnet ist. Aber mythisch ist es vorgetragen, in Mythen ist es eingehüllt. Die Sagen und Traditionen aller Völker weisen darauf hin, daß die Götter anfangs mit den Menschen umgegangen, und bey ihnen auf Erden sich öfters aufgehalten haben, denn ihre Götter waren meist apotheosirte Menschen, die sich durch ihre Stärke oder Verstand und durch ihre Verdienste ausgezeichnet hatten. Und mit Untergöttern, Dämonen und Genien, oder wie sie der Orientale nennt, Lahen, Dschins, Divs und Peris war alles angefüllt.

Dieser

Dieser Tradition zufolge, die aus der alten schwachen Philosophie über göttliche Wesen und göttliche Weltregierung entsprungen ist, geht auch hier die Gottheit traulich mit den ersten Menschen um, räth, warnt sie, und die Elohims essen von den Früchten zweyer Bäume, die sie weise und unsterblich machen, wie bey andern Orientalen die Divs und Peris von dem Blütenduft der Bäume sich nähren. Weg war die Glückseligkeit, der Mensch konnte den Weg zu dem Ort, wo man sie ehehin genoß, nicht mehr finden. Die Sage läßt die goldnen Aepfel in den Gärten der Hesperiden durch einen Drachen bewachen, und der Cherub wacht an der Thür des Paradieses. "Alle Drachen und Wundergestalten des über die asiatischen Gebürge sich erstreckenden Feenlandes, sagt Herder, der Simurgh und Soham, die Lahen, Devetas, Dschins, Divs und Peris, eine in tausend Erzehlungen von Dschinnisten, Righiel, Meru, Alborty u. s. f. weit verbreitete Mythologie dieses Welttheils, alle diese Abenteuer verschwinden in der ältesten Tradition der Schriftsprache, und nur der Cherub hält Wache an den Pforten des Paradieses." Es ist demnach unleugbar, daß der Verfasser lauter Sagen als Historie niederschrieb; Sagen, wie sie die alte Welt lieferte, unter welchen einiges Wahres verborgen ist; Sagen,

die

die zum Theil aus Raisonnement, wie von der Bildung des Mannes aus Erde, des Weibes aus einer Ribbe des Mannes, vom Umgang des Jehova und der Elohims mit dem Menschen, zum Theil aus Liebe zum Wunderbaren, welches man im frühen Alterthum nicht groß genug machen konnte, wie vom Unsterblichkeits- und Weisheitsbaum, von welchem die Elohim genossen haben, vom Sprechen der Schlange, vom wachenden Cherub, entstanden sind; die aber doch dabey wahr die erste Geschichte der Menschheit zeichnen. Der noch ganz ungebildete Naturmensch lebte froh, lange, unschuldig und glückselig, weil er noch keine Begierden hatte. So wie diese erwachten, und er mit mehrerer Cultur auch mehrere Bedürfnisse fühlte, so fand sich Kummer und Elend und die Sünde ein. Weg war die Unschuld, weg war die Seligkeit, die man aber auch nur auf dieser untersten Stufe der Menschheit empfinden, und eine Glückseligkeit nennen kann.

Anmerk. 1) Worinnen ich in dieser Darstellung von andern neuern mich entferne, wird man am besten bemerken, wenn man ihre von Gabler recensirte Meinungen bey denselben S. 559. ꝛc. liest.

2) Vom goldnen Zeitalter *Ovid.* Metamorph. L. I. 90-112. Und vom eisernen v. 125. ꝛc.:

De duro est ultima (aetas) ferro.
Protinus irrumpit venae peioris in aevum
omne nefas: fugere pudor, verumque fidesque:

in

in quorum subiere locum fraudesque dolique
insidiaeque, et vis, et amor sceleratus habendi.

Imgl. Virgil. Aeneid. Lib. VIII, 315 - 327.

3) Herder Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Th. 2. S. 336 - 339. — Vorzüglich verdient auch hier noch gelesen zu werden: antiquissimi de prima malorum humanorum origine Philosophematis Genes. III. explicandi tentamen criticum et philosophicum, Auctore Fr. Guil. Joh. Schelling, Tubingae 1792.; und von eben diesem Verfasser: über Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt, in Paulus Memorab. V. St. I.

§. 102.

Nähere Beschreibung des primitiven Zustandes der Menschen.

Schöpfung derselben.

Nach dem Bericht unserer Urkunde wurde also der Mann zuerst erschaffen, aus Erde gebildet, und ihm nachher Leben von Gott eingehaucht, und er bekam deswegen den Namen אדם, Erdensohn, tellure natus, χοϊκος. Diesen menschlichen Ursprung haben nicht nur die Hebräer geglaubt, und dieser Sage bis herab auf das Neue Testament beygepflichtet, sondern auch Griechen und Römer haben in ihren Mythen eben diese Tradition fortgepflanzt, und ihre γηγενεις, αυτοχθονες, αυθιγενεις, εγχωριοι, Aborigines und indigenae sind nichts anders als

Erdensöhne. Konnten sie ein Volk nicht mehr von einem andern ableiten, so war es in dem Lande, wo es wohnte, aus der Erde, nicht ohne den Willen der Götter, entstanden. Und was war natürlicher, als daß der Mensch auf diesen Gedanken verfiel, da er sah, daß der Körper nach dem Tode in Erde aufgelöst wird. — Wie wird aber das Weib geschaffen? Adam entschlief, Gott nahm eine seiner Ribben aus seinem Leibe, und baute daraus das Weib, das Gott nun nach dem Erwachen des Adams ihm zuführte, und sie ihm zur Gefährtin und Gattin von seinem Geschlecht übergab. Sicher ist dieses Mythus, und keine wahre Geschichte. Aber wie ist er entstanden? Schon war man in der menschlichen Cultur so weit fortgeschritten, daß ordentliche Ehen entstunden. Groß war nach dem angebohrnen Instinct die Anhänglichkeit des Mannes an das Weib, zärtlich ihre gegenseitige Liebe. Um den Ursprung dieser zu erklären, vielleicht auch um das eheliche Band vester und unzertrennlicher zu knüpfen, Genes. Cap. 2, 24. ward erzehlt, das Weib sey Fleisch von des Mannes Fleisch, und Gebein von seinem Gebein. Der Name des Weibes, אִשָּׁה, die vom איש genommene *vira*, die Männin, führte noch näher darauf. Oft knüpfte an die etymologische Erklärung eines Worts der Orientale eine Geschichte, wie aus dem Segen Jacobs, über seine Söhne ausgesprochen, und

aus

aus dem Namen Babel bekannt ist. Und knüpft denn nicht selbst unser Autor seinen Mythus von der Entstehung des Menschen aus Erde an die Etymologie des Namens אדם?

Anmerk. 1) אדם ex terra ortus ist die einzige richtige Erklärung nach der Ableitung des alten Schriftstellers selbst, Genes. 2, 7., daß er sey עפר מן האדמה. Daher gefällt mir weder die Brunsische Ableitung von אדם, rubere, der hochbräunliche oder olivenfarbige, noch die neue etymologische Erklärung Ilgens in seiner Commentat. de notione filii Dei, noch andere ältere beym Simonis angeführte.

2) Von einem Menschenpaar leitet unser Verfasser das ganze nachfolgende Menschengeschlecht her, und die Hebräer blieben diesem Satz bis herab auf Paulus, Apgsch. 17, 26., getreu. Herr Prof. Bruns hat über die ältesten Sagen vom Ursprung des Menschengeschlechts in Paulus neuem Repertor. 2 Th. S. 197-209. zu beweisen gesucht, daß in keiner derselben die Abstammung aller Menschen auf Erden von Einem Paare behauptet werde. Er beruft sich dabey besonders auf 1 Mos. 1, 27. und Cap. 5, 1-3., wo er übersetzt: Gott schuf Menschen nach seinem Bilde, männlichen und weiblichen Geschlechts. Aber sehr gute und nach meinem Gefühl richtige Bemerkungen hat dagegen L. J. C. Justi in Paulus Memorabil. V. Stück, II. gemacht. Daß der Verfasser unserer Urkunde alle Menschen von einem Menschenpaar ableite, ist offenbar aus Cap. 3, 20., wo Eva אם כל חי, die Mutter aller Lebendigen, genannt wird. Der Verfasser der dritten Urkunde kennet die zweyte, denn

Cap. 5, 17. spielt er auf Cap. 3, 17. an, und die Verfasser aller dieser drey Urkunden stimmen in der Benennung der Menschen (אדם) Adamiten überein, sie haben also wol aus einerley Sagen geschöpft, und זכר und נקבה muß daher von einem Mann und einer Frau verstanden werden. Ob dieser alte Hebräer recht habe, ob es nicht mehrere Menschenracen vom Anfang gegeben habe, darüber mögen immerhin gute Physiologen Untersuchungen anstellen. Bisher scheint noch immer die Wahrheit auf Seiten des alten Hebräers zu seyn.

3) **Gott blies dem Menschen den lebendigen Odem ein.** Das Bild aus Thon geformt stund da, aber noch fehlte ihm das Leben. Das Zeichen desselben ist der Hauch. Diesen hat ihm also Gott eingeblasen, und ihn dadurch belebt.

§. 104.

Erster Zustand dieser neugeschaffenen Menschen.

Sehr richtig zeichnet dieser Verfasser die ersten neugeschaffenen Menschen, nicht, wie sie unsere Theologen und Philosophen geschildert haben, mit dem höchsten Grad menschlicher Weisheit und Tugend, mit allen Kenntnissen der Philosophie, Chemie, Physik, Astronomie, der Schreibkunst begabt, sondern als rohe Kinder der Natur. Sie gehen nackend, und nähren sich von den Baumfrüchten, wie die Einwohner auf den Peliu-Inseln ganz nackend gehen, und von Kokusnüssen und Jamswurzeln

wurzeln sich nähren. Ein Baum ist ihr Obdach, hinter welchem bey einem Ungewitter sich Adam verbirgt. Erst fangen sie an, ihren Verstand und ihre Sprachfähigkeit zu üben, indem sie den natürlichen Schall der Thiere nachahmen, und diese nach diesem Schall benennen. Noch unwissend bedürfen sie in allem den Rath des Gottes, der diese Kinder der Natur schuf. Aber dabey leben sie noch selig, und frey von Sorgen und Kummer. Der tiefeste Schlaf giebt ihnen die süßeste Erquickung. Denn der rohe Sohn der Natur, der weder von vielen Bedürfnissen noch Sorgen für die Zukunft etwas weiß, schläft nach dem Bericht der Reisenden weit fester und länger, als der cultivirte Mensch.

§. 105.

Der darauf folgende Zustand.

Der Mensch sündigt, und wird damit elend.

Der darauf folgende Zustand der ersten Menschen nach der Idee unsers Verfassers schimmert nur unter Mythen hervor, welche der Liebe zum Wunderbaren und der alten Geisterlehre des Orients ihr Daseyn verdanken. Die Fähigkeiten der Menschen entwickelten sich, sie wurden durch den Gebrauch geübt. Aber damit erwachten auch neue Gefühle, Begierden. Sie fühlten Lüsternheit, sie fühlten Geschlechtsliebe, den stärksten aller Triebe, und

dieser

dieser nach mehrmaliger Sättigung brachte Schaamhaftigkeit hervor. Man fing an, wie die Weiber auf Peliu mit Matten, so hier mit großen Baumblättern sich zu bedecken. Das Weib gebahr endlich Kinder, dieses ist nach dem Bau des weiblichen Körpers mit Schmerzen verknüpft. Hier war erstes Gefühl der Unlust. Nach und nach (denn der gesunde Sohn der Natur lebte lange,) wurden schwache Versuche in Anbauung der Erde, vielleicht von einer kleinen Colonie, die schon weiter von dem väterlichen Boden zog, und der von Natur weniger ergiebig war, gemacht. Hier lernte man, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen müsse. Die Alten starben endlich, verwesten, sanken in Staub; das härteste aller Uebel. Wie konnte es die alte Welt anders denn als eine Strafe der Gottheit für begangene Sünden ansehen?

§. 106.

Vorstellung der nachfolgenden Zeiten über den primitiven Zustand der Menschen.

Die nachfolgenden Zeiten, besonders nach dem Exil, hielten unsere mosaische Urkunde für Geschichte, die buchstäblich wahr wäre. Nach dem Buche Hiob ist der Mensch aus Leimen gemacht, Cap. 10, 9. 33, 6. und Gott hat Lebenshauch ihm eingeblasen, Cap. 33, 4. Eben diese Idee liegt in Ps. 104, 29. 30.

und

und Pred. 12, 7. zum Grund. Doch ist merkwürdig, daß die übrigen vorbabylonischen Schriftsteller der Hebräer so wenig oder fast gar nicht von dem übrigen größern Theil dieses Mythus Gebrauch machen, denn es ist nicht einmal ganz gewiß, ob Hoseas Cap. 6, 9. auf die Sünde Adams anspiele. Die nach dem Exil lebenden Schriftsteller hielten unsern Mythus für wahre Geschichte, denn sie führen ihre Genealogien bis auf Adam hinauf, 1 Chr. 1, 1. Sirach Cap. 17, 1. 2. 3. Nach dem Buche der Weisheit, Cap. 2, 23. 24. 7, 1. 10, 1. ist der Mensch, das Ebenbild Gottes, Adam, durch den Teufel zur Sünde verführt, und dadurch aus einem Unsterblichen ein Sterblicher geworden. Die dem Adam beystehende göttliche Weisheit aber hat ihn wieder aus seiner Sünde gerettet. Wie Paulus, und mit ihm die jüdisch-pharisäische Partey, die Geschichte von Adam, dem Paradies und dem Sündenfall als buchstäblich wahr angesehen haben, ist aus seinen Briefen, 2 Cor. 11, 3. und vorzüglich aus Röm. Cap. 5. ersichtlich. — Philo ist sich in seiner Erklärung über Genes. II. und III. nicht gleich, denn einmal in seinem Buch de opif. nimmt er diese Erzehlung als historisch wahr an, dann giebt er aber in eben diesem Buch und in jenem de allegoria II. noch zwey allegorische Erklärungen. Die historische Erklärung ist diese: "Der erste Mensch fand bey

seinem

seinem Eintritt in die Welt alles für sich im reichsten Ueberfluß zum Unterhalt und Vergnügen bereitet, und die ganze Natur sich unterthänig. An Schönheit des Körpers und der Seele übertraf er alle seine Nachkommen, denn sein Körper wurde wahrscheinlich aus den feinsten Theilen einer reinen, unbefleckten, kaum von Wasser getrennten Materie durch die Gottheit unmittelbar gebildet, und alle Theile desselben weise geordnet. Und seine Seele war das schönste Ebenbild des göttlichen Logos, noch ungeschwächt durch Leidenschaften. Er lebte wahrscheinlich im Umgang mit den Bürgern der Geisterwelt, und bestrebte sich, alle Befehle der Gottheit zu vollziehen.„

Weil aber alles irdische dem Wechsel unterworfen ist, so mußte auch dem ersten Menschen ein Unglück begegnen, dessen Ursache das Weib war. Denn sobald diese erschaffen war, und jener in ihr eine verwandte Gestalt erblickte, so nahete er sich ihr entzückt, und umarmte sie, welches sie freudig erwiederte. Beide verknüpfte nun das Band der Liebe, die den Trieb zur Begattung und Fortpflanzung des Geschlechts erweckte. Dieser Trieb erregte die Wollust, welche die Grundlage aller Vergehungen ist, und ihr seliges und unsterbliches Leben in ein unglückliches und sterbliches verwandelte. Das Weib wurde dafür mit schmerzhaften Geburten,

Be-

Beschwerden der Kindererziehung und Unterwürfigkeit unter die Herrschaft des Mannes, der Mann durch beschwerliche Arbeit und Entziehung der freywilligen Fruchtbarkeit der Erde gestraft.

In der allegorischen Erklärung leitet Philo den Ursprung der Sünde auch von der Wollust her, die er in der Schlange findet. Unter dem Mann versteht er den Verstand des Menschen, unter dem Weibe die Sinne, bey denen sich die Wollust einschmeichelt, und dadurch den Verstand betrügt und zum Bösen verleitet.

Anmerk. Das Ebenbild Gottes, wornach der Mensch geschaffen war, bestund nach dem ältesten Verfasser in der aufrechten menschlichen Gestalt. Wie die Menschen besser über die göttliche Natur philosophirten, änderte sich hierüber die menschliche Vorstellung. Dem Verfasser des Buchs der Weisheit, wie dem Philo, ist das göttliche Ebenbild der dem Menschen beywohnende göttliche Logos, und dem Apostel Paulus Weisheit und Heiligkeit, Ephes. 4, 24. Coloss. 3, 10.

B) Von dem nachmaligen sündlichen Zustand der Menschen, oder dem moralischen Verderben.

§. 107.

Von der Theilnahme an der Sünde Adams.

Die alten Hebräer, welche überhaupt über den Sündenfall schweigen, reden auch von keiner Theilnahme

nahme der nachfolgenden Generationen an der Sünde der ersten Menschen. Nur um die Zeiten Jesu ist es in der jüdischen Religionsphilosophie herrschendes Dogma gewesen, daß in Adam alle Menschen gesündiget haben, daß durch den Fall Adams der Tod und die Strafen der Hölle in die Welt gekommen, daß Gott den Moses und andere Heilige, die nie gesündiget hätten, blos um der Sünde Adams willen getödtet habe. Diese Vorstellungsart erläutert die Disputation Pauli, der aus Gamaliels Schule gekommen ist, Röm. 5, 12 - 19.

Anmerk. Beweisstellen zu dem Satz, daß die alten Rabbinen, wie Paulus, gelehrt haben, daß alle Menschen in Adam gesündiget haben, und dieserwegen sterben, liefert Wetstein zu Röm. 5, 14. T. II. p. 48. Targum in Ruth IV: commemoratum est coram Deo consilium serpentis — et propter illud consilium constituti sunt rei mortis omnes habitatores terrae. Ideo mortuus est Isai. *Bava Batra* f. 17, 1. Sabbath f. 55, 2.: quatuor mortui sunt propter consilium serpentis, et non propter aliud peccatum, Benjamin, filius Jacobi, Amram, pater Mosis, Isai, pater Davidis, et Caleb, filius Davidis. *Targ.* Eccles. VII, 30.: Adamus et Eva — arcessiverunt sibi mortem, et omnibus, qui morantur super terram. Und Eisenmenger im entdeckten Judenthum, Th. II. S. 80. Rabbi Menachem in Parascha Bereschit: "Man muß sich nicht über

über die Sünde Adams und der Eva wundern, warum dieselbe aufgeschrieben worden, denn an dem Tag, an welchem der erste Mensch erschaffen worden ist, ist alles vollbracht worden, und er ist die Vollkommenheit des Gebäudes (d. i. des menschlichen Geschlechts,) und desselben ganzer Begriff gewesen, denn durch ihn ist die Welt gegründet worden. Und als er gesündiget hatte, hatte die ganze Welt gesündiget, und tragen wir seine Sünden, welches mit der Sünde seines Saamens nach ihm nicht also beschaffen ist.„

§. 108.

Von der Erbsünde.

Daß die Sünde Adams auf alle Menschen fortgeerbt habe, und daß alle von dem ersten Stammvater der Menschen fortgepflanzte Sündlichkeit von ihren Eltern erblich bekommen, ist nicht Lehre der alten Hebräer, auch nicht der spätern. Die Hauptstelle, welche man dahin gedeutet hat, beweiset dieses nicht; und wenn es auch wäre, so wäre dieses nur der Gedanke eines einzelnen Mannes, Davids, den er in der heftigsten Empfindung der Reue über seine begangene Sünden ausgesprochen hätte, Ps. 51, 7.

Anmerk. 1) Ps. 51, 7:

Sieh, mit Missethat bin ich empfangen,
mit Sünden trug meine Mutter mich.

Diese Stelle kann nur einen gedoppelten Sinn haben, entweder, bey meiner Empfängniß sündigten meine Eltern, sie erzeugten mich im Ehebruch. Diesem

Sinn

Sinn widerstreitet der Context und die Geschichte. Oder, gleich, als ich empfangen ward, hing mir schon die Sünde an, συμφυες το ἁμαρτανον εστι, wie Philo sagt. Dann behauptet David zwar, er sey sündiger Mensch, so lange er existire; aber nicht, daß eine von Eltern fortgepflanzte und von Adam her auf uns geerbte Sündlichkeit in ihm gewesen sey, welches auch zu seinem bußfertigen Geständniß schlecht passen würde, weil er dadurch die Schuld von sich abgewälzt hätte. Dieser Ausdruck aber: mit Sünde bin ich empfangen, das Sündigen ist mir schon angebohren, ist in Davids Munde starker leidenschaftlicher Ausdruck, hyperbolischer Dichterausdruck, der nicht mehr und nicht weniger sagt, als, er sey ein alter Sünder, schon von seiner Geburt an sey er es, vergl. Ps. 58, 4. Quintilian. de oratoribus 29: Jam vero propria et peculiaria hujus urbis vitia paene in utero matris mihi concipi videntur, histrionalis favor, et gladiatorum equorumque studia. Lucian de Mercurio 7, 2. ἀτως οξυχειρ εστι, καθαπερ εν τη γαστρι εκμελετησας την κλεπτικην.

2) Philo redet zwar vom angebohrnen Bösen, aber nicht von einer Erbsünde, im Sinne der ältern Theologen. De nominum mutat. Unzählig sind bey jedem Sterblichen die angebohrnen Uebel, von denen wir uns nie gänzlich losreißen und sie vertilgen können, sondern sie nur zu mildern suchen müssen. De vita Mosis: Bey jedem, der auch noch so gut ist, ist durch die Geburt selbst das Sündigen in seine Natur verwebt, und keiner kann daher, ohne Sünde zu begehen, sein Leben endigen. — Diese angebohrne Uebel aber sind

dem

dem Philo die Lüste und Begierden, der Wolluststrieb der Ursprung aller Sünde. Von einer eigentlichen Erbsünde ist hier also nicht die Rede, wenn er gleich einen gewissen Einfluß der Versündigung der ersten Menschen auf die Nachkommen zugiebt.

§. 109.

Allgemeinheit des moralischen Verderbens.

Ohne sich über die Ursachen zu erklären, woher es komme, ist es die Lehre der alttestamentlichen und spätern jüdischen Autoren, daß kein Mensch von Sünden ganz rein sey, und daß alle Menschen dem moralischen Verderben von Jugend auf unterworfen seyen, 1 Mos. 6, 5. 6. 8, 21. Hiob 4, 17. ꝛc. Sprüchw. 20, 9. 1 Kön. 8, 46. 2 Chr. 6, 36. Predig. 7, 21. Seltner sprechen die Propheten zwar von dem allgemeinen Verderben der Menschen überhaupt, aber mit desto lebhaftern Farben schildern sie das partielle, das große moralische Verderben unter ihren Zeitgenossen, den Juden sowohl als den Heiden, Ps. 14, 1 - 3. und überall fast in jedem Capitel aller Propheten.

Anmerk. 1) Hiob 4, 17:

Ist auch ein Mensch rein vor Gott,
ist je ein Mann vor seinem Schöpfer rein? ꝛc.

Spr. Sal. 20, 9.:

Wer ist, der sagen kann: mein Herz ist lauter,
ich bin von aller Sünde rein.

2) Ps.

2) Ps. 14, 1 - 3.:

Der Gottesleugner spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott.
Schändlich und verdorben sind ihre Werke,
keiner thut Gutes.
Jehova schaut vom Himmel auf die Menschen,
zu sehen, ob ein Kluger sey, der Gott verehre.
Sie alle aber sind abgewichen, ganz verdorben;
der Gutes thue, ist keiner, auch nicht einer.

C) Von der Unsterblichkeit der Seele.

§. 110.

Litteratur über diesen Abschnitt.

Was für Begriffe die Hebräer über die Fortdauer der Seele nach dem Tode in verschiedenen Perioden gehabt haben, ist von mehrern Gelehrten in den neuesten Zeiten gelehrt und scharfsinnig untersucht worden, nachdem man von dem Wahn unserer Väter zurückkam, welcher ganz dem Buchstaben des Neuen Test. entgegen war, daß die alten Hebräer schon ganz vom Himmel und Hölle, und einem Zustand der Vergeltung nach dem Tode eben so gedacht haben, wie die Christen davon denken, welche den Unterricht Jesu genossen. Die merkwürdigsten Schriftsteller über diese Materie sind:

J. D. Michaelis argumenta immortalitatis animorum humanorum et futuri seculi ex Mose collecta, 1752.

Herder

Herder vom Geist der hebr. Poesie, erster Theil, S. 215 = 230. zweyter Theil, S. 22. ꝛc.

Zieglers Excurs über das Todtenreich der Hebräer, ein Anhang zu seiner Uebersetzung der Sprüche Salomons.

Knapp commentat. super origine opinionis de immortalitate animorum apud gentes barbaras atque a cultu veri Dei alienas, Hal. 1790.

Scheidii dissertat. ad canticum Hiskiae, Lugduni Batavor. 1769. 8. wo er vortreffliche etymologische und exegetische Bemerkungen über das Scheol einschaltet.

Bährens über den Orkus der alten Hebräer, Halle 1786.

Carl Philipp Conz: war die Unsterlichkeitslehre dem alten Hebräer bekannt, und wie? in Paulus Memorabil. 3 Stück, VI.

D. Christ. Fr. Ammon über das Todtenreich der Hebräer, von den frühesten Zeiten bis auf David; in Paulus Memorabil. 4 Stück, IX.

Eichhorns Abhandlung, Hiobs Hoffnungen, in dessen Bibliothek der bibl. Litterat. 1 Theil, S. 367.

B. G. Meyer commentatio de notione Orci apud Hebraeos, cum exegesi locorum huc pertinentium, Lübeck 1793.

Christian

Christian Wilhelm Flügge Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung, 1 Theil, welcher von der Geschichte dieses Glaubens unter den Juden handelt, Leipzig 1794.

Versuch einer historisch-kritischen Darstellung der jüdischen Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode, so weit sich Spuren davon im Alten Test. finden, vom Domkandidaten, Joh. Fr. Thym, Berlin 1795.

Hassenkamps Programm von den Spuren der Unsterblichkeitslehre, welche sich in der ältesten schriftlichen Urkunde des Menschengeschlechts, in dem Buche Hiob, vorfinden, Rinteln 1785. fol.

Jortin über die Lehre vom künftigen Leben, in so fern sie aus dem Alten Test. erkannt werden kann, Frankf. 1778.

Lowthii praelectiones de poesi sacra Hebraeorum, praelect. VII. und Michaelis epimetron ad praelect. IX. und ebendesselben neuübersetzter Jesaias mit den Anmerkungen von Koppe, 2 Theil, S. 202.

Vergleichung, welche zwischen den Ideen, welche in den Apocryphen des Alten Test. und den Schriften des Neuen Test. über Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung herrschen,

schen, von Herrn Pred. Frisch, im IV. Band der Eichhornischen Bibl. IV. Stück.

§. III.

Begriffe der alten Hebräer von der Seele.

Sehr armselig waren die Begriffe der alten Hebräer von der Seele und ihren geistigen Würkungen. In philosophischen Kenntnissen waren sie völlig versäumt. Es fehlte ihnen sogar ein Wort, womit sie das Denken und Ueberlegen ausdrücken konnten, daher sie dafür Gespräch des Herzens, sprechen bey sich sagten. Sie setzten das, was wir Verstand nennen, ins Herz, und machten die Nieren und die Eingeweide zum Sitz der Affecten, der Begierde, Freude, des Mitleids. Auch bey dem Wort Seele, Geist, נֶפֶשׁ, נְשָׁמָה, רוּחַ, gedachten sie sich nicht das, was wir uns dabey denken, das in uns denkende, vom Körper verschiedene, immaterielle Princip, durch welches wir uns unsers Unterschieds von andern Dingen bewußt sind; das vorstellende Ich, das sich selbst von den vorgestellten Dingen zu unterscheiden vermag. Sondern sie dachten sich dabey Lebensprincip, Lebenskraft, vim vitalem. Lebenshauch, Odem geht aus der Nase und dem Mund des Menschen. Dieser wird zu einem todten Leichnam, wenn dieser Hauch ausbleibt. Daher war Adam eine unbelebte Figur, so lange

ihm die נפש fehlte. Wollte Gott ihn beleben, so blies er ihm נפש חיה, Lebenshauch, ein. Daher sterben die Menschen, sobald Gott diesen Lebenshauch zurücknimmt, Ps. 103, 27.; und wenn sie sterben, so kehrt der רוח, dieser Lebenshauch, zu Gott wieder zurück, der ihn gegeben, der ihn dem Menschen eingehaucht hat, Pred. 12, 7. Daher hat die נפש חיה nicht nur der Mensch, sondern auch das Thier, Genes. 1, 21. Weil diese anima materialis, thierische Lebenskraft, in der beständigen Bewegung des Bluts sichtbar ist, ferner mit Vergießung des Bluts schwindet, so änderte sich die Vorstellung der Orientalen dahin, daß ihr Sitz im Blut sey, 3 Mos. 17, 11. welche Vorstellung die Araber noch bis auf diese Stunde haben. Auch alle Philosophen hatten sie, z. B. Empedocles. — In diesem Sinne, den wir bisher erörtert haben, nahmen alle hebräische Schriftsteller, deren Schriften im hebräischen Canon stehen, das Wort Seele. In der Folge distinguirte man feiner. Das thierische Lebensprincip hieß נפש, (ψυχη,) das höhere Lebensprincip, oder die Seele nach unsern Begriffen, רוח (πνευμα). So unterscheidet das Neue Test. öfters ψυχη und πνευμα, Luc. 12, 20. 1 Cor. 15, 45. Matth. 5, 3. Luc. 23, 46. Apostgesch. 7, 59. Für πνευμα oder den animus der Lateiner, und den νους der Griechen, hat auch schon der Verfasser der

Weis-

Weisheit, Cap. 3, 1. ψυχη genommen. Philo, von platonischer Philosophie genährt, philosophirt zuerst richtiger und tiefsinniger über die menschliche Seele. Nach Stahl sind seine Grundsätze von der Seele folgende: Der Mensch besteht aus zwey Haupttheilen, aus der vernünftigen (το λογικον) und der unvernünftigen (το αλογον). Zu der erstern gehört 1) die eigentliche logische Seele, oder der Verstand, (νους, λογισμος, ψυχη λογικη, διανοια,) wodurch er sich von den eigentlichen Thieren unterscheidet; 2) das Vermögen der Sinne, (αισθησις, ψυχη αισθητικη,) und 3) das Sprachvermögen (λογος, φωνητηριον οργανον). Zu der letztern gehört 1) der Sitz der Leidenschaften, (το θυμικον, θυμος,) und 2) der Sitz der physischen Begierden, (επιθυμια.) Der Grundstoff des sterblichen Theils der Seele ist Blut, der des Verstandes göttlicher Geist. Wahrscheinlich hielt er die Seele für ein feines feuriges Wesen, weil er auch den Aether für ein heiliges unerlöschliches Feuer ansah. Diesen νους des Menschen bildete die Gottheit sich selbst oder ihrem Logos vollkommen ähnlich, oder sie machte ihn zum Ebenbilde ihrer eigenen Natur oder ihres Logos, und in sofern kann man sagen, daß der Mensch mit der Gottheit und deren Logos verwandt oder ihnen ähnlich sey, wie seinem Körper nach mit der ganzen Natur.

Anmerk. 1) Siehe Zieglers zweyten Excurs, Entwicklung der Begriffe von נפש bey den Hebräern, in seiner Uebersetzung der Denksprüche Salom. S. 392. und Flügge 1 Theil, S. 31-42. Eine hieher gehörige Stelle: "Diese Seele, die bald Nephesch, Neschamah oder Ruach genannt wird, ist weiter nichts als Lebenskraft; man wollte das Problem lösen, warum man lebe, und fand es im Athemholen. Den Verstand oder Geist müssen wir sorgfältig hievon unterscheiden. Vielleicht daß man auch schon ein unbestimmtes Mehr mit der Vorstellung von Seele verknüpfte, allein herrschende Idee war gewiß der angegebene Begriff. Der Mensch hatte mit den Thieren diese Lebenskraft gemein. Die Idee von einer Thieren und Menschen gemeinschaftlichen Seele kannten die Hebräer, sie setzten dies principium vitale ins Blut, das aber immer materiell und von der Intelligenz verschieden blieb. Alle Worte, die sie von der Seele brauchen, deuten auf was körperliches hin; dies läßt sich durchs ganze alte Testament durchführen. Die Seele ist und bleibt ein Hauch, der wieder in die Luft verfliegt, wenn der Leib in der Erde vermodert; weiter konnte das Kinderalter der Welt nicht gehen. Odem, Wind und Hauch, נפש, רוח und נשמה, — hierauf waren seine Begriffe eingeschränkt. Spät, sehr spät schob man diesen Wörtern geistige Begriffe unter. Die Seele ward nun auch Princip des Verstandes. Vor den Zeiten des Exils hatte der Hebräer noch nicht über die Natur der Seele nachgedacht, und verband wahrscheinlich bis dahin mit den alten Ausdrücken die alten Begriffe.„ Ja, möchte ich hinzu-

setzen,

setzen, auch noch nachher. Wenigstens herrscht im Prediger die alte Idee.

2) Die Wurzelwörter נֶפֶשׁ, נְשָׁמָה, רוּחַ bedeuten einerley, spiravit. Fast alle Völker hielten die Seele für ein luftiges, körper-ähnliches Wesen, siehe Meiners Entwurf der Geschichte aller Religionen, S. 174 und 176.

3) Empedocles, Cicero quaestion. tuscul. 1, 9. Empedocles animum esse censet cordi suffusum sanguinem.

§. 112.

Von der Entstehung der Seele.

Wie entsteht die menschliche Seele? ist eine Frage, welche freylich alle nachdenkende Menschen aufgeworfen haben, die aber noch niemand befriedigend beantwortet hat, und auch niemals beantworten wird. Der alte Hebräer, der alles auf Gott zurückführte, war auch hier nicht lange in Verlegenheit, woher er den Ursprung der menschlichen Seele leiten sollte; Gott, war seine Antwort, hat dem Menschen eine lebendige Seele eingeblasen, Genes. 2, 7. Wenn aber auch gleich die herrschende Idee geblieben ist, daß Körper und Seele von Gott komme: so scheinet doch nebenbey in der Folge der Wahn entstanden zu seyn, daß der Embryo, welcher im Mutterleibe sich entwickelt, und zum reifen Menschen heranwächst, vorher in der Erde gesteckt

steckt, und in unterirdischen Orten präexistirt habe. Diese Meinung, welche auch Griechen und Römer nährten, scheint aus Ps. 139, 15. Hiob 1, 21. zu erhellen. Es bleibt aber doch noch immer zweifelhaft, ob der Sinn dieser Stellen richtig aufgefaßt ist. So viel aber ist gewiß, daß durch die zoroastrisch-griechische Philosophie unter den Juden die Hypothese von der Präexistenz der Seele ist bekannt und geglaubt worden. Eine Stelle im Buch der Weisheit Cap. 8, 19. wird dahin gezogen; ob mit Recht, darüber wird noch gestritten. Aber gewiß ist, daß Philo diese pythagoräisch-platonische Meinung aufgestellt hat, vergl. de Abrah. und de somn. I: „Da dieser unsterbliche Theil des Menschen schon vor der Schöpfung des irdischen und sterblichen Theils existirte, so bedeutet das Wort Einhauchen, dessen sich Moses bey der Erzehlung von der Schöpfung des ersten Menschen bedient, nichts anders, als die Absendung jenes erstern von seinem seligen Sitz auf den Körper, um diesen als Colonie zu bewohnen. Bey den Rabbinen hat sich diese Meinung erhalten, welche lehren, daß die Seelen alle mit einmal sind geschaffen, und im בוץ, das ist, dem Seelenbehältniß, welches einige im Himmel, andere unter die Erde setzen, eingeschlossen sind, aus welchem sie in den Körper der Menschen geschickt werden.

An-

Anmerk. 1) Siehe Flügge I. Theil, dritter Abschnitt: Geschichte des Glaubens der Juden an Präexistenz der Seele, S. 46 ꝛc. ꝛc.

J. Th. Serz Figmentum de animo humano ante subter terra existente, quam corpori coniungeretur, Ebraeis falso attribui demonstrat, Nürnberg 1792. 4., ein Programm.

2) Im tiefen Abgrund der Erde schlummern die Seelen der Kinder, ehe sie das Licht der Oberwelt erblicken, Hiob 1, 21.

Nackt ging ich hervor aus meiner Mutter Schooß,
und nackt kehr ich dahin zurück, d. i. in den Schooß der Erde.

Siehe Michaelis und Döderlein zu dieser Stelle, jener in der teutschen Uebersetzung, dieser in seinen scholiis in Jobum.

Ps. 139, 15.

Selbst mein Gebein war nicht vor dir verborgen,
wie in dem Dunkel ich gebildet,
und in der Erdentiefe fein gesticket ward.

Verglichen Plato de republica, L. X. Virgils Aeneid. VI, 760., und Heynes 13 Excurs zu der Stelle.

3) Buch der Weisheit Cap. 8, 19. 20: παις δε ημην ευφυης, ψυχης δε ελαβον αγαθης. Μαλλον δε αγαθος ων ηλθον εις σωμα αμιαντον. Hier kömmt es darauf an, ob man εις in oder zu übersetzt. Thut man das erste, übersetzt man: ich kam in einen reinen Körper, so liegt die platonisch-pythagoräische Vorstellung von der Präexistenz der Seele, die mit Zoroasters Ideen

in

in diesem Punct zusammentrifft, offen da. Uebersetzt man Zu, ich bin zu einem reinen Körper gekommen, so heißt es nur, er habe durch seinen Fleiß denselben erlangt und erhalten. Die erstere Erklärung ist richtiger. Denn der Verfasser schreibt im Geist der platonischen Philosophie. Siehe Hasse zu der Stelle.

4) Bey den Rabbinen ꝛc. Menasseh concil. in Genes. Quaest. VI. de creatione problema 15: non solum est communis opinio omnium Ebraeorum, animas humanas praecessisse corpora, sed eam doctrinam etiam amplexi sunt Hermes Trismegistus, Pythagoras, Plato, et alii plures ex Gentilibus, quae certe ab Ebraeis ad illos manavit.

§. 113.

Hatten die alten Hebräer einen Begriff von der Unsterblichkeit der Seele?

Bey den unrichtigen Begriffen, welche die alten Hebräer von der Natur der menschlichen Seele hatten, läßt es sich schon vermuthen, daß sie an die Unsterblichkeit der Seele nicht gedacht, noch mit diesem erhabenen, zur Tugend erweckenden Gedanken über Erdenelend und Flüchtigkeit des Lebens sich getröstet haben. Wenn wir endlich annehmen, daß Unsterblichkeit der Seele heiße eine Fortdauer der Seele nach dem Tode des Körpers mit fortgesetzter Thätigkeit und Bewußtseyn ihrer Persönlichkeit in einem glücklichen oder unglücklichen Zustand: so müssen

sen wir zugestehen, daß diese Lehre in den ältesten hebräischen Schriften sich nicht findet. Zwar soll Moses als Epopte in den ägyptischen Mysterien sie gekannt, nur, nach einigen, Bedenken getragen haben, sie seinen Gesetzen einzuverleiben, nach andern aber, vorzüglich nach Michaelis, nicht undeutliche Winke darüber in seinen Büchern gegeben haben, 1 Mos. 5, 22-24. 1 Mos. 49, 18. Exod. 3, 6. 4 Mos. 23, 10. Es verschwindet aber bey genauerer Ansicht dieser Stellen alle Beweiskraft. — Auch im Hiob herrscht durchaus Hoffnungslosigkeit in Absicht auf ein anderes besseres Leben. Er steigt ins Schattenreich hinunter, ohne Hoffnung je wieder auf diese Erdenwelt zurückzukehren, Hiob 14, 7-12. Wenn kein fröhlicher Anblick auf dieser Oberwelt ihm wird, so hat er auch keinen mehr zu hoffen: er geht hinab zu den Schatten, und legt in ewige Nacht sich nieder, ohne Hoffnung einer Ehrenrettung, Hiob 10, 20. 14, 3. ꝛc.

Anmerk. 1) Vergl. Flügge I. Theil, vierter Abschnitt: Geschichte des Glaubens der Juden an Unsterblichkeit, S. 112. ꝛc.

2) Siehe Peuker, cur Moses doctrinam de animarum immortalitate Ebraeis apertam, perspicuam et planam facere noluerit, Halle 1791. Und Michaelis von Colberg vertheidigte Disputat. argumenta immortalitatis animorum et futuri seculi ex Mose collecta, die wir schon oben angeführt haben.

3)

3) 1 Mos. 5, 24. Henoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott hat ihn weggenommen. Beschreibung eines frühen und schnellen Todes, (vielleicht war er vom Blitz getödtet,) welchen man deswegen auf die Gottheit zurückführte. Conz über die Lehre von Unsterblichkeit bey den Hebräern: „Einen schnellen sanften Tod eines redlichen tugendhaften Mannes als eine besondere Veranstaltung und Wohlthat der Gottheit anzusehen, ist so ganz natürlich und im Geist der alten Welt, daß ich nicht sehe, wie man wol etwas anderes unter dieser Phrase suchen soll. Auch die Griechen schrieben einen schnellen leichten Tod den Pfeilen Apollo's oder Diana's, oder einer Versendung von den unsterblichen Göttern zu, und von einem frühzeitigen Tode pflegten sie zu sagen: Eos hat ihn hinweggerafft. An eine lebendige Wegnahme wird jetzt doch nicht mehr gedacht werden. Das Ganze also sagt mir nicht mehr, als dieses: Enoch, der Verehrer Gottes, starb (in seinem 365 Jahr,) eines schleunigen leichten Todes, als ob eine Gottheit ihn von der Erde weggeküßt hätte.„

Verglichen Mori dissertatt. theolog. et philolog. p. 375. etc. Homer spricht eben so, Odyss. XV, 245-247:

ὃν περὶ κηρὶ φίλει Ζεὺς τ' αἰγιοχος καὶ Ἀπόλλων,
παντοίην φιλότητ' · οὐδ' ἵκετο γήρας ἀδυν,
ἀλλ' ὀλετ' ἐν θήβῃσι, γυναικῶν εἴνε δῶρων.

Livius I, 16: nec deinde in terris Romulus fuit.

4) 1 Mos. 49, 18: Auf deine Hülfe hoffe ich, Jehova. Ausruf einer am künftigem Glück seiner Familie sich letzenden, Gott dankenden und Gott vertrauenden Seele.

Exod.

Exod. 3, 6: ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs, d. i. welchen diese Erzväter verehrt haben. Jesus, der selbst keine bessere Stelle aus Mose wußte, citirt sie nach dem Geschmack und Auslegungsart seines Zeitalters.

4 Mos. 23, 10:

o wär' mein Schicksal einst, wie dieser Tapfern Schicksal!
o daß mein Ende, wie das Ihre sey!

d. i. möchte ich im Leben und Sterben diesen gleichen. Wo ist hier nur eine Spur der Unsterblichkeitslehre?

5) Ueber Hiob siehe Eichhorns Abhandlung: Hiobs Hoffnungen, im ersten Theil seiner Bibliothek S. 367 ꝛc.

Hiob 14, 7 - 12:

Ein abgehauener Baum hat doch noch Hoffnung,
daß er wieder grüne,
und seine Sproßen wiederkommen!
Wenn in der Erd' seine Wurzel altert,
wenn gleich in Staub sein Stamm erstirbt:
vom Duft des Wassers schlägt er wieder aus,
und treibt, als wär' er neugepflanzt.
Aber stirbt der Mensch; wird er hingestreckt;
ist der Mensch erblaßt; wo ist er nun?
Die Wasser schwinden aus dem Meere,
der Strom vertrocknet und versiegt:
so legt sich auch der Mensch, und steht nicht wieder auf:
Bis der Himmel nicht mehr ist, erwachen sie nicht wieder,
und werden nicht aus ihrem Schlaf geweckt.

v.

v. 13. 14. 18. 19.

Ach, daß du mich im Schattenreich verbürgest,
daß du mich, bis dein Zorn vorüber ist, verhüllest;
daß du ein neues Lebensziel mir setztest, und dich mein erbarmtest!
Doch ist der Mensch gestorben, lebt er wieder auf?
Hoffen wollt' ich sonst, so lang mein Frohndienst dauert,
bis mein Wechsel käme. — — —
Aber ach! ein eingestürzter Berg bleibt kraftlos liegen,
Der Fels veraltet, stürzt von seiner Stätte,
das Wasser hölet Steine aus,
und Fluthen spülen Dämme weg:
und so vernichtest du des Menschen Hoffnung.

Cap. 10, 20 - 22:

Sind denn nicht meine Tage kurz genug?
er lasse, stehe von mir ab,
daß ich ein wenig mich erheitre,
eh' ich von hinnen gehe, und nicht wiederkehre
ins Land der dichten Finsterniß,
ins Land der Dunkelheit,
wie in der finstern Nacht,
wo keine Ordnung ist,
wo Mittag ist wie Mitternacht.

§. 114.

Fortsetzung.

Auch in den Psalmen kämpft alles mit Hoffnungslosigkeit im Tode. Gott begleitet den Frommen

men bis an das Ende seines Lebens, überhäuft ihn mit Wohlthaten, befreyt ihn von Feinden und Verfolgern, langes Leben und Geistesruhe ist sein Loos. Der Tod aber ist das Ziel alles Würkens und aller Freude. David genoß die Freuden dieses Lebens, ohne sich für die Zukunft reinere Freuden zu versprechen, Ps. 21, 71. Er hofft in seinem letzten Liede nichts, 2 Sam. 23, 1., und wünscht nur seinen Nachkommen, seinem Hause irdisches Wohl. Ps. 49, 6 - 16. Ps. 6, 5. 6. 30, 10. drücken diese Hoffnungslosigkeit jenseit des Grabes aus. — Selbst in dem Prediger ist noch keine Spur von einem Glauben an Seelen - Unsterblichkeit, Cap. 3, 19 - 21. Cap. 12, 7. — Auch aus Elias Himmelfahrt, 2 Kön. 2, 1., und der Todtenerweckung des Elisa folgt noch nichts für die Bestättigung dieses Glaubens.

Anmerk. 1) Ps. 6, 5. 6.

Sey wieder gnädig, Jehova! rette mein Leben,
hilf mir um deiner Güte willen.
Denn im Todtenreich, da preiset man dich nicht,
In der Unterwelt, — wer dankt dir da?

Ps. 49, 8 - 12:

Kann doch kein Bruder den andern loskaufen,
kann Gott für ihn kein Lösegeld geben,
daß er ewig lebe,
daß er die Gruft nicht sehe!
Nein! sehen wird er sie!

Weise

Weise müssen sterben, wie Thoren,
wie Unsinnige sterben sie —
und überlassen andern ihr Gut!
Ihr Grab ist auf ewig ihr Haus,
ihre Wohnung von Zeitalter zu Zeitalter:
Nur, daß man sich auf Erden noch nach ihrem Namen nennt.

2) Prediger Cap. 3, 19 = 21. „Den Menschen begegnet der Tod wie den Thieren, denn sie athmen wie diese, d. i. haben hier nichts voraus! Erde waren beide; Erde werden beide wieder. Niemand sieht die Menschenseelen, wie sie aufsteigen sollen in die Höhe, und die Thierseelen, wie sie niedersteigen sollen hin zur Erde.„ Hier redet nicht ein Zweifler am unsterblichen Leben der Seele im Himmel, denn dieses setzte doch den Glauben an Unsterblichkeit als Volksmeinung voraus, sondern daß das Lebensprincip, die Seele, nach dem Tod des Körpers in die Luft emporsteige, wie Euripides singt:

ὅθεν δ' ἕκαστον εἰς σῶμ'
ἀφίκετο, ἐντεῦθεν ἀπῆλθε.
πνεῦμα μὲν πρὸς αἰθέρα, τὸ
σῶμα δ' εἰς γῆν.

Und im Pred. Cap. 12, 7., der Geist, der Odem kehrt zu Gott zurück, der ihn dem Adam eingeblasen hat. Geist ist hier Leben, Lebenskraft.

3) Elias Himmelfahrt war entweder ein Tödten durch den Blitz, wie die gemeinere Meinung ist; oder richtiger, Elias entfernte sich in die Wüste, und brachte daselbst seine übrige Tage in der Einsamkeit hin;

hin; siehe Eichhorn Biblioth. für biblische Litteratur, Th. 4. S. 214 ꝛc. —

Von des Elisa Todtenerweckung sprechen wir nachher.

§. 115.

Dabey glaubten aber doch die Hebräer eine Fortdauer des Menschen im Todtenreich.

Gleichwohl wäre es unbegreiflich, wenn die Hebräer gar keine Fortdauer nach dem Tode sollten geglaubt haben, da die meisten Völker, selbst wilde, eine Fortdauer nach dem Tode, bald mit richtigern, bald mit unrichtigern Vorstellungen vermischt, annehmen. Aber sie haben auch würklich an keine völlige Vernichtung ihrer Existenz gedacht. Sie dauerten, dieses war Volksglaube, und auch der Gelehrte war nicht besser hievon unterrichtet, sie dauerten fort nach dem Tode des Leibes, in der Unterwelt; aber es war ein Fortdauern, das nicht viel besser war, als Nichtseyn, noch weit schlechter als bey Homer, ob es gleich dieser schon nicht wünschenswürdig darstellt. Und diese Vorstellungen blieben mit wenigen Veränderungen von den frühesten Zeiten lange vor Mose herab, bis auf das Zeitalter eines Sirachs, der wenigstens noch die Ausdrücke der ältern Schriftsteller hierüber wiederholt, und keine richtigere Ideen an ihre Stelle irgendwo setzt.

Anmerk.

Anmerk. Die meisten wilden oder barbarischen Nationen hielten den Zustand nach dem Tode für eine glücklichere Fortsetzung des irdischen Lebens, auf welche alle Menschen ohne Rücksicht auf ihr Verhalten Anspruch haben; die Negern, die nordamerikanischen Wilden, die Völker in Paraguay, Peru, die Karaiben, Patagonier, Kamtschadalen. Andere sind der Meinung, daß die Seelen in den Gräbern bleiben, oder in ihre Wohnungen zurückkehren würden; viele Negern, die Simesen, und Einwohner von Laos. Andere stellen sich den Zustand der Seele nach dem Tode nicht als wünschenswürdig vor; gewisse Einwohner von Paraguay, die östlichen Insulaner, viele Peruaner, welche die Spanier bekehren wollten. Siehe hierüber Meiners Geschichte aller Relig. S. 174. und 175.

Hieher gehört auch Odyss. XI, 488-490., wie diese ganze Rhapsodie, um die ältesten griechischen Mythen vom Orcus mit den hebräischen zu vergleichen.

§. 116.

Allgemeine Beschreibung des Todtenreichs der Hebräer.

Das Scheol, (שְׁאוֹל) Todtenreich der Hebräer ist ein tiefes unterirdisches Behältniß, in welchem alle Menschen nach ihrem Tode versammlet werden. Tief unter dem Meer liegt es, hat seine Riegel und Thore, und keinem Menschen wird aus demselben die Rückkehr verstattet. Die schwärzeste Finsterniß deckt dasselbige, so daß der Mittag des

Schat-

Schattenreichs unserer Mitternacht gleichet. Flüsse durchrauschen dasselbige, und ein Schatten- oder Schreckenskönig herrscht da über die Todten. Vornehme und Geringe, Herren und ihre Sclaven, Reiche und Arme, Weise und Thoren sinken da hinab, und schlafen in stiller Ruhe, frey von aller irdischen Plage und Bedrängniß, aber auch gedankenlos, ohne Empfindung und Bewußtseyn. Nur einmal läßt ein hebräischer Dichter die Schatten des Todtenreichs ihr Geschäfft, das sie auf Erden getrieben haben, auch in der Unterwelt fortsetzen. Sie leben, sie sind voll Thätigkeit, so weit es ihr Schattenkörper erlaubt, sie erinnern sich an die Begebenheiten der Oberwelt, sie gehen einem neuen Ankömmling, der ein mächtiger König auf Erden war, entgegen, und stimmen sogar über ihn einen Spottgesang an. Hier gleicht der hebr. Orcus dem Orcus der Griechen beym Homer. Aber mags nun poetische Fiction dieses Dichters gewesen seyn, oder schon bessere Entwicklung der dunklen Ideen über Unsterblichkeit; auf die nachfolgenden hebräischen Schriftsteller würkte dieses noch lange nicht; sie blieben bey dem todesstillen, finstern und gedankenlosen Orkus.

Anmerk. 1) Ueber die Ableitung von שְׁאוֹל orcus, infernus, receptaculum mortuorum, ist man nicht einig. Bährens über den Scheol der Hebräer, und

Wahl zum Habak. S. 154 leitens aus dem Syr. ab, subduxit, e medio abstulit, q. d. subductio, ablatio e medio viventium. Richtiger Scheid in dissertat. ad canticum Hiskiae, S. 20. vom arab. שול, שאל, abwärtsgehen, versinken, sidere, mergere. Er vergleicht שאול mit πυθμην, τοπος βαθυτατος. In mehrern Bildern kommt der Scheol als Grund einer untergesunkenen Welt vor. — Eine andere Ableitung ist von שאל fordern; der Tod, welcher die Lebenden als seine Beute fordert. Die Stelle 1 K. 19, 4. וישאל את נפשו למות bestättigt aber diese Erklärung nicht, wie Ziegler will. Denn hier verlangt Elias für sich den Tod, nicht aber der Tod ihn. Noch weniger kann שאול id quod optatur seyn, da die Vorstellung vom Scheol düster und abschreckend war. Dieses Scheol beschreibt Scheid nach allen den Prädicaten, welche ihm die Hebräer beygelegt haben: „locum igitur quod attinet, finxerunt sibi amplissimam regionem, ad ultimos maris terminos, infra horizontem, quem vocamus, altissime depressam, terram omnem immensa sua capacitate ab imis partibus comprehendentem, cuius extremis oris ac velut laquearibus impositi montes ac maria omnia ceu firmissimo fundamento et basi suae innitantur, tractus ceteroquin horrida obsitos caligine; gurgites profundissimos, immanes lutosos, in quibus tamen diversis quique sedibus ac discreti veluti plagis, boni iuxta ac mali, post exutam mortalitatem, versentur, ac tanquam in communi domo aut civitate agant.

2)

2) Conz, dem Flügge hier folgt: „Sie versinnlichen sich den Zustand nach dem Tode, oder vielmehr den Zustand des Nichtseyns. Sie bilden sich einen Scheol, wo die Abgeschiedenen beysammen sind; aber welche traurige Farben, die so grell gegen die lachenden Gestalten des Lebens abstechen, tragen sie in das Gemählde, das sie sich von ihm entwerfen, hinüber. Da halten Bande das Leben gefangen, da sind Stricke des Todes, da rauschen furchtbare Wetterbäche, da ist grauses Dunkel, und kein Laut des Preises, kein gemeinschaftliches Genießen der schönen Gottesdienste des Herrn, keine Stimme des Danks hinauf zum Gott Israels. Die Fürsten der Welt liegen da, als Herrscher der Wüste, im öden Schweigen fühlloser Ruhe, Motten ihr Bette, Gewürm ihre Decke. Die Bändiger der Erde, die Tyrannen, schlummern hier alle beysammen im dumpfen Frieden. Lauter Bilder der Noth und der Traurigkeit, so wie die Vorstellung des Todes die sinnliche Anhänglichkeit an das Leben gebähren muß. Wie anders die Bilder der Griechen aus Homer und Pindar von den Heroen, die in Elysium sich bey Würfelspiel und Zitherklang an rieselnden Bächen, im Schatten duftender Bäume mit goldner Frucht, in der Fülle neuen Lebens und ewiger Jugendkraft ergetzen.„

§. 117.

Besondere Beschreibung des Todtenreichs der Hebräer nach den verschiedenen Schriftstellern und Zeiten.

a) In der Genesis.

In der Genesis ist die Idee vom Schattenreich noch undeutlich, und wenn nicht der Ausdruck:

zu seinem Volk versammlet werden, eine prägnante Bedeutung hat, so läßt sich nicht einmal ganz gewiß bestimmen, ob dort Scheol mehr ist als das Grab, oder nicht. Aber mir deucht, daß auch schon hier שְׁאוֹל mehr ist als das Grab; und daß zu seinem Volk versammlet werden mehr als ein Euphemismus, für Sterben gesetzt, sey. Genes. 37, 35 sagt Jacob von dem Joseph, welchen er für todt hielt: Ich werde mit Leid zu meinem Sohn in das Scheol hinabsteigen. Scheol kann hier unmöglich so viel als Grab seyn; denn erstlich wird das Grab immer von שְׁאוֹל unterschieden, Genes. 23, 4. Fürs zweyte stund Jacob in dem Wahne, ein wildes Thier habe den Joseph aufgefressen; wie könnte er denn sagen, daß er zu ihm ins Grab hinabsteigen werde? Was sich aber ein Abraham, Isaak, Jacob von diesem שאול für Begriffe gemacht haben, kann man nur aus dem Ausdruck schließen, hinabsteigen, und zu seinem Volk versammlet werden. Es war ihnen ein unterirdischer Ort, wohin nach dem Tode alle ihres Stammes und Volkes versammlet wurden. Daß aber dieser Ausdruck in solcher Bedeutung müsse genommen werden, dafür bürgen folgende Gründe. a) heißt es: אֶל - עמיו zu seinem Volk, und so spricht man nicht vom Beysetzen in eine Familiengruft. b) Daß Abraham in der Gruft beygesetzt wurde, die er Cap. 23, 16. von Hebron gekauft

kauft hatte, und in welcher niemand lag als Sara, Cap. 25, 10. c) In der angeführten Stelle sowohl als Cap. 35, 28. und 49, 29. werden מות, נאסף und קבר als verschiedene Begriffe unterschieden, und Jos. 24, 32. wird Joseph begraben, nachdem er lange vorher zu seinen Vätern versammlet war, 1 Mos. 50, 26. e) Mose stirbt 5 Mos. 34, 5. 6. auf dem Berge Nebo, und wird daselbst von Gott an einem einsamen Ort begraben, und doch wurde auch er zu seinem Volk versammlet, 5 Mos. 32, 49.

Anmerk. Verglichen über die angeführten Gründe Scheide dissert. S. 39. Vitringa Jos. 14, 9. Ammon über das Todtenreich der Hebräer. Flügge S. 167 sagt zwar, daß diese Gründe von n. b - e. nicht überzeugen; aber er widerlegt sie nicht, denn, daß sterben und zu seinem Volk versammlet werden synonyme Ausdrücke seyn, hätte er erst beweisen müssen; und überhaupt scheint er sich in dieser Stelle etwas zu widersprechen.

§. 118.

b) Bey Mose.

Bey Mose finden wir eine deutlichere Stelle über das Todtenreich, 4 Mos. 16, 30. Es öffnet seinen Schlund, und kann ganze Stämme verschlingen: Wird Gott etwas neues thun, wird die Erde ihren Schlund öffnen, und werden die Menschen lebend in den Scheol fahren? v. 32. Da öffne-

te

te die Erde ihren Schlund, und verschlang die Korahiten.

§. 119.

c) Bey Hiob.

Bey Hiob ist es schon mehr ausgemahlt. Der Orcus ist das letzte Loos der Sterblichen; alles rafft er zu sich, und hält es in ewigen Banden. Aus ihm ist keine Rettung, Cap. 7, 9. Könige und Unterthanen, Herrscher und Beherrschte, Herren und Sclaven wandeln hier ruhig neben einander, und schlafen in gleicher Ruhe. Völlig gleiches Schicksal, ewige Gleichheit herrscht im Reiche der Todten, Cap. 3, 17. v. 14. Aber es ist dort ein trauriges Schattenleben ohne Genuß und Würksamkeit, Cap. 10, 18 ꝛc., welches mit dem Elysium und Tartarus der Griechen gar nicht zu vergleichen ist. Das Scheol liegt so tief unter der Erde, als der Himmel hoch über der Erde ist, Hiob 11, 8. Hiob kennt den Eck- und Grenzstein des Reichs der Finsterniß, der alten ewigen Nacht, Cap. 28, 3. Nach ihm sind Rephaim (die Todten) und Scheol vor Jehova aufgedeckt. Es ist über das Todtenreich ein unterirdischer Beherrscher, ein Pluto gesetzt, Hiob 18, 14., der nichts weiter als kraftloser Schatten ist. Der Orkus hat Cap. 38, 17. seine Thore. Doch sind die Schatten nicht todt, denn sie zittern aus Ehrfurcht vor Jehova, Cap. 26, 4.

An-

Anmerk. 1) Hiob 17, 3.

Wenn ich mich des Grabs als meiner Wohnung
tröste,
im finstern Land mein Lager bette,
— — — — —
wie kann ich da noch hoffen?

Cap. 7, 9.

Wie eine Wolke schwindet und vergeht,
so geht der Mensch ins Schattenreich hinab,
und steigt nicht mehr herauf.

Cap. 3, 17 rc.

Dort hören Missethäter auf zu zittern,
dort ruhen Müde aus.
Gebundne leben dort in voller Ruh,
sie hören nicht des Treibers Stimme mehr.
Der Kleine und der Große sind dort frey.
Der Knecht ist frey von seinem Herrn.

Cap. 3, 14:

Auch den Geplagten ist dort wohl:
So wohl wie Königen und Herrn der Erde,
die Grabgewölbe sich erbauten;
wie Fürsten reich an Gold,
die noch ihr Todtenhaus mit Schätzen füllten.

Cap. 10, 20 rc.

Gott lasse, stehe von mir ab,
daß ich ein wenig mich erheitre.
eh ich von hinnen gehe und nicht wiederkehre,
ins Land der dichten Finsterniß,
ins Land der Dunkelheit,
wie in der finstern Nacht,
wo keine Ordnnng ist,
wo Mittag ist wie Mitternacht.

Cap.

Cap. 28, 3. wo Hiob vom Bergbau spricht:

Dem Silber hat der Mensch den Ausgang funden,
— — — — — —
hat Grenzen auch der Finsterniß gesetzt;
hat jedes Aeußerste erspäht,
den Stein der Todesschatten,
der Todesnacht.

2) Hiob 18, 14. וחצעידהו למלך בלהות wird zwar auf gedoppelte Art übersetzt, entweder: die Schrecken fallen ihn an, wie ein König, oder, und läßt ihn gehen zum Schreckenskönig. Doch scheint letztere Erklärungsart natürlicher zu seyn. Denn auch in dem vorhergehenden Vers wird der Tod personificirt, indem ihm ein erstgebohrner Sohn zugeschrieben wird; und der Schreckenskönig wäre hier der personificirte Tod, der hebräische Pluto, vergl. Ps. 55, 5. So ist der Tod und das Scheol auch personificirt, Hos. 13, 14.

3) רפאים, manes, so viel als מתים überhaupt, vergl. Es. 26, 14. von רָפָה, flaccidus, remissus fuit, Schatten, kraftlose Wesen, ειδωλα καμοντων, wie man sich die Verstorbenen im Unterreich dachte, mit Körper und Seele zwar begabt, aber nur schattenähnlich, ohne Kraft und Würksamkeit. — Eine andere Erklärung giebt Herder im Geist der hebr. Poes. Th. I. S. 221. und aus ihm Ziegler, welcher Ammon und Flügge beypflichten: רפאים ein Synonymum vom Schattenreich. Das Ganze scheint sich auf einen alten hebräischen Mythus zu gründen. Eine gewaltthätige, ungerechte Menschenrace, רפאים, aus der dunklen Zeit

der

der Geschichte, 5 Mos. 2, 10. 11. wurden in der Folge zu Riesen, Tyrannen der Vorzeit; zu einer Art von Titanen, welche dem Weltregierer allenfalls Trotz zu bieten wagten. Der Gott des Himmels und der Erde vertilgte sie, und sie mußten mit Schrecken in den Abgrund fahren. Solche Vorstellungen müssen ohngefehr zum Grunde gelegen haben, ohne die man nicht wohl folgende Stellen deutlich erklären kann, Hiob 26, 5. Jes. 26, 14. Spr. Sal. 21, 16. Sie waren also mit unter den frühesten Bewohnern des Schattenreichs; woher denn die zweyte Bedeutung von רפאים, Schattenreich, gewissermaßen gerechtfertiget wird, Jes. 14, 9. Daß die רפאים von den Hebräern als Himmelsstürmer gedacht wurden, welche Jehova in den Abgrund schleuderte, davon ist nirgends eine Spur vorhanden, und es schmeckt auch gar zu sehr nach griechischer Fabel. Die Rephaim waren ein streitbares Volk, Genes. 14, 5. das sich durch seine gigantische Statur auszeichnete, 5 Mos. 2, 10. 11., die vermuthlich Troglodyten gewesen waren. Haben die רפאים, manes, von ihnen den Namen, so kommt es wol daher, weil sie unterirdische Höhlen bewohnten, wohin man den Orcus setzte. Siehe Michaelis zu Lowths prael. de poes. sacr. S. 133. und andere.

§. 120.

d) Bey David und andern Schriftstellern aus der Periode der Könige.

Auch bey David herrscht noch im Orcus Gedanken- und Empfindungslosigkeit, man denkt dort nicht

nicht an Gott, noch dankt man ihm, Ps. 6, 6. Jes. 38, 18. Die Gottlosen müssen verstummen bis zum Scheol. Das größte Unglück ist dem sinnlichen Menschen ein plötzlicher Tod. Die Gottlosen müssen ihn leiden. Sie fahren lebend in den Scheol, Ps. 55, 16. so wie die Rotte Korah. Sie sterben bald, Spr. 21, 16. Die Guten haben hingegen einen sanften glücklichen Tod, der durch רדת בשלום שאול, 2 B. d. Kön. Cap. 2, 6. Jes. 57, 1. ausgedrückt wird. David personificirt den Tod, giebt dem Orcus einen König, Belial genannt. Dieser wird als ein Jäger dargestellt, der mit Stricken, Banden und Netzen dem Leben der Menschen auflauert. Ströme durchrauschen die Unterwelt, Ps. 18, 65. 2 Sam. 22, 6. rc. Hier läßt sich eine Aehnlichkeit mit dem Cocytus und Phlegeton der Griechen nicht verkennen, die vermuthlich einer ägyptischen Sage ihren Ursprung verdankt. Unerbittlich ist zwar das Scheol, und niemand kehrt aus demselben zurück, Ps. 49, 8. 9. 2 Sam. 22, 6. Hohel. 8, 6. Nur Gott kann aus demselben zurückführen, Ps. 49, 16. 89, 49. 1 Sam. 2, 6. Hos. 17, 14. Denn Jehova ist im Scheol eben sowohl gegenwärtig als im Himmel, Ps. 139, 8. Spr. 15, 11. Das Todtenreich ist unersättlich, Spr. 30, 16. Es ist eine große Weite mit vielen unterirdischen Thälern, Spr. 9, 18. Der Tod

throne

thront im Innersten des unterirdischen Pallastes, Spr. 7, 27. 2, 18. 19. Ein enges finstres Thal führt ins Todtenreich hinab, Ps. 23, 4.

Anmerk. Ps. 6, 6:

Im Todtenreiche preiset man dich nicht.
In der Unterwelt — wer dankt dir da.

Jes. 38, 18:

Der Orcus dankt dir nicht,
der Tod, der preist dich nicht.
Die in die Grube fahren,
die loben deine Treue nicht.

Im Scheol sind die Schatten nur hesiodische Dunstgestalten, die nicht mehr sprechen, Odyss. 24, 5. sondern nur einen kleinen Laut von sich geben, (tollere vocem exiguam: inceptus clamor frustratur hiantes, Aen. VI, 492.) also auch Gott nicht mehr verherrlichen können, Ps. 31, 18.

Ps. 18, 6:

Des Todes Fluthen umgaben mich,
und Belials Ströme betäubten mich:
mich umgaben der Unterwelt Banden,
des Todes Stricke umfingen mich;
vor mir sah' ich des Todes Netze.

בליעל ist nach aller Wahrscheinlichkeit der Pluto der Hebräer, von בלי יעל, qui non emerget, siehe Ziegler am a. O., und Michaelis Supplementa ad Lexic. hebr. S. 1119. und seine Noten zu Lowth de poesi sacra Hebr. S. 204. Was er dort auch von den Inseln der Seligen, auf welche er im Hiob

und

und den Psalmen Anspielungen finden will, sagt, muß nach besserer Exegese verworfen werden.

§. 121.

c) Bey Schriftstellern in und nach den Zeiten des Exils.

Auch in und nach dem Exil lange blieben diese Vorstellungen, nur wurden sie zum Theil noch mehr ausgemahlt. Im Predigerbuch, das sicherlich nach dem Exil geschrieben ist, wird Cap. 9, 10. die Lehre gegeben, daß man im Leben thätig seyn soll, denn mit dem Tod höre Geschäfftigkeit und Kunst und Wissenschaft auf. Dieses ist ganz wie in Hiob und David, das Leben der Macht, der Würksamkeit ist verstrichen, nun irren sie, wie kraft- und gliederlose Wesen unten im Todtenreich herum. — Ob auch andere Völker im Scheol aufgenommen werden, als die zum Stamm der Hebräer gehören, fanden wir bisher noch nicht ausdrücklich gesagt. Aber nach Ezechiel Cap. 32, 21 - 32. liegen alle Völker, Assyrer, Elamiter, Idumäer rc. im Todtenreich, und zuletzt stürzt das stolze Egypten auch hinab. Ja nach ihm, der alle Bilder mit ausschweifender Phantasie ausmahlt, stürzen auch die Cedern und andere Bäume des Libanons hinab in den Orcus, Cap. 31, 16. 17. Doch wird hier das Scheol schon belebt vorgestellt. Die Schatten besprechen sich vom Fall Pharaos, Cap. 32, 21. Pharao

kommt

kommt unter den Bewohnern der Unterwelt an, sieht alle die alten Könige und Völkerbeherrscher, und tröstet sich dadurch mit allem seinem Volk, v. 31. Noch mehr belebt aber erscheint die Unterwelt in einem Orakel beym Jesaias Cap. 14, 9 - 15. welches aus den Zeiten des Exils herzurühren scheint. Es wird der Sturz des babylonischen Reichs besungen. Babylons König kommt erschlagen in dem Todtenreich an. Dieses wird dadurch in Bewegung gesetzt. Alle Schatten eilen ihm entgegen. Ehemalige Könige stehen von ihren Thronen auf, denn die Menschen bleiben in der Würde unter der Erde, die sie lebend hatten, und setzen ihren Stand und Geschäffte fort. Ja alle Schatten zusammen erheben endlich über diesen neuen Ankömmling einen Spottgesang. Hier ist Leben, Thätigkeit, Erinnerungskraft, Wissenschaft und Kunst den Manen beygelegt; hier ist der Orcus des Homers gezeichnet. — Zu verwundern ist daher, daß Sirach wieder zu dem traurenden Ton Davids zurückkehrt, wenn es nicht bey ihm blos Nachahmung der ältern Schriftsteller ist. Cap. 17, 27. 28.: Wer wird den Höchsten im Hades preisen statt der Lebendigen? wer sein Lob verkündigen? Das Loblied der Todten verstummet; sie sind nicht mehr. Der Lebende allein nur kann den Herrn preisen, der Tod endigt alle unsre Freuden. Sir. 14, 16.: Genieße des Lebens; im freudenlosen Schattenreich ist kein Vergnügen zu suchen.

Anmerk.

Anmerk. 1) Pred. Sal. 9, 10:

Was deine Hand zu würken findet,
das thue frisch, so lang' du Kräfte hast:
denn kein Geschäfft und keine Kunst,
auch keine Wissenschaft und keine Klugheit
ist in dem Schattenreich, wohin du einst mußt wandern.

Jes. 14, 9 = 15. Das Orakel ist aus den Zeiten des Exils; sein Inhalt (es spricht vom Sturz Babylons,) und darinnen vorkommende Aramäismen beweisen es. Flügge widerspricht sich S. 180, wenn er sagt, diese Stelle sey aus den Zeiten des Exils, und doch vorher Jes. 38, 18. gleichzeitig oder gar später geschrieben seyn läßt.

Die Stelle heißt:

Die Todtenwelt bebte dir entgegen,
regt auf der Erdenhäupter Schatten dir,
sie reizte der Völker Könige von ihren Thronen auf.
Zu dir sprach ihre Schaar:
Auch du bist, wie wir, geschwächt?
auch du uns gleich?
Zur Todtenwelt sank deine Pracht?
Das Rauschen deines Saitenspiels!
Du bettest auf Moder dich,
deckst dich mit Würmern! rc.

2) Herder vom Geist der hebr. Poes. Th. I. S. 220: "Erinnern Sie sich ihres Ossians und seiner Celten. Seine Heldenväter, die ihr Todtenreich in den Wolken haben, greifen nach dem Schwerd, aber es ist Wind, es ist eine röthliche Wolke: denn ihr Arm ist

selbst

selbst Schatte, ein Hauch, der mit der Luft verfliegt. — Und wie sie, wie die Hebräer, haben alle alte Völker ein Reich der Väter und Seelen gehabt, wo jedes das Geschäfft forttrieb, das es hier auf Erden zu treiben gewohnt war. Diese versammleten sich auf einer grünen Aue, jene in Wolken, und sahen den Thaten ihrer Enkel zu; die Morgenländer, die dem ersten Begriff des Grabes getreu blieben, setzten es unter die Erde.„

§. 122.

Von Beschwörung der Todten und Todeserweckung.

Diesen Vorstellungen der Hebräer vom Todtenreich widersprechen auch nicht die Beschwörungen der Todten und Todeserweckungen, von denen wir lesen, sondern stimmen mit denselben überein. Uralt ist der Gebrauch, Todte zu fragen. Moses schon hatte diesen Aberglauben verboten. Der König Saul hatte gleichfalls auf die Ausrottung der Nekromanten und anderer Volksbetrüger angetragen; aber in eine verzweiflungsvolle Lage gebracht, und von schwarzer Melancholie geplagt, nimmt er selbst seine Zuflucht zu einer Todtenbeschwörerin, welche ihm Samuel heraufbringen mußte. So gewiß die ganze Erscheinung ein Gaukelspiel und Betrug der Sinnen war: so liegt ihr doch die Vorstellung von einem Glauben an Fortdauer zum Grunde; aber Fortdauer im Todtenreich, denn aus diesem steigt

Samuel

Samuel herauf; ein Todtenreich mit tiefer Ruhe verknüpft und mit Unthätigkeit, denn Samuel beschwert sich, daß er beunruhiget werde. Wir haben vorhin gesehen, daß um Davids Zeit der Glaube herrschte, Gott könne aus dem Scheol herausführen. Der Nekromante aber eignete sich übernatürliche und göttliche Kräfte zu. — Die ganze Stelle kann aber nicht aus dem Wahn erklärt werden, daß man durch übernatürliche Kräfte ein den Todten ähnliches Luftbild, εἰδωλον, hervorbringen könne. Denn daran konnte Saul wol nicht gedenken, welcher den Rath des würklichen Samuels, keines geschaffenen Luftbildes, zu wissen verlangte. Und die Vorstellung vom Sprechen des Todten kann auch hieraus nicht gut erklärt werden. —

Eben so müssen auch die Todeserweckungen betrachtet werden. Der Todte wird aus dem Scheol durch Gottes Macht, welche dem Thaumaturgen mitgetheilt ist, zurückgerufen.

§. 123.

Woher die Vorstellung vom Scheol entstanden ist.

Es widerstreitet unserer ganzen Natur, unsere Geliebten und Freunde uns völlig todt und vernichtet zu denken. Ihr Bild schwebt wachend und noch mehr im Traum, den das hohe Alter für göttlich hielt, dem Menschen vor. Fortdauern muß also

der

der Mensch auch noch nach dem Tode des Leibes, dieses sagt die der Natur eingeprägte Liebe zum Leben, die Sehnsucht nach dem Geliebten, ihr der Phantasie vorschwebendes Traumbild, ihre idealischen Erscheinungen. Daher ein Glaube an Fortdauer fast bey allen nur nicht völlig stumpfen Völkern. Aber man sahe den menschlichen Körper zerfallen, in die Erde versinken und da aufgelöst werden; man sah einen Zustand, dem Schlafe ähnlich. Und den Geist, welcher diesen Körper bewohnet, und seine edlere Natur kannte man noch nicht. Daher ist diese Fortdauer immer ein elender, trauriger Zustand; die Manen schlafen und ruhen ewig, sie sind schattenähnliche Wesen. — So ist die Vorstellung vom Todtenreich unter den Hebräern entstanden. Sie begruben ihre Todten, und zwar in unterirdische Höhlen, in Felsenhöhlen, von Natur oder auch durch Kunst gemacht, dergleichen man noch viele um Jerusalem findet. Auch Abraham kaufte sich die Höhle Makbela zu einer Familiengruft. Daraus ist nun das Scheol gebildet worden, ein unterirdisches Behältniß, wo alle Familien versammlet werden, wo sie beyeinander liegen, wie in den Gräbern, still, ruhig, in ewigen Schlaf versunken, bis die Folgezeit auch Leben und Thätigkeit in den Orcus brachte. Daher sind שחת und בור, באר Hiob 33, 18. Ps. 28, 1. ירכתי בור Jes. 14, 15. synonyme Ausdrücke für שאול.

Anmerk. Vergl. Lowth de poesi sacra, praelect. VII. editio Goetting. S. 130 und 131. — Und über die Entstehung des Begriffs von Unsterblichkeit überhaupt Knapp de origine opinionis de immortalitate animae.

§. 124.

Bessere Vorstellungen der Hebräer von der Unsterblichkeit in den spätern Zeiten.

Lange scheint sich die dunkle Vorstellung von Fortdauer nach dem Tode im Scheol unter den Hebräern erhalten zu haben. Selbst ihr Aufenthalt in Babylon, wo ihr Geist doch manchen heilsamen Impuls bekam, klärte sie über den Zustand des Menschen nach dem Tode nicht viel besser auf, denn höchstens ist jetzt das Scheol nur belebt und thätig, aber noch kennen sie keinen Vergeltungsstand. In den hebräischen Büchern, die nach dem Exil geschrieben sind, und in vielen Apocryphen ist noch keine Spur von einem seligen Leben nach dem Tod. Der Siracide, das erste und dritte Buch der Maccabäer, das Buch Judith, Esrä und Esther, die kleinen Aufsätze schweigen gänzlich davon. Nur in zwey spät und zu Alexandrien geschriebenen Büchern, in dem zweyten Buch der Maccabäer, und dem Buch der Weisheit, ist die Lehre vom Zustand nach dem Tode auf einmal in einem helleren Glanz. Die Seele dauert ewig fort, führt ein seliges glückliches

Leben,

Leben, wird belohnt für das Gute, das sie auf Erden gethan, für die Geduld und Standhaftigkeit im Leiden, auch der Körper wird neu belebt, und steht zum ewigen Leben auf. Vom letztern werden wir nachher reden. Auf die Lehre des Verfassers des Buchs der Weisheit über Immortalität hatte die griechische platonische Philosophie Einfluß, B. der Weish. Cap. 3, 1 = 10. verglichen mit dem ganzen zweyten Capitel, und wieder das vierte und fünfte Capitel, v. 1 = 17. Welche gereinigte Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode finden wir hier. Nicht blos Tugendhafte allein werden fortleben, sondern auch Lasterhafte, und beide werden Personalität und Bewußtseyn ihres vorigen Zustandes haben, Cap. 5, 1. ꝛc. Die Enthaltsamen werden im Tempel des Herrn belohnt werden, das ist, im Himmel, vergl. Ps. 17, 4. Habac. 3, 20. Siehe Cap. 3, 14.

Anmerk. 1) Cap. 3. des B. d. Weish. nach der Conzischen Uebersetzung:

Der Frommen Seelen sind in Gottes Hand,
und von den Glücklichen ist ferne jede Qual.
Im Arm des Todes wähnet sie der Thor,
und ihren Hintritt wähnt er eitel Uebel,
Verderben ihren Schlaf; doch sie umschattet Friede,
was auch von Qualen sie, vorm Aug der Welt,
im Leben ängstiget, ihr Fels in ihrer Noth
ist der Gedanke, ewiglich zu seyn!

Nur leicht gezüchtigt von den Vaterhänden,
durch Leiden für die Tugend nur gestählt,
o welche Wonne, welch ein lohnend Glück
erwartet die erprobten Seelen dort.
Wie Gold im Ofen prüfet sie der Herr,
und nimmt sie dann, ein reines Opfer, auf.
Sie leuchten hell wie Fackelschimmer daher,
und kommt er, werden sie einst Flammen gleich,
die über Stoppel fahren, hochher blitzen,
und über Völker richten, Nationen
ihr Urtheil sprechen, vor dem Angesicht
deß, der in Ewigkeit ihr Herrscher seyn wird.
Ein herrlich Reich und Königskronen sind
ihr Preiß, und Gottes Odem weht um sie;
Denn seine Treuen hält der treue Gott
in sichrer Hand, und des Gewaltigen Arm
beschützet sie durch jeden Aeon fort.

Cap. 4, 13 - 17. nach Hasse:

So plötzlich er auch starb, so lang hat er gelebt,
denn Gott gefiel sein Herz,
deswegen eilte er aus dieser Lasterwelt.
Die Leute sahn's und merkten's nicht,
sie nahmen nicht daraus die Lehre wahr,
daß Gnad und Gunst den Gottgeliebten,
Belohnung seinen Frommen widerfährt.
Der abgeschiedne Fromme richtet Böse, die noch leben,
und die zu früh verblichne Jugend das verruchte hohe Alter.
Man sieht des Weisen Tod, und achtet nicht darauf,

man

man nimmt nicht wahr, was Gott mit ihm beschließt,
merkt nicht, warum er ihn so sichert.

Ueber die Begriffe des Buchs der Weisheit von der Unsterblichkeit siehe mehreres in Frisch S. 669 - 689. Die Hauptsätze von der Immortalität der Seele nach dem Buch der Weisheit sind: a) Die Seelen der Guten und Bösen dauern mit Personalität und Bewußtseyn ihres vorigen Zustandes ewig fort. b) Man kann sich unter Leiden, durch welche man sich zur Tugend erziehen läßt, einer herrlich vergeltenden Zukunft versichert halten. Auch der Lasterhafte wird seinen verdienten Lohn empfangen. c) Die Frommen werden im Himmel leuchten, Priester und Könige seyn, d. i. sie werden die größte Glückseligkeit genießen; d) und dieses wird zu einer bestimmten Zeit der Vergeltung, des Endurtheils, seinen Anfang nehmen.

2) Die alten Parsen glaubten ein seliges Leben nach dem Tode, einen Vergeltungszustand, und eine Auferstehung des Leibes; siehe Flügge 2ten Theil, 8ten Abschnitt, Lehren und Meinungen der alten Parsen über Fortdauer nach dem Tode.

§. 125.

Weitere Ausbildung der Lehre vom Zustande der Seele nach dem Tode.

Nach dem vierten Buche Esdras regiert der Messias vierhundert Jahre, dann stirbt er, und mit ihm alle Menschen, die noch leben. Eine siebentägige Oede der Welt folgt. Die Welt, die bisher

schlief,

schlief, wird nun erweckt, und die alte stirbt. Die Erde giebt alle, welche in ihr schlafen, wieder; der Staub die, welche stillschweigend in ihm wohnen, und das Behältniß der Seelen, welche ihm anvertraut sind. Der Höchste wird nun zu Gericht sitzen, und die Frommen dem Paradies, die Gottlosen aber der Hölle zusprechen. Verhältnißmäßig werden nur wenige selig werden. Ihre Zahl wird sich zur Menge der Verdammten verhalten, wie die Menge des Goldes zur Menge des Kothes, und die Menge der köstlichen Steine zur Menge gemeiner Steine; denn nur Juden, und nur wenige von diesen, werden selig werden. Unterdessen, bis dieses geschieht, befinden sich die frommen Juden in einem eigenen Behältniß (limbus patrum) im Unterreich, und sehnen sich nach der Belohnung und Auferstehung im Reiche des Messias.

Auch bey den jüdischen Secten, den Pharisäern und Essenern, hatte sich die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele schon mehr ausgebildet. So gaben die Pharisäer den Seelen eine unsterbliche Natur, Josephus Antiq. XVIII, 1. und glaubten, daß sie nach dem Tode im Unterreich freygesprochen oder gestraft werden.

Philo kennt auch ein Leben nach dem Tode, und Belohnungen und Strafen. Diejenigen Seelen, welche nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn

bahn noch starke Reize zu der Bewohnung der bösen Körper empfinden, kehren gleich wieder in andere zurück; die aber des eitlen Lebens überdrüssig sind, betrachten den Körper als ein Gefängniß oder Grabmaal, in welches sie sich nur aus Wißbegierde einschließen lassen, erheben sich schnell zum Aether, und wohnen dort im Aevo. Wer aber an der Sünde wie an einer unheilbaren Krankheit darnieder liegt, der muß beständig sein nie aufhörendes Unglück tragen, verstoßen in die Gegend der Gottlosen, um hartes unaufhörliches Unglück zu leiden. Dieser ist indessen nicht jener fabelhafte Hades, sondern der Sitz der Lüste, Begierden und alles Bösen. Die Menschen glauben zwar, der Tod sey das Ende aller Strafen, der doch vor dem Tribunal der Gottheit kaum der Anfang davon ist; denn es giebt eine gedoppelte Art des Todes: die Trennung der Seele von dem Körper, eine, wo nicht gute, doch gleichgültige Sache, und das Ersterben in Sünden, welches durchaus übel, und je länger, je übler ist. Dieser ewige Tod besteht in einer beständigen hoffnungslosen Traurigkeit und Furcht.

Auch in Palästina bey den jüdischen Secten hatte sich diese Lehre ausgebildet. Die Pharisäer gaben den Seelen eine unsterbliche Natur, Joseph. Antiquit. XVIII, 1. und glaubten, daß sie nach dem Tode im Unterreich nach Verhältniß freygesprochen

sprochen oder gestraft werden u. s. Bey den Essenern finden wir die Idee von einem Gericht nach dem Tode nicht, Josephus de bello jud. II, 8. Sie nehmen an, daß die Seelen der Gottlosen gleich nach ihrer Trennung vom Körper in eine finstre kalte Kluft eingeschlossen, und zu ewigen Quaalen bestimmt werden, die in einem Bilde ewiges Feuer genennt werden.

Im Neuen Test. ist diese Lehre völlig ausgebildet, ja weiter, als wir die Data dazu in den vorherigen auf uns gekommenen Schriften der Juden finden, aber übereinstimmend mit den chaldäischen Paraphrasen und dem Talmud, die hierinnen der ältern Lehre folgen.

Die Aehnlichkeit zwischen den Ausdrücken des Neuen Test. und denen, mit welchen die Verfasser des Buchs der Weisheit und des zweyten Buchs der Maccabäer von Belohnungen nach dem Tode und von Auferstehung reden, beweist, daß in der Fortbildung dieser Lehre die Ideen aus jenen Büchern sind angenommen und zum Grund gelegt worden. Aber sie erscheinen hier noch weit mehr ausgeschmückt.

Es ist ein gedoppelter Ort, wohin die Seelen nach dem Tode kommen. Die Frommen gehen in das Paradies, oder in den Himmel, die Gottlosen

in

in die Hölle, den Tartarus, einen Ort der Quaal und Strafe, welcher jetzt ἅδης heißt.

§. 126.

Von der Hölle.

Die Hölle wird bald als ein Gefängniß, bald als ein Feuerschlund, tief unter der Erde, beschrieben. Das alte Scheol ist nun in einen Quaalort für die Gottlosen umgewandelt. Das Buch Henoch, Judith 16, 17. Esras 7. im arabischen Supplement, und das Neue Test. lassen die Lasterhaften hier gequält werden. Bey Josephus finden sich ähnliche Aeußerungen. Das Buch Henoch scheint diese Vorstellungen veranlaßt zu haben, von dem wir in der Folge reden werden. Die Hölle heißt außerdem auch γεεννα, (גֵּיא הִנֹּם,) das Thal Hinnoms, im Neuen Test. und bey den alten Rabbinen. In den abergläubischen Zeiten opferten die Juden in diesem Thal, nahe bey Jerusalem, am Fuß des Berges Moria, dem Moloch, und legten ihm ihre Kinder zum Verbrennen in die Arme. Hernach ward es zum Begräbnißort und zum Verbrennen aller unreinen Sachen bestimmt, wodurch der Abscheu vor diesem Ort bey den Juden vermehrt wurde. Abscheulich war er schon an und vor sich, weil er ehemals einem Götzen heilig gewesen war, doppelt abscheulich, weil alles Unreine dort seinen Ruheplatz

fand.

fand. Daher wurde Gehenna eine Benennung für die Hölle. Die Unglücklichen litten hier durchs Feuer. Diese Vorstellung war zweifelsohne aus Stellen des Alten Test. Jes. 66, 2. und durch Verbrennen der Kinder zu Ehren des Molochs und der unreinen Sachen veranlaßt. — In dieser Hölle ist auch der Teufel und die bösen Geister, aufbehalten zur Strafe auf den Tag des Gerichts, wovon nachher soll mehreres gesagt werden. Der Belial, der Schattenkönig, ist jetzt in den Kakodämon verwandelt. Diese Idee scheint sich aber aus der chaldäisch-zoroastrischen Religionslehre herzuschreiben, und nur jüdisch gebildet worden zu seyn.

Anmerk. 1) Ueber Geenna einige Stellen aus den chaldäischen Paraphrasen. *Targum Hierosolym.* in Genes. 3, 24.: bis mille ante creationem mundi annis creavit legem, et fundavit gehennam et paradisum; fundavit paradisum justis, qui edent et oblectabunt se fructibus arborum, quoniam servarunt praecepta: fundavit gehennam impiis, similem ancipiti gladio, secanti ex utroque latere; in medio ejus fundavit scintillas, et carbones comburentes impios.

Targum Jonath.: ecce vidit Abram geennam evomentem fumum et carbones ignitos et ascendentes scintillas ad judicandum improbos in illa. Esai. 33, 14.: impii judicandi sunt, ut tradantur incendio sempiterno in gehenna. Cap. 65, 5.: Ultio eorum erit in gehenna, ubi ignis ardet

omni

omni die. Hiob 38, 5.: terra, ex qua provenit alimentum, et infra quam est gehenna, cujus nivis frigus convertitur, ut fiat sicut ignis.

2) Bey den Persern ist der Hades und die Tiefe Duzacks auch ein bodenloser finsirer Abgrund; der bösen Dews und Dämonen Wohnung. Der Maha-Surgo der Braminen und ihre Hölle werden auf eine ähnliche Art beschrieben. S. Kleukers Zendavesta im Kleinen, S. 114: Alle Izeds des Himmels kämpften gegen Ahriman, und stürzten ihn endlich in den Abgrund.

§. 127.

Von dem Paradiese.

Der Ort der Seligen wurde Paradies genannt, weil man denselbigen mit dem Garten verglich, worinnen sich die ersten Menschen aufgehalten haben sollen, den man mit dem persischen Wort פַּרְדֵּס, ein Lustgarten, benannte. Davon sind denn nun auch die Bilder hergenommen, wenn die Seligkeiten desselben beschrieben werden. Aber dieses Paradies wurde nicht in einerley Gegend gesetzt. Einmal war es die Wohnung Gottes und seiner Engel, die um seinen Thron dienen, und ihn mit Gesängen preisen. Es hieß auch das himmlische Jerusalem, die Stadt Gottes, welche der Verfasser der Apocalypse sehr schön beschrieben hat. Ein andersmal ist das Paradies im ᾅδης, aber getrennt von dem Aufenthaltsort der Gottlosen, wo man zwar einander

bemer-

bemerken, aber sich nicht einander nähern kann. Die Parabel vom reichen Mann und Lazarus zeigt dieses schon hinlänglich. Abrahams Wohnung ist im Paradies, aber gleich neben der Hölle, dem Ort der Quaal; eine Vorstellung, welche man auch im Koran findet. Mohammed hat sie von den Rabbinen entlehnt; diese aber haben die Idee von einem untern und obern Paradies noch weiter ausgeführt.

Anmerk. 1) Nach Josephus und also nach der Lehre der Pharisäer bewohnen die Seelen das himmlische Paradies, Joseph. de bello jud. III, 8. 4: καθαραὶ δε και επηκοοι μενουσιν αἱ ψυχαι χωρον ουρανε λαχουσαι τον ἁγιωτατον, ενθεν εκ περιτροπης αιωνων ἁγνοις παλιν αντεισοικιζονται σωμασιν· ὁσοις δε καθ᾽ ἑαυτων εμαινησαν αἱ χειρες, τουτων μεν ἅδης δεχεται τας ψυχας σκοτιωτερος.

2) Die Juden haben die Idee vom untern und obern Paradies weiter ausgeschmückt. *Targum* Ps. 57, 3.: ambulabo coram Deo in horto Edenis, ut calefiam in luce justorum. Ecclesiast. 9, 7.: bibe vinum, quod absconsum est tibi in horto Edenis. Cantic. 4, 12: sicut hortus Edenis, in quem non licet viro ingredi, nisi justis, quorum animae intromissae sunt per angelos.

Eisenmenger im entdeckten Judenthum, 2 Theil, S. 296.: Rabbi Menasse Ben Israel sagt in seinem Buch Nischmath Chajim: es gebühret sich, daß du wissest, daß diejenigen, welche in der Cabbala erfahren sind, einhellig aussagen, daß ein Paradies droben, und eines hier unten sey, und melden sie die Wahrheit,

heit, denn also findest du es in dem Buche Sohar, in der Parasche Schemot. Das eine ist der oberste Pallast, und daselbst sind Flüsse von Balsam und allerhand Ergötzlichkeiten des zukünftigen Lebens rc. In dem Buche Zijoni, fol. 110. 2. in dem Ende der Parascha Bereschit: "Das Paradies und die Hölle stoßen aneinander, und unterscheidet dieselbe eine Wand, und ist das Paradies an der Nordostseite, wie Ps. 17, 14. gesagt wird. Aber an der Nordwestseite ist die Hölle; und gehet eine Quelle aus dem Paradies: die Quelle aber, welche aus der Hölle kömmt, ist warm.„ — Mohammeds Koran, Sura VII, 44-51.

Diese Vorstellung ist aus zweyen schon vorhin bekannten entstanden. Der Mensch steigt nach dem Tode ins Todtenreich, das unter der Erde ist; und der Geist geht in die Luft, schwingt sich zu Gott, der ihn gegeben hat. Daher kam es, daß, da man nun sich einen Zustand der Vergeltung nach dem Tode dachte, man bald die Frommen in den Himmel, die Wohnung Gottes, aufgenommen werden ließ, bald ihnen einen von den Bösen abgesonderten Ort unter der Erde anwies. Da man nun den Ort der Seligen mit dem Garten Eden verglich, so mußte es auch ein himmlisches Paradies geben, von welchem das irdische nur schwaches Nachbild ist.

D) Von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht.

§. 128.

Bildliche Ausdrücke von der Auferstehung.

Unter der Auferstehung der Todten versteht man die Wiederbelebung des todten und verwesten Körpers der Menschen. Die Lehre von dieser Wiederbelebung des menschlichen Leibes, welche um die Zeiten Jesu und im Neuen Testament herrschend ist, kannten die alten Hebräer vor den Zeiten des Exils nicht, denn die Stellen Hiob 19, 25. Ps. 6, 6. 16, 11. 17, 15. 88, 11. wird man doch nicht mehr zum Beweis derselben anführen. Aber in hebräischen Schriften des jüdischen Kanons, die theils im, theils nach dem Exil geschrieben sind, kommt die Wiederbelebung des Körpers als Bild gebraucht vor, um das Wiederaufblühen eines versunkenen Staats damit zu beschreiben, Jes. 26, 19. Ezech. 27, 1 - 10. Dan. 12, 1 - 3.

Anmerk. 1) Hiob 19, 25.

Ich weiß es, daß mein Ehrenretter lebt,
und zuletzt den Staub bestreiten wird.
Abändern werd' ich meine Haut,
von Würmern jetzt zernagt,
Gott werd' ich schaun aus diesem Leibe.
Ich werd' ihn schaun als Freund;
und nicht als Gegner mehr.

2) Jes. 26, 19. der Sinn: die jüdische Republik wird nach ihrem erlittenen bürgerlichen Tod wieder sich zum

Leben

Leben erheben, der politische Staat wird wieder auferstehen.

Doch deine Todte werden leben,
es stehen unsere Leiber auf.
Erwachen werden und jauchzen
die Staubbewohner.
Thau des Lebens ist dein Thau,
und den senkst du auf der Todten Land.

Dem Thau schrieb man eine belebende Kraft, s. chald. Paraphas. zum Ps. 68, 10., zu, weil er welkes Gras, Blüthen und Blumen wieder erfrischt und neu belebt. Solchen belebenden Thau wird Gott auf den Platz fallen lassen, wo die Gebeine der Juden liegen. Sinn: Gott weckt die Nation aus ihrem Todesschlummer. (Hiebey wird vorausgesetzt, was anderswo bewiesen werden muß, daß diese Stelle nicht älter ist als das babylonische Exil.)

Ezech. 27, 1 - 10. Ezechiel ward durch Jehovens Geist in ein Thal geführt, das voll von Todtengebeinen lag, die ausgetrocknet waren. Er mußte zu diesen sprechen:

Sieh' ich beseele euch mit einem Athem, daß ihr lebt:
ich will euch Nerven geben, und euch mit Fleisch bewachsen lassen,
mit Haut euch überziehn, euch Athem schenken;
damit ihr lebet und erkennt, daß ich Jehova sey.
Begeistert sprach ich dies, wie mir befohlen ward,
und als ich sprach, erhob ein Donner sich, ein Rauschen,
und die Gebeine nahten sich einander.

Und

Und siehe da, sie hatten Fleisch und Nerven schon
erhalten,
und Haut umzog sie rings umher,
doch Leben fehlte ihnen.
Da sprach der Herr zu mir: Du Menschensohn,
begeistert rufe du dem Winde zu: Dies ist des
Herrn Befehl:
eile von den vier Enden herbey,
und bewehe diese Erschlagnen,
auf daß sie leben.
Da rief ich ihm begeistert zu,
wie mir befohlen war.
Der Wind belebte sie, sie lebten,
erhoben sich auf ihre Füße, ein großes, großes
Heer.

Der Prophet erkläret dieses selbst von den Israeliten v. 11. ꝛc. die Gott aus dem Lande ihres Exils, und das nennt er v. 12. aus ihren Gräbern, hervorrufen, ihre vertrocknete Gebeine beleben, und sie nach Palästina zurückführen will.

Dan. 12, 1 = 3. Daniel nennt ebenfalls den Zustand der Juden unter Antiochus Epiphanes, wo sich viele in Höhlen verbergen mußten, einen Schlaf in den Gräbern; und die Rettung des Staats durch Judas Makkabäus ein Erwachen zur Belohnung oder Bestrafung, weil nemlich viele in Beobachtung ihres Gesetzes nicht standhaft blieben, die hernach von Judas Makkabäus aufgesucht und bestraft wurden. Doch glauben viele, daß Daniel hier die würkliche Auferstehung der Todten vortrage, welches der Zeit nach nicht unwahrscheinlich wäre, weil diese letztern

Kapitel

Kapitel erst zur Zeit der Maccabäer geschrieben sind, und um diese Zeit die Lehre von der Auferstehung der Todten bekannt gewesen zu seyn scheint.

Dann werden viele, die im Erdenstaube schlummern,
erwachen zum langen Leben,
andere zur Schmach und immerwährenden Schande.
Aber die zur Klugheit leiteten,
werden glänzen, wie des Himmels Stërne,
und die zur Tugend viele haben angewiesen,
wie Gestirne auf ewig hin.

3) Schriftsteller über diese Materie. Flügge und Frisch haben wir schon oben angezogen.

Doctrinae de futura corporum exanimatorum instauratione ante Christum historia, Goettingae 1792. ein Programm, 16 Seiten in 4. von Herrn D. Stäudlin.

Herder von der Auferstehung als Glaube, Geschichte und Lehre, Riga 1794.

§. 129.

Die Auferstehungslehre ist 150 Jahre vor Christo bekannt und ausgebildet.

Wenn die Idee von der Auferstehung in den hebräischen Schriften blos als Bild oder Allegorie vorkömmt: so treffen wir sie geraume Zeit nachher und nicht länger als 150 Jahre vor Christo als Religions-Wahrheit in den Volksglauben aufgenommen an. Der Verfasser des zweyten Buchs der Maccabäer, ein alexandrinischer Jude, der nach

Hasse dieses Buch ohngefehr 150 Jahre vor Christo geschrieben hat, leget den Glauben an Auferstehung des Leibes der Mutter und ihren sieben Söhnen in den Mund, welche auf Befehl des Wüthrichs Antiochus zu Tode gemartert wurden, und drückt diese Lehre noch hin und wieder an andern Stellen aus, nemlich 2 Macc. 7, 9. 11. 22. 23. Cap. 12, 43. 46. 14, 37, 46. Wie der Verfasser des Buchs der Weisheit wol Seelenunsterblichkeit, aber keine Wiederbelebung des Körpers kennet: so scheint der Urheber des zweyten Buchs der Maccabäer keinen unmittelbar auf den Tod folgenden Zustand mit Bewußtseyn anzunehmen. Das Gefühl von Glückseligkeit und Elend fängt nach demselbigen mit der Wiederbelebung des Körpers an, deren der Pseudo-Salomo keiner Erwähnung thut. Die Hauptsätze des zweyten Buchs der Maccabäer über Auferstehung sind nach Frisch folgende: 1) Die Verstorbenen werden auferstehen, die Frommen zur Belohnung, die Bösen zur Bestrafung. 2) Die Gewißheit der Auferstehung erhellet daraus, daß man in Beziehung auf die Verstorbenen Gebete anstellet. 3) Bey der Auferstehung wird entweder ganz derselbige Körper belebt, oder es werden fehlende Gliedmaßen desselben ersetzt werden, und ein vollständiger, obgleich veränderter Körper erwachen. 4) Die Auferstandenen werden ihre Freunde und Geliebte wieder-

finden,

finden, und 5) sie werden in dem künftigen Leben die Beschäfftigungen des gegenwärtigen fortsetzen.

Anmerk. 1) Siehe Hasse Uebersetzung des zweyten Buchs der Maccabäer, Jena 1786. Man kann nicht mit Sicherheit schließen: der Verfasser läßt die Maccabäer die Auferstehung glauben, also haben sie selbige auch würklich geglaubt. Er gesteht selbst, daß er die Treue eines Geschichtschreibers nicht unter die Tugenden an ihm gezehlt begehre. Inzwischen ist es doch glaublich, daß sie um diese Zeit auch unter palästinischen Juden, wo nicht erst entstanden, doch weiter ausgebildet worden ist, da der Märtyrertod vieler diese Idee zu ihrem Trost leicht wecken mußte.

2) Frisch zieht die einzelnen Anreden an den Antiochus Epiphanes in Eins zusammen:

Du Bösewicht raubst uns zwar das gegenwärtige Leben, aber der Herrscher der Welt wird uns zum ewigen Leben auferwecken. Wir leiden auf kurze Zeit Schmerzen, und sterben, mit der Verheißung und Hoffnung, von Gott zur ewigen Glückseligkeit erweckt zu werden. Du wirst nicht zur Glückseligkeit wieder auferstehn, sondern nach Gottes Richterspruch mit gerechten Strafen belegt werden. Von Gott haben wir unsere Gliedmaßen erhalten, um seines Gesetzes willen achten wir sie nicht, von ihm hoffen wir sie wieder zu bekommen. Der Schöpfer der Welt, der das menschliche Geschlecht und alle Geschöpfe hervorbrachte, kann Geist und Leben nach seiner Güte uns wiedergeben, und uns unserer Mutter wieder schenken.

§. 130.

Woher die Idee von der Auferstehung unter den Hebräern entstanden ist?

Es läßt sich schwer bestimmen, wie der Glaube von Auferstehung unter den Hebräern entstanden ist. Stäudlin setzt ihn in frühe Zeiten vor Jesaias hinauf, (weil er Jesai. 26, 14. 19. diesem Propheten selbst zueignet,) und leitet ihren Ursprung aus dem Anblick der Pflanzen und anderer Naturgegenstände her, die sich nach einem scheinbaren Tod wieder erneuern. — Da der Hebräer sehr sinnlich dachte, mit seinen Sinnen aber keine Wiederbelebung des Körpers wahrnahm: so kann ihn schwerlich die ersterbende und wiederauflebende Natur auf die Auferstehung geleitet haben. Flügge will, daß die bildlichen Ausdrücke im obgedachten Propheten nach und nach eigentlich sind genommen worden; aber hier ist eben noch die Frage, ob das Bild schon vor der Sache war. Andere behaupten, daß die Hebräer diese Lehre von den Aegyptiern oder von Babyloniern erhalten haben, welchem Stäudlin widerspricht. Frisch sagt: „Wie viel zum Glauben an diese Lehren (Unsterblichkeits- und Auferstehungslehre,) die Bekanntschaft mit den Meinungen und Lehrsätzen der Griechen mag beygetragen haben; wie viel das eigene Nachdenken und das Streben des menschlichen Verstandes nach größern

Ein-

Einsichten, welches bey den Juden durch den Umgang mit gebildeten Völkern geweckt wurde; wie viel der Druck, den sie fortdaurend fühlten, und der Wunsch, die Weissagungen ihrer Propheten zu retten, welche sie im buchstäblichen Sinn nicht erfüllt sahen; das wird wol schwerlich zu bestimmen, noch zu jeder Quelle zurückzuleiten seyn, was daraus hergeflossen ist. Soviel aber, glaube ich, ist sicher, daß die letztere Ursache nicht wenig dazu beygetragen hat, und daß die besondern Bestimmungen jener Lehre durch die Ausdrücke und Dichtungen gebildet sind, deren sich das Alte Test. bedienet, wo es von der Aufsicht Gottes über die Lebenskraft der Menschen, von seiner Macht, die Frommen aus dem Scheol zu erretten, und dem zerrütteten israelitischen Staat wieder aufzuhelfen, und von dem Gericht über Gottlose und Götzendiener redet. „ Vielleicht könnte man sich den Ursprung der Auferstehungslehre nicht ganz mit Unrecht also vorstellen: Während ihres Aufenthalts in Babylonien lernten die Hebräer diese Lehre kennen, denn unter Persern und Chaldäern war sie schon gebildet. Noch war sie nicht als Wahrheit von den Juden angenommen, noch nicht in ihr Religionssystem verflochten, obgleich vielleicht einzelne Juden ihr Beyfall gaben. Aber die Propheten konnten nun doch wenigstens von ihr als einer bekannten Sache Bilder gebrauchen.

chen. Nach und nach entwickelte sich die Unsterblichkeitslehre mehr, und sie wurde vielen bey ihrer Vorstellung von einer materiellen Seele begreiflicher, wenn der Körper wieder neu belebt wird. Was man finden wollte, fand man bald durch die alten heil. Schriftsteller bestättigt. Gott ists, heißt es hier, der ins Todtenreich führen und wieder herausführen kann. Seine Allmachtskraft hat durch Elisa Todte wieder belebt, 2 Kön. 13, 14 rc. Und Ezechiel, Daniel haben jetzt nach ihrer Exegese nicht mehr bildlich, sondern eigentlich von der Auferweckung der Todten gesprochen. So wurde diese Lehre nach und nach in Aegypten und Palästina zum Volksglauben.

Anmerk. Lehren der alten Parsen von der Auferstehung, vergl. Ueber die Lehre der Alten, besonders der Magier, von der Auferstehung, von Fenel, in Hißmanns Magazin für die Philosophie, 2ter Th. Flügge rc. 2ter Th. S. 250 rc.; und Kleuckers Zendavesta im Kleinen, II. Th. Auszug aus dem Bundchesch, S. 127:

„Ueber die Wiederherstellung der Leiber belehrt uns das Gesetz, wie folget. Wie die Erdgebohrnen, Meschia und Meschiane, zuerst vom bloßen Wasser lebten, dann Baumfrüchte, Milch und endlich Fleisch genossen: so sollen die von ihnen, so lange die Zeit währt, abstammenden Menschen in entgegengesetzter Ordnung zuerst vom Fleisch, dann von Milch, dann vom Brod ablassen, bis sie wieder dahin gebracht sind,

sind, daß sie vom bloßen Wasser leben. — Darauf wird Sosiosch die Belebung der Todten vornehmen. Denn nach dem Gesetz fragte Zoroaster den Ormuzd und sprach: der Wind führt den Staub der Körper fort, das Wasser nimmt ihn mit sich, wie soll der Leib dann wieder werden, wie der Todte nun zum Vorschein kommen? Ich bins, antwortete Ormuzd, der den allweiten sternreichen Himmel im ätherischen Raume hält, — — ich bin der Schöpfer aller Wesen. Sicher und gewiß sollen deine Augen einst alles neu leben sehen. Und ist das einmal geschehen, so wird es nicht zum zweytenmal geschehen. Denn um diese Zeit wird die verklärte Erde Gebeine und Wasser, Blut und Pflanzen, Haar, Feuer und Leben geben, wie beym Beginn der Dinge.

Kaiomorte wird den Anfang machen; dann werden Meschia und Meschiane folgen, und dann alle übrige Menschen. — Jede Seele wird die Leiber kennen. Siehe, mein Vater, meine Mutter, mein Bruder, mein Weib, Freund und meine Verwandten! Dann werden die Wesen der ganzen Welt zugleich mit auf der Erde erscheinen. Jeder wird hier sein Gutes oder Böses sehen! Der Arge wird wie ein weißes Thier unter der Heerde von Schwarzen sich zeigen. Der Böse wird sagen zu den Gerechten, dessen Freund er hier war: ach warum hast du mich, da ich dein Freund war, nicht gelehrt mit Reinheit handeln! Dann wird eine große Scheidung seyn.„

§. 131.

§. 131.

Der Messias weckt die Todten auf.

Man wird in den bisherigen Vorstellungen, welche wir aus dem zweyten Buch der Maccab. geschöpft haben, viele Uebereinstimmung mit den Vorstellungen des N. Test. über die Auferstehungslehre finden, vergl. 2 Macc. 7, 9. 36., und Joh. 5, 28. 29. 2 Macc. 7, 11., und Matth. 18, 8. 2 Macc. 7, 29., und Joh. 14, 2. 3. 2 Macc. 12, 44., und 1 Corinth. 15, 29. 2 Macc. 15, 12. 14., und Ebr. 7, 24. 25. Auch darinnen befolgt das N. Test. die Idee seiner Zeit, daß der Messias die Todten auferwecken wird, oder daß die Auferstehung wenigstens zu seiner Zeit erfolgt. Im vierten Buch Esra heißt es: „Nach ihm regiert der Messias 400 Jahre, dann stirbt er, und mit ihm alle Menschen, die noch leben. Eine siebentägige Oede der Welt folgt. Die Welt, die bisher schlief, wird nun erweckt, und die alte stirbt. Die Erde giebt alle, welche in ihr schlafen, wieder.„ Der Talmud verlegt die Auferstehung vieler Verstorbenen, besonders der Propheten, in die Zeiten des Messias; läßt bald den Messias die Todten erwecken, bald ihnen lebendigen Odem von Gott einblasen, bald den Geist Gottes nach einer bekannten Personification die Auferstehung bewirken, und stellt die Körper der Erstandenen als rein und glänzend dar.

An-

Anmerk. 1) Ueber die Aehnlichkeit zwischen den Ideen des N. Test. und denen im B. der Weisheit und 2 B. der Macc. über Unsterblichkeit und Auferstehung verglichen die vortreffliche Abhandlung Frischs in der Eichhorn. Biblioth.

2) S. Flügge S. 252, über die Messiaserwartungen der Juden, und die Verbindung derselben mit ihrer Auferstehungshypothese; und Eisenmengers entdecktes Judenth. II. Th. S. 896 rc. rc. Einige Rabbinen lehren, Gott werde die Todten auferwecken, als Kimchi, R. Jochanan, andere schreiben sie dem Messias zu, als R. Levi Ben Gersom, R. Nathan, Maimonides. Vor allen vergl. Corrodi critische Gesch. des Chiliasm. 1 Th. 16 Abschnitt: die Auferstehung der Todten.

§. 132.

Was die alten jüdischen Secten davon gelehrt haben.

a) Die Pharisäer.

Das Neue Testament erklärt, daß die Pharisäer die Auferstehung der Todten gelehrt haben, Apostgesch. 23, 6 = 8. 24, 15. Und die Einwürfe, welche die Sadducäer Matth. 22, 24 rc. Marc. 12, 19 rc. gegen die Auferstehung machen, zeigen, daß die pharisäisch-jüdische Partey die Auferstehungslehre in keinem andern Sinn genommen haben könne, als wir sie gewöhnlich nehmen. Hingegen scheint damit der jüdische Geschichtschreiber Jose-

phus

phus im offenbaren Widerspruch zu stehen, der den Pharisäern die Lehre beyzulegen scheint, daß die Seelen der Frommen nach dem Tode in einen andern Körper wandern. Wir wollen zuerst des Josephus Worte anführen, dann untersuchen, wie sich etwan dieser scheinbare Widerspruch heben lasse. Die Hauptstelle ist Joseph. de bello iudaico Lib. II. Cap. VIII. Alle sind zwar unsterblich; doch können nur die Seelen der Guten in einen andern Leib übergehen. Die Seelen der Gottlosen aber werden mit ewigen Strafen belegt.„ Und lib. III. c. VIII., woselbst er gegen den Selbstmord nach eigner Ueberzeugung und Grundsätzen disputirt: „Unsre Leiber sind sterblich, und aus vergänglichem Stoff gebildet; unsre Seele hingegen ist ewig, für Unsterblichkeit geschaffen; sie, ein Theil der Gottheit, bewohnt den Leib nur als eine Herberge. Wie darf der Mensch aus seinem eigenen Leibe, das, was ein Depot der Gottheit ist, herauswerfen? — Ewiger Preis wird denen zu Theil, die nach dem Gesetz der Natur vom Leben scheiden, rein sind, und im Gehorsam beharren. Der heiligste Raum des Himmels ist ihr Erbe, und nach dem Umlauf von Aeonen werden sie wieder heilige Leiber bewohnen; die Seelen derer aber, die gegen sich selbst wüthen, kommen in den finstern Theil des Hades, und Gott rächt ihren Frevel noch an ihren Kindern.„

Man

Man hat verschiedene Wege eingeschlagen, um das N. Test. und Josephus zu vereinigen. Conz, Schleußner und andere meinen, daß die Pharisäer eine der Auferstehung vorangehende Wanderung der guten Seelen behauptet, und folglich beide Ideen in einem und eben demselben System vereiniget haben. Allein dieses widerspricht der zweyten angeführten Stelle, wo Josephus sagt, daß die Seelen der Guten den heiligsten Raum des Himmels bewohnen, und daß sie erst nach dem Umlauf von Aeonen wieder heilige Leiber bewohnen. Man müßte denn mit Teller annehmen, daß Josephus hier seine eigene Meinung vorgetragen habe, die vom gewöhnlichen System der Pharisäer abging. Noch weniger läßt sich die Idee Flatts vertheidigen, der diesen Scheinwiderspruch dadurch heben will, daß in dem Zeitalter Christi noch die ältere Idee von Auferstehung; in spätern Zeiten aber, — etwa zu der Zeit, wo Josephus schrieb, — die Idee von einer Wanderung der tugendhaften Seelen, unter den Pharisäern und ihren Anhängern herrschende Idee gewesen sey; denn sie ist blos Muthmaßung, und stützt sich auf kein historisches Zeugniß. — Wir werden also wol den Josephus da, wo er dunkel spricht, aus der Stelle, wo er sich deutlicher ausdrückt, erklären müssen. Die letztere angezogene Stelle aber dünkt uns die deutliche, die erstere die

dunkle

dunkle zu seyn. In dieser letztern sagt er: „die reinen und gehorsamen Seelen bewohnen einen heiligen Ort des Himmels, nach Verlauf von Aeonen aber bewohnen sie wieder reine Leiber.„ Dieses ist die Lehre Jesu und des N. Test. Die Seele geht nach dem Tode des Leibes in den Himmel, am Tage des Gerichts aber vereinigt sie sich wieder mit dem zum Leben erweckten Leib. Aus dieser deutlichern Stelle muß die erste dunklere erklärt werden, wo Josephus sagt, daß die Seelen der Guten unsterblich seyn, und in einen andern Leib übergehen. Dieses letztere kann nun wol nichts anders heißen, als: sie werden einen andern Leib wieder bekommen. Einen andern Leib, sagt er, weil es soll seyn ἅγνον σωμα, ein reiner Leib. Man hat hier nicht einmal nöthig, zu behaupten, daß sich Josephus mit Fleiß zweydeutig ausgedrückt habe, um seine Lehren den Grundsätzen der griechischen und römischen Philosophen, der Metempsychose der Pythagoräer, näher zu bringen.

Anmerk. 1) Verglichen Conz Schicksale der Seelenwanderungslehre, S. 90. Schleußner im Lex. N. T. unter dem Wort Φαρισαιος; Tellers fides dogmatis de resurrectione carnis, S. 59; und Flatt Etwas über die Lehre der Pharisäer von dem Zustand nach dem Tode, in Beziehung auf einige Stellen des Josephus und des N. Test., in Paulus Memorabil. 2tem Stück, S. 157 ꝛc. Flügge, erster Th. S. 230 ꝛc.

2)

2) Erste Stelle aus Josephus: ψυχην δε πασων μεν αφθαρτον, μεταβαινειν δε εις ἑτερον σωμα την των αγαθων μονην· την δε των φαυλων αϊδιω τιμωριαι κολαζεσθαι.

Die andere: καθαραι δε και επηκοοι μενουσιν αι ψυχαι, χωρον ουρανου λαχουσαι τον ἁγιωτατον, ενθεν εκ περιτρο- πης αιωνων ἁγνοις παλιν αντεποικιζονται σωμασιν.

§. 133.

b) Die Sadducäer und Essener.

Das N. Test. sagt, daß die Sadducäer die Auferstehung der Todten in dem Sinne, wie sie die Pharisäer lehrten, geleugnet haben, Apostgesch. 23, 6, 8. Matth. 22, 24., daher sie auch gegen Jesum Einwendungen gegen dieselbe vorbrachten, die grob-sinnliche Vorstellungen von ihr voraussetzen. Und Josephus erzehlt, daß sie sogar die Unsterblichkeit der Seele geleugnet hätten. Da die Sadducäer, als die am Alten anhängliche Partey, sich blos an Moses und die ältern National-Schriften hielt, und die durch griechisch-orientalische Philosophie geleitete Exegese der Pharisäer verwarf: so ist es wol nicht ganz unwahrscheinlich, daß sie bey den alten Vorstellungen vom Scheol stehen geblieben sind. Inzwischen könnte auch Josephus als Pharisäer die Grundsätze der Sadducäer über ein künftiges Leben entweder nicht recht gekannt, oder im schwärzern Licht sie dargestellt haben; und es könnte nur soviel wahr seyn, daß sie die Auferste-

hung

hung im crassen Sinn der Pharisäer bestritten haben. Wenigstens lassen ihre Lehre von Gott und göttlicher Vorsehung, und ihre strenge Moral vermuthen, daß sie über ein künftiges Leben besser werden gedacht haben. —

Die Lehre der Essener drückt Josephus de bell. iud. L. II. c. 18, 14. also aus: „Sie haben auch die Meinung, daß die Körper verwesen, und daß ihr Stoff nicht bestehe; (auch diese leugneten folglich die Auferstehung;) ihre Seelen aber wären unsterblich, und dauerten immer; und von dem subtilsten Aether kommend würden sie in die Körper wie in ein Gefängniß eingeschlossen, durch einen natürlichen Instinct dazu gereizt. Wenn sie aber von den Banden des Körpers los, und gleichsam von einer langen Sclaverey befreyt sind, so freuen sie sich, und schwingen sich empor. Die Guten, sagen sie in Uebereinstimmung mit den Griechen, leben jenseit des Oceans, in einer Gegend, die weder von Regen, Schnee noch Hitze beschwert ist, sondern die ein immer von der See her wehender Westwind erfrischet. Die Bösen aber leben abgesondert in einem finstern und kalten Winkel, wo sie ewige Strafe leiden.„ (Wie Christus sagt: werfet sie hinaus in die äußerste Finsterniß, wo vor Frost Zähnklappen seyn wird.)

Anmerk. 1) Vergl. des Coles die Auferstehung der Todten nach der Lehre des N. Test., Kirchheim-Bolanden 1791. Die Zeugnisse des Josephus von den Sadducäern sind de bell. iud. L. II. c. 8, 14: ψυχης δε — την αθανασιαν και τας υπο Αιδου τιμωριας και τιμας αναιρουσι. Ant. iud. L. XVIII, 1. 4: Σαδδουκαιοις δε τας ψυχας ο λογος συναφανιζει τοις σωμασι.

2) Mit den Essenern übereinstimmend dachte Philo in Ansehung der Guten; von den Seelen aber, die noch starke Reize zur Bewohnung eines irdischen Körpers nach ihrer Vollendung haben, sagt er, daß sie gleich wieder in andere Körper zurückkehren. Siehe oben. Auf ihn würkten pythagoräisch-platonische Ideen.

§. 134.

Vom Weltgericht bey der Auferstehung der Todten.

Die Propheten und andere alte Schriftsteller der Hebräer konnten nach ihren Begriffen vom Todtenreich an kein Gericht Gottes, das nach dem Tode über die Menschen sollte gehalten werden, denken. Aber ihre Ideen von einem Richterspruch Gottes über die Menschen auf Erden und von einem bestimmten Gerichtstag gaben die Veranlassung, späterhin ein jüngstes Gericht zu glauben, und dieses wiederum in die alten Propheten hineinzutragen. Gott sitzt als ein gerechter Richter auf dem Thron, schilt die Völker, vertilgt die Gottlosen, Ps. 9, 6. 7, 12. Nach einem schönen Gedicht Assaphs, worinnen

innen er innerliche Frömmigkeit vor dem Ceremoniendienst preist, Ps. 50, erscheint Gott von Sturm und Blitz begleitet, und hat Himmel und Erde zu Zeugen, indem er sein Volk richtet, v. 4. 5. 6. 7. Nach Joel Cap. 4, 2. rc. werden alle Völker ins Thal Josaphat versammlet, und dort giebt er seinen Richterspruch über sie, weil sie sein Volk, die Juden, so hart bedrängt haben. Den Juden aber verleiht er Schutz und neues Glück. Jehovens Tag wird von Malach. 3, 2. 3. als unaushaltbar beschrieben. An diesem schmelzt Gott und reiniget die Guten, und sondert die Bösen von ihm ab. Diese und ähnliche Schilderungen benutzten die spätern Juden, um daraus das Gemählde des großen Gerichtstages bey der Auferstehung der Todten zusammenzusetzen.

So wie man sich die Seele mit Personalität und Bewußtseyn fortdaurend dachte: so mußte man auch gleich darauf fallen, daß Fromme und Böse ein verschiedenes Schicksal haben werden. So bald man aber einen Zustand der Vergeltung nach dem Tode dachte: so war ein göttliches Gericht gleich daran gereiht, und da man in der Folge annahm, daß der Messias die Todten auferwecke, so mußte dieses jüngste Gericht mit der Auferstehung der Todten verknüpft seyn, und der Messias dasselbige halten. Diese Vorstellungsart war zur Zeit der

Schrift-

Schriftsteller N. Test. schon unter den Juden vorhanden, und es wird nun das Halten des Gerichtstages auf Jesum übergetragen.

Die erste Spur davon kommt im Buche der Weisheit vor, welches von einer ἡμερᾳ διαγνωσεως, Cap. 3, 18, von einer επισκοπη των ψυχων, Cap. 3, 13. von einem καιρῳ επισκοπης Cap. 3, 7 spricht, und woraus sich die nachherigen Ideen in Verbindung mit den ältern hebr. Schriftstellern weiter entwickelt haben. Das Buch Esra verbindet dieses Gericht mit der Auferstehung: die Erde giebt alle, welche in ihr schlafen, wieder; der Höchste wird dann zu Gericht sitzen, und die Frommen dem Paradies, die Gottlosen aber der Hölle zusprechen. Die chaldäischen Paraphrasen und der Talmud setzen auch das jüngste Gericht als bekannte Wahrheit voraus, jene beweisen es aus Stellen des Alt. Test., wo eigentlich von nichts weniger die Rede ist, und daher ists jüdische Lehre, daß Gott drey Gerichte über die Menschen halte: alle Jahre am Tage des neuen Jahrs; über die Seele gleich nach ihrer Trennung vom Leibe; und dereinst werde Gott nach der Auferweckung der Todten das allgemeine Weltgericht halten. Von diesem wird in dem ersten Capitel des talmudischen Tractats Rosch Haschana gesagt: daß die Schule Schamai lehre, daß die Menschen am Tage des Gerichtes in drey Hau-

sen werden getheilt werden, in die Frommen, Gottlosen und Mittelmäßigen, d. i. die so viel Gutes als Böses gethan haben. Die ganz gerechten werden zu dem Leben der zukünftigen Welt aufgeschrieben, die ganz gottlosen aber zur Hölle, wie Dan. 12, 2. steht. Die Mittelmäßigen aber fahren hinab zur Hölle, und schreyen über die Strafe, welche sie ausstehen müssen, und kommen wieder herauf, wie Zachar. 13, 9. und 1 Sam. 2, 6. steht. Die Schule Hillels aber läßt letztere gleich in den Himmel kommen. Richten wird Gott im Thal Josaphat alle Völker, welche keine Juden sind, nach der meisten Rabbinen Meinung aber auch die guten und bösen Juden.

Anmerk. 1) Auch im Zoroastrischen System ist die Idee des Gerichts mit jener der Auferstehung vereiniget. „Wenn nun alle Menschen versammlet sind, so wird Sossosch von einem erhabenen Orte jedem sein Urtheil bekannt machen, und Gerechte und Darwands werden von einander geschieden werden. Nun beginnt die Periode der Vergeltung, wo, wie es im Vendidad heißt, alles den Werth seiner Thaten erhalten wird, die Gerechten werden zum glänzenden Gorotman kommen. Ormuzd selbst wird sie in die Höhe ziehen; alle Ewigkeiten durch werden sie unter Ormuzds Schutz wandeln, und in der Himmelssphäre leben, wo er und die Jezeds wohnen.

Die Darwands (Sünder) hingegen werden mit Seele und Leib auf drey Tage und drey Nächte in

den

den Dázakh (Abgrund) gestoßen werden, um Quaalen zu dulden, die peinlicher sind, als 9000 Jahre Quaalen.

2) Im Pseudojonathan und jerusalemischen Targum ist Genes. 4, 8. die Idee vom jüngsten Gericht hineingetragen, und die Verfasser lassen den Kain und Abel abgeschmackt genug darüber streiten, ob es ein jüngstes Gericht gebe oder nicht. 1 Mos. 9, 6 übersetzt Jonathan: Der Herr wird von diesen Menschen am Tage des Gerichts die gerechteste Rache nehmen. Siehe auch 2 Mos. 20, 7. Pred. 3, 15.

3) Ueber die Lehre der spätern Juden vom jüngsten Gericht siehe Eisenmengers Judenth. II. Th. 17 Cap., woraus Flügge im ersten Th. S. 323 rc. einen Auszug im bessern Styl gemacht hat.

Hier ist schon die Vorstellung vom Fegefeuer bey der Schule Schamai, denn die Mittelmäßigen bleiben nur auf eine Zeitlang in der Hölle, bis ihre Sünden getilgt sind.

4) Aehnlichkeit zwischen den Ideen des Buchs der Weisheit und des N. Test. siehe Weish. 5, 15. und Matth. 25, 26. Weish. 3, 1. und Luc. 23, 46. Weish. 3, 4. 5. und Röm. 8, 18. Weish. 3, 14. und Luc. 6, 23. Weish. 3, 13. 18. und Röm. 2, 5. 6. Weish. 3, 7. und Matth. 13, 43. Weish. 5, 16. und Offenb. 2, 26. 27. Weish. 6, 20. 21. und Matth. 19, 28. Weish. 3, 8. und 2 Timoth. 2, 12. Röm. 8, 17. 1 Kor. 15, 24. Das Sitzen der Apostel auf Thronen und Richten der Unglaubigen, das Herrschen der Christen mit Christo wird hieraus erläutert.

§. 135.

Vom Ende der Welt.

Von der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge überzeugt, dachten sich auch schon die ältesten hebr. Dichter, daß Himmel und Erde veraltern und vergehen, dann aber von Gott neuerbaut werden, Ps. 102, 28. Und Hiob 14, 12. sagt: der Mensch schläft, bis der Himmel nicht mehr ist. Daher entlehnen auch die Propheten ihre Bilder, wenn sie eine große Staatsrevolution und Umsturz ganzer Reiche beschreiben, daß sie dieses figürlich so ausdrücken, Jes. 34, 4: das Himmelsheer vergeht, die Himmel selbst werden wie ein Buch zusammengewickelt, und alle ihre Heere welken, wie ein Blatt vom Weinstock oder vom Feigenbaum welkt. Jes. 65, 17: Gott wolle einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen rc. rc. Diese Vorstellungen wurden vor den Zeiten Christi mit der Auferstehungslehre und mit dem Messiasreiche vereiniget, und damit nun stoische Hypothesen über die Auflösung und Zerstörung der Erde durch Feuer verbunden, so daß um Christi Zeit, wie wir aus den Aeußerungen der Apostel schließen können, der herrschende Glaube war, daß, wenn der Messias wird erscheinen, und die Todten werden auferweckt seyn, Himmel und Erde durch Feuer werden aufgelöst werden, und untergehen, worauf aber für die Frommen eine neue

Erde

Erde wird geschaffen werden, Matth. 24, 3. 2 Petr. 3, 7-13. Diese alte Meinung bestättiget Josephus und das Buch Henoch. Hier wird ein Gerichtstag und eine Entzündung geweissagt, in welcher die gefallenen Engel und bösen Geister sollen bestraft werden. Die gefallenen Engel sind nach diesem Buch an einem entfernten Gebürge gefesselt, bis sie endlich ihre Strafe im Weltbrand empfahen.

Anmerk. Cicero de natura Deor. II, 46.: nostri putant, ut ad extremum omnis mundus igneſceret, cum, humore consumto, neque terra ali posset, nec remearet aether — ita nihil relinqui praeter ignem, a quo rursum animante ac Deo renovatio mundi fieret.

Zweyter Abschnitt.

Vom Verhältniß des Menschen zu Gott, von der Verehrung Gottes.

§. 136.

Inhalt.

Wenn der Mensch seine Abhängigkeit von der Gottheit erkennt, wenn er nicht nur sein Daseyn von ihr ableitet, sondern von ihrer alles ordnenden und leitenden Fürsehung Glück und Segen erwartet: so strebt er, sich die Gunst und Gnade Gottes zu erwerben, und mit Einem Wort, diesen zu verehren. Opfer, Reinigungen, Fasten, Gebet und ein moralisch-

ralisch-gutes Verhalten, waren, wie bey andern Völkern, so auch bey den Hebräern, die Mittel, durch welche sie Gott ihre Verehrung bezeugten.

A) Von den Opfern und Ceremoniendienst.

§. 137.

Wie sind die Opfer entstanden?

Die Gottheit durch Opfer zu versöhnen, war von jeher ein Haupttheil aller alten Religionen, und bleibt auch ein Haupttheil in der Religion jedes halbgebildeten Volks, das mit anthropomorphistischen Vorstellungen zu dem Begriff der Gottheit hinaufsteigt, und sich dieselbe nach den Ideen sinnlicher Wahrnehmung leidenschaftlich oder den Herren der Erde ähnlich denkt. Die Opfer sind theils aus Furcht vor dem höchsten Wesen, theils aus Dankbarkeit entstanden. Wie der rohe Mensch anfangs die Gottheit wegen der furchtbaren Naturphänomene mehr fürchtet als liebet: so sucht er durch Opfer sich ihre Gunst zu erwerben, ihren Zorn abzuwenden und sie sich zu versöhnen, damit sie ihm nichts Böses thue. Er bemerkt aber auch das Gute, welches er genießt, und das er von Gott empfangen zu haben dankbar gesteht. Er giebt daher das, was ihm das liebste ist, besonders das, was dem sinnlichsten Genuß am angenehmsten ist, aus Dankbarkeit hin, und opfert es der Gottheit auf. Daher finden wir

alle

alle alte und neue Völker, die noch roh und die nicht ganz aufgeklärt sind, an einerley Opfertheorie hangen, die nur nach Clima und Gebräuchen verschieden ist. Ja ganze Völker, die zu ihrer Bildung hervorgehen, leben in dieser Stimmung Jahrhunderte lang, und ihr ganzer äußerer Gottesdienst besteht in diesen Anfängen zur Religion.

Man möchte selbst diese Opfer nicht tadeln, wenn man sie für bloße Kennzeichen der Gottergebenheit und Dankbarkeit, als Geständniß der Abhängigkeit vom höchsten Wesen, als einen Beruhigungsgrund und Versicherungsmittel von der Nachsicht des Allerheiligsten, die dem Menschen Bedürfniß ist, betrachtete. Allein das Versöhnen der Gottheit durch Opfer artete von einem Beruhigungsmittel gar bald in ein zwingendes Mittel aus, wodurch der verkehrte Verstand des Sterblichen den Beyfall Gottes erkaufen oder erzwingen zu können glaubte, welche er als einen Tribut der Unsittlichkeit ansah, nach dessen Abtrag die Willkühr der Begierden wieder freyen Spielraum habe. Gefühle der Abhängigkeit, Dankbarkeit und Heiligkeit arteten in ein bloßes Spiel der Ceremonie aus, und die Opfertheorie wurde für die Sittlichkeit unnütz, ja schädlich.

Anmerk. Siehe Zieglers Uebersetzung der Sprüchw., practische Anmerkungen durch einzelne auffallende Sprüche

Sprüche veranlaßt, S. 409.; und Meiners Abriß der Geschichte aller Relig. Cap. X, von den Opfern und Gaben.

§. 138.

Vormosaische Opfer bey den Hebräern.

So weit der älteste hebräische Geschichtschreiber in der Genesis in der Geschichte des Menschengeschlechts zurückgeht, läßt er die Menschen Gott aus Ehrfurcht und Dankbarkeit Opfer darbringen. Abel brachte von den Erstlingen seiner Heerde, und von den fettesten derselbigen, Kain von den Feldfrüchten Gott Opfer dar, 1 Mos. 4, 4. 5. Noah nach überstandner Fluth baute Gott einen Altar, und nahm von allerhand reinem Vieh, und von allerley reinen Vögeln, und opferte Brandopfer auf dem Altar. Die Begriffe von der Würkung dieses Opfers sind auch sehr sinnlich und nach menschlicher Art dargestellt, der liebliche Geruch sey in die Höhe Gott in die Nase gestiegen, und er dadurch versöhnt worden, daß er den Entschluß faßte, künftighin die Erde nicht mehr um der Menschen willen zu verderben; eine crasse Vorstellung, welche sich Jahrhunderte lang erhalten hat, 3 Mos. 1, 9. 2 Mos. 29, 25. rc. weil man sich nicht entwöhnen konnte, Gott wie einen Menschen mit menschlichen Leidenschaften und Begierden zu denken. Zu Abrahams Zeiten war bereits ein Priester des höchsten Gottes,

versteht

versteht sich, ein Opferpriester, dem Abraham daher den Zehnden gab, 1 Mos. 14, 18 - 20. Abraham selbst bauete Jehoven zu verschiedenenmalen einen Altar, auf welchem er opferte, 1 Mos. 12, 7. 8. 13, 18. und Isaak, Cap. 26, 25. Jacob richtet einen heiligen Stein auf, und salbt ihn, Cap. 28, 17. 18. 19. Abraham errichtete bey einem Opfer einen Bund mit Gott, 1 Mos. 15, 9 - 17. und er hätte sich bald durch die grausame Sitte der Phönicier, die erst durch Gewalt der Römer bey den Karthaginensern konnte abgeschafft werden, zu einem Menschenopfer Cap. 22. hinreißen lassen, wenn nicht väterliches Gefühl und ein Zufall, den er für einen göttlichen Wink hielt, ihn noch glücklicher Weise davon abgehalten hätte. Von den Opfern der Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten schweigt die Geschichte bis auf Mose, der vom Pharao verlangt, daß die Israeliten in die große arabische Wüste ziehen dürften, um Jehoven ein Opfer zu bringen, 2 Mos. 5, 3. Das Buch Hiob mag jung oder alt seyn, so gehört doch wenigstens der Held desselben in das patriarchalische Zeitalter. Hiob aber opferte dem Herrn Brandopfer, um seine Kinder zu versöhnen, wenn sie etwan an Gott bey einem fröhlichen Gastmahl sich sollten versündiget haben, Cap. 1, 5. Was wir aus diesen Stellen als Resultat zusammenfassen können, ist dieses: wie bey

jedem

jedem alten und uncultivirten Volk, bestund auch bey den Hebräern der Gottesdienst in Opfern, und dieses, so weit nur die Geschichte hinauf reicht. Der Hausvater brachte das Opfer selbst, und versahe zugleich die priesterlichen Verrichtungen. Denn ein Priesterstand konnte sich nur erst in einer größern bürgerlichen Gesellschaft formiren. Von Vegetabilien und besonders aus dem Thierreich wurden Gott Opfer gebracht, auf einem Altar; und es war ein besonderes Zeichen des göttlichen Wohlgefallens, wenn sie der Blitz verzehrte. Von Menschenopfern haben sich die Abrahamiden rein erhalten in den frühern Zeiten.

§. 139.

Mosaische Opfertheorie.

Moses konnte ein rohes und sinnliches Volk noch nicht vom Opferdienst entwöhnen, der bey allen Völkern eingeführt war, und wahrscheinlich war er selbst in seiner religiösen Aufklärung noch nicht so weit fortgerückt, daß er die Opfer entbehren zu können glaubte. Als er daher sein Volk in einen selbstständigen Staat vereinigen wollte, so gab er ihm auch einen äußerlichen nach damaligen Zeiten prunkvollen Cultus, einen portatilen Tempel, Priester und Opfer, und ertheilte hierüber, wie über die dabey vorzunehmenden Reinigungen, über die Sabbate,

Feste

Feste ꝛc. sehr in das Kleinlichte laufende Vorschriften. Eine ungeheure Menge von Opfern wurden Gott jährlich dargebracht. Wir führen hier nicht an, was in den hebräischen Alterthümern von den Opfern pflegt angemerkt zu werden. Wir bemerken nur, daß sie entweder blutige oder unblutige, das ist, aus dem Thierreich oder aus dem Pflanzenreich, waren; jene waren wieder entweder Brandopfer, oder Sünd- und Schuldopfer, oder Gastopfer. Die unblutigen waren entweder Speiseopfer, und bestunden aus Mehl, Brodt, Kuchen, Aehren, gerösteten Körnern. Zu manchem Mehlopfer mußte auch Oehl gegeben, oder der Kuchen mit Oehl gebacken werden. Oder Trankopfer, die aus Wein bestunden.

Ob nun gleich öfters das Volk diese Opfer nachlässig darbrachte, (ein andersmal aber auch noch fremden Göttern opferte, ja sogar aus Nachahmungssucht gegen seine Nachbarn Menschen zu Opfern brachte, und seine Kinder dem Moloch zu Ehren im Feuer verbrannte,) so blieb es doch im Ganzen genommen am Opferdienst hängen, und wähnte, das Wohlgefallen seines Jehova am sichersten durch getreue Darbringung der gesetzmäßigen und freywilligen Opfer zu erlangen. Es klebte an der äußerlichen Schaale, und begriff noch nicht, daß der Werth der Opfer, wenn sie welchen haben sollen,

nur

nur von den guten moralischen Gesinnungen abhänge, von welchen sie sollen begleitet seyn.

Anmerk. Von den Opfern siehe Michaelis mosaisches Recht, 4 Th. §. 187 - 193. und Babors, der jenem ganz folgt, hebräische Alterthümer, S. 431 - 441. Ob Moses auch die politischen Zwecke bey Einführung des Opferdienstes gehabt hat, welche ihm Michaelis scharfsinnig genug beylegt, bezweifle ich sehr. Aber ohne seine Intention kann dieselbe diesen politischen Nutzen gehabt haben. Daß sie eine typische Bedeutung auf Christum hatten, die noch dazu Mose schon gekannt, welche die Propheten den gemeinen Israeliten erklärt hätten, diese Meinung ist hoffentlich mit Michaelis und Blasch ausgestorben. Man sehe inzwischen, wenn man will, Michaelis Entwurf der typischen Gottesgelahrtheit, Göttingen 1763.

§. 140.

Reinere Theorie der Propheten über Opfer.

Wenn sich in irgend einem Stücke die Fortschritte der religiösen Cultur unter den Hebräern zeigen: so nehmen wir sie am deutlichsten in ihren Aeußerungen über den Werth der Opfer wahr. Opfer haben an und für sich keinen Werth, dieses sagen sie in verschiedenen Zeitperioden, wenn sie nicht vom Gefühl der Demuth, der Dankbarkeit, des Gehorsams, der Menschenliebe begleitet werden. Vermeidung des Lasters, Liebe zur Tugend und Rechtschaffenheit, Gehorsam gegen die Gebote Gottes, aufrichtige

Dank-

Dankgebete, das ist das Mittel, wodurch man sich Gott angenehm macht, und nicht durch Opfer, welche Gott verabscheut, wenn sie nicht mit solchen Gesinnungen der moralischen Heiligkeit dargebracht werden, Ps. 40, 7-9. Ps. 51, 18. 19. Ps. 50. ganz. Jes. 1, 11-18. 66, 3. Jer. 6, 20. Hos. 6, 6. Amos 6, 20. Spr. Sal. 16, 6. Cap. 21, 3. Verglichen mit Sir. 7, 9.

Anmerk. Um die vortrefflichen Grundsätze der alten hebräischen Weisen über Opfer- und Ceremoniendienst zu zeigen, will ich hier nur drey Stellen ausführlich hersetzen.

Ps. 50. Vorzug der Herzensfrömmigkeit vor dem Opfer- und Ceremoniendienst. Es wird vorgestellt, als erschiene Gott eben so feyerlich, wie er ehedem auf Sinai bey der Gesetzgebung erschienen ist, um zu untersuchen, ob die Israeliten seine Gebote hielten. Er findet, daß sie die Opfergesetze beobachten, aber andere Gebote übertreten. Er zeigt ihnen also, daß Opfer für ihn keinen Werth haben, sondern nur innerliche Frömmigkeit.

V. 8-15.:

Deiner Opfer wegen straf ich dich nicht:
Denn deine Brandopfer sind immer vor mir:
ich will kein Rind aus deinem Hause,
keine Böcke aus deinen Horden.
Denn alles Waldthier ist mein,
mein die Heerden auf Bergen, bey Tausenden.
Ich kenne alle Vögel im Gebürge,
mein ist der Flurenstolz.

Hungerte

Hungerte ich — dich spräch ich nicht an,
denn mein ist die Erde, und was sie füllt.
Ich sollte Fleisch der Stiere essen?
ich Blut der Böcke trinken? — —
Opfre Gott Dankopfer,
bezahle deine Gelübde dem Höchsten.
Dann ruf mich an zur Unglückszeit,
ich will dich retten, und du sollst mich preisen.

V. 23:

Wer Dankopfer bringt, der ehrt mich,
dies ist der Weg, auf dem ich meine Hülfe ihm erzeige.

Wie aufgeklärt, wenn man dieses Lied hält gegen 1 Mos. 8, 21.

Jes. 1, 11 - 17:

Was soll mir, spricht er, eurer Opfer Menge?
Müde bin ich der verbrannten Widder,
des Fettes der Gemästeten! ich mag es nicht,
das Blut der Farren, Lämmer, Böcke.
Wenn ihr vor mir erscheint,
wer fordert das von eurer Hand?
Durchtretet meine Vorhöfe nicht mehr,
bringt nicht mehr sündliches Opfer!
Ein Greuel ist der Weihrauch mir,
sammt Neumond, Sabbath, Festesfeyer:
Feyer mit Sünde duld' ich nicht.
Euren Neumond hass' ich, eure Feste,
eine Last, der ich müde bin, sind sie mir.
— — — —
Wascht euch, reinigt euch,

schafft

schafft eure Bosheit mir aus deu Augen,
hört auf zu freveln!
Lernt recht thun, übt Gerechtigkeit,
dem Unterdrückten helfet auf,
schafft Recht der Waise, führt der Wittwe Sache!

Spr. Sal. 8, 13. 16, 6. 21, 3:

Furcht Gottes ist, das Laster, Stolz und Hochmuth hassen;
den Weg des Lasters und boshafte Reden hasse ich.
Durch Wohlwolln und durch Redlichkeit wird das Vergehn getilgt;
und wahre Gottesfurcht ist Abwendung vom Bösen.
Uebung der Tugend und des Rechts ist werther vor Jehova noch als Opfer.

§. 141.

Reine Begriffe des Philo über Opfer- und Ceremoniendienst.

Ganz rein und richtig denkt Philo über Opfer- und Ceremoniendienst, durch die Aussprüche der hebräischen Weisen und durch Philosophie belehrt. "Die einzige Verehrung, die wir der Gottheit beweisen können, besteht in Dankbarkeit für die vielen uns erwiesenen Wohlthaten, die wir durch innere Gesinnungen oder Gebete der Seele, auch durch Loblieder, Gesänge und Reden zu äußern uns bestreben müssen. Erbauungen von Tempeln und Darbringungen von Weihgeschenken und Opfern sind keine wahre Aeußerungen der Dankbarkeit, wie

wie der große Haufe glaubet, denn alle Geschenke, die wir ihr darbringen, sind schon ihr Eigenthum. Moses erlaubte zwar demohngeachtet die Erbauung eines Tempels, aber allein aus der Ursache, weil er nicht dem dringenden Wunsche der Menschen entgegenarbeiten wollte, die ihre Religiosität durch Darbringung von Opfern, sowohl aus Dankbarkeit für genossene Wohlthaten, als auch um sich Verzeihung für ihre Vergehungen und Ertheilung neuer Wohlthaten zu erbitten, an den Tag zu legen strebten. Die dabey vorgeschriebenen Lustrationen erklärt Philo allegorisch von Reinigungen der Seele von Fehlern und Lastern.

Anmerk. Die Essener opferten zwar auch nicht im Tempel, aber deswegen, weil sie ihre Lustrationen für heiliger hielten, opferten sie für sich, enthielten sich des gemeinschaftlichen Tempels, und schickten nur Geschenke dahin, Joseph. antiquit. L. XVIII. C. I.

§. 142.

Völliges Licht über Opfer- und Ceremoniendienst.

Auf diese Art wurde vorbereitet auf diejenige Periode, wo völliges Licht über Opfer- und Ceremoniendienst aufging. Dieses Verdienst war dem größten Lehrer der Welt, Jesu, aufbehalten. Da die ganze heidnische und jüdische Welt noch an Opfergebräuche und einen prunkvollen äußerlichen

Cultus

Cultus gewöhnt war, und nur die Bessern und Einsichtsvollern gestunden, daß dieses ohne gute moralische Gesinnung ganz und gar keinen Werth habe: so belehrte er die Welt, man müsse Gott mit aufrichtigem Herzen, (εν πνευματι και αληθειᾳ,) ohne Opfer, ohne Tempel, ohne Priester verehren; der ganze Opferdienst sey abgeschafft durch ein einziges letztes Opfer, das Gott dargebracht werden sollte, durch die Aufopferung seiner selbst. Hinfüro seyen keine Opfer mehr nöthig. Jeder Mensch könnte sich bey der Folgsamkeit gegen seine Lehre von der Gnade Gottes und der Vergebung seiner Sünde überzeugen.

Anmerk. Vortrefflich sagt Ziegler in der oben angeführten Stelle: "Jene Maximen der Weisen unter den Hebräern mußten aber nach und nach immer mehr Anhänger finden, und die Nation auf den Punct vorzubereiten helfen, der nach dem Plan der Vorsehung einmal eintreten sollte, wo sie einen Mann aufstehen ließ, der die Welt von der Idee der Gottheit, als bloßen Richters, entwöhnen, und sie auf den vollkommnern Begriff des Vaters oder Weltbeglückers hinweisen sollte, der bey der menschlichen Unvollkommenheit sich die Opfertheorie zwar gefallen ließ, aber es jetzt der Welt bekannt mache, daß nur noch ein Opfer nöthig sey, um ganz von diesem Gedanken abzustehen, und Gottesverehrung und Tugend nur in Redlichkeit zu suchen. Ein Gedanke, so groß, daß ihn die Welt, durchaus und allenthalben an

Opfer gewöhnt, noch nie hatte; so groß, daß er die Grundlage zu einer bessern Religion für die ganze Welt werden; so groß, daß die Schwachheit aller Sterblichen Ruhe darinnen finden konnte. So war nun durch das eine Opfer dem ganzen schädlichen Mißbrauch der Versöhnung durch Opfer gewehrt, und die Welt von einem Wahn geheilt, in dem sie grau geworden war, und den ein Sterblicher für unbesiegbar halten mußte.„

B) Vom Gebet, Gelübden und Eiden.

§. 143.

Alle Menschen, welche Religion haben, beten.

Wenn der Mensch einen Gott oder mehrere Götter glaubt, von welchen er abhänge, die ihm schaden oder nützen können, und welche, wie sein Thun und Lassen, so seine Schicksale bemerken: so entsteht aus diesem Glauben und aus dem Gefühl seiner Bedürfnisse das Gebet. Man will entweder im Allgemeinen dadurch die Gnade des Himmels erwerben, oder Gutes von den Göttern erflehen, oder daß sie Uebel und Schaden von dem Menschen abhalten. Daraus entstanden Lob- und Danklieder und eigentliche Gebete. Je nachdem die Religionsbegriffe eines Volkes sind, nachdem sind auch seine Gebete eingerichtet. Sind die Begriffe von der Gottheit noch niedrig, menschlich, unwürdig: so werden von ihr Dinge begehrt, die man sich vor

Menschen

Menschen zu gestehen schämte, und die an sich unrecht und sündlich sind; man glaubt durch Schmeicheleyen, durch Geschenke und Gelübde, ja durch gewisse Gebetsformeln, welche die Kraft der Zauberey haben, die Götter zwingen zu können, die Bitten des armen Sterblichen zu bewilligen. Man glaubt, daß ihre Kraft von gewissen Worten, die ausgesprochen werden, von gewissen Stellungen des Körpers, die dabey beobachtet werden, und von dem Ort, wo das Gebet verrichtet wird, abhange. Man glaubt, daß man durch Gebet Andern Segen und Fluch zuwenden könne. Alles dieses beweist die Geschichte aller ältern und neuern unaufgeklärten Völker.

Anmerk. Vergl. Meiners Entwurf der Geschichte aller Relig. XIII. Cap. Von Gebeten, Gelübden und Eiden.

§. 144.

Das Gebet war auch ein Theil der Religion der Hebräer.

Da die Hebräer einen Gott verehrten, welcher nach ihrer Ueberzeugung eine besondere Liebe und besondern Schutz ihnen erwies: so war es natürlich, daß sie auch zu Jehova fleißig beteten, und das Gebet zu einem wichtigen Stück ihres Gottesdienstes machten. Von keiner alten Nation haben wir so viele herrliche Gebete, Lob- und Dankgesänge, Hymnen und geistliche Oden aller Art aufzuweisen, als

von den Israeliten in der Psalmsammlung, welche vielleicht David anfing, und die geraume Zeit nach dem Exil in ihrer heutigen Gestalt vollendet wurde. Das Gebet wurde ein Stück des öffentlichen Gottesdienstes, da David die Tempelmusik anordnete, und geistliche Lieder, Lob- und Dankgebete dazu dichtete, welche unter Begleitung der musikalischen Instrumente abgesungen wurden. Diese Gesänge, wie wir sie in den Psalmen aufbehalten haben, mußten viel auf die religiöse Cultur der Nation würken, wie umgewandt die richtigern Begriffe von Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, diesen Liedern einen Inhalt gaben, den man vergeblich in den Hymnen eines Homers, Callimachus rc. auf ihre Götter suchet. Man vergleiche nur den 8ten, 103ten und 104ten Psalm, auch den 33sten, den 19ten, den 51sten, 139sten rc. Wie sehr werden hier die Eigenschaften Gottes, seine Allmacht, Ewigkeit, Güte, Weisheit, Heiligkeit theils durch Hinweisen auf die Natur, theils auf die Geschichte, gepriesen! Welche Empfindungen des vestesten Vertrauens zu Gott, der ruhigen Unterwerfung unter seine Schickungen sind hier ausgedrückt! Welche Empfindungen der Reue, der Schaam, der Demuth vor Gott bey begangenen Vergehungen! Welche ernstliche Gelobungen, vor dem allwissenden Gott fromm zu wandeln, und recht zu thun! Diese Gebete,

bete, welche von der Nachkommenschaft der Israeliten, wie die spätern Bücher, besonders die apocryphischen, beweisen, stark gebraucht wurden, daß man aus ihnen neue Gebete zusammensetzte, mußten in der religiösen Stimmung des Volks, in Erhaltung richtiger Begriffe von Gott, und Erweckung frommer Empfindungen viel Gutes würken.

Ihre zum Theil noch mangelhaften Begriffe hatten freylich auch Einfluß auf ihre Lieder und Gebete, daß sie Gott um Dinge baten, die man von ihm nicht bitten sollte, wie wenn sie ihren Feinden alles Böse und die göttlichen Strafen erbaten, und die greulichsten Verfluchungen gegen sie aussprachen, Ps. 52. 109. 137. Dies rührt von ihrer noch unvollkommenen Moral her. Sie konnten Gott keine höhere moralische Eigenschaften beylegen, als sie sich denken konnten. Davon werden wir noch nachher reden.

§. 145.

Von den Gelübden.

Um das, was man von den Göttern bat, desto gewisser zu erhalten, pflegten fast alle Völker den Göttern Gelübde zu thun, das ist, ihnen Versprechungen von Geschenken zu machen. Die Römer schrieben ihre Gelübde auf, und hefteten sie mit Wachs an die Knie der Götter, welchen sie sie gelobt

hatten.

hatten. Gesunde Philosophie verwirft Gelübde, weil sie entweder oft schädlich, ja sogar sündlich sind, oder weil der Mensch zu dem, was er gelobt, schon an und für sich verbunden ist, oder weil man Gott nichts schenken kann, von dem alles herkömmt. Daher befiehlt auch das Christenthum keine Gelübde. Aber so weit ging der unphilosophische Geist der alten Völker nicht. Wie Menschen durch Versprechungen bewogen werden, die Bitten anderer eher zu erfüllen: so dachten sie sich auch die Götter. Daher schildert Homer seine Götter gleich aufgebracht, und nicht geneigt, die Wünsche der Sterblichen zu befriedigen, wenn diese unterlassen hatten, ihnen Hekatomben und andere Opfer oder Geschenke zu geloben. — So dachten auch die alten Hebräer. Jacob that seinem Gott das Gelübde, wenn er ihn glücklich aus Mesopotamia zurückbringen würde, so solle der von ihm aufgerichtete Stein ein Gotteshaus werden, und er wolle Gott von allem, was er habe, den Zehnden geben, 1 Mos. 28, 22. Moses fand die Gelübde schon als gewöhnlich vor, ermahnt zwar nirgends dazu, sondern behält sie als ein altes Herkommen bey, und sorgt nur, daß nicht eines andern Rechte dadurch gekränkt werden, oder daß sie dem, der sie übereilt gethan hat, nicht zur Last fallen. Gewöhnlich bestanden die Gelübde darinnen, daß man einen Theil seines Viehes und Getreides Gott zum Opfer

und

und zu Freudenmahlzeiten widmete, 2 Mos. 7, 16. 22, 23. 23, 38. Spr. 7, 14. 15; oder Häuser, Aecker, Städte und Beute, ja sich selbst und die Seinigen Gott heiligte, worüber besondere Gesetze gegeben waren, 3 Mos. 27. Die abscheulichste Art ihrer Gelübde war aus ihrem barbarischen Kriegsrecht entstanden, das Cherem gegen feindliche Städte. Man gelobte Gott, von einer belagerten Stadt alle Einwohner und alles Vieh zu tödten, sie zu verbrennen und nie wieder aufzubauen, 4 Mos. 21, 1. 2. 3. Jes. 6, 17. 19. 21. 24. 7, 1. 12. 26. Gelübde, welche einmal mit dem Munde ausgesprochen waren, mußten streng gehalten werden, Jos. 9, 18. Richt. 11, 30. 39. 1 Sam. 1, 21. Predig. Sal. 5, 3. 4. Ps. 66, 13. 14.

Anmerk. 1) Juvenal. Satyr. X, 54:

Ergo supervacua haec aut perniciosa petuntur,
propter quae fas est genua incerare Deorum.

Siehe auch Sueton. im Leben des Augusts, c. 97.

2) Siehe Michaelis mosaisches Recht, III. Th. §. 144. 146. von Gelübden.

§. 146.

Von Eidschwüren.

Bey der Kraft, welche man dem Gebet und den Verwünschungen zuschrieb, mußte auch der Eid heilig seyn, und er war ein Stück des Gottesdienstes,

stes, 5 Mos. 10, 10. Jer. 4, 2. Er wurde in den ältesten Zeiten bey Opfern verrichtet, 1 Mos. 26, 30 - 32. 31, 53. 54. 5 Mos. 29, 11 - 13. Jos. 9, 14. 15. Es wurden dabey in den ältesten Zeiten sieben Schaafe oder Ziegen geschlachtet, davon נשבע, eigentlich siebnen, das Schwören bedeutet, 1 Mos. 21, 28 - 30. Der heiligste Eid wurde beym Altar im Tempel abgelegt, 1 Kön. 8, 31. 2 Chron. 6, 22. Die Art des Schwörens war, daß man nicht selbst schwur, sondern von andern beschworen wurde, und was man antwortete, das war Eid, 3 Mos. 5, 1. 1 Kön. 22, 16. Matth. 26, 63. 64. 4 Mos. 5, 22. Man schwur bey dem Namen Jehova, 3 Mos. 19, 12. 5 Mos. 6, 13. Außerdem schwur man auch bey dem Leben des Königes, 1 Sam. 17, 55. 24, 26. Ps. 63, 12., welches auch bey den Aegyptiern Sitte war, 1 Mos. 42, 15., auch bey den Griechen und Römern, wie er noch jetzt bey den Persern der heiligste Schwur ist. Ferner wurde bey heiligen Städten, Ps. 139, 20., bey der Erde, dem Himmel, dem Tempel, als den Orten, wo Gott ist, geschworen, Matth. 5, 33 - 37. 23, 16 - 22. Wegen dieser Eide ging unter Juden zu Christi Zeit eine Moral im Schwange, die man jesuitisch nennen kann, und wobey man Meyneide in Menge begehen konnte. Daher der Jude auch wegen Meyneides auswärts

ver-

verdächtig war. Gegen diese pharisäische Moral stritte Christus in den angezogenen Stellen. — Philo will auch, wie Socrates und Plato, man soll, wenn man ja schwören müsse, nicht den Namen Gottes gebrauchen, sondern ehrwürdige Personen oder Sachen; de legib. specialibus sagt er: "Das bloße Wort des Tugendhaften sey ein Eid! eben so fest, unverbrüchlich und wahrhaftig! Sollte aber die Nothwendigkeit auch schlechterdings einen Eid erfordern, so schwöre man bey Vater und Mutter, falls sie noch leben, bey ihrer Gesundheit und hohem Alter, und wenn sie todt sind, bey ihrem Andenken: denn sie sind das Bild der göttlichen Schöpfungskraft, da sie dem, was nicht war, das Daseyn gegeben haben." — Wie Griechen und Römer ihre Götter schwören lassen bey der Unterwelt oder beym Styx: so bekräftigt auch bey dem Hebräern Jehova seine Zusagen mit einem Eid, den er bey sich selbst schwört, 1 Mos. 22, 16. Jes. 45, 23. Jer. 51, 14.

Anmerk. Von den Eiden der Hebräer siehe Michaelis mosaisches Recht, Th. V. §. 301 - 305. Von der pharisäischen Moral in Absicht der Eide vergl. Wetsteins aus den Rabbinen gesammlete Stellen zu Matth. 5, 32 - 37. und Matth. 23, 22 - 24. Martial. L. XI. epigram. 95:

ecce negas, jurasque mihi per tecta tonantis:
non credo! jura verpe per Anchialum.

C)

C) Von der Moral der alten Hebräer.

§. 147.

Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Litteratur.

Nicht blos aber durch einen äußerlichen Gottesdienst haben die alten Hebräer ihren Jehova zu verehren gesucht, sondern sie suchten auch seine Gunst und seine Segnungen durch ein gutes moralisches Verhalten zu erlangen, und waren überzeugt, daß man ohne dieses Gott nicht gefallen könne. Daher müssen wir denn hier noch von ihrer Verehrung Gottes durch Tugend und Frömmigkeit, das ist, wir müssen von ihrer Moral sprechen. Dieser Punct ist um soviel wichtiger, da das Neue Test. einen guten Theil seiner moralischen Sätze aus dem Alten Test. entlehnt, andern Theils damals herrschende moralische Grundsätze, die in den verschiedenen jüdischen Secten widersprechend waren, bestritte, und eine weise Mittelstraße ging, überhaupt aber die jüdische Moral verbesserte und vollkommen machte. Hier ist nöthig, daß man vorher wisse, wie weit die Moral damals cultivirt war, damit man die Verdienste Jesu um sie desto besser schätzen könne. — Noch ist aber diese Materie nicht in ein helles Licht gesetzt. Noch erwartet die Moral der alten Hebräer eine vollständigere Erörterung. Hier können wir blos anzeigen:

D.

D. Car. Fr. Stäudlin theologiae moralis Ebraeorum ante Christum historia, Goetting. 1794. 4. Von diesem gelehrten Theologen erwarten wir mit Begierde eine vollständige Bearbeitung dieser Materie.

Abriß der hebräischen Cultur bis auf das Zeitalter Jesu, besonders mit Hinsicht auf die Fortschritte ihrer Moral; im Magazin für Religionsphilosophie ꝛc. von Henke, III. B. III. St. XIII.

§. 148.

Aelteste Moral a) in den Zeiten vor Mose bis auf Abraham.

In der ganzen Moral der alten Hebräer zeichnen sich zwey Grundsätze aus, die vom Anfang bis zu Ende durchschimmern, die in allen Perioden gleichsam zur Grundlage dienen. I) Das höchste Moralprincip ist der Wille Gottes; alle Tugendvorschriften sind Befehle Gottes, und wahre Tugend muß Frömmigkeit, das ist, mit Rücksicht auf Religion ausgeübt seyn. Daher sind die ältesten Moralgesetze Befehle Gottes, 1 Mos. 3, 1. 14. Cap. 9, 4. 5. 6. II) Mit Tugend ist zeitliches Glück, und mit Laster zeitliches Unglück, Fluch und Strafe des Himmels verbunden, 1 Mos. 3. Cap. 6. 7. 8. Cap. 11, 1. 8. Cap. 4, 1. 5. Cap. 5, 24. — Was nun aber besonders die älteste Moral der Hebräer anbetrifft, so legen die Verfasser der

Urkun-

Urkunden der Genesis ihren ältesten Vorfahren, so weit wir aus ihren dürftigen Nachrichten schöpfen können, schon die der Natur tief eingeprägte Erkenntniß des Unterschiedes zwischen dem moralisch-Guten und Bösen bey. Sie stellen sich die ersten Menschen als unschuldig und ohne Sünde vor, und wie sie zur Sünde verleitet wurden, war das der erste Schritt zu ihrem Unglück. Gottes Gebot haben sie übertreten, das war Sünde; Gottes Strafe hat sie daher auf dem Fuße verfolgt. Man verehrte Gott, und nannte sich daher nach seinem Namen, Kinder Gottes, 1 Mos. 4, 26. Henoch wandelte vor Gott, dafür nahm ihn Gott sanft hinweg, 1 Mos. 5, 25. Das moralische Verderben hatte in der Folge sich ausgebreitet, die Bosheit der Menschen war groß, ihr Dichten und Trachten böse von Jugend auf. Daher vertilgte Gott dieses böse Geschlecht, und rettete nur den Noah, weil er fromm und untadelig war, und vor Gott wandelte.

Wir finden schon einzelne gute Moralgesetze eingeschärft. a) Gehorsam gegen Gott, 1 Mos. 3, 4. b) Die Heiligkeit der Ehen, 1 Mos. 2, 21-24. c) Verbot des Menschenmords, 1 Mos. 4, 3-15. Cap. 9, 5. 6. d) Frömmigkeit überhaupt empfohlen, und vor der Sünde gewarnt, welche den unvorsichtigen Menschen leicht überwältigt, 1 Mos. 4, 7. e) Verehrung des einzigen

Gottes,

Gottes, 1 Mos. 4, 26. Cap. 5, 24. f) Hochachtung gegen Eltern, selbst wenn diese fehlten, 1 Mos. 9, 21 - 27.

§. 149.

b) Von Abraham bis auf Mose.

Die moralischen Begriffe Abrahams, Isaaks und Jacobs können wir nur aus ihrem Character und aus ihren Handlungen beurtheilen. An Abraham bemerken wir a) tiefe Ehrfurcht vor Jehova, den er anrief, und dem er Altäre überall errichtete, und Verabscheuung des Götzendienstes. b) Gehorsam gegen Gott, wenn er ihm auch das Liebste aufopfern sollte, so bald er überzeugt war, daß Gott es fordere. c) Vertrauen zu Gott, daß er seine Zusagen erfüllen werde, wenn auch keine Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist. d) Einschärfung der Verehrung des einzigen Gottes, 1 Mos. 17, 1. dem Abraham sogar durch ein körperliches Zeichen, nach der Sitte seiner Zeit, durch die Beschneidung, sich widmete, Cap. 17. e) Heiligkeit des Eides, Cap. 24, 3. f) Monogamie, nur daß der Mann die Sclavinnen nebenbey zum Beyschlaf gebrauchen durfte, Cap. 16, 2. 3. 4. Cap. 24, 3. 4. Cap. 25, 1. g) Gastfreundschaft, Cap. 18. und h) Mitleiden mit dem Unglück anderer, Cap. 18, 26 - 33. i) Edle Uneigennützigkeit, Cap. 14, 21. 22. Als Schwächen in der Moral Abrahams bemerken wir, a) daß

er

er in Ansehung der Wahrhaftigkeit und Schonung der Keuschheit seiner Frau noch keine strenge Begriffe gehabt hat, Cap. 12, 10 - 20. Cap. 20. b) eine unmoralische Härte gegen Hagar und Ismael, Cap. 21, 1 - 13. c) eine große Schwäche in seinen moralischen Begriffen, weil er noch schwankte, ob Menschenopfer Gott nicht gefällig seyen, Cap. 22.

Ueber Isaaks moralische Begriffe können wir beym Mangel mehrerer Nachrichten zu wenig sagen. Waren es die moralischen Gesinnungen des Zeitalters Jacobs, die ihm der Schriftsteller beylegt: so waren sie noch sehr roh. Denn Jacob heißt Cap. 25, 27. ein frommer Mann, er erlaubte sich aber hinterlistig und betrügerisch gegen seinen Bruder zu handeln, Cap. 25, 29 - 34. Cap. 27. und bediente sich gleichfalls eines Betrugs gegen seinen Schwiegervater Laban, wobey er unmoralisch genug glaubt, daß das Gelingen dieses Betrugs ein Segen Gottes sey, Cap. 30, 37 - 43. Cap. 31, 42. Jacob verehrt voll Vertrauen Jehoven, aber abergläubisch ist seine Verehrung, denn durch ein Gelübde will er sich Gott zum Freund machen, und seinen Schutz erlangen, Cap. 28, 20 - 22. Aus den unmoralischen Handlungen der Söhne Jacobs läßt sich auf ihre rohen moralischen Begriffe schließen. Den schändlichsten Betrug und Rachsucht übten sie an Hemor und den Einwohnern von Sichem, Cap. 34.

Aus

Aus Neid und Haß wollen sie ihren Bruder Joseph erst tödten, dann verkaufen sie ihn, indem sie dabey weder ein Gefühl von brüderlichem Mitleiden, noch von Schmerz über die Betrübniß, welche sie ihrem Vater machen würden, äußerten, Cap. 37. Nur Joseph scheint in seiner Moralität weiter fortgerückt zu seyn, 1 Mos. 39, 9.

Anmerk. Die Urtheile des Verfassers des Abrisses der hebräischen Cultur rc. dünken mir zu hart zu seyn, denn was Abraham gutes an sich hat, reißt der Verfasser durch die Hypothese nieder, daß spätere Tradition ihm diese Begriffe fälschlich untergeschoben habe; wo aber Abraham irrt, wenn er ein Menschenopfer bringen will, setzt er das Factum als historisch richtig an. Hier eine Stelle zum Beleg: "Ueberhaupt habe ich einen äußerst schlechten Glauben an die moralische Cultur Abrahams, und ein Mann, der sich entschließen konnte, seinen Sohn opfern zu wollen, mag es mir verzeihen, wenn ich ihn blos im Geiste seiner Zeit ansehe. — — Man mildere dies so sehr, als man will, so ist doch die Gottheit, die Menschenopfer gern sieht und annimmt, das Product eines äußerst verschobenen und ungebildeten Verstandes. Sein Gott war eben so einer, wie die Götter der Kananiter, und ob er nicht eben so gut vor Idolen kniete, wie die übrigen Hordenanführer und Völkerschaften rings um ihn her, bleibt immer noch unerwiesen. — Ich wenigstens finde noch nichts an Abraham und seiner Horde, was auch nur in der weitesten und entferntesten Bedeutung den Namen: moralische

Cultur,

Cultur, verdient; es wäre Entweihung dieses der Menschheit so heiligen und ehrwürdigen Begriffs.„

§. 150.

Moralische Begriffe Mosis.

Moses trat auf, unterrichtet in der Weisheit der Aegyptier: und gab dem Volke, das er von der ägyptischen Sclaverey befreyte, Unabhängigkeit, und eine eigne politische Verfassung. Er würkte auch auf die moralische Cultur seiner Nation, so weit sie derselbigen fähig war. Denn, wenn auch Mose würklich eine höhere moralische Cultur gehabt hätte, als wir an ihm wahrnehmen: so würde er doch sie seiner Nation nicht haben mittheilen können, die diejenige Erleuchtung noch nicht vertrug, welche er ihr mittheilte. Mose gab moralische Gesetze, nach Art des Alterthums in kurzen Sentenzen verfaßt. In Stein waren sie gehauen, und er befahl darinnen 1) Verehrung eines einzigen Gottes, als der strengste Unitarier, und Feind aller Abgötterey, die er auf das härteste bestraft wissen wollte. 2) Verehrung dieses Gottes ohne Bild und Gleichniß, wodurch er allem Fetischismus und Zabäismus entsagte, und sein Volk davon auch abführen wollte. Er wollte aber nicht, daß man den einzigen Gott blos äußerlich durch Opfer und einen vorgeschriebenen Ritus verehrte, sondern man sollte

ihn

ihn auch von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben, 5 Mose 6, 5. 3) Er schärfte die Heiligkeit des Eides ein, und 4) befahl, Gott den siebenten Tag zu heiligen, unter andern auch zum Andenken der Schöpfung. Er empfahl 5) Ehrerbietung der Kinder gegen ihre Eltern; verbot 6) Menschenmord, 7) Ehebruch, 8) Diebstahl, 9) falsches Zeugniß, und 10) das Streben nach dem Eigenthum des andern. Er gebot dabey Nächstenliebe, und verbot Rachsucht und Zorn, 3 Mos. 19, 17. 18., und gab mancherley Gesetze, die auf Menschenliebe hinführen, in der Vorsorge für die Armen, selbst für die menschliche Behandlung der Leibeigenen; für Taube und Stumme, und solche, welche körperliche Gebrechen haben, 3 Mos. 19, 9-16., für die alten Personen, welche man ehren und vor ihnen aufstehen sollte. Aber gleichwohl war Mosis Moral noch sehr unvollkommen, πτωχα ςοιχεια, worauf auch Christus Matth. 5, 21-48 aufmerksam macht, und das Unvollkommene in den moralischen Gesetzen Mosis aufdeckt und verbessert. Fürs erste waren seine moralischen Gesetze unter politische gemengt, und hatten selbst die Form politischer Gesetze, von welchen sie nicht unterschieden sind. Zweytens sind zeitliche Belohnungen und Strafen auf sie gesetzt, sogar bürgerliche Strafen auf ihre Nichtbefolgung. Hierdurch waren Mosis

Moralgesetze nicht geeignet, ein Volk moralisch-gut zu machen, es innerlich zu bessern, und demselben Liebe zur Tugend und tugendhafte Gesinnungen einzuflößen. Sie konnten höchstens nur ein Volk politisch im Zaum halten, und eine Art von bürgerlicher Gerechtigkeit erzeugen. Und höher konnte auch wol eine so rohe, durch Sclaverey niedergedrückte Nation vor der Hand nicht gebracht werden. Weitere moralische Bildung sollte dem Volke die Zeit gewähren. Nach und nach sollte es, wenn ferner Männer vom hohen Geist aufstunden, erzogen werden. Drittens sind nicht nur die moralischen Begriffe Mosis unvollständig, sondern auch oft unrichtig und falsch gewesen. Dieses erkennen wir daraus, weil er den Jehova etwas befehlen läßt, was unmoralisch und Gott unwürdig ist, z. E. das Stehlen der güldenen und silbernen Gefäße der Aegyptier, die Niedermetzelung aller Kananiter, und andere Grausamkeiten, die im Lager zur Bevestigung seiner Autorität auf Befehl des Jehova sind begangen worden.

Anmerk. 1) Der angezogene Verfasser des Abrisses über den Decalogus: „Es passen auch die Sentenzen, welche Moses da ertheilt, ganz dem Geiste seines rohen Volkes an; überall harte drückende Strafen auf Uebertretung des Buchstabens des Gesetzes, und dieses Gesetz selbst ist in blos unzusammenhängende

gende moralische Sentenzen gefaßt, wie sie in das Kindheitsalter der Moral fallen müssen. Aehnliche Sentenzen finden wir in der Kindheit der Cultur der Sinesen und Griechen; denn die hochgerühmte Weisheit des Confucius und der sieben griechischen Weisen ist eben nur solche Sentenzenweisheit, wie die des Moses. Späterhin bilden sich daraus die Gnomen, mit denen der jugendliche Verstand wie mit dem Rosenkranze spielt. — — Mit diesem armseligen Schatze moralischer Sentenzen wandert dann diese in der arabischen Wüste kräftig genährte und kriegerische Horde in Palästina ein.„

2) Und gleichwohl wird aus diesem armseligen Schatz moralischer Sentenzen noch die Jugend in der Moral unterwiesen?

§. 151.

Von Moses bis auf David.

Nach Moses trat das heroische Zeitalter der Israeliten ein. Mit dem Schwerdt in der Hand nahmen sie Palästina ein, und um sich zu erhalten und gegen Unterdrückungen zu schützen, mußten sie oft das Schwerdt gebrauchen. Sie waren nun eine barbarische Nation. Wir dürfen daher keine große Moralität an den Personen, die in diesem Zeitalter handeln, erwarten. Und so werden uns auch die Richter oder Helden, die sich zu Befreyern und Rächern ihrer Nation aufwarfen, geschildert, ein Ehud, Jephta, Simson, blutgierige, räube-

rische, hinterlistige, unkeusche, abergläubische, mit Einem Wort barbarische, dabey aber tapfere Leute (manu fortes). Durch Samuel scheint die Cultur der Nation überhaupt, und so auch die moralische befördert worden zu seyn, durch die Aufrichtung von Prophetenschulen, in welchen die Schüler in der mosaischen Religion und Erklärung des Gesetzes, Poesie, Musik und Wissenschaften, so weit man sie damals denken konnte, unterrichtet wurden, 1 Sam. 10, 5. 10. 19, 20. 2 Kön. 4, 38 rc. 1 Kön. 14, 3. 19, 13 rc. Wenigstens traten aus diesem Institut fromme, rechtschaffene Männer auf, welche für die Verehrung des wahren Gottes eiferten, Sünden und Laster an Königen, Priestern und Volk freymüthig bestraften, und zur Tugend ermahnten.

§. 152.

Moral Davids.

Die Moral Davids war schon vollkommener und ausgebildeter. Vermuthlich war sein Geist auch in dem Institute Samuels gebildet worden, 1 Sam. 19, 18 - 20. Wer eine so gute Erkenntniß von Gott als dem ewigen, allmächtigen, allwissenden und allgütigen Schöpfer und Regenten Himmels und der Erde hat, bey dem muß auch schon eine fruchtbarere Moral entstehen. Wie oft drückt

David

David seine innigste Ehrfurcht, seine Liebe und das stärkste Vertrauen auf die Fürsehung in allen seinen Liedern aus! Mit welcher Inbrunst betet er zu Gott, und ergießt sich bald in Lob- und Dankgebeten, bald in Bitten! Wie oft ermahnt er zum Dank und zum Lobe Gottes, Ps. 134. 135. 136. 138. Er ermuntert sich zur innerlichen wahren Tugend aus Betrachtung der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, Ps. 139, 23. 24. Er kennet in Gott Heiligkeit, vermöge deren er die Gottlosigkeit hasset, Lügner, Ruhmredige, Falsche nicht duldet, Ps. 5, 5-7. Er hält nur die des Schutzes Gottes würdig, die unsträflich wandeln und recht thun, und von Herzen reden, wie es die Wahrheit ist; die nicht verleumden, ihrem Nächsten nicht schaden, nichts zur Beschimpfung ihres Freundes sprechen, die ihren Eid halten rc. Ps. 15. Er nimmt sich vor, rechtschaffen in seinem Hause zu wandeln, und keine Uebelthat zu beschließen, die Arglistigen, Bösen, Stolze und Prahler, Verleumder nicht um sich zu leiden, und Falsche und Lügner von sich zu entfernen, Ps. 101. Man würde aus den Psalmen Davids und seiner Zeitgenossen eine schöne Sittenlehre zusammensetzen können, wenn ich auch die Lieder aus spätern Zeiten abrechne. Er trauert über begangene Sünden, erkennet, daß nicht Opfer, sondern ein geängstetes und zer-

schlage-

schlagenes, d. i. bußfertiges Herz Gott gefalle; bittet um ein reines Herz und einen neuen vesten Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, Ps. 51, 12. 13. 19. Er preist denjenigen glücklich, dem die Sünden vergeben sind, Ps. 32, preist glücklich den Tugendhaften, schildert das Unglück des Gottlosen, Ps. 1. Und welche aufgeklärte moralische Begriffe enthält der 50ste schon angeführte Psalm von Assaph.

Bey dem allem muß man gestehen, daß auch noch die Moral Davids ihre Mängel hatte. Nicht nur glaubte er und Assaph noch, daß Tugend müsse mit zeitlichem Glück belohnt, und das Laster mit zeitlichem Unglück bestraft werden, Ps. 1. Ps. 25, 12. 13. Ps. 73, sondern er fand auch in Rachsucht und in dem Wunsch, daß seine Feinde alles Unglück treffen möge, nichts Unrechtes. Schauerlich sind in dieser Rücksicht die sogenannten Fluchpsalmen zu lesen, Ps. 35. 52. 109. 137.

§. 153.

Moral Salomo's.

Salomo, unter den israelitischen und jüdischen Königen der Weiseste, der an Kenntnissen über sein Zeitalter hervorragte, hat zuerst angefangen, eine jüdische Moral zu schreiben, und den Menschen ihre Pflichten einzuschärfen. Aber er that das nicht in einer systematischen Ordnung, welche

che sein Zeitalter nicht kannte, sondern in Gnomen, in kurzen Denk- und Sittensprüchen, in welchen alle alten Völker ihre Erfahrungsmaximen zuerst vorgetragen haben. Salomo, (denn der größere Theil von den Sentenzen, welche wir unter seinem Namen haben, ist doch wol von ihm,) trägt so schöne und vortreffliche moralische Lehren vor, daß das N. Test. daher sehr starken Gebrauch davon gemacht hat, und sein Buch noch immer nützlich zu lesen ist. Bessere Begriffe über die Pflichten des Menschen, über die Verhältnisse des häuslichen und bürgerlichen Lebens, über Gottesdienst, über Natur, Rechtschaffenheit, Vorsehung, Vortheile der Frömmigkeit sind darinnen nicht zu verkennen. Aber seine Maximen haben doch auch den Fehler, daß moralische Lehren von politischen, ökonomischen, zur bloßen Lebensklugheit gehörigen oder blos witzigen Sentenzen nicht getrennt sind; daß allgemeine Vorschrift ist, was bisweilen nur in einzelnen Fällen gilt, was nur die Israeliten verbindet; daß Tugend mehr als Klugheit empfohlen wird, wodurch man sich glücklich macht.

§. 154.

Moral der Propheten und Hiobs.

Die Propheten suchten die nemlichen moralischen Gesinnungen unter dem Volk, das aller moralischen

ralischen Bildung immer widerstrebte, zu befördern. Sie bestraften die moralischen Fehler an Königen, Ministern, Priestern und dem gemeinen Volk. Sie drangen auf die Verehrung des einzigen Gottes und Verwerfung aller Götzen, und behaupteten standhaft, daß diese Verehrung nicht im Opfern, nicht im Fasten, nicht im Erscheinen im Tempel, sondern in rechtthun, das Böse meiden, in Menschenliebe und Barmherzigkeit bestehe, Jes. 1, 18. 58, 3-10. Mich. 6, 6-12. — Ein moralisches Buch ist auch das Buch Hiob, das wir nicht nur wegen seiner schönen und richtigen moralischen Lehren schätzen, sondern das wir auch unter den hebräischen moralischen Schriften am höchsten halten, weil es den Grundsatz aufstellt, daß nicht immer der Fromme glücklich, der Gottlose unglücklich sey; daß der Mensch davon die Absichten der Fürsehung nicht ergründen, sondern sich in Demuth unterwerfen müsse. Für den Menschen ist Ehrfurcht für Gott (Religion) Weisheit, und das Böse meiden, Verstand, Hiob 28, 28. Einzelne moralische Lehren des Buchs siehe Cap. 31.

§. 155.

Moral der Hebräer nach dem Exil.

a) In Palästina.

α) Im Kohelet.

Der Kohelet oder Prediger ist ein philosophisch-moralisches Buch, das zwar in der Ueber-

schrift

schrift den Namen Salomo führt, das aber aus spätern Zeiten nach dem Exil herrührt, wie seine matte hebräische Sprache, und selbst der philosophische Geist, der in dem Buche wehet, beweisen. Gerne legte man Salomo, den die Nation als den gelehrtesten und weisesten ihrer Könige ehrte, und an dessen Zeitalter als dem goldenen sie sich noch lange ergötzte, Lehren in den Mund, die fremdes Geisteseigenthum waren, wie wir denn gleich ein ähnliches noch späteres Product, die Weisheit Salomons, berühren werden. Der Prediger will den Menschen die Kunst und die Klugheit lehren, wie man bey dem vielen Eitlen, Unbefriedigenden und Unangenehmen, das uns im menschlichen Leben aufstößt, doch froh leben könne. Er reducirt alles auf zwo Hauptregeln: Genieße die Güter dieses Lebens, welche dir Gott gegeben hat, aber mit religiösem Gemüth, gedenke dabey, daß dich Gott um alles willen vor Gericht führen wird, fürchte dabey Gott und halte seine Gebote. Dabey sind noch sehr viele andere untergeordnete moralische Lehren, Lebens- und Klugheitslehren eingemischt, die einen großen Werth haben. Und es ist nicht eine bloße Rhapsodie von Sentenzen, sondern meistens das Resultat von Untersuchungen, welche er über den Werth der irdischen Dinge angestellt hat, über den Werth

des

des Reichthums, der sinnlichen Vergnügungen aller Art, der Erkenntnisse und Wissenschaften.

§. 156.

β) Im Jesus Sirach.

Das Buch des Jesus Sirach ist auch moralischen Inhalts, über 200 Jahre vor Christo in hebräischer Sprache geschrieben, und vom Enkel des Verfassers ins Griechische übersetzt. Seine Moral hat noch die Einkleidung in Gnomen, die dem großen Haufen am verständlichsten ist, und welche der Orient von allen Systemen entfernt am meisten liebte. Sichtbar ahmt er dem ältesten hebr. Gnomologen, dem Salomo nach, denn Cap. 1-9 bringt er seine Anweisungen in einige Verbindung, wie es auch in den Salomonischen Denksprüchen ist, und trägt sie in einer Art von moralischem Discours vor. Dann folgen kürzere und längere Lebensregeln und sittliche Bemerkungen von verschiedenem Umfang. „Es ist aber das Sittenbuch des Jesus Sirach eine Rhapsodie von moralischen Declamationen, von kurzen und längern Betrachtungen über den Weltlauf, die Lebensarten und Lebensweisen der Menschen in allerley Ständen, Ordnungen und Altern; eine Sammlung von einzelnen bald abgerissenen, bald zusammenhängenden Gedanken und Einfällen.

Bald

Bald schildert der Verfasser die Tugend und das Laster nach Natur und Folgen; bald stellt er den Kampf der Neigungen im Menschen dar; bald sucht er die Wünsche der Menschen zu berichtigen und einzuschränken, und sie vom scheinbaren und zweydeutigen Gut zum wahren und wesentlichen hinzuleiten. Er empfiehlt Zufriedenheit und Frohsinn, Vermeidung der Aengstlichkeit, der Sorge, des Neides und des Zorns; er lobt die Klugheit, die Stille und Arbeitsamkeit des Mannes, und warnt vor der List und Schwatzhaftigkeit des Weibes; er schildert und erhebt die Keuschheit, Sittsamkeit und Häuslichkeit des Weibes, und warnt den Menschen vor den Lockungen der Buhlerinn, vor Faulheit und zwecklosser Thätigkeit. Er geht durch alle Alter, Stände und Verhältnisse. Der Jugend empfiehlt er Bescheidenheit und Gehorsam, dem Alter rechtschaffenes und vorsichtiges Betragen, um als Muster in allem der Jugend vorzuleuchten. Er hält sich meist an den Mittelstand. Daher seine vielen Gemeinplätze über Sittlichgute und Sittlichböse, über Nachsichtige und Rachsüchtige, über Sanftmüthige und Zornige, über Stolze und Kriecher, über Ehrliche und Betrüger, über Reiche und Arme, über Fleißige und Faule, über Wohlerzogene und Ungezogene.„ Daher spricht er so gerne zu Eltern und Kindern, zu Hausherren und ihrem Gesinde,

zum

zum Städter und Landmann, zum Handwerksmann und Krämer; daher entfernt sich seine Darstellung nicht leicht von der Sprache des Volks, daher ist er noch jetzt so geschickt zum Handbuch des gemeinen Mannes.

Bey der großen moralischen Aufklärung in diesem Buche stößt man doch auch noch auf Finsterniß und Vorurtheile, eine Mischung, die aus dem Gebrauch, den der Verfasser von frühern Gnomologen seiner Nation gemacht hat, aber auch von dem in Palästina erst noch dämmernden Licht der Aufklärung herkommen kann, das in seinem ersten Anfang immer mit vielen geistigen Inconsequenzen begleitet zu seyn pflegt. Noch wird darinnen der glücklich gepriesen, der seine Feinde zu Grunde gehen sieht, Cap. 25, 8; noch herrscht darinnen der alte Nationalglaube, daß Tugend durch irdisches Glück belohnt werde, Cap. 11, 22; noch haben darinnen Gelübde ihren verdienstlichen Werth.

Anmerk. Siehe Eichhorns Einleitung in die apocryphischen Bücher des Alt. Test., Leipzig 1795, gr. 8. über Jesus Sirach. Auch Linde Glaubens- und Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach, neu übersetzt mit erläuternden Anmerkungen, zweyte Auflage, Leipzig 1795, 8.; und von eben diesem Verfasser: Sententiae Jesu Siracidae, graece, textum ad fidem codd.

codd. et versionum emendavit et illustravit J. G. Linde, Gedani 1795, 8.

§. 157.

γ) Moralische Fictionen.

In dieser Periode wurden auch Schriften geschrieben, in welchen erdichtete Geschichten vorkommen, die zur Absicht haben, gewisse moralische Wahrheiten anschaulicher zu machen, und ihnen mehrern Eindruck in den Gemüthern der Menschen zu verschaffen. Dahin rechnen wir das Buch vom Tobias, Judith, Susanna, vom Drachen und Bel zu Babel. Die in diesen Büchern erzählten Begebenheiten als historische Wahrheit annehmen zu wollen, hat zu viele Schwierigkeiten, und es widerstreitet alle übrige bekannte Geschichte und Geographie; von den innern Widersprüchen, die man antrifft, nichts zu gedenken. Offenbar sind also diese Begebenheiten erdichtet, wie die Geschichte des ältern Hiobs, um religiöse Wahrheiten zu empfehlen. So leuchtet der Zweck des Buchs Tobias aus Cap. 12, 12-15. deutlich hervor. Der Verfasser wollte beweisen, daß das Gebet des Frommen von Gott nicht unerhört bleibe; das Buch Judith sollte vielleicht lehren, daß die Fürsehung die Guten oft da sichtbar schütze, wo keine Hoffnung mehr dazu vorhanden zu seyn scheinet; die Geschichte vom Bel

und

und Drachen zu Babel, die Nichtigkeit aller Götzen, und die Allmacht des einzigen wahren Gottes, Jehova. In der Susanna sollte das Bild der Keuschheit, und in den ehebrecherischen Aeltesten die gerechte Strafe derer, die die Unschuld verführen, und wenn sie ihre Absicht nicht erreichen, stürzen wollen, dargestellt werden.

Aber die religiösen und moralischen Begriffe dieser Verfasser sind noch sehr ungebildet und stolz jüdisch. Die Engelstheorie des Verfassers des Tobias ist sehr abergläubisch. Seine Frömmigkeit besteht in Beten, Fasten, Almosen geben, todte Israeliten heimlich begraben, und ihre Leichname bey sich behalten rc. Cap. 4. 12, 9. 12. Im Buch Judith herrscht ganz der jüdische Stolz, nach welchem Gott nur für Israeliten wachet, und um ihrer willen ganze Nationen würgen lässet.

§. 158.

Moral der Juden b) in Aegypten.

α) Im Buche der Weisheit.

Die Juden, welche in Aegypten wohnten, und vorzüglich die alexandrinischen, wurden auch mit der griechischen Philosophie bekannt. Wenn die palästinischen Juden, mit der Litteratur und den Wissenschaften des Auslandes unbekannt, nur bey dem Buchstaben ihrer väterlichen Schriften stehen blieben: so

wurde

wurde hingegen der Geist der alexandrinischen durch griechische Cultur erweckt, genährt, ihre Begriffe wurden erweitert, und sie machten größere Fortschritte in ihrer religiösen und moralischen Aufklärung, und legten daher in ihre ältern heiligen Schriften, die sie nicht ganz antiquiren wollten, einen allegorischen und mystischen Sinn, um sie mit ihren erworbenen bessern Einsichten in Uebereinstimmung zu bringen. Besonders nahmen sie Grundsätze der pythagoräisch-platonischen Philosophie auf, und vereinigten sie mit dem Judenthum. Siehe Euseb. Praeparat. evangel. VIII, 9. In diese Zahl gehört vorzüglich der Verfasser des vortrefflichen Buchs, welches die Weisheit Salomons betitelt ist, in welchem, wie wir schon oben bemerkt haben, viele Spuren der Platonischen Philosophie vorkommen. Das Buch enthält Cap. I-XI. eine Empfehlung der Weisheit, zur Nachahmung Salomons. Weisheit aber ist ihm alle intellectuelle und moralische Vollkommenheit. Salomo, der redend eingeführt wird, fordert die Edeln der Erde, die er durch seine Schrift zur Weisheit bilden will, auf, sich der Unschuld und Frömmigkeit, als des einzigen Mittels zur Unsterblichkeit, zu befleißigen, und das Gespötte der unsinnigen Freydenker nicht zu achten, mit welchem sie die Tugend frommer Menschen verlachen. Denn Gott wolle die Menschen

nicht

nicht durch irdisches Wohlergehen, sondern durch Unsterblichkeit glücklich machen; und wolle ihre sittliche Natur durch Uebel auf der Erde bilden und erproben, und auf diesem Wege jeden Menschen zur Glückseligkeit nach dem Tode erziehen; dies sey der geheime Plan, mit welchem er die Menschen erschaffen habe. Das Schicksal nach dem Tode zeichne den Tugendhaften vor dem Lasterhaften erst recht herrlich aus, da jenem ein glückliches, diesem aber ein äußerst trauriges Loos beschieden sey. Ein König soll daher vorzüglich durch Sittlichkeit sich würdig machen, daß die Weisheit sich mit ihm vereinige. Eine Schrift, urtheilt Eichhorn, „bis auf wenige überspannte Stellen, so edel, rein und erhaben, als wir weniges von den Philosophen der alten Welt, am wenigsten aus der jüdischen Nation, besitzen. Sie ist frey von dem Vorurtheil der Verdienstlichkeit der Opfer, der Lustrationen, der Kasteyungen und Kreuzigungen des Körpers; frey von den Vorurtheilen der jüdischen Nation, der Kleinlichkeit ihrer dogmatischen und moralischen Begriffe; frey von den Gegensätzen des Volkes Gottes und der Heiden, und dem engherzigen jüdischen Partikularismus; und überhaupt so frey von allem Judengeist, daß der Verfasser nur Fromme und Gottlose in der Welt kennt und einander entgegensetzt.„ Merkwürdig ist aber, daß bey ihm schon jungfräuliche

Keusch-

Keuschheit und der ehelose Stand eine besondere Heiligkeit giebt, Cap. 3, 13. 14. 4, 1. 2.

Anmerk. Siehe Eichhorns Einleit. in die apocryph. Bücher, über den ersten Theil des Buchs der Weisheit; und Fabers Programmen, die schon oben citirt sind.

§. 159.

Moral β) des Philo;

Philo, auch in platonischer Philosophie und andern Wissenschaften unterrichtet, hat zwar auch eine edle, aber überspannte Sittenlehre, verlangt, wie eine gewisse damals florirende Secte, die Therapeuten, ein beschauliches Leben, von dem er selbst einsieht, daß es für die Welt, wie sie ist, nicht paßt, und es daher nur den Greisen empfiehlt. Wir wollen die Grundsätze seiner Sittenlehre nach Stahl angeben: "Gott machte die Tugend zum einigen Gesetz und Bestimmungsgrunde der Würksamkeit der Seele. Durch ihren Besitz allein können wir glücklich werden; denn Glückseligkeit allein ist nichts anders als die Ausübung vollkommener Tugend in einem vollkommenen Leben. Vollkommen und löblich ist unser Leben, wenn Gesinnungen, Worte und Handlungen einstimmig sind.

Der Körper hindert die Tugend. (So weit urtheilt Philo richtig; jetzt folgt aber das Ueberspannte in seiner Sittenlehre.) Die Seele muß

daher diesen fliehen, und die Lüste, Begierden, Sinne und die Rede verlassen, weil bey ihnen das Böse sich aufhält, und sich zur Gottheit erheben, d. i. sie muß ihre Gedanken allein auf überirdische Gegenstände richten, und sich nicht mehr mit irdischen Gegenständen beschäfftigen, als die äußerste Nothwendigkeit erfordert. Wenn wir dem Körper entfliehen, so verähnlichen wir uns mit der Gottheit, so weit es uns möglich ist, und gelangen dadurch zum höchsten Gipfel der Glückseligkeit.„

§. 160.

γ) Der Therapeuten.

Verschiedene moralische Grundsätze, und die oft einander geradezu widersprechen, herrschten unter den verschiedenen jüdischen Secten. Die Therapeuten, (welche vielleicht nur eine Art der Essener waren,) waren in Aegypten entstanden, und waren Einsiedler, welche ein mit pythagoräischen Grundsätzen vermischtes und sehr verfeinertes Judenthum lehrten. Sie führten ganz ein beschauliches Leben, und von ihren Principien und ihrer Moral sagt Philo de vita contemplativa: Sie leben in Dörfern und Gärten einsam, nicht aus Haß der Menschen, sondern damit sie nicht mit Ungleichen umgehen, sie richten ihre Gedanken nur immer auf Gott, studiren Mosis Gesetz und die Schriften der Propheten und

lobge-

Lobgesänge, welche sie allegorisch auslegten. Am siebenten Tag versammlen sie sich, der Aelteste hält eine Rede. Sie befleißigen sich sehr der Mäßigkeit, fasten häufig, um zu geistlichen Betrachtungen desto aufgelegter zu seyn. Die Sclaverey verwerfen sie, halten sich alle für gleich, nur dem Alter gestatten sie einen Vorzug. Wenn sie bisweilen zusammen speisen, so unterhalten sie sich mit Gesängen und religiösen göttlichen Gegenständen.

§. 161.

Moral a) der Essener.

Auch die Essener hatten schon eine Mönchsmoral, wie denn die christlichen Einsiedler und Mönche auch in Aegypten entsprungen sind, und gewissermaßen die Essener nur nachgeahmt haben. So viel Gutes ihre Grundsätze hatten, so übertrieben waren sie doch in einigen Stücken der Moral. Wir wollen diese moralischen Principien nach Josephus und Philo kurz angeben. Sie hatten nach Philo eine dreyfache Regel: Liebe Gottes, Liebe der Tugend und Menschenliebe. Sie waren nach Josephus gegen Gott sehr ehrerbietig gesinnt. Ehe die Sonne aufging, redeten sie nichts profanes, sondern sie sangen Gesänge auf sie, und baten also gleichsam, daß sie aufgehen möge. Was sie sagten, war gewisser als ein Eid. Einen Eid zu schwören, das hielten sie

für überflüssig, ja für schlimmer als den Meyneid. Denn sie sagten, daß der, dem man ohne Gott nicht glaube, schon dadurch verurtheilt sey. Diesem scheint zu widersprechen, was Josephus gleich darauf hinzusetzt, daß, ehe ein Essener unter die Secte aufgenommen wurde, er einen fürchterlichen Eid ablegen mußte, fürs erste, daß er Gott verehren wolle, hernach, daß er gegen die Menschen gerecht seyn, und niemanden weder freywillig noch auf Befehl beleidigen, die Ungerechten hassen, und nur mit Gerechten umgehen wolle ꝛc. Den Sabbat hielten sie unter allen Juden am heiligsten, so daß sie auch am Sabbattag nicht einmal ein Feuer anzündeten, noch ein Gefäß von der Stelle rückten, und ihre Speisen den Tag vorher kochten, ja in Ansehung der natürlichen Bedürfnisse besondere Vorkehrungen trafen. Die Logik überließen sie nach Philo denen, die nach Worten haschten, die Physik als eine transcendentelle Wissenschaft überließen sie denen, welche sich mit himmlischen Dingen beschäfftigen, außer so weit sie von Gott und der Schöpfung des Weltalls handelt. Die Moral aber excolirten sie fleißig, und gebrauchten zur Anleitung ihre väterlichen Gesetze, welche sie für inspirirt hielten. Diese studirten sie hauptsächlich am Sabbat, wo sie in ihren Synagogen die Schrift allegorisch erklärten. Sie kamen nicht in den Tempel, und opferten auch

nicht

nicht daselbst, diejenigen aber, die in Palästina wohnten, schickten doch ihre Geschenke dahin.

Sie verachteten den Reichthum, und lebten in einer Gemeinschaft der Güter nach Josephus; sie hatten zu dem Ende Verwalter der gemeinschaftlichen Güter, welche meistens von priesterlichem Stamme waren. Keiner hatte auf diese Art mehr oder weniger, als der andere. Willig theilten sie Fremden von ihrer Secte, welche zu ihnen kamen, mit, was sie hatten. Daher nahmen sie auch, wenn sie reisten, nichts von Nahrungsmitteln auf den Weg mit, als Waffen, um sich gegen Räuber zu schützen. Sie kauften und verkauften nichts unter sich, sondern der etwas bedurfte, empfings vom andern, und so umgewandt. Sinnliche Vergnügungen scheuten sie wie Laster; Enthaltsamkeit und Besiegung der Leidenschaften hielten sie für Tugend. Des Ehestandes enthielten sie sich, und zogen fremde Kinder auf, die noch lehrfähig waren. Doch thaten sie dieses nicht aus Verachtung des Ehestandes und der daraus zu erzielenden Kinder, sondern weil sie die Ausschweifungen der Weiber fürchteten, und nicht glaubten, daß eine einzige die eheliche Treue hielte. Doch gab es eine andere Classe von Essenern, die das Heirathen für nothwendig hielten, damit das menschliche Geschlecht nicht ausstürbe. Sie enthielten sich aber ihrer Weiber, wenn sie schwanger waren, um

zu

zu zeigen, daß sie die ehelichen Umarmungen nicht aus Wollust, sondern um Kinder zu zeugen, suchten.

Unglück und Schmerz ertrugen sie mit dem standhaftesten Muth, und verlachten noch als Märtyrer diejenigen, welche sie marterten.

Sie speisten zusammen in einem Zimmer, wohin kein Ungeweihter kommen durfte; mit leinenen Kleidern angethan wuschen sie sich vorher mit kaltem Wasser. Bey Tische saßen sie still. Vor und nach Tische sprach der Priester ein Gebet, und eher durfte keiner das Essen anrühren. Kleider und Schuhe wechselten sie nicht, und legten sie nicht ab, bis sie völlig zerrissen waren. Sie hielten keine Sclaven, sondern einer diente dem andern, wie Josephus und Philo bezeugen; Knechtschaft dünkte ihnen ungerecht zu seyn, da sie die natürliche Gleichheit aufhebt.

Uebrigens lebten sie sehr frugal und mäßig, waren sehr arbeitsam, still, und ehrten und übten vor allem die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Ihre Lehren aber mußten sie vor Fremden geheimhalten.

Anmerk. Vergl. Joseph. de bello judaico, L. II, c. 8. antiquitates, L. XVIII, c. 1. Philonis opera, edit. Mangey, T. I. p. 457 etc.

§. 162.

b) Der Pharisäer.

Die Religion der Pharisäer und ihre Moral lernt man aus dem, was Josephus an mehrern Orten

Orten von ihnen sagt, aus dem Talmud, vornemlich der Mischna, die ihren Grundsätzen folgt, und aus dem Neuen Test. kennen. Ihre Hauptlehre war, daß es außer dem geschriebenen Gesetz Mosis auch noch ein durch mündliche Tradition fortgepflanztes Gesetz gebe, das nicht minder heilig sey als jenes. Sie hatten daher viele Erklärungen und nähere Erläuterungen des Gesetzes, neue Gebote aufgebracht, welche endlich im Talmud sind gesammlet worden. Und darum wurden sie auch für die genauesten Schriftausleger gehalten, Joseph. Antiq. L. XIII, c. 11. XVII, c. 3. Da sie sich nun einer genauern Erkenntniß des Gesetzes rühmten, und für frömmer wollten gehalten werden als andere, wodurch sie des Wohlgefallens Gottes sich erfreuen könnten; dabey schlecht und ohne großen Aufwand lebten, den Vergnügungen und dem Wohlleben entsagten: so war es kein Wunder, wenn sie bey dem Volk in großem Ansehen stunden, und besonders die Weiber ihnen anhingen, Joseph. Antiq. L. XVII, c. 3. XVIII, c. 1. Das Volk glaubte ihnen als frommen und heiligen Leuten, selbst wenn sie etwas wider König und Hohenpriester sprachen, Joseph. Antiq. L. XIII, c. 11. und Gebete, Gottesdienst und Opfer wurde nach ihrem Willen eingerichtet. Ihre moralischen Grundsätze waren nun diese: sie schrieben manches dem Verhängniß zu,

aber

aber nicht alles, denn sie sagten, manches, das entweder geschehe oder nicht geschehe, hange von den Menschen ab, oder sie lehrten, daß, obgleich alles so geschehe, wie das Verhängniß und Gott es für gut finde, so komme es doch auf der Menschen Willen an, ob sie tugendhaft oder lasterhaft seyn wollten, doch würke bey einem jeden Menschen auch das Verhängniß mit, Joseph. Ant. L. XVIII, c. 2. Der Sinn dieser Worte ist wol dieser: daß die Natur durch nothwendige Gesetze von Gott regieret werde, der menschliche Wille aber sey zwar frey, doch würke Gott auch auf denselben. Sie drangen hauptsächlich auf äußerliche Heiligkeit, und glaubten, durch stricte Beobachtung solcher Satzungen Vergebung der Sünden zu erlangen. Daher empfahlen sie viele Abwaschungen und Reinigungen, Matth. 15, 2. Luc. 11, 38. Fasten, Matth. 9, 14. Luc. 5, 33. ein langes, wortreiches und prahlerhaftes Gebet, Matth. 6, 5. 23, 14. öffentliches Almosengeben, bey dessen öffentlicher Austheilung sie vor sich her posaunen ließen, Matth. 6, 1. 2. das Verzehnden aller Dinge, Matth. 23, 23. Luc. 11, 42. die breiten Denkriemen und großen Säume an ihren Kleidern, Matth. 23, 5. Böse Begierden und Gedanken, wenn sie nicht in die That übergingen, hielten sie nicht für sündlich, Matth. 5, 20. 28. 29. Bey Eidschwüren machten sie allerley

Winkel-

Winkelzüge und Ausflüchte, indem sie beym Tempel, Altar, Jerusalem schwören ließen, welches minder heilig war, Matth. 23, 16.

§. 163.

c) Der Sadducäer.

Die Antipoden der Pharisäer waren die Sadducäer, welche nur das geschriebene Gesetz Mosis annahmen, und alle mündliche Ueberlieferungen verwarfen. Ihre moralische Grundsätze waren weit vorzüglicher: der menschliche Wille ist frey und keinem Zwang unterworfen, Gott hat auf die bösen Handlungen der Menschen keinen Einfluß. Die Tugend muß nicht lohnsüchtig seyn, man muß Gott dienen nicht aus Hoffnung einer Belohnung, nicht wie Knechte ihren Herren, sondern wie Kinder ihren Eltern. Durch diesen an und für sich edlen Grundsatz sind sie vielleicht darauf gefallen, daß sie die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung leugneten, (wenn anders ihre Meinung hierüber uns richtig dargestellt worden ist,) weil sie das Gute um sein selbst, und auch nicht einmal um künftiger Belohnung willen wollten gethan wissen. Streng in ihrer Lebensart, erhielten sie daher auch wenigere Vorwürfe von Jesu, genossen aber die Gunst des großen Haufens nicht, der durch die gefällige und scheinheilige Miene der Pharisäer sich berücken ließ,

Joseph.

Joseph. Antiq. L. XIII, c. 18. de bello jud. L. II, c. 8.

§. 164.

Resultat hieraus.

Wenn wir die Schicksale der Moral unter den alten Hebräern mit einem Blick übersehen, wie wir sie bisher kürzlich dargestellt haben: so ergiebt sich daraus dieses Resultat, daß die Moral unter ihnen wol mit Eifer getrieben, in Schriften bearbeitet, und in verschiedenen Zeiträumen richtiger, fruchtbarer und deutlicher vorgetragen worden ist; daß sie aber gleichwohl um die Zeiten Jesu sehr verdorben war, indem entweder eine stoische Tugend von dem Menschen verlangt wurde; oder eine einsiedlerische und Mönchsmoral eingeschärft und im Leben befolgt wurde, die den Menschen für das gesellschaftliche Leben tödtet, und zum beschaulichen Leben führt; oder eine äußerlich strenge, in der That aber schlaffe und laxe jesuitische Moral durch die angesehensten Leute empfohlen wurde, die man für Muster der Heiligkeit hielt; wo man in Kleinigkeiten gewissenhaft ist, das Wichtige aber hintansetzet, und mit frecher Stirn und gefühllosem Herzen dem Laster heimlich fröhnet. In dieser Periode, bey diesen unter verschiedenen Parteyen herrschenden moralischen Meinungen und Gesinnungen trat Jesus auf,

und

und nun wird man erst sein moralisches System bewundern, wenn man einsieht, wie er die Fehler dieser Parteyen vermieden, eine weise Mittelstraße gegangen, das Gute von jeder beybehalten, und eine ganz reine, heilige und der Menschennatur anpassende, weder überspannte, noch zu laxe Moral gelehrt hat.

Anhang.

Christologie,

oder

die Lehre der alten Hebräer von dem Messias.

---

§. 165.

Inhalt und Litteratur.

Mit den religiösen Ideen der Hebräer hängen auch ihre Vorstellungen vom Messias zusammen, ob sie gleich gutentheils politisch waren. Aber bey der politisch = religiösen Staatsverfassung der Hebräer (Theocratie oder Priesteraristokratie,) waren auch immer politische und religiöse Maximen in einander verwebt. Höchst merkwürdig ist es daher zu wissen, wie die Idee vom Messias entstanden ist, zu welcher Zeit sie entstanden ist, und wie man sich in den verschiedenen Zeitperioden denselben gedacht habe, bis der idealische Messias da stund, den man um Christi Zeiten erwartete. Nur dann erst werden

wir

wir einsehen können, wie viel Jesus von jüdischen Ideen habe bestättiget, wie viel er verbessert, und die jüdischen Erwartungen in geistige umgewandelt habe. Dies wird uns Jesum wieder in einem größern und schönern Licht als moralischen Lehrer der Menschheit zeigen.

Um die Ideen der alten Hebräer von dem Messias sicher zu finden, trug man sonst das Licht des Neuen Test. in die Finsterniß des Alten über, um diese aufzuhellen, und nun mußte Jesus mit allen seinen Schicksalen und Lehren den Propheten schon so gut bekannt gewesen seyn, als den Evangelisten. Aber man hat diese falsche Methode, nach welcher man frühern Schriften aus spätern einen Sinn andichtete, jetzt verworfen, und verfolgt mehr den stufenweisen Gang, nach welchem die Idee vom Messias ist ausgebildet worden. Die merkwürdigsten Schriftsteller hierüber, die bald mehr, bald weniger leisteten, bald das Ganze, bald nur einen Theil umfaßten, wollen wir hier anzeigen.

Keilii dissert. historia dogmatis de regno Messiae, Christi et Apostolorum aetate, Lipſ. 1781.

Heinr. Corrodi kritische Geschichte des Chiliasmus, 1 Theil, S. 269 rc. und ebend. Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, 13tes Heft, S. 30 rc. von der Hoffnung besserer Zeiten bey den ältern Juden.

Meine

Meine Gedanken über die Entstehung und Ausbildung der Idee von einem Messias, von Heinr. Stephani, Nürnberg 1787. in 8.

Messianische Weissagungen des Alten Test. übersetzt und erläutert zum Gebrauch für angehende Theologen, Leipzig 1792. in 8. (von Herrn Prof. Kuinöl.)

Vernunft- und Schriftmäßige Erörterung, daß der Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion mehr aus der innern Vortrefflichkeit der Lehre als aus Wundern und Weissagungen zu führen ist; sammt einer Entwicklung des wahrscheinlichen Ursprungs der Ideen vom Messias; von Werner Karl Ludwig Ziegler, Prof. der Theologie zu Rost. im Henkischen Magazin für Religionsphilosophie ꝛc. erster Band, II. Stück.

Entwurf einer Christologie des Alten Test. von D. Christ. Fried. Ammon, Erlangen 1794. in gr. 8.

Von den messianischen Weissagungen, im 6ten Band der Eichhornischen Bibliothek, vom sel. Stahl in Hannover, geschrieben im Jahr 1793.

Versuch einer historisch-kritischen Abhandlung, über die Aeußerungen Jesu von dem Reiche des Messias, zu Matth. 19, 27-30. im

Henki-

Henkischen Magazin, zweyten Bandes zweytes Stück, XII.

G. Fr. Seileri, Theol. Erlang. commentatt. duae de regni a vatibus divinis Messiae ipsiusque populo promissi vera natura atque indole, in dessen opusculis theol. Coll. 1. Erlangen 1793.

Die Weissagung und ihre Erfüllung aus der heil. Schrift, dargestellt von D. G. Fr. Seiler, Erlangen 1794.

Theologische Beyträge, von D. Jac. Rudolph Christoph Eckermann, Altona 1791. Hieher gehören erster und zweyter Band.

Knappii commentatt. in locum 2 Petr. 1, 19-21. de indole et usu vaticiniorum ad Messiam pertinentium, Halae 1785. wieder abgedruckt in selectis hist. phil. theol. Lipsiae 1787. S. 215 ꝛc.

Pölitz dissertat. de gravissimis Theol. seriorum Judaeorum decretis, von S. 40 ꝛc.

Ebendesselben pragmatische Uebersicht der Theologie der spätern Juden, S. 112 ꝛc.

Von ältern Schriften aber gehört vorzüglich hieher:

Schöttgenii dissertat. de regno coelorum, in horis hebraicis et talmudicis, Vol. I. p. 1147 etc.

§. 166.

§. 166.

Vorstellung vom Messias im Allgemeinen.

Wenn wir zuerst im Allgemeinen wissen wollen, was sich die alten Hebräer unter dem Messias vorgestellt, welches Bild sie sich von ihm entworfen haben: so müssen wir bemerken, was hier vorausgesetzt und nachher bewiesen wird, daß die Hauptzüge im Bilde des Messias folgende waren. Nach dem Exil, wenn die Nation wird genug für ihre Vergehungen gebüßt haben, wird ein jüdischer König aufstehen, ein Abkömmling der alten regierenden Davidischen Familie, ein weiser, religiöser, gerechter und tapferer Regent. Unter diesen werden beide Reiche wieder vereinigt seyn, Israel und Juda werden ihm unterworfen seyn; sein Reich wird wie unter David und Salomo blühen, Ruhe, Friede wird im Lande seyn, durch Fruchtbarkeit wird der größte Ueberfluß ausgegossen seyn. Gott wird seinem Volke gnädig seyn, und es mit der größesten Liebe umfassen, nachdem es sich gebessert hat, und nun Jehova nach der Vorschrift des Mosaismus standhaft verehrt. Alle gefangene und in ferne Gegenden zerstreute Juden werden in ihr Vaterland zurückgebracht, alle auswärtige Feinde besiegt, und zu Knechten und Sclaven der Juden werden. Entfernte Nationen werden dadurch von der Macht des

Jehova

Jehova überzeugt werden, und nun nicht nur gütige Gesinnungen gegen die Juden annehmen, sondern auch Opfer und Geschenke zum Beweis ihrer Verehrung Jehovens in den Tempel nach Jerusalem bringen. — Spätere in dieses Ideal verflochtene Begriffe sind diese, wie sie zu den Zeiten Jesu herrschend waren: "Ein großer Retter und Beglücker der jüdischen Nation aus der Familie Davids wird unter göttlicher Autorität auftreten, und nicht nur als Lehrer und Wiederhersteller des reinen Mosaismus, sondern noch vielmehr als König und Regent sich um sein Volk verdient machen. In dieser Hinsicht wird er fürs erste das drückende und lästige Joch der römischen Herrschaft von den Schultern seines Volks abnehmen, sodann den jüdischen Staat zu einem eignen und noch glänzendern Reiche umbilden, als selbst David und Salomo konnten, endlich aber alle Nationen der Erde unter seinen Scepter vereinigen, und so das kleine verachtete Völkchen der Juden zum Herrn und Beherrscher der ganzen Welt erheben. Ueber dieses Reich wird sich dann die größte Fülle aller möglichen Glückseligkeit gleichsam ausschütten; denn die ganze Natur wird verjüngt, und alles in der Schöpfung zu einem neuen und segensvollen Zustande umgebildet werden; und an den Freuden dieser Seligkeiten werden nicht nur die lebenden Geschlechter der Israeliten, sondern

auch

auch alle ihre frommen Vorfahren, welche der Messias aus den Gräbern hervorrufen wird, Antheil nehmen. Alle heidnische Nationen hingegen werden an einem feyerlichen Gerichtstage von den Juden verdammt, und zu immerwährenden Strafen in den Feuerpfuhl Gehenna hinabgestoßen werden.„

Anmerk. Ueber diese spätern Begriffe verglichen: Abhandlung über die Aeußerungen Jesu vom Reiche des Messias, im Henkischen Magazin S. 367. und Pölitzens Disputat. S. 40 rc.

§. 167.

Wie ist die Idee vom Messias entstanden?

Die Idee vom Messias ist natürlich, ohne unmittelbare göttliche Einwürkung entstanden, und ihr Ursprung gründet sich auf alte Versprechungen, und die gegenwärtige Noth.

Auf alte Versprechungen. Moses schärfte seinem Volk die Beobachtung seiner politisch-religiösen Verfassung ein, und zeichnete ihm das Glück vor, welches daraus für die Nation entspringen würde, und das Unglück, welches sie bey der Uebertretung seiner Vorschriften zu gewarten hätte. Unfruchtbarkeit des Landes, Seuchen und Krankheiten, feindliche Angriffe und Unterliegen in denselben, und dann Wegführung in die Gefangenschaft, Unsicherheit vor wilden Thieren sind die Strafen, welche die ungehorsame Nation treffen werden,

5 Mos. 28, 16 - 68. Cap. 4, 25 - 28. 3 Mos. 26, 14 - 39.

Allein eingedenk seiner alten Verheißungen, welche Gott dem Abraham, Isaak und Jacob gegeben hat, eingedenk der alten Wohlthaten, welche er seinem Lieblingsvolk beym Ausgang aus Aegypten erwiesen hat, wird er dieses Volk doch nie ganz verstoßen, sondern immer wieder mit Milde sich desselben annehmen. Das Volk wird dann auch durch Strafen gedemüthigt seine Missethat bekennen, und sich bessern, 3 Mos. 26, 40 - 45. 5 Mos. 4, 30. 31. Auf dieses wird Gott die israelitische Nation aus den Ländern, wohin sie zerstreut waren, nach Palästina zurückführen, wird ihr ganz neue bessere Gesinnungen geben, wird die Strafen, welche sie bisher empfunden hat, ihren Feinden auflegen, und wird sie in allen ihren Unternehmungen beglücken, Fruchtbarkeit des Bodens wird ihr Ueberfluß verleihen, große Horden werden auf ihren Triften weiden, und eine zahlreiche Nachkommenschaft wird sie erfreuen, 5 Mos. 30, 1 - 10. Noch specieller führt er die Idee von der Beglückung der Nation an den Stellen aus, wo er sie zu der Beobachtung seiner Gesetze durch Aufzählung der verschiedenen Arten von Belohnungen ermuntert, die sie alsdann von Jehova zu erwarten hatten. Diese sollten nemlich bestehen im langen Leben, 2 Mos. 23, 26.

5 Mos.

5 Mos. 4, 40. 5, 29. 6, 2. großer Vermehrung der Volksmenge, 5 Mos. 6, 3. 7, 14. 28, 11. Befreyung von Krankheiten, 2 Mos. 15, 26. 23, 15. 5 Mos. 7, 15. außerordentlicher Fruchtbarkeit des Landes und des Viehes, 2 Mos. 23, 25. 26. 3 Mos. 26, 4. 5. 10. Sicherheit vor bösen Thieren, 3 Mos. 26, 6. Beglückung bey allen Unternehmungen, 5 Mos. 28, 6. 8. und vorzüglich bey ihren Feldzügen, sowohl gegen die damaligen Landeseinwohner, 2 Mos. 23, 22 = 28. als auch gegen diejenigen, die sie in dem ruhigen Besitz von Palästina stören würden, 3 Mos. 26, 6. 8. 5 Mos. 28, 7. 10. 13.

Nach diesem Typus von Drohungen und Verheißungen ist auch die Geschichte der israelitischen Richter in dem von ihnen benannten Buche durchgeführt. Das Volk verläßt den Dienst Jehovens, wird unglücklich, und geräth in Dienstbarkeit. Dann bessert es sich, ruft Jehoven, seinen Gott, um Hülfe an, und der schickt ihm einen מושיע, einen Retter, der seine Feinde besiegt, der Nation Unabhängigkeit verschafft, und Friede, Ruhe und Wohlstand verbreiten sich aufs neue.

§. 168.

Fortsetzung.

Die Regierungsverfassung war in der Folge in eine monarchische umgewandelt. David saß nach

langem Kampf allein auf dem Thron, und regierte über die zwölf kleinern Cantons. Ihm, dem Sieger, der die Grenzen seines Landes erweitert, alle Feinde besiegt, dem Gottesdienst eine glänzende Einrichtung giebt, und eine noch glänzendere vorbereitet, verspricht Nathan im Namen Jehovens, daß die Regierung auf immer oder auf lange Zeit bey seiner Familie bleiben soll, 2 Sam. 7, 16. 25. 28. 29. Wenn daher Reich und Krone eines Daviden in Gefahr war, wurde Gott an sein Versprechen in feyerlichen Liedern erinnert. Hieher gehört der ganze 89ste Psalm.

So weit gehen die alten Verheißungen. Nun folgte die gegenwärtige Noth. Schon lange war eine Spaltung entstanden, die das Reich in zwey Reiche, das jüdische und israelitische, theilte. Nur das kleinere blieb Eigenthum der Daviden. Mächtige Reiche erhoben sich, die den kleinen Nachbarn gefährlich wurden. Furchtbar und alles verschlingend überschwemmte der Assyrer mit seinen ungeheuren Heeren Westasien, und drang bis nach Aegypten vor, schmälerte zuerst das israelitische Reich, dann wurde es ganz seine Beute, die Nation wurde ins Exil geführt. Kaum rettete sich für diesesmal noch die kleine jüdische Nation. Und bey den Gefahren von außen saßen oft schwache, von der reinen mo-

saischen

saischen Constitution abtrünnige Daviden auf dem morschen Thron.

Mußte nun nicht diese Idee ganz natürlich in den Propheten, die dem Schutz des Jehova allein vertrauten, die mit der Wiederaufrichtung des reinen Mosaismus auch neues Glück erwarteten nach den alten Verheißungen, entstehen: Durch Strafen wird Jehova nur läutern sein Volk. Durch Prüfungen wird es gebessert hervorgehen, und jetzt wird es aufs neue glücklich werden. Gott wird sein Versprechen erfüllen, ein Davide wird den Thron ungetheilt auf ewig besitzen, und unter ihm wird das Land glücklich seyn. Ein Davide? Und der soll dem Lande Flor geben? — Welchen? — Dies erinnerte an die glückliche Epoche, welche die Nation unter David und Salomo verlebte, an das Glück, das der erstere gegen seine Feinde hatte, an den Ueberfluß, den Reichthum, den Wohlstand, die tiefe Ruhe und den Frieden, welchen sie dem zweyten zu verdanken hatte. Und nun malte die Dichterphantasie der Propheten den neuen künftigen Daviden und sein Reich mit Bildern aus dem Davidisch-Salomonischen Zeitalter, und stellt ihn selbst als weise und klug, als tapfer und Helden, als fromm und Gott ergeben, der unter göttlichen Auspicien alles glücklich ausführt, dar.

Anmerk. Vergl. hiebey Ziegler, Stephani, Stahl rc.

§. 169.

§. 169.

Zu welcher Zeit ist die Idee vom Messias entstanden?

Ist diese Entwicklung des allmäligen natürlichen Ursprungs der Idee vom Messias richtig: so kann sie nicht eher als in der Periode der Könige, und zwar in der letztern, entstanden seyn. Den Stoff, die Veranlassung dazu gaben zwar die alten Verheißungen, wie wir erwiesen haben, aber der Begriff selbst konnte in frühern Zeiten nicht geweckt worden seyn, weder vor Mose, noch bey Mose selbst, noch bey David. Schon daß der Messias als König dargestellt wird, leitet auf die Periode, welche wir angenommen haben.

Was man dem ersten Menschenpaar durch das sogenannte Protevangelium, dem Noah für Kenntnisse vom Messias aufgedrungen hat, mag ich hier gar nicht wiederholen. Auch in Abrahams Zeit war diese Idee noch fremd. Denn wenn auch die Verheißung, daß durch ihn alle Völker der Erde sollten beglückt werden, kein späterer in seine Geschichte hinaufgerückter Gedanke seyn sollte: so gab er nur den dunklen Gedanken, daß um des frommen Stammvaters willen die Abrahamiden oder auch andere Völker sollten gesegnet werden, der in der Folge bey der Ausbildung der Idee des Messias konnte wohl benutzt werden.

Mose

Mose verheißt zwar 5 Mos. 18, 15. einen Propheten, wie er war, und man zog dieses späterhin auf den Messias. Allein nach dem Zusammenhang schwebte seiner Seele weiter nichts vor, als daß die Israeliten nicht Ursache haben würden, sich an die Wahrsager und Zeichendeuter ihrer Nachbarn zu wenden, da Gott selbst einen Propheten, wie er ist, ihnen nach seinem Tode erwecken wird (von Zeit zu Zeit), durch welchen sie Gott fragen und seine Antwort erhalten können, daher er gleich die Kennzeichen vestsetzt, an welchen sie einen wahren und einen Pseudopropheten würden unterscheiden können.

Was hätte auch unter David und Salomo auf die Idee eines Erretters der Nation führen können, da das Reich mächtig war, die Nation sich gegen Osten und Westen, Süden und Norden ausbreitete? Man augurirte die beständige Dauer dieses Zustandes unter Abkömmlingen Davids. Aber als das Reich getheilt war, jedes in seinem Flor abnahm, jedes von übermächtigen Eroberern Asiens bedroht wurde, da mußte die gegenwärtige Noth und das Andenken an das vorige goldene Zeitalter, verbunden mit dem Andenken an die alten Verheißungen, in der Phantasie ein Trostbild erwecken, und so entstund die Idee vom Messias. Wann sie zuerst aufkam, können wir nicht bestimmen, aber alle die Propheten, die ältesten, von welchen Orakel auf

uns

uns gekommen sind, und die gleichzeitig waren, Amos, Jesaias, Micha, Hosea, malen das Bild des Messias oder das messianische Zeitalter. Von frühern Propheten haben wir keine Sammlung von Orakeln, wir können daher nicht wissen, ob sich das Ideal von einem künftigen glücklichen König nicht schon früher gebildet habe. Vielleicht trug man sich bald nach der Trennung der beiden Reiche von Seiten des jüdischen Reichs mit der Hoffnung der Wiedervereinigung unter einen Daviden, (wenigstens äußerte schon Ahia diese Hoffnung, 1 Kön. 11, 39.) und wie das israelitische Reich durch die Assyrer geschwächt wurde, und sich seinem Ende näherte, wurde diese Hoffnung stärker. Wie dann auch das jüdische Reich in Gefahr kam, tröstete man sich mit der Hoffnung besserer Zeiten, und schilderte die Zeit unter dem Messias so glücklich, als die Einbildungskraft es darstellen konnte, als ein wahres poetisches goldenes Zeitalter. — Aber diese Idee vom Messias ist im jüdischen Reiche aufgekommen, denn alle die Propheten, bey welchen wir sie finden, waren aus dem Reiche Juda. Von israelitischen Propheten, die gewöhnlich dem Bilderdienst ergeben waren, und meist im Solde des Hofes stunden, sind keine Orakel auf uns gekommen. Haben sie die Idee von einem künftigen Erretter und Beglücker ihrer Nation gehabt, (wovon unten,) so muß ihre Form

wenig-

wenigstens anders gewesen seyn, da sie ihre Beglückung gewiß nicht von einem Daviden erwartet haben.

Anmerk. Wenn gleich zu Davids Zeiten man noch nicht an den Messias dachte, so könnten doch in der Psalmsammlung messianische Lieder stehen, weil die Sammlung erst nach dem Exil vollendet wurde, und daher Oden aus dem verschiedensten Zeitalter darinnen stehen. Es sind auch einige, welche dahin könnten gezogen werden, wie der 72ste, der 110te; aber da man nicht bestimmen kann, ob sie nicht etwan auf David und der andere auf Salomo sind gemacht worden, so hat man keine Gewißheit, daß sie messianisch sind. Vom zweyten Psalm werden wir beym folgenden Paragraphen reden.

§. 170.

Name des Messias.

Der Name Messias (משיח, ein Gesalbter,) bedeutet einen König, Ps. 132, 8. 16. und es wird schon durch diese Benennung angezeigt, welche Vorstellung man sich von ihm gemacht habe. Inzwischen haben die Propheten ihm diesen Namen nirgends gegeben. Er ist erst später aufgekommen, und war um Jesu Zeiten sehr gewöhnlich. Er scheint aus dem zweyten Psalm oder aus Dan. 9, 24 - 27. genommen worden zu seyn. Obgleich dieser Psalm nicht vom Messias handelt, sondern, nach meiner Ueberzeugung, von einem Bündniß benachbarter

Völker

Völker und Könige gegen den siegreichen David, deren Anschläge vereitelt werden sollen: so hat man doch, vielleicht schon zeitig, diesen Psalm auf den Messias gezogen, Apostgesch. 4, 25 - 27. Cap. 13, 33. Ebr. 1, 5. 5, 5. und darinnen die Eigenschaften als uralt angegeben gefunden, die man dem Messias beylegte, daß er König zu Sion sey, Liebling Jehovens, daß er alle Heiden hart strafe, und die Grenzen seines Reichs sehr erweitere.

§. 171.

Vorstellungen vom Messias in der Periode vor dem Exil.

Hosea und Amos.

Hoseas Orakel sind an die Israeliten gerichtet, er droht ihnen mit dem Exil, und zwar namentlich mit Wegführung nach Assyrien und Zerstreuung nach Aegypten; daß sie ohne König, ohne Fürsten, ohne Gottesdienst eine Zeitlang seyn würden. Aber er verheißt ihnen auch die Rückkehr, zu welcher Zeit Israel und Juda ein gemeinschaftliches Oberhaupt über sich setzen, einen Daviden zum König haben, und volles Glück in ihren Häusern unter seiner Regierung genießen würden, Hos. 2, 2. Cap. 4, 4. 17, 9 - 11.

Amos, ein Hirte von thekoischen Weideplätzen, fühlte einen innerlichen Trieb, nach dem Reich Israel zu gehen, und dort als Demagoge zu ermahnen,

mahnen, zu strafen, zu drohen. Auch er droht Zerstreuung der Israeliten in alle Länder, Amos 9, 9. aber nach diesem ahndet er bessere Zeiten. Die Israeliten kehren aus dem Exil zurück, Davids Familie kömmt wieder empor, herrscht über Juda und Israel, unterwirft sich die Idumäer und andere Völker; die größte Fruchtbarkeit herrscht nun im ganzen Lande. Sicher bewohnt jeder sein Haus, baut seinen Acker, und kein neues Exil ist mehr zu fürchten. — Beide Propheten bestimmen nicht genau, ob sie die neue Ordnung der Dinge und die neue Glückseligkeit nur von einem einzelnen gewissen Daviden erwarten, oder nicht. Es scheint vielmehr, daß sie sich nur überhaupt das davidische Haus regierend dachten, so lange dieses Glück dauren wird.

Anmerk. Hos. 3, 5:

Dann aber werden die Israeliten wiedersuchen Jehoven ihren Gott,
und David ihren König;
werden in der Folgezeit zu Jehoven eilen,
und seines Glücks sich freun.

Amos 9, 11 - 15:

Dann will ich Davids verfallne Hütte wieder aufrichten,
ausbessern ihre Ritzen, das Zerstörte bauen,
und sie den alten Zeiten ähnlich herstellen.
Beherrschen sollen sie die Idumäer, die noch übrig sind,

und

und alle Völker, die mich ehren;
spricht Jehova, der dies ausführt.
Sieh, kommen sollen Tage, spricht Jehova,
wo der Säemann noch erreicht den Schnitter,
den Säemann der, der die Trauben keltert.
Die Berge sollen überfließen von Most,
und alle Hügel träufeln.
Zurückbringen will ich mein gefangen Volk Israel,
sie sollen die zerstörten Städte wieder bauen und bewohnen,
Weinberge pflanzen, und trinken ihren Wein,
Gärten anlegen, und essen ihre Früchte.
Ich will sie pflanzen in ihrem Lande,
und sie sollen aus dem Lande, das ich ihnen gab,
nicht mehr herausgerissen werden,
spricht Jehova dein Gott.

§. 172.

Micha.

Micha erklärt sich schon deutlicher im 3ten und 4ten Capitel über den Messias und messianische Zeiten. Aus Bethlehem, dem Stammhaus Davids, erhebt sich ein Herrscher über Israel, der aus einem uralten Geschlecht abstammt. Dieser wird unter göttlichen Auspicien herrschen, und seinen Ruhm weit verbreiten. Helden werden dann genug im Lande seyn, wenn ein Feind wie der Assyrer wieder einfallen sollte, und werden es gegen denselben vertheidigen. Jehova wird dann Rache nehmen

men an allen Feinden der Juden, und sie werden vertilgt werden. Allem Götzendienst werden die Juden und Israeliten entsagen, und der Tempel zu Jerusalem wird sehr berühmt seyn, zu welchem auch andere Völker herzueilen, und sich in der jüdischen Religion werden unterrichten lassen. Friede wird nun seyn, und jeder wird unter seinem Feigenbaum und Weinstock sicher liegen.

Anmerk. Micha 3, 12. Cap. 4, 1 - 8. Im zwölften Vers des dritten Capitels wird die gänzliche Verwüstung Sions und Jerusalems gedroht, so daß man dort wird pflügen und das Vieh daselbst weiden. Aber gleichwohl wird die Verheißung hinzugefügt: der Tempelberg soll in der Folge erhabener und berühmter seyn, als er vorhin war, und man wird nach Jerusalem wallfahrten. So stehen die ersten drey Verse des vierten Capitels hier in dem natürlichsten Zusammenhang, da sie hingegen Jes. 2, 1 - 4. ohne Verbindung mit dem Folgenden als ein abgerissenes Fragment stehen, woraus erhellet, daß die Stelle dem Micha zugehört, durch einen Irrthum aber in den Jesaias gekommen ist.

In der Folge wird der Tempelberg
auf der Berge Gipfel stehen,
und höher dann die Hügel seyn.
Hinströmen werden zu ihm Völker,
viele Heiden gehen und sprechen:
Auf, laßt uns gehn hinauf zum Berg Jehovens,
und zu dem Tempel des Gottes der Jacobiten,
daß er uns lehre seine Wege,

wir

wir aber auf seinen Steigen wandeln.
Denn Gottes Gesetz geht von Sion aus,
und von Jerusalem Jehovens Orakelspruch.
Richten wird er zwischen großen Völkern,
und zwischen mächtigen und fernen Nationen entscheiden.
Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren,
und ihre Lanzen zu Sicheln umschmieden.
Kein Volk wird gegen das andere mehr das Schwerdt erheben,
und nicht den Krieg mehr lernen.
Ein jeder wird ohne Furcht liegen
unter seinem Weinstock und Feigenbaum. —
Dann werde ich Jehova die Hinkenden sammlen,
und die Zerstreuten wiederbringen,
und die Beschädigten.
Die Hinkenden sollen am Leben bleiben,
die aus der Ferne gekommenen werden ein mächtig Volk,
Jehova wird herrschen über sie auf Zionsberg
von nun an und auf immerhin.
Du Heerde-Thurm, du Hügel Sionstochter,
an dich wird wieder die vorige Herrschaft kommen,
Jerusalem wird wieder der Sitz des Reiches seyn.

Cap. 5, 1. 3. 8-13:

Du Bethlehem Ephrata, zu klein,
um unter Judäens Tausende gezählt zu werden,
aus dir soll mir entstehen Israels Beherrscher,
der von uraltem Geschlecht abstammt.
Durch Jehovens Kraft, durch Jehovens,
seines Gottes, Majestät wird er regieren,

sie

sie werden sicher wohnen,
er aber wird seines Namens Ruhm verbreiten,
so weit die Erde reicht. —
Deine Hand wirst du aufheben gegen deine Feinde,
vertilgen deine Gegner.
Wegschaffen will ich dann aus dir
deine Ross' und Wagen,
und alle deine vesten Städte will ich niederreißen.
Abschaffen will ich die Wahrsager,
und keine Zeichendeuter sollst du mehr haben.
Wegschaffen will ich deine geschnitzten Götter,
verbannen deine Götterstatüen;
du wirst dich nicht mehr beugen
vor deiner Hände Werk.
Deine Haine will ich niederreißen,
und deine veste Städte.
Und Rache will ich nehmen mit Zorn und Grimm
an widerspenstigen Heiden.

§. 173.

Jesaias.

Die Beschreibungen des Messias beym Jesaias sind denen beym Micha ähnlich, nur sind sie noch umständlicher, und noch rühmlichere Eigenschaften werden von demselben angegeben, Jes. 9, 1-6. Cap. 11, 1-16. Aus der Familie Davids, deren Flor um diese Zeit abgenommen hat, wird ein Prinz aufstehen, weise, klug, tapfer, religiös, gerecht, der der Sache der Armen sich annimmt, unparteyisch den Schuldigen verurtheilt, ein Prinz von

unver-

unverbrüchlicher Treue, der daher ein Wunder seiner Zeit und durch alle Jahrhunderte berühmt seyn wird. Indem er auf seines Urahnherrns Thron sitzt, auf Davids Thron, wird er denselbigen auf ewige Zeiten bevestigen durch Recht und Gerechtigkeit, und die Grenzen des Reichs erweitern. Eine glückliche Zeit wird dann anheben. Friede wird dann selbst in der Natur seyn, die wilden Thiere werden ihre grausame und schädliche Natur ablegen. Alle im Exil zerstreuten Juden und Israeliten werden zurückkehren, wo sie auch seyn mögen, zwischen Juda und Israel wird keine Trennung, keine Eifersucht mehr seyn. Die Juden werden ihre feindliche Nachbarn besiegen, und heidnische Völker werden zu diesem Könige herbeyeilen, und unter seinem Scepter ruhig und glücklich zu leben wünschen.

Anmerk. Jes. 9, 5. 6:

Ein Kind wird uns gebohren,
ein Sohn wird uns gegeben,
auf dessen Schultern liegt des Herrschers Last,
bewundernswürdig wird er seyn,
und klug, ein tapferer Held,
unsterblich wird sein Name seyn,
er ein Friedefürst.
Sein Reich wird er erweitern,
und viel Glück bringen,
indem er sitzt auf Davids Thron,
und es beherrscht, daß er es festige
von jetzt auf immerhin.

Jes.

Jes. 11:

Aus Isai's Stamm grünt auf ein Reis,
aus seinen Wurzeln blüht eine Pflanze auf.
Es ruht auf ihm Jehovens Geist,
mit Weisheit und Verstand,
mit klugem Rath und Stärke,
und mit Religion ist er erfüllt.
Religion, die Gott ihm eingeflößt,
macht, daß er nicht nach Ansehn richtet,
nach bloßem Gerüchte nicht entscheidet.
Mit Gerechtigkeit richtet er die Armen,
nach Billigkeit die Niedrigen.
Mit seines Mundes hartem Spruch schlägt er das Land,
mit seiner Lippen Hauch tödtet er den Schuldigen.
Um seine Lenden ist er gegürtet mit Gerechtigkeit,
mit Treu und Redlichkeit um seine Hüften.
Der junge Wolf wird dann beym Schaaf,
der Parder bey dem Bocke liegen;
der Löw und Stier beysammen seyn,
ein kleiner Knabe wird sie leiten.
Kuh und Bär werden miteinander weiden,
ihre Jungen beysammen liegen,
der Löwe wird vom Gras sich nähren wie der Stier.
Der Säugling wird an der Natter Höhle spielen,
und der Entwöhnte seine Hand zur Höhle des Cerasten ausstrecken.
Nichts schädliches wird mehr
auf meinem heiligen Berge seyn,
denn Religion Jehovens wird auf der ganzen Erde seyn,

wie Wasser deckt das Meer.
Dann wird Isai's Wurzel stehen
den Völkern zum Panier,
sie werden selbige suchen,
berühmt wird seyn der Ort, in dem sie wurzelt.
Der Herr wird dann zum zweytenmal
seine Hand ausstrecken, zu sammlen
die übriggebliebenen seines Volkes,
aus Assur und Aegypten, aus Pathros,
und aus Cusch, aus Elam und aus Sinear,
aus Hamath und den Inseln.
Für die Völker wird er errichten ein Wahrzeichen,
und sammlen die Zerstreuten von Israel
und Juda aus allen vier Gegenden der Erde.
Aufhören wird Ephraims Eifersucht,
die Juda neideten, werden nicht mehr seyn.
Ephraim wird auf Juda nicht mehr eifersüchtig seyn,
und Juda nicht auf Ephraim, ꝛc.

§. 174.

Ein anonymischer Prophet beym Zacharia.

Es ist bekannt, und jetzt fast allgemein zugestanden, daß vom 9ten bis 14ten Capitel im Zacharia Orakel vorkommen, die verschiedenen früher und später lebenden Verfassern zugehören. In Cap. 9, 9 = Cap. 10. steht ein Orakel, das zu einer Zeit abgefaßt seyn muß, wo das israelitische Reich bereits zerstört und die Einwohner nach Assyrien gegangen waren, oder auch sich nach Aegypten geflüchtet hatten,

ten, das Reich Juda aber noch blühete, dessen nahen Sturz und Exil der anonymische Prophet auch nicht ahndete, Cap. 9, 10. 13. 10, 6. 7. Dieser prophezeyt ein goldenes Zeitalter unter einem König, (dem Messias,) der zu Jerusalem thronet, welcher ist gerecht, sanftmüthig, friedfertig, ein Retter seiner Nation, die Grenzen des Landes wird er in der Ausdehnung besitzen, wie sie David erweitert hat. Aus Assyrien und Aegypten kehren unter ihm die Israeliten in ihr Vaterland zurück, und werden nun doppelt glücklich. Alle Waffenrüstung hört auf, denn wenn auch Feinde sich regen, so werden sie geschlagen, weil Jehova mit Hagel, mit Donner und Blitz für sein Volk streitet. Jünglinge und Mädchen werden über die Fruchtbarkeit des Landes, über die Menge von Korn und Most jauchzend singen. — Dieser Prophet knüpft das messianische Zeitalter an das assyrische Exil, weil er von dem babylonischen nichts weiß. Jenes kömmt, wenn Jehova beschließt, dieses aufzuheben.

Anmerk. Zachar. 9, 10, 10.

Freu Sions Tochter dich,
jauchze Jerusalem.
Sieh', dein König kömmt zu dir,
gerecht, ein Retter,
sanftmüthig reitet er auf einem Esel von edler Race.
Kriegswägen will ich aus Ephraim,

und Rosse aus Jerusalem verbannen.
Kein Bogen zum Streit wird dann mehr seyn.
Frieden wird er den Völkern verkünden',
und herrschen von einem Meer zum andern,
von Euphrat bis an des Landes (gegenseitige) Grenzen.

Um deines mit Blut bestätigten Bundes willen
entlaß ich deine Gefangene aus der wasserlosen Grube.

Kehrt aufs trockne Land zurück,
die ihr gefesselt wart auf Hoffnung,
denn heute thu ich kund, daß
zweyfältig ich euch vergelten will.
Denn Juda spann ich mir zum Bogen,
Ephraim füll ich wie einen Köcher,
und deine Söhne, Sion, reize ich,
wider deine Söhne, Javan,
mache dich wie eines Helden Schwerdt:
Denn Jehova erscheint über sie,
wie Blitzstrahl fährt aus sein Pfeil,
der Herr Jehova posaunet,
und kömmt in Südens Stürmen. —
Das Getreid wird Jünglinge,
der Most die Mädchen reizen zum Gesang. —
Jehova, der Herr der Welt, will schützen
die Juden, seine Heerde, und sie
dem prächtigen Kriegsroß ähnlich machen.
Aus ihm soll jeder Held,
aus ihm soll jeder Anführer kommen.
Als Helden werden sie ihre Feinde im Krieg zertreten,

wie

wie man den Koth zertritt auf den Straßen,
und tapfer werden sie sich wehren,
denn Jehova schützet sie,
die Reisigen müssen werden zu Schande.
Muthig will ich die Juden machen,
Sieg geben den Josephiten,
in ihrem Lande sie wohnen lassen,
denn ich erbarme mich über sie, —
Rückkehren aus Aegypten will ich sie lassen,
aus Assyrien sie sammlen,
ins Land Gilead und an den Libanon sie führen,
daß ihnen mangle der Raum.

§. 175.

Vorstellungen von dem Messias während und nach dem Exil, so weit wir Spuren davon in den Hebräischen Propheten antreffen.

Jeremias.

Wir kommen auf die Propheten, welche während und nach dem babylonischen Exil lebten, den Jeremias, Ezechiel, Zacharias, Malachias und Daniel, und untersuchen, welche Vorstellungen diese vom Messias äußerten. — Jeremias prophezeyte den nahen Ruin des jüdischen Reichs, und er hatte das traurige Loos, daß er ihn erlebte, und endlich selbst die Flucht nach Aegypten ergreifen mußte. Aber auch er ahndete nach dem mosaischen Typus, daß Jehova sein Volk nicht verlassen, demselben bessere Zeiten schenken, und das Exil wieder

der aufheben werde. Welche Hoffnungen er sich machte, drückt er Cap. 23, 1 - 8. und Cap. 33, 9 - 22. aus. Gott bringt sein zerstreuetes Volk aus allen den Ländern, wo sie im Exil lebten, in ihr Vaterland zurück, wo sie sich sehr vermehren. Ohne Furcht werden sie unter ihren Beherrschern leben können. Um dieses zu bewerkstelligen, werde er dem David einen edlen Sprößling schenken, der als ein weiser König herrschen und strenges Recht im Lande üben soll. Um die Zeit, wenn dieser König regiert, soll Juda und Israel frey werden, und man wird ihm daher den Namen beylegen: Jehova unser Retter. Und Daviden sollen ununterbrochen auf dem königlichen Thron sitzen, wie Jehova dem David verheißen hat, gleichwie auch Priester und Leviten immer sollen Brandopfer bringen, und folglich der levitische Gottesdienst nie aufhören soll. — Jeremias erwartet mit dem Ende des Exils und der Rückkehr der Juden ins Vaterland einen edlen Daviden, der mit ausgezeichneten Talenten begabt die Reihe der neuen Könige wieder anfängt, auf welchen andere Daviden folgen, ohne daß ihre Reihe mehr aufhört.

Anmerk. Jer. 23, 3 - 8:

Sammlen will ich die Uebrigen meiner Heerde,
aus allen Ländern, wohin ich sie zerstreuet habe.
Zurückbringen werd' ich sie zu ihren Wohnungen,
wo sie fruchtbar seyn und sich mehren werden.

Und

Und Hirten will ich ihnen geben, die sie weiden,
daß sie nicht mehr sich fürchten, nicht mehr erschrecken,
und nicht gestrafet werden sollen, spricht Jehova.
Siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova,
wo ich dem David einen edlen Sprößling schenke.
Als König wird er regieren, klug seyn,
und Recht und Billigkeit im Lande üben.
Unter ihm wird Juda frey,
und Israel wird sicher wohnen.
Drum wird man ihn benennen: Jehova unser Retter.
Es kommt die Zeit, spricht Gott,
wo man nicht mehr schwört: so wahr Jehova lebt,
der Israel aus Aegypten führte.
Sondern, so wahr Jehova lebt,
der Israel herbringt aus Ländern,
wohin ich sie zerstreuet hatte,
daß sie in ihrem Lande wohnen.

Jer. 33, 14 - 18:

Es kommt die Zeit, verspricht Jehova,
wo ich die herrlichen Verheißungen erfülle,
die ich dem Hause Israel und Juda gab.
In jenen Zeiten lasse ich für David
einen edlen Zweig aufsprossen,
der in dem Lande strenges Recht verwalten soll.
In jenen Tagen wird Jehuda frey,
es wird Jerusalem von allen Feinden sicher seyn,
in ihrer Mitte wird der Ruf ertönen:
Jehova, unser Rächer.

Denn

Denn so verheißt Jehova:
es soll dem David nie der Mann vertilget werden,
der säße auf dem Throne Israels.
Es soll den Priestern und Leviten nie von mir der
Mann vertilget werden,
der mir Brandopfer brächte, und Weihrauch düf-
ten ließe,
der Opfer plötzlich mir bereitete.

§. 176.

Ezechiel.

Ezechiel lebte im Exil von Chaboras. Wie er mit starken Bildern das babylonische Exil mahlte: so läßt er auch das darauf folgende goldene Zeitalter unter dem Messias nicht unberührt, Cap. 34, 23 - 31. Cap. 37, 21 - 28. Cap. 36 ganz. Israel und Juda kehrt aus dem Exil zurück, nachdem Gott ihnen eine bessere moralische Gesinnung eingeflößet hat. Sie verwerfen nun eifrigst allen Götzendienst, und leben wieder vereinigt in ihrem Vaterland unter einem gerechten König aus Davidischem Geschlecht. Jetzt leben sie sicher vor wilden Thieren, sicher vor heidnischen Nationen, denen zum Spott zu werden sie nicht mehr fürchten dürfen. Das Land ist außerordentlich fruchtbar, und bringt alles im größten Ueberfluß für sie hervor. Auf ewig bleiben sie in dem Besitz ihres Landes, aus welchem sie nicht mehr vertrieben werden, unter dem

Schutz

Schutz des Jehova, der sein Heiligthum bey ihnen hat, und unter ihren Daviden. — Es wird zwar hier gewissermaaßen zweifelhaft, ob ein einzelner großer Davide verheißen werde, oder ob nur die Meinung sey, daß eine Reihe von Daviden auf dem königlichen Thron sitzen werde. Wenn man aber bedenkt, daß Ezechiel schon die vorhergehenden Orakel der Propheten kannte, so wird es wahrscheinlich, daß er unter dem großen König jenen großen idealischen König erwartete, mit welchem die neue Glückseligkeit anheben sollte, ohne jedoch seine Nachfolger auszuschließen. Dieses messianische Zeitalter aber erwartete Ezechiel gleichfalls gleich nach der Aufhebung des babyl. Exils.

Anmerk. Ezech. 34, 23 - 31:

Einen Hirten will ich ihnen erwecken, der sie weiden soll,
meinen Verehrer David,
weiden soll dieser sie, und ihr Hirte seyn.
Ich will seyn ihr Gott, und mein Knecht David sey ihr Fürst,
ich spreche es, Jehova.
Einen Friedensbund will ich machen mit ihnen,
die schädlichen Thiere will ich verbannen aus dem Lande,
daß sie sicher in Wüsteneyen und Wäldern sich aufhalten sollen.

Die

Die Hügel herum will ich segnen,
und zur rechten Zeit Regen, befruchtenden Regen
senden.
Der Feldbaum soll seine Frucht bringen,
und die Erde ihr Gewächs.
Sicher sollen sie wohnen im Lande, und erkennen,
daß ich Jehova bin, der zerbricht ihr Joch,
und von ihren Tyrannen sie rettet.
Nicht mehr sollen sie den Völkern zum Raub wer-
den,
nicht wilde Thiere sie verzehren,
sicher sollen sie liegen, und niemand sie schrecken.
Gedeihen lasse ich ihre Gewächse,
daß sie nicht mehr sollen vom Hunger verzehret
werden im Land,
und nicht mehr tragen die Schmach der Heiden.

Ezech. 37, 21 - 28:

Siehe, ich nehme die Israeliten weg
aus den Völkern, zu welchen sie wanderten,
ich sammle sie ringsherum, —
und bringe sie in ihr Vaterland.
Da mache ich sie zu einem Volk
im Land, auf Israels Bergen.
Sie alle sollen einen König zum Regenten haben,
nicht mehr sollen sie in zwey Völker,
nicht in zwey Reiche mehr getheilt seyn.
Sie werden sich nicht mehr mit ihren Götzen ver-
unreinigen,
noch allen den Freveln, mit welchen sie sündigten.
Freymachen will ich sie von ihrem Abfall,
mit welchem sie sündigten, und will sie reinigen.

Sie

Sie sollen mein Volk, ich will ihr Gott seyn.
Mein Knecht David wird sie regieren,
Ein Regent wird ihnen allen nur seyn.
In meinen Rechten werden sie wandeln,
meine Gesetze beobachten, und darnach thun.
Im Lande werden sie wohnen, das ich
meinem Verehrer dem Jacob gegeben,
das ihre Väter bewohnten.
Darinnen werden sie wohnen, und ihre Enkel
und Urenkel auf ewige Zeiten.
David, mein Knecht, wird ewig über sie herrschen.
Daurendes Glück will ich ihnen verleihen,
sie mehren, und setzen unter sie mein Heiligthum.
Meine Wohnung soll bey ihnen seyn,
ich will ihr Gott, sie sollen mein Volk seyn.
Und die Heiden sollen erkennen,
daß ich Jehova bin, der Israel heiligt,
indem mein Heiligthum auf ewig ist bey ihnen.

§. 177.

Zacharias.

Zacharias lebte schon in der neuen Colonie zu Jerusalem nach dem Exil. Ein Theil der göttlichen Orakel war erfüllt, die Erlaubniß zur Rückkehr war gegeben, aber die große versprochene Glückseligkeit sahe man noch nicht. Diese hebt an mit der Erscheinung des Messias, der bald kömmt, denn Josua muß ihn vorbilden, und es wird demselben eine zweyfache Krone auf sein Haupt gesetzt, anzudeuten,

deuten, daß der Messias sollte König und Priester zugleich seyn; eine Vorstellung, welche neu ist, vermuthlich hat man um diese Zeit schon den 110. Psalm auf den Messias gedeutet, und denselben mit dem Melchisedek verglichen. Zacharias selbst benennt den Messias Zemach, ein Name, der ihm vom Jeremias beygelegt wurde, und der daher mochte gewöhnlich geworden seyn. Ob Zacharias den Serubabel für den Messias gehalten, und sich hierinnen in seiner Person geirrt habe, wie Stahl meinte, können wir nicht sicher behaupten, da wenigstens nicht offenbar eine so hohe Meinung vom Serubabel durchschimmert. Doch siehe Cap. 6, 12. 13. Die Stellen, wo Zacharias den Messias oder messianisches Zeitalter schildert, sind: Cap. 3, 8. 9. 10. Cap. 6, 12. 13. Cap. 8, 1 - 16.

Anmerk. Cap. 3, 8 - 10:

Hör Josua, Hoherpriester, du und deine Gehülfen,
die vor dir stehen, sind bedeutungsvolle Männer,
denn siehe, ich bringe meinen Diener Zemach her.
Sieh den Stein, den ich vor Josua geleget habe,
über Einen Stein wachen sieben Augen.
Ich selbst richt' ihn zu, spricht Jehova, der Herr der Welt,
und nehme die Sünde dieses Landes weg auf Einem Tag.

Dann

Dann wird, so spricht der Herr,
einer den andern laden
unter seinen Weinstock und Feigenbaum.

Cap. 6, 12 - 15:

So spricht Jehova Zebaoth:
sieh' es erscheint bald ein Mann, mit Namen Zemach,
Er blühet unter ihnen auf,
und baut' Jehova's Tempel.
Er baut Jehovas Tempel,
und träget großen Ruhm davon,
als Herrscher sitzt er auf dem Thron,
als Priester sitzt er auf dem Thron,
Der Friede herrschet zwischen beiden.

(Dieses hätte Zacharias doch wol kaum vom Serubabel gesagt?)

Entfernte werden kommen,
und an Jehovens Tempel bauen.
Erfahren werdet ihr, daß Jehova Zebaoth
zu euch mich sandte.
Denn geschehen wird dies, wo ihr
gehorchet der Stimme Jehovens eures Gottes.

Cap. 8, 2. 3. 4. 5:

Für Zion eifere ich,
mit großem Zorn eifere ich dafür.
Ich will jetzt, spricht Jehova,
wieder wohnen in Jerusalem,
man wird Jerusalem benennen die getreue Stadt,
Jehovens Berg den heiligen Berg.

Es

Es sollen wieder Greise von Männern
und Weibern auf der Straße sitzen,
jedes seinen Stab Alters halber in der Hand.
Die Straßen in der Stadt sollen
voll von Knaben und von Mädchen seyn,
die auf ihren Gassen spielen.

7.

Befreyn will ich mein Volk
aus dem Morgen- und aus dem Abendland,
sie herführen, daß sie wohnen in Jerusalem.

12. 13.

Sicher wird man säen können,
der Weinstock wird seine Frucht,
die Erde ihr Gewächs,
der Himmel seinen Thau euch geben.
Und alles dieses will ich die Uebrigbliebenen
dieses Volks besitzen lassen.
Wie ihr Juden und Israeliten
verflucht sonst waret unter Völkern;
so will ich euch jetzt beglücken,
daß ihr gesegnet seyd.

§. 178.

Malachias.

Zur Zeit des Malachias, eines Zeitgenossen des Nehemias, erwartete man die Ankunft des Messias begierig. Der Prophet wiederholt auch die Versicherung, daß er erscheinen werde, aber er setzt hinzu, daß seine Erscheinung fürchterlich seyn werde,

de, denn er werde einen Gerichtstag halten, der allen Gottlosen und Lasterhaften, allen Götzendienern, Zauberern und Wahrsagern den Untergang bringen werde. Die Leviten werde er reinigen, damit sie würdig werden, dem Jehova gefällige Opfer darzubringen. Die Opfer werden Gott jetzt auch wieder so angenehm seyn, wie ehemals, und den Gottesfürchtigen wird es wohlgehen, während daß alle Gottlose werden unter ihre Füße getreten werden. Um so viele Israeliten zu retten als möglich, wird Gott vorher den Elias schicken, der in den Israeliten gute moralische Gesinnungen, ähnlich den Gesinnungen ihrer Vorfahren, erwecke. — Hier wird der Messias zwar kenntlich, aber nach andern Merkmaalen, als in den ältern Propheten, geschildert. Er heißt nicht Davids Abkömmling, sondern ein verheißner göttlicher Gesandter, der Herr des Tempels. Er hält einen Gerichtstag nicht blos über heidnische Nationen, sondern er will auch die jüdische Nation läutern, und die bösen Glieder zu fürchterlichen Strafen verdammen. Das Gericht, welches andere Propheten, wie wir hernach hören werden, Jehoven beym Anfang des neuen Glücks der Juden über die Heiden halten lassen, hält hier der Messias, aber über alle Böse ohne Unterschied. Ganz eigen dem Malachias ist der Gedanke, daß Elias vor der Ankunft des Messias auf die Erde

kommt,

kommt, um die Israeliten zu bessern, und der Strafe zu entziehen.

Anmerk. Malach. 3, 1-4:

Ich sende meinen Gesandten,
daß er vor mir den Weg bereite,
schnell wird zu seinem Tempel kommen
der Herr, den ihr suchet,
der verheißene Gesandte,
nach welchem ihr euch sehnet.
Seht auf, er kommt, spricht Jehova Zebaoth;
wer aber mag aushalten den Tag, an dem er kommt,
und wer bestehn, wenn er erscheinet?
denn dem Feuer des Schmelzers gleichet er,
der Wäscherlauge.
Er wird sitzen, läutern und reinigen das Silber,
wird reinigen die Leviten,
sie wie Gold und Silber schmelzen,
daß sie Jehoven würdige Opfer bringen.
Und angenehm wird seyn Jehoven
das Opfer von Juda und Jerusalem,
wie in den vorigen Tagen, in ältern Jahren.

Cap. 4, 1-6:

Seht auf, der Tag kommt flammend wie ein Ofen,
und alle Uebermüthige und Lasterhafte sind die Stoppeln,
die verbrennen wird der kommende Tag,
der ihnen weder Wurzel noch Ast wird übrig lassen.
Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet,
wird

wird aufgehn die Gnadensonne,
Heil wird unter ihren Flügeln seyn,
ausgehen werdet ihr und hüpfen wie Mastkälber.
Mit euren Füßen werdet ihr treten auf die Gottlosen,
sie werden Staub werden unter euren Füßen,
zur Zeit, wenn ich's ausführe. —
Seht auf, ich sende euch Elias den Propheten,
eh' kömmt der große und fürchterliche Tag Jehovens.
Er bringt den Enkeln ihrer Väter Herzen wieder,
den Vätern ihrer Enkel Herzen,
daß ich nicht kommen und das Land vertilgen darf.

§. 179.

Andere Orakel, die ein besseres Zeitalter prophezeyen, aber ohne des Messias Meldung zu thun.

Es giebt auch viele andere Orakel, welche nach einem partiellen oder dem allgemeinen assyrischen und babylonischen Exil ein besseres, glückliches oder goldenes Zeitalter prophezeyen, ohne damit einen idealischen Davidden zu verbinden, es sey, daß ihnen entweder diese Idee fremd war, oder daß sie der königlichen Familie abgeneigt waren, oder was sonst die Ursache davon seyn mochte. Die Bilder von dieser idealischen glücklichen Zeit sind aber nachher alle auf den Messias übergetragen worden, und von ihm und seinem Zeitalter haben die spätern Ju-

den erwartet, was in diesem verheißen war. Nur einige der wichtigsten dieser Orakel will ich hier anzeigen, und ihren Inhalt angeben. Joel Cap. 3. und 4: Jehova theilt allen Juden fromme religiöse Gesinnungen mit, ehe sein fürchterlicher Gerichtstag kömmt, wo er im Thal Josaphat über die heidnischen Völker Gericht hält, die sein Volk bedrängt und beleidiget haben. Dieses aber, sein Volk, ist zurück aus allen Gegenden gekehrt, und lebt dort unter dem Schutz Jehovens sicher und glücklich, und im größten Ueberfluß. Juda und Jerusalem werden auf immer bewohnt, während daß Aegypten und Idumäa verwüstet liegen. Dieses Völkergericht, welches Jehova über die Feinde der Juden halten wird, beschreibt auch Obadia, v. 16 - 21. — Zeph. Cap. 3, 9 - 20: Jehova bringt sein Volk aus dem Exil zurück, und beherrscht es selbst als König zu Jerusalem, wo er thront. Er vertilgt Judäens Feinde, und hebt die Strafen auf, welche es fühlte. Die Juden sind nun aber auch gebessert. Sie begehen keine Abgötterey mehr, Ungerechtigkeit, Betrug, Lügen ist von ihnen entfernt, sie haben volles Vertrauen zu Jehova, ihrem Schutzgott. Und durch die großen Thaten Gottes, die er an den Juden thut, bewogen, werden selbst heidnische Völker Jehoven verehren, und ihm Geschenke nach Jerusalem bringen. — In dem Gemählde

mählde eines goldenen zukünftigen Zeitalters von einem anonymischen Autor Zachar. Cap. 12. und 13. wird zwar des königlichen Davidischen Hauses gedacht, und gesagt, daß für dasselbe eine neue Quelle des Glücks sich öffnen, daß jeder Held so siegreich wie David, und das königliche Haus wie ein Engel Gottes seyn wird, aber von einem durch Tugenden und Geistesgröße ausgezeichneten Davidischen König ist nicht die Rede. Cap. 14. Eine feindliche Nation wird noch einmal einen Angriff auf Jerusalem machen, aber Jehova wird für dasselbe streiten, und sie wird unglücklich zu einem auf immer warnenden Beyspiel umkommen. Nun werden Aegypter und alle Völker nach Jerusalem wallfahrten, um daselbst zu opfern, und das Laubhüttenfest zu feyern. In Jerusalem selbst aber wird alles dem Jehova geheiligt seyn. — Jes. 19, 18-24. ist von einem anonymischen Verfasser. Assyrien und Aegypten, mit dem jüdischen Volk zugleich, verehrt den Jehova, und errichtet ihm Altäre, und Gott beglückt diese drey ihn verehrende Nationen auf gleiche Weise. — Am weitläuftigsten wird diese glückliche Zeit Jes. 65. und 66. beschrieben: Die Frommen erreichen das höchste Alter, sind ein von Jehova beglücktes Volk, dem alles gelingt. Die Thiere legen ihnen zum Besten ihre schädliche Natur ab, der Reichthum der Völker fließt nach

Jerusalem, die Geschenke dahin bringen. Das jüdische Volk kehrt aus allen Weltgegenden zurück, und aus Ehrfurcht vor Jehova befördern selbst die fremden Nationen ihre Rückkehr. Gott aber wird sein Volk reinigen von abgöttischen und heuchlerischen Juden, und selbst diese werden von ihm schwer gestraft.

§. 180.

Anmerkung über diese Vorstellungen der Propheten vom Messias.

Wenn wir kurz zusammenfassen, was diese Propheten vom messianischen Zeitalter erwarteten: so ist ihre Hoffnung auf einen politisch-religiösen Staat begrenzt, der auf den höchsten Gipfel des Glücks gebracht ist, mit der Regierung eines Daviden, oder auch ohne denselben. Diese Hoffnung der Propheten, wie sie selbige ausgedrückt haben, ist nicht erfüllt worden. Ihr Staat erreichte nach dem Exil nie diesen hohen Gipfel des Glücks, welches sie ahndeten, womit der eifrige Patriot bey traurigen Zeiten sich tröstete; und statt daß dieser politisch-religiöse Staat mit allem seinem Cult ewig dauren sollte, hat er schon länger als vor 1700 Jahren durch die Römer ein Ende genommen. Will man dieses nicht zugeben, so muß man entweder zur allegorischen, mystischen Erklärungsart

seine

seine Zuflucht nehmen, und geistig verstehen, was hier mit ganz irdischen Bildern vorgestellt wird; eine unglückliche, willkührliche Erklärungsart, welche die Theologen, besonders jene aus der niederländischen Schule, bisher gewählt und vertheidigt haben. Oder man muß mit den Rabbinen und den Freunden der allgemeinen Judenbekehrung und des tausendjährigen Reichs (wie Michaelis) diese glückliche Katastrophe für die Juden erst noch in der Zukunft erwarten; eine Katastrophe, welche aber die Propheten selbst als ganz nahe ahndeten. — Hiernach wird nun beurtheilt werden müssen, in welchem Sinne Jesus von sich behaupten konnte, daß er der Messias sey; eine Untersuchung, die außerhalb unserm gesteckten Ziel liegt. Das bisher ausgeführte aber führt von selbst auf die Eckermannische Meinung hin.

§. 181.

Vorstellungen vom Messias im Daniel.

Im Daniel kommt der Messias und das messianische Reich wieder vor. Er ist ein König, dem ein ewig daurendes Königreich übergeben wird, das unter dem heiligen Volke der Juden errichtet wird. Dieser König hat Macht und Gewalt über alle Königreiche, und vernichtet dieselbe. Der Messias scheint aber hier einen übermenschlichen Ursprung zu

haben,

haben, denn er erscheint dem Daniel in den Wolken des Himmels, und er ist einem Menschensohn ähnlich. Minder deutlich wird diese Idee zuerst im Gesicht in Cap. 2, 44. vorgetragen: Zur Zeit dieser Könige, (der Nachfolger des Alexanders,) wird Gott sein Reich aufrichten, das niemals soll zerstört, noch einem andern Volke unterworfen werden. Dieses wird alle jene Reiche vernichten, wird aber selbst ewig dauren. Deutlicher wird dieses ausgeführt Cap. 7, 13. 14. 26. 27: Daniel sahe in den Wolken des Himmels jemanden kommen, welcher einem Menschen ähnlich war. Dieser näherte sich dem Alten, vor dessen Angesicht er geführt wurde. Darauf wurde ihm eine so große Macht, Ehre und Reich gegeben, daß alle Nationen von allen Sprachen ihn ehrten. Sein Reich soll ewig seyn, niemals untergehen, und niemals zerstört werden. — Wenn Gott dem Wüthen des Antiochus Epiphanes Einhalt thun, und seine Herrschaft ausrotten wird: dann wird die königliche Macht über alle Völker der Erde dem heiligen Volke Gottes übergeben werden. Dieses Gottes-Reich dauert ewig, alle Erdenreiche müssen ihm unterworfen und unterthänig seyn. — Daß ein Davide der Messias seyn soll, wird hier nicht mehr gesagt. Um diese Zeit, wo dieses Traumgesicht aufgesetzt wurde, war die Davidische Familie schon zu sehr herabgesunken."

Der

Der Messias ist daher jetzt nicht irdischen Ursprungs, er kömmt vom Himmel, und erscheint in den Wolken des Himmels, eine Idee, die offenbar im N. Test. wiederholt ist.

Anmerk. בר אנש wurde daher vorzugsweise der Name des Messias, wie בן אלהים; eine Bemerkung, welche schon der sel. Danov in seiner Dogmatik machte, daher Stahl sich irrt, wenn er glaubt, daß er sie zuerst vortrage.

§. 182.

Ob die Idee eines leidenden Messias im Alt. Test. vorkomme?

Die bekannte Stelle Jes. 52, 13 - Cap. 53 ganz, hat den Gedanken veranlaßt, daß wenigstens dieser Dichterprophet sich den Messias auch als leidend vorgestellt habe. Erklären läßt es sich wol, wie man hätte auf die Idee eines leidenden Messias kommen können. David war das Vorbild und der Ahnherr des Messias. Wie jener durch mannigfaltige Bedrückungen und Leiden geprüft und durch selbige zum großen König und edlen Mann erzogen wurde: so soll auch sein großer Nachkömmling, der Beglücker der Nation, durch Leiden vollendet und der Größe würdig werden, zu der er erhoben werden sollte. Würklich haben auch die alten Juden einen leidenden Messias sich gedacht, und der chaldäische Paraphrast erklärt jene leidende Per-

son

son Jes. 53. für den Messias. Daher wir auch bey den spätern Juden vieles Fabelhafte von den Leiden des Messias lesen. Und Jes. 53. wird ein Diener Jehovens dargestellt, der, so unansehnlich und verächtlich er auch anfangs ist, doch groß und erhaben werden soll. Aus einem verachteten Stamm entsprungen, wächst er unbemerkt und ohne äußerlichen Glanz auf. Mit abscheulichen Krankheiten beschwert, ist er der Verachtung aller ausgesetzt. Die Nation irrte sich an seiner Person. Indem der fromme, sanfte, leidensvolle Dulder für seine Nation litte, und ihre Schulden als ein Sühnopfer büßte, wähnte diese, er trage die Strafe seiner eignen Sünde. So starb er duldend und büßend, ward bey aller seiner Unschuld schimpflich noch begraben. Aber nun lohnt ihn Gott mit zahlreicher Nachkommenschaft und Verehrern, die Menge sollte gleichsam seine Beute seyn, die er als Sieger sich erworben, da er sie bey Gott ausgesöhnt und ihre Strafen getragen hat.

?? Wenn wir den Inhalt richtig dargestellt haben, so dünkt mich, kann unmöglich hier von dem Messias die Rede seyn. Denn, wenn wir auch zugeben wollen, daß man sich ihn nach dem Vorbild Davids zuerst durch Leiden geprüft vorstellen kann: so mußte doch nach der Idee, die man von seiner Person und von seinem Reiche hatte, ein

glän-

glänzender Zustand darauf erfolgen. Er mußte die Nation glücklich machen, selbst von ihr erkannt werden, und nun seinen Thron besteigen. Aber nicht so ist es in unserm Capitel. Der Leidende stirbt, und auch da noch verkannt, erhält er ein schimpfliches Begräbniß. Erst nachher erkennt man seine Verdienste um die Nation, und nun wird er nach seinem Tode geehrt. Wer auch diese Person seyn mag, die hier dargestellt wird, der Messias nach jüdischen Begriffen kann es durchaus nicht seyn. Das Alte Test. kennt also keinen leidenden Messias.

§. 183.

Vorstellung vom Messias in den apocryphischen Büchern.

Die Apocryphen geben eine sehr magere Ausbeute. Nur eine einzige Stelle findet man, welche mit Sicherheit auf den Messias kann bezogen werden. 1 Macc. 14, 41 wird erzehlt, daß das jüdische Volk den Simon zum Fürsten und Hohenpriester erwählt habe, bis der getreue oder wahrhaftige, wahre Prophet aufstünde, (ἕως τοῦ ἀναστῆναι προφήτην πιστόν). Um diese Zeit hat man also wol 5 Mos. 18, 15. auf den Messias gedeutet, und ihn daher unter dem Namen des großen dem Moses ähnlichen Propheten erwartet. Simon aus priesterlichem Geschlecht wurde Fürst, und das Fürstenthum wurde seiner Familie erblich übertragen.

Aber

Aber dieses konnte nur so lange dauren, bis der große König, der Messias aufstund, der aus der Davidischen Familie kommen mußte. Deswegen wurde obige Clausel hinzugefügt. — Der Verfasser des zweyten Buchs der Maccab. Cap. 2, 17. 18. hofft, nachdem Gott den Juden das Königreich und das Priesterthum wiedergegeben hat, daß er nach seiner Verheißung die Juden bald aus der ganzen Welt an den heiligen Ort zurückbringen werde. Seine Hoffnung scheint mit Erlangung des Priesterthums und Königreichs erfüllt zu seyn, und er weiter keinen idealischen Daviden zu erwarten. Nur noch die Sammlung der zerstreuten Juden nach Palästina steht nach seiner Meinung bevor. — Tobias Cap. 13, 10 - 21. hofft, daß Jerusalem wieder eine sehr berühmte und herrliche Stadt, die Stadt Gottes werde, wohin alle Exulanten zurückkehren, und Heiden wallfahrten, um im Tempel zu opfern; ganz den Aussprüchen der ältern Propheten gemäß, aber vom Messias selbst schweigt er. Aus dem Stillschweigen aber läßt sich nicht auf das Nichtglauben schließen.

§. 184.

Im Philo und Josephus.

Philo erwartet keinen idealischen Daviden, aber eine künftige glücklichere Zeit für die Juden,

und

und eine moralische Besserung seiner Nation, und Ausbreitung der mosaischen Religion nach Philo's Erklärung derselbigen unter den Heiden. Es gehören hieher drey Stellen aus seinen Abhandlungen: a) de execratione, b) de praemiis et poenis, c) de vita Mosis. Wir folgen in der Darstellung seiner Meinungen hierüber abermals Stahl. In der ersten Stelle commentirt er über die Stellen, worinnen Moses seine Nation mit mancherley harten Strafen und zuletzt mit dem Exil bedroht, worauf er auf die verheißenen bessern Zeiten kommt, worüber er sich im Wesentlichen so ausdrückt. Wenn das Unglück der Nation aufs höchste gestiegen wäre, so werde Gott, weil sie auf keine andere Art gebessert werden könne, aus Gnade auf einmal allen Juden bessere Gesinnungen geben. Die Beherrscher in allen Landen würden dann allen exilirenden Juden gerne einen freyen Abzug gewähren, weil sie sich schämen würden, eine Nation zurückzuhalten, die besser wäre, als sie selbst. Eine übernatürliche ihnen allein sichtbare Vision wird sie in ihr Vaterland zurückleiten, (Deutung der Wolken- und Feuersäule). Dort bauen sie sich wieder an, und genießen eine weit größere Glückseligkeit, als je ihren Vorfahren zu Theil geworden ist. Ihre Tyrannen erdulden nun die Uebel, welche sie den Juden bisher angethan haben, und diese werden sich

denn

denn dadurch und durch den Anblick der glücklichen Frommen auch bekehren. (Lauter Ideen aus Mose und den Propheten geschöpft.) In der letztern Stelle äußert er die Hoffnung, daß einst alle Völker die Verehrung eines einigen Gottes, wie sie Moses lehrte, nebst dessen Gesetzen nach Philo's Verfeinerung derselben annehmen würden. — Damit stimmen nun auch die Vorstellungen überein, die er in der zweyten Stelle vorträgt. Er erklärt dort die von Mose verheißene Glückseligkeit, welche der Nation erst nach ihrer erfolgten allgemeinen Besserung zu Theil wird: 1) soll der Krieg mit den Menschen und Thieren aufhören, 2) wird allgemeine Wohlhabenheit stattfinden, 3) sollen die Juden ein langes, d. i. tugendhaftes Leben führen, und viele Kinder den Naturgesetzen gemäß erzeugen, 4) werden sie von allen schweren Krankheiten befreyt bleiben, daß sie nichts in einem contemplativen Leben stören könne. —

Josephus hatte die gewöhnlichen jüdischen Begriffe von einem Messias, der die Weltherrschaft erlangen werde, und aus ihm erhellet auch, daß es zu seiner Zeit die gemeine und herrschende, ja den jüdischen Staat ins Verderben stürzende Meinung gewesen sey. Nur erlaubte ihm seine Schmeicheley gegen Vespasian und die Römer nicht, frey heraus

zu

zu reden. In seinem Buche de bello iudaico, L. VI, 5. §. 4. sagt er, daß ein zweydeutiges Orakel in den heiligen Schriften der Juden, des Inhalts, daß in jenen Zeiten einer von ihrem Lande aus, sich der Weltherrschaft bemächtigen werde, selbst die Weisern verführt und zum Krieg verleitet habe, welches er aber auf Vespasian deutet. Auf den Daniel hielt Josephus am allermeisten, weil er die bestimmtesten Orakel von Gott empfangen habe, und nicht nur die Verwüstung des Landes durch die Römer, sondern auch noch in Zukunft zu erfüllende Dinge vorhergesagt habe, die er aber, wie er Ant. X, 10. §. 4. und 11. §. 7. sagt, nicht berühren wolle, weil es gegen den Zweck seines Buchs sey. An dem ersten Ort kommt er auf den Traum im 2ten Capitel des Daniels, und deutet das zweyte Stück auf das persische, das dritte auf das griechische, das vierte auf das römische Reich; über das letzte aber erklärt er sich nicht, sondern entschuldigt sich auf oben gemeldete Art. Man merkt leicht, daß er hierunter das messianische Reich verstund, welchem die ganze Welt unterworfen seyn sollte, und das er aus Furcht und kriechender Schmeicheley sich nicht getraute zu nennen. Von der Meinung, daß dieser Messias von David abstammen müsse, findet sich in seinen Schriften keine Spur; vielmehr scheint es aus seiner Erzählung von den Aufständen,

den, welche einige Schwärmer, die sich für den Messias ausgaben, erregten, (de bello II, 13. §. 4. Ant. XX, 8. §. 6) zu erhellen, daß das Volk nicht strenge darauf hielt, sondern zufrieden war, wenn er eine Inspiration vorgab, und versprach, sich durch Zeichen und Wunder, die von Gott zu ihrer Befreyung bewürkt werden sollten, zu legitimiren.

§. 185.

Bey den Samaritanern.

Auch die Samaritaner haben die Hoffnung, daß ein Messias kommen werde, genährt, ob sie gleich die prophetischen Schriften, in welchen die eigentlichen Orakel von dem Messias enthalten sind, nicht annahmen. Jesus unterhielt sich Joh. 4, 25. mit einer Samaritanerin bey seiner Durchreise durch Samaria, und auf seine Belehrung, in welcher er damit schloß, daß der Erretter und Beglücker von den Juden käme, antwortete sie: sie wisse, daß der Messias käme, das ist, Christus. Und sie erwartete von ihm, wie die Juden, daß er alle schwere Fragen des Gesetzes lösen werde: "wenn dieser, der Messias, kommt, so wird er uns alles lehren.„ Auch andere Samaritaner v. 42. erwarteten einen Messias, und zwar hofften sie, daß er σωτηρ τȣ κοσμȣ, Erretter und Beglücker der Welt, seyn würde.

Wie

Wie unter den Samaritern, welche die Juden haßten, und ihre heiligen Schriften, Moses ausgenommen, verwarfen, diese Idee mag entstanden seyn, da wir im Mose selbst noch keine eigentliche Hinweisung auf eine solche Person fanden? Vermuthlich hat sich diese Hoffnung im Reiche Israel bey Herannäherung seines Verfalls nach den Verheißungen im Mose auf gleiche Weise, wie im jüdischen Reiche, entsponnen, und ist auf die Samaritaner übergegangen. Sie fanden nun Stellen in Mose, an welche sie diese Idee wol anreihen konnten, wie 5 Mos. 18, 15., und daher ist ihnen der Messias auch ein Prophet, der alles Schwere und Dunkle im Gesetze löset. Nur versteht sich, daß sie keinen Daviden erwartet haben, sondern vielmehr einen Messias, der aus ihrer Mitte aufstehen würde.

§. 186.

Erwartungen vom Messias um die Zeiten Jesu.

1) Wenn er erscheint.

Um die Zeiten Jesu setzten alle Juden ihr Vertrauen auf den von den alten Propheten angekündigten Messias; zu den ältern Vorstellungen von ihm waren noch neuere hinzugekommen. Diese lernt man theils aus den Erzählungen des N. Test. selbst kennen, in welchen die Meinungen der damaligen

Juden

Juden vom Messias vorkommen, theils aus den ältesten rabbinischen Schriften, dem vierten Buch Esdra, dem Talmud, dem Buche Sohar rc., die man so weit als gültige Zeugen für die Begriffe der frühern Zeiten anführen kann, als sie mit den Nachrichten des N. Test. übereinstimmen. Wir wollen versuchen, in der Kürze die Einbildungen der Juden von ihrem Messias, welche sie um Jesu Zeiten hatten, darzustellen. Erstlich, wenn sie glaubten, daß er erscheinen werde? Eben damals, als Jesus lebte, erwarteten die Juden die Ankunft des Messias. Dieses sehen wir aus der Erzählung von Simeon, Luc. 2, 25. 26. Er erwartete den Tröster Israels, und war vest überzeugt, daß er nicht sterben werde, bevor er den Messias gesehen hätte. Dieser Greis glaubte also damals seine Ankunft so nahe, daß er sie noch zu erleben hoffte. Und der Ruf von einem großen König, der damals unter den Juden aufstehen, und die Weltherrschaft erlangen sollte, hatte sich sogar unter den Römern verbreitet, wie aus den bekannten Stellen des Suetonius in vita Vespasiani Cap. 4, und des Tacitus historiar. Lib. V. cap. 13. erhellet. Die falschen Messiasse, Theudas, Judas Galiläus, und andere, deren Josephus unter dem allgemeinen Titel Verführer und Betrüger erwähnt, de bello iudaico, Lib. VI, cap. 3. II, 13, 4. Antiq. XX, 5, 1,

beweis-

beweisen ebenfalls, daß man damals auf die nahe Erlösung, welche durch den Messias sollte vollführt werden, hoffte.

Woher dieses gekommen sey, davon lassen sich sehr wahrscheinliche Ursachen anführen. Die Juden erwarteten immer den Messias dann am gewissesten, wenn sie unter der Herrschaft eines fremden Volks stunden, von welchem sie bedrängt wurden. So erwarteten ihn die Propheten gleich nach dem Exil, er sollte noch den zweyten Tempel bauen, und dieser sollte unter ihm nach Hagg. Cap. 2 mit den Geschenken fremder Nationen ausgeschmückt werden. Als nachher Antiochus Epiphanes das jüdische Volk tyrannisirte, so erwartete man nach Daniel vom Messias den Sturz der griechischen Monarchie, und die gleich darauf erfolgen sollende Aufrichtung seiner Weltherrschaft. Um Christi Zeiten lebten die Juden unter dem römischen Joch, und fühlten seinen Druck hart. Es wurde nunmehr das römische Reich für das fürchterliche vierte Reich gehalten, dessen Daniel erwähnt. Man sieht dieses aus Josephus Antiq. Lib. X.: "Daniel hat vom römischen Reich geschrie-

ben, daß es unserm Lande einen großen Schaden zufügen werde.„ Er scheint auch auf die Zerstörung dieses Reichs durch den Messias anzuspielen, wenn er sagt, daß Daniel, nachdem er von den vier Reichen geredet, dem Nebukadnezar auch die Bedeutung des großen Steins angezeigt habe; aber, fährt er fort, ich will dieselbe hier nicht anzeigen. Denn ich bin nicht Willens, von künftigen, sondern von vergangenen Dingen zu reden. Ueberdies ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Juden schon damals die Meinung gehabt haben, welche wir im Talmud lesen, daß der Messias nach viertausend Jahren der Welt kommen, und zweytausend Jahre regieren werde; eine Sage, welche die Christen nachher gegen die Juden benutzten, und welche diese veranlaßte, sie so zu erklären, daß der Messias innerhalb der letzten zweytausend Jahre kommen werde, man wisse aber nicht, ob am Anfang oder am Ende derselben; es würde dabey das meiste auf die Bußfertigkeit der Juden ankommen.

Anmerk. 1) Sueton. vit. Vespas. c. 4: percrebuerat oriente totovetus et constans opinio: esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur.

Id

Id de imperatore romano, quantum eventu postea patuit, praedictum Judaei ad se trahentes rebellarunt.

Taciti histor. Lib. V. Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum litteris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique Judaea rerum potirentur. Quae ambages Vespasianum ac Titum praedixerant: sed vulgus, more humanae cupidinis, sibi tantam fatorum magnitudinem interpretari, ne adversis quidem ad vera mutabantur.

2) Eine alte Ueberlieferung des Hauses Elias (vermuthlich eines alten Rabbi, der 150 Jahre nach Erbauung des zweyten Tempels gelebt haben soll,) wird im Tractat. Sanhedr. Dist. Chelek angeführt: "Die Welt soll 6000 Jahre stehen, 2000 Jahre vor dem Gesetz, 2000 Jahre unter dem Gesetz, und 2000 Jahre unter dem Messias."

Vergl. Corrodi kritische Geschichte des Chiliasmus, 1ster Th. 9ter und 10ter Abschnitt: Frühere und spätere Berechnungen der Zeit der Ankunft des Messias. Siehe auch Wetstein zu Matth. 24, 3.

§. 187.

2) Zeichen vor der Ankunft des Messias.

Man glaubte, daß vor der Ankunft des Messias Zeichen vorhergehen würden, aus welchen sie als nahe könne voraus erkannt werden. Daher fragen die Jünger Jesu, welche mit eben diesen Vorurtheilen eingenommen waren, welches das Zeichen der Zukunft Jesu seyn werde, Matth. 24, 3. Und aus der Antwort Christi erhellet, daß man Empörungen und Krieg, Hunger und Pest, Erkaltung der Liebe und große Sittenlosigkeit müsse für Zeichen gehalten haben, die der Ankunft des Messias vorhergehen; siehe auch 2 Thess. 2, 13. nach Dan. 9, 24 - 27. Auch der Talmud redet vieles von Zeichen vor der Ankunft des Messias, Talmud. Cod. Ghittin, c. 9. Tractat. Sanhedr. fol. 97. Zohar in Numer. fol. 97. Exod. fol. 3. Das vierte Buch Esra. Die Frechheit wird sich vermehren, wie die Theurung der Lebensmittel. Irrlehren werden aufkommen, und niemand wird sie strafen. Galiläa wird verwüstet werden, (vermuthlich aus Jes. 8, 23.) Die Weisheit der Schriftgelehrten wird in Verachtung kommen.

Der

Der Sohn wird gegen den Vater, die Mutter wider die Tochter sich erheben. Außerordentliche Zeichen am Himmel und auf der Erde werden des Messias nahe Zukunft verkünden. Targum Jonath. in Jes. 53: Die Wunder werden nicht zu zählen seyn, welche alsdann geschehen sollen. Zohar Numer. fol. 3: An dem Tag, da der Messias hervorkommen wird, wird der ganze Erdboden erzittern, und alle seine Einwohner werden sich in seine Höhlen und Klüfte verstecken, damit sie nicht umkommen. Siphra, Sect. 27. Talmud. Babyl. Cod. Erubin: Der Elias wird vor der Ankunft des Messias erscheinen, Joh. 1, 21. Luc. 1, 17. Matth. 17, 10. Cap. 11, 14. Cap. 17, 11. 12. (aus Malachia.) Auch hatten die alten Juden eine Ueberlieferung, die im Buche Zohar aufgezeichnet ist, daß ein Stern zu des Messias Zeit erscheinen würde, (vermuthlich aus 4 Mos. 24, 17. welche Stelle Onkelos und Jonathan auf den Messias gezogen haben, und um deswillen Barcochba großen Anhang erhielt, und für den Messias gehalten wurde, weil sein Name hieß der Sohn des Sterns.) Hieraus erhält die Ankunft der Magier, Matth. 2., Licht.

Anmerk.

Anmerk. Vergl. Corrodi l. c. 12 Abschnitt: Zeichen seiner Zukunft. Vom Aufgehen eines außerordentlichen Sterns nur eine Stelle aus Zohar Exod. fol. 3: "Nachdem Messias im Lande Galiläa wird geoffenbaret seyn, nach vierzig Tagen, wird auf der Morgenseite ein Stern erscheinen, der von mannigfaltigen Farben strahlen wird. Pesikta Sotarta, fol. 58: Es wird von Morgen ein Stern kommen, welcher ist der Stern des Messias, und er wird funfzehn Tage lang im Oriente stehen.

§. 188.

3) Seine Herkunft.

Nach den Orakeln der alten Propheten erwarteten sie einen Messias, der ein Abkömmling Davids seyn würde, Matth. 9, 27. Matth. 22, 42. Joh. 7, 42. Apostgesch. 2, 30. Von der spätern Legende der Juden, daß zwey Messiasse kommen würden, der eine ein Sohn Davids, der zweyte ein Sohn Josephs, aus dem Stamm Ephraim, welcher vor dem Sohn Davids kommen, getödtet werden, die Sünden des Volks versöhnen, das Haupt über die zehn Stämme seyn, vom Sohn Davids wieder von dem Tode erweckt

werden

werden würde, finden wir zur damaligen Zeit noch keine Spur. Nach Micha Cap. 5, 1. wurde Bethlehem als der Ort der Geburt des Sohns Davids angegeben, Matth. 2, 6. womit das Targum über Micha und die alten Rabbinen übereinstimmen. Doch müssen andere verschiedener Meinung gewesen seyn, und behauptet haben, daß man weder die Herkunft, noch den Geburtsort des Messias wisse, Joh. 7, 27. vergl. Cap. 6, 42. Nach einer alten Tradition im Talmud ist der Messias am Tage, da der andere Tempel ist zerstört worden, gebohren, aber er hält sich an andern Orten bis ans Ende der Tage auf. Auch der Jude Trypho in dialogo Justin. Martyris sagt von der Präexistenz des Messias: "Der Messias, wenn er gebohren ist, und sich irgendwo aufhält, ist unbekannt, und kennt sich selbst nicht, auch hat er keine Kraft, bis der Prophet Elias ihn salbet, und allen bekannt macht zur Zeit seiner Zukunft. Diese Tradition leuchtet auch schon aus dem vierten Buch Esra hervor.

Anmerk. Wer wissen will, was die Juden über den zweyten Messias, den Sohn Josephs, geträumt haben,

haben, den verweisen wir auf Eisenmenger entdecktes Judenthum, 2 Theil, S. 703. ꝛc. und Corrodi ꝛc. 1 Theil, S. 301: Die alten und neuen Rabbinen, auch die Alten beynahe durchgehends, reden von zwey Messiassen. Der Talmud, die Rabboth, die Midraschim und das Buch Zohar sind voll Stellen, darinnen bald des Messias Ben-Joseph, oder des Messias Ephraim oder Sohns des Ephraim, bald des Messias Ben-David Meldung geschieht. Im Targum über das hohe Lied werden sie mehr als einmal so unterschieden: Deine beiden Erlöser, die dich erlösen werden, Messias der Sohn David, und Messias der Sohn Ephraim, sind gleich dem Mose und Aaron, welche gleich sind zwey Zwillingsböcken einer Ziege. Diese Idee ist vielleicht also entstanden. Wie das jüdische Reich einen Messias giebt: so sollte auch das Reich der 10 Stämme die Ehre haben, einen Messias hervorzubringen, welcher daher Sohn Josephs oder Ephraims heißt. Jes. 53. hatte man schon auf den Messias bezogen. Weil es aber mit den anderweitigen Schilderungen des Sohns Davids nicht übereinstimmte, so wurde es auf den Sohn Josephs gedeutet, der für die Sünden seines Volkes büßen, leiden und sterben mußte, aber auch vom Sohn Davids wieder sollte auferwecket werden. — Sicherlich hat diese jüdische Idee dem Christenthum

manchen

manchen Proselyten aus dem Judenthum gegeben, und Schöttgen hat sich daher auch sehr bemüht, die alten rabbinischen Ideen als ganz übereinstimmend mit den christlichen vorzustellen, zum Beweis, daß Jesus der wahre Messias sey.

§. 189.

4) Die Verrichtungen des Messias.

Zuerst erwarteten die Juden von dem Messias, dem Sohne Davids, daß er sie von dem Joch ihrer Beherrscher, welche damals die Römer waren, befreyen werde. Diese Begriffe äußerte Zacharias Luc. 2, 71; der Messias sollte bringen σωτηριαν εξ εχθρων ἡμων, και εκ χειρος παντων των μισεντων ἡμας. Cap. 2. Simeon erwartete σωτηριον, einen Erretter, welchen Gott bereitet habe φως εις αποκαλυψιν εθνων και δοξαν λαϝ σϝ Ισραηλ, der die Heiden über die wahre Religion aufklären, und den Israeliten großen Glanz und Ruhm verschaffen sollte. Cap. 2, 38. Hanna redete von Jesu zu allen, welche λυτρωσιν, Befreyung vom fremden Joch, zu Jerusalem erwarteten. Am deutlichsten ist diese Hoffnung Act. 1, 6. ausgedrückt.

drückt. Er sollte seyn ein σωτηρ, welcher sein Volk von ihren Sünden befreyen, das ist, selbiges mit Gott aussöhnen, und die lange getragenen Strafen seiner Sünden aufheben würde, Matth. 2, 21. Diese Aufhebung der Sündenstrafen versprach sich auch vom Messias Zacharias, Luc. 1, 77. und Johannes der Täufer, Joh. 1, 29. Sie erwarteten zweytens von ihm die Wiederherstellung des reinen Mosaismus und Sittenverbesserung. Zacharias hofft Luc. 1, 75. daß die Juden, erlöst aus der Gewalt ihrer Feinde, unter dem Reiche des Messias, in Heiligkeit und Tugend Gott ihr Lebenlang nach dem mosaischen Cultus werden dienen können. Zu diesen Hoffnungen waren sie durch die ältern Orakel der Propheten berechtiget. Drittens erwarteten sie von dem Messias, daß er ein großes weltliches Reich errichten sollte, in welchem er die jüdische Nation zur ersten und höchsten auf dem Erdboden machen, und ihr alle andere Völker unterwerfen würde. Diese Vorstellungen hatten die Apostel, die sich daher um die ersten Würden im Messiasreich zankten, Luc. 22, 24. und die Mutter der Kinder Zebedäi, welche für ihre Söhne

sich

sich die obersten Stellen im neuen Reich ausbat, Matth. 20, 20 - 23. Vergl. auch Matth. 19, 27 - 30. Dieses Reich heißt βασιλεια των ουρανων, (denn von Gott gebrauchten die Juden ουρανος als die Wohnung Gottes,) βασιλεια του θεου, עולם הזה und עולם הבא, αιων ουτος und αιων μελλων, Matth. 13, 40. 43. Viertens, dieses Reich des Messias wird mit dem Ende der Welt und mit dem Gericht über alle Heiden und Gottlose anheben, Matth. 13, 40 - 43. 49. Joh. 3, 16. Matth. 24, 3. Aus dieser letzten Stelle sieht man, daß die Jünger den Wahn hatten, daß, so bald der Messias erscheinet in seiner Herrlichkeit, mit dieser Erscheinung das Ende der Welt verbunden sey, (συντελεια του αιωνος τουτου,) und mit diesem ein Gericht über die Heiden, in welchem diese sollten in den untersten Abgrund der Gehenna geworfen werden, da sie keinen Theil an der Glückseligkeit des Reichs des Messias hätten. Ein Irrthum, den freylich Jesus widerlegt, Joh. 3, 16. Matth. 8, 11. 12. Inzwischen haben diese jüdischen Ideen Joel Cap. 4. und andern prophetischen Stellen ihren Ursprung zu verdanken. Fünftens wird auf dieses Ende

der

der Welt eine Erneuerung der Erde folgen, und mit derselben die völlige große Glückseligkeit anheben, welche die Juden im Messias-Reich zu gewarten haben. Diese Revolution, welche mit der Erde vorgehen sollte, hieß παλιγγενεσια, eine Umschaffung der Erde, eine neue und alles verschönernde Schöpfung, Matth. 19, 27. 30. und αποκαταςασις παντων, Apostgesch. 3, 21. Daß die damaligen Juden bey der Ankunft des Messias zur Stiftung seines Reichs eine solche allgemeine Reform und Umbildung aller Dinge erwartet haben, erhellet aus 2 Petr. 3, 13. und auch Paulus in der dunklen Stelle Röm. 8, 19. ꝛc. scheint darauf hinzudeuten. Es ist diese Vorstellung aus den prophetischen, dichterischen Ausdrücken entstanden, daß Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wolle. Auch die nachfolgenden Juden behielten sie bey. Sechstens weckt nun der Messias die verstorbenen Frommen auf von den Todten, damit sie an seinen Seligkeiten Antheil nehmen, und in seinem Reiche glücklich leben, 1 Thess. 4, 16. 17. Die Veranlassung zu diesem Glauben mag Dan. 12, 3. gegeben

haben,

haben, welche Stelle die Juden im eigentlichen Sinne nahmen. Zu dem Ende scheinen sie geglaubt zu haben, daß der Messias müsse ins Todtenreich hinabsteigen, den Tod und den θανατε κρατεντα, den, der des Todes Gewalt hatte, zu besiegen, die Todten aus seiner Gewalt zu befreyen, und als Sieger sie wieder auf die Erde zu führen, damit sie Mitglieder des Messiasreiches würden, 1 Petr. 3, 18. Cap. 4, 6. Ephes. 4, 8, 10. 1 Cor. 15, 55-57. Ebr. 2, 14. Daß man diese Dauer des Reichs des Messias auf Erden auf tausend Jahre angesetzt habe, scheint die Apocalypse zu bestätigen, und die chiliastischen Träume gründen sich darauf.

Anmerk. 1) Von der Revolution, welche die Erde erleiden soll im Reich des Messias nach jüdischen Begriffen, siehe Lightfoot hor. hebr. et talmud. p. 403: renovandum mundum in adventu Messiae asserunt scripturae et credunt Judaei. Und Corrodi rc. 1 Th. 17 Cap.: Erneuerung der Welt.

2) Ueber die Auferweckung der Verstorbenen durch den Messias siehe Corrodi 16 Cap.: Auferstehung der Todten,

Todten, und was wir oben hierüber erinnerten. Wir setzen nur dieses hinzu, daß ältere und spätere Rabbinen vieles von einer großen Posaune, welche Gott oder der Erzengel Michael blase, reden. Auf diese, wie wir sehen, schon uralte Meinung hat Paulus 1 Thess. 4, 16. angespielt.

3) Siehe Potts dritter Excurs über die Epist. Petr. T. II. S. 281 ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0451-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0452-1

Je 5622
(1/4)

VD18

ULB Halle 3
003 498 522

S. S.

n. c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0453-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0454-2

Theologie des

A b

religiöse

alten

den ältesten Zeite
der christ

Zum G
akademischer

Lei
in der Weygands
1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-691932-p0455-8